

Jugend und Migration

Holzweißig, Werner

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Holzweißig, W. (1986). *Jugend und Migration*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-399323>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Jugend und Migration

(Forschungsbericht)

Verfasser: Werner Holzweißig

Leipzig, August 1986

G l i e d e r u n g

	<u>Blatt</u>
0. Vorbemerkung	4
1. Einleitung	8
2. Beschreibung der Untersuchungspopulation	11
3. Beschreibung des Untersuchungsfeldes	17
4. Exkurs: Lebensziele und gesellschaftliche Aktivität junger Werktätiger mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort	25
4.1. Lebenswerte und Lebensziele	25
4.2. Gesellschaftliche Aktivität	27
5. Exkurs: Informiertheit der jungen Werktätigen über ausgewählte Lebensbedingungen in anderen Siedlungen	34
5.1. Informiertheit über die Wohnbedingungen in anderen Siedlungen	39
5.2. Informiertheit über die Arbeitsbedingungen in anderen Betrieben	40
6. Umfang der Migrationen unter der Jugend und Auswirkungen auf die soziale Zusammensetzung der Wohnbevölkerung	42
7. Einstellung zur Migration	52
7.1. Migrationsabsichten und Wohnortbindung der jungen Werktätigen	55
7.2. Zum Einfluß einiger demographischer und sozialstruktureller Merkmale	62
7.2.1. Geschlecht	63
7.2.2. Alter	67
7.2.3. Familienstand	71
7.2.4. Bildung und Qualifikation	80
7.2.5. Sozialstrukturelle Herkunftsbedingungen	86
7.3. Arbeitsbereiche	93
7.4. Territoriale Bedingungen	101
7.4.1. Differenzierungsmerkmal Stadt und Dorf	103
7.4.2. Differenzierungsmerkmal Wohnortgröße	108

	<u>Blatt</u>
8. Gründe und Motive für unterschiedliche Einstellungen zum Wohnort	114
8.1. Methodologische und methodische Anlage der Untersuchung von Gründen/Motiven für eine unterschiedliche Einstellung zum Wohnort	115
8.2. Anzahl der gleichzeitig wirkenden Migrations-/bzw. Bindungsgründe	120
8.3. Motive für die Wohnortverbundenheit	130
8.3.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Bindungsmotive	135
8.4. Motive für einen beabsichtigten Wohnortwechsel	142
8.4.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Migrationsmotive	148
8.5. Migrationsmotive bei jungen Migranten	156
8.5.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Migrationsmotive	161
8.6. Migrationsmotive unter Berücksichtigung einiger differenzierender Faktoren und Bedingungen	165
8.6.1. Einfluß territorialer Besonderheiten	169
8.6.2. Einfluß städtischer und ländlicher Besonderheiten	188
8.6.3. Einfluß individueller Merkmale	213
8.6.3.1. Alter	213
8.6.3.2. Geschlecht	235
8.6.3.3. Bildung	246
8.6.3.4. Familienstand	252
8.7. Migrationsmotivation junger Migranten	266
9. Soziale Integration am neuen Wohnort	284
10. Zusammenfassung der wesentlichsten Erkenntnisse und Schlußfolgerungen	290
11. Anlagen	331
12. Quellen- und Literaturverzeichnis	I - XIII

0. Vorbemerkung

Die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft stellt wesentlich höhere Anforderungen an die gesellschaftliche Entwicklung im Territorium. "Ohne Zweifel erhält die Leitung und Planung der territorialen Entwicklung zunehmende Bedeutung für die weitere Intensivierung des volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses. Vor allem geht es darum, im jeweiligen Territorium ein richtiges Verhältnis zwischen der Arbeit, den Bildungsmöglichkeiten, den Wohn- und Erholungsbedingungen, der Betreuung und Versorgung der Bevölkerung zu sichern."¹ Die komplexe Sicherung dieser Aufgabenstellung steht in enger Wechselwirkung mit den verschiedenen Formen der territorialen Mobilität. Für den rationellen Einsatz des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens und für die gesamte Reproduktion der Bevölkerung wächst gerade unter den Bedingungen der umfassenden Intensivierung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses (auch unter den veränderten demographischen Bedingungen) die Bedeutung des stabilisierenden oder labilisierenden Einflusses der Migration.

Die neue Etappe bei der Verwirklichung der ökonomischen Strategie stellt vor allem auch höhere Anforderungen an das gesellschaftliche Arbeitsvermögen und an die bessere Nutzung der geschaffenen Möglichkeiten. Umfang und Differenziertheit planmäßiger Disponibilität nehmen in den 80er Jahren zu. Dabei geht es nicht schlechthin um eine erhöhte Arbeitskräftebewegung, "sondern (um) eine planmäßige, in der volkswirtschaftliche Erfordernisse mit den persönlichen Leistungsvoraussetzungen übereinstimmen und wo mit dem geringsten Aufwand ein Maximum an ökonomischer und sozialer Wirksamkeit erreicht wird."²

1 Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag der SED. Bericht-
erstatter: E. Honecker, Berlin, 1981, Dietz Verlag, S. 117

2 Pietrzynski, G.: Entwicklung und effektive Nutzung des ge-
sellschaftlichen Arbeitsvermögens - Ausdruck der praktizier-
ten Einheit von Humanität und Rationalität. DZfPh 10/1984,
S. 896

Veränderungen im Arbeitskräfteeinsatz der einzelnen Volkswirtschaftszweige wurden in den vergangenen Jahren nur zu einem Viertel durch planmäßige Zuführungen von Lehrlingen, Hoch- und Fachschulkadern realisiert. Zu drei Viertel sind sie jedoch vor allem auf Fluktuationen und Migrationen zurückzuführen.¹ Informationen über den Gesamtzusammenhang der verschiedenen Formen der organisierten und unorganisierten Arbeitskräftebewegungen stehen weitgehend aus. Fest steht jedoch, daß unter den Bedingungen des intensiv erweiterten Reproduktionsprozesses Migrationen teilweise den gesellschaftlichen Erfordernissen widersprechen. Eine planmäßigere Einflußnahme auf diese spezifischen Mobilitätsprozesse muß die Bedürfnisse, Wertorientierungen, Einstellungen und Motive der Werktätigen berücksichtigen. Die Kompliziertheit der leitungsmäßigen Beherrschung dieser Zusammenhänge ergibt sich u. a. daraus, daß Migrationen letztlich - zwar gesellschaftlich determinierte - individuelle Entscheidungsprozesse sind.

Mit der Analyse migrationeller Mobilitätsprozesse haben wir einen Bereich des gesellschaftlichen Lebens analysiert, der besonders intensiv von der jungen Generation reflektiert wird. Wir trafen auf eine außerordentlich große Bereitschaft zur Mitarbeit an unserem Forschungsvorhaben. Die Mehrheit der jungen Migranten hob selbst die zugesicherte Anonymität auf, gab ihre Adresse an und bot ihre Mitarbeit für künftige Forschungen an. Diese Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem ZIJ soll durch folgende Beispiele dokumentiert werden:

- Männlicher, 23jähriger verheirateter Berufstätiger, 1 Kind, Wohnortwechsel aus einer Groß- in eine Kleinstadt:
"Ich war über diesen Fragebogen sehr erfreut. Er zeigt, daß man sich um die Jugendlichen kümmert. ... Ich bin an einer weiteren Zusammenarbeit interessiert und würde mich darüber auch freuen."

1 Vgl. Pietrzynski, G.: Ökonomische und soziale Bewertungskriterien der Arbeitskräftebewegung - Konsequenzen für Forschung und Leitung. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin: Akademie Verlag, 1982, S. 74

- Weibliche, 21jährige, geschiedene Gaststättensachbearbeiterin, 1 Kind, Wohnortwechsel aus einer Landgemeinde in eine Kleinstadt:
"Es hat mir viel Freude gemacht, den Fragebogen auszufüllen. Es ist sehr schön, wie man sich um die Jugend kümmert. Ich wäre sehr interessiert, weiter mit Ihnen zusammenzuarbeiten."
- Männlicher, 28jähriger verheirateter Mitarbeiter eines F/E-Kollektivs, 1 Kind, Wohnortwechsel aus einer Klein- in eine Großstadt:
"Ich finde diese Befragung in jedem Falle sinnvoll, da eine günstigere Wohnraumlösung mich nicht dazu veranlaßt hätte, meinen Wohnort zu wechseln."
- Weibliche, 23jährige, verheiratete Projektantin:
"Es war für mich eine angenehme Sache, Ihren Fragebogen zu beantworten, da man gezwungen war, seinen Wohnortwechsel kritisch zu beurteilen."
- Männlicher, 25jähriger, verheirateter Facharbeiter, 2 Kinder, Wohnortwechsel aus einer Landgemeinde in eine Kleinstadt:
"Es hat mir sehr viel Freude bereitet, diesen Fragebogen auszufüllen. Er gab mir Anstoß, über vieles einmal nachzudenken, was sich in meinem Leben alles verändert hat."
- Weibliche, 28jährige, verheiratete Fachschulabsolventin, 1 Kind:
"Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich es für gut finde, daß man sich gerade um dieses Problem kümmert."
- Männlicher, 26jähriger, verheirateter Maschinen- und Anlagenmonteur, 1 Kind, Wohnortwechsel aus einer Mittel- in eine Großstadt: "Mir hat die Befragung Freude gemacht. Auch ist es ein Beweis für mich, daß man sich zentral mit dieser Frage beschäftigt."
- Männlicher, 26jähriger, verheirateter Facharbeiter, 1 Kind, Wohnortwechsel aus einer Landgemeinde in eine Kleinstadt:
"Es freut mich zu wissen, daß die Meinungen junger Menschen in Ihrer Arbeit berücksichtigt werden. Ich habe diese Fragen gern beantwortet, da ich mir einen großen Nutzen davon verspreche."
- Weibliche, 20jährige, ledige Facharbeiterin für Anlagentechnik, 1 Kind:
"Diese Forschung finde ich sehr gut - prima! Macht weiter so! Ich mache gern weiter mit. Habt Ihr noch mehr zu fragen, mich interessiert es und Euch ja auch."

Diese wenigen Beispiele sollen die positive Resonanz auf die Befragung verdeutlichen und das große Interesse der jungen Generation an diesen jugendspezifischen Problemen.

Die vorliegende Untersuchung soll einen Beitrag zur Aufdeckung wesentlicher Vermittlungsglieder im Spannungsfeld von gesellschaftlichen Erfordernissen und individuellem Verhalten leisten. Wir wenden uns dabei besonders den jungen Werktätigen zu, da sie den mobilsten Teil der Bevölkerung repräsentieren.

1. Einleitung

Das Zentralinstitut für Jugendforschung hat 1982 eine Untersuchung zur migrationellen Mobilität der Jugend in zwei Bezirken der DDR durchgeführt.

In Zusammenarbeit mit der Plankommission der Räte der Bezirke Neubrandenburg und Leipzig wurden 9 Untersuchungskreise festgelegt, die typisch sind für vorwiegend industriell sowie agrarisch geprägte Territorien der DDR. Es handelt sich dabei um die Stadtkreise Leipzig und Neubrandenburg und um die Landkreise Borna, Schmölln, Döbeln, Torgau, Altentreptow, Uecker-münde und Strasburg.

An dieser Stelle soll den Mitarbeitern der Räte der Kreise Torgau, Schmölln und Döbeln, den Mitarbeitern der Büros für Territorialplanung Leipzig und Neubrandenburg sowie dem Institut für Geographie und Geoökologie der AdW, Bereich Ökonomische Geographie, gedankt werden, die durch ihre Hinweise eine bessere Berücksichtigung territorialer Aspekte ermöglichten.

Die Untersuchung ist mittels Fragebögen in zwei Varianten durchgeführt worden. In der einen Variante wurden die in den betreffenden Territorien wohnenden Jugendlichen über ihre Betriebe und Einrichtungen erfaßt. In der anderen Variante sind junge Werk-tätige analysiert worden, die im Laufe der vorangegangenen anderthalb Jahre in den genannten Kreisen migriert sind. Der Forschungsbericht bezieht sich auf beide Teiluntersuchungen.

Junge Werk-tätige, die einen Wohnortwechsel in absehbarer Zeit fest vorgesehen haben, werden als *p o t e n t i e l l e* *M i g r a n t e n* und jene, die den Wohnort schon gewechselt haben, als *(reale) M i g r a n t e n* bezeichnet.

Mit der Untersuchung wurde eine Analyse der potentiellen und realisierten migrationellen Mobilität bei jungen Werk-tätigen vorgenommen. Dabei ging es besonders um die Einstellung zum Wohnort und die sie beeinflussenden Bedingungen. Relativ breiten Raum nehmen Gründe und Motive für die Wohnortver-bundenheit bzw. für die Herausbildung von Migrationsabsichten

ein. Die territorialen Bedingungen, sozialstrukturelle und demographische Merkmale der Jugendlichen werden auf ihren Einfluß als differenzierende Faktoren analysiert.

Weiterhin wurde die gegenseitige Bedingtheit von wesentlichen Lebensbedingungen, Einstellungen und Verhaltensweisen der Jugendlichen sowie der Herausbildung differenzierter territorialer Mobilitätsabsichten untersucht. Immanenter Bestandteil der Analyse waren die wohnortverbundenen, sesshaften Jugendlichen. Sie bildeten die Vergleichsgruppe zu den potentiellen und realen Migranten.

Die Zielstellung der Untersuchung entspricht der Orientierung zentraler Leitungs- und Planungsorgane und leistet einen Beitrag zur Erhöhung der Effektivität des gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozesses. Das bezieht sich sowohl auf die Erfüllung notwendiger volkswirtschaftlicher Schwerpunktaufgaben als auch auf die Sicherung der geplanten Proportionen in der Verteilung des Arbeitsvermögens auf die einzelnen Volkswirtschaftszweige. Es kommt künftig darauf an, einen größeren Teil der jährlich von etwa 150 000 Jugendlichen vollzogenen Migrationen - entsprechend volkswirtschaftlich notwendiger Dimensionen - planmäßiger zu gestalten bzw. in einigen Bereichen einzuschränken.

Dem Forschungsbericht sind bereits zwei Kurzberichte vorausgegangen: Jugend und territoriale Mobilität, Teil: potentielle Migranten, Teil: realisierte Migration.

Der vorliegende Bericht greift wesentliche Aussagen aus den Kurzberichten auf, expliziert wichtige Fragen und informiert über weiterführende Erkenntnisse.

Des weiteren wurden zu speziellen Problemen drei Zusatzberichte erarbeitet.

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

ges	=	gesamt
m	=	männlich
w	=	weiblich
led	=	Familienstand ledig
verh	=	Familienstand verheiratet
o. Partn	=	ohne Partner
m. Partn	=	mit Partner
led.,o.P	=	ledig, ohne festen Partner
led.,m.P	=	ledig, mit festem Partner
o. Ki	=	ohne Kind
m. Ki	=	mit Kind
1 Ki	=	mit einem Kind
2 Ki	=	mit zwei Kindern
L	=	Lehrling
B	=	Berufstätiger (junge Werktätige, <u>ohne</u> Lehrlinge)
WO	=	Wohnort
EW	=	Einwohnerzahl
Bez	=	Bezirk
Kr	=	Kreis
Lpz	=	Leipzig
Nbg	=	Neubrandenburg
innerh. Bez	=	Migration innerhalb des Bezirkes
Nachb. bez	=	Migration erfolgte in einen benachbarten Bezirk
übr. Bez	=	Migration erfolgte in einen weiter entfernt ge- legenen Bezirk
- 19 J	=	Altersgruppe bis einschließlich 19 Jahre
- 22 J	=	Altersgruppe 20 bis einschließlich 22 Jahre
- 25 J	=	Altersgruppe 23 bis einschließlich 25 Jahre
- 30 J	=	Altersgruppe 26 bis einschließlich 30 Jahre
8./9.Kl.	=	Schulabschluß unter 10. Klasse
10.Kl.	=	Schulabschluß 10. Klasse
11./12.Kl.	=	Abiturstufe
o.B./TFA	=	Qualifikation: ohne Beruf oder Teilfacharbeiter
FA	=	Qualifikation: Facharbeiter
Mstr	=	Qualifikation: Meister
FS	=	Fachschulabschluß
HS	=	Hochschulabschluß
Migr	=	reale Migranten
Migrabs	=	Migrationsabsichten
Bi	=	Wohnorthindung
starke Migrabs	=	potentielle Migranten (Absicht, mit Sicherheit wegziehen zu wollen)
schw. Migrabs	=	latente Migranten (Absicht, wahrscheinlich eines Tages wegziehen zu wollen)
schw.Bind	=	Absicht, wahrscheinlich wohnen zu bleiben
starke Bind	=	Absicht, unbedingt wohnen zu bleiben
BG	=	Bindungsgrund
MG	=	Migrationsgrund
BM	=	Bindungsmotiv
MM	=	Migrationsmotiv

2. Beschreibung der Untersuchungspopulation

Der Forschungsbericht basiert auf den Untersuchungsergebnissen von ca. 3400 Jugendlichen. Diese Gesamtpopulation gliedert sich folgendermaßen auf die beiden Untersuchungsvarianten auf:

Variante potentielle Migranten:

Diese Teiluntersuchung umfaßte ca. 2350 junge Werktätige aus 10 Ministerien:

	<u>Prozent</u>
Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft	41
Ministerium für Kohle und Energie	8
Ministerium für Chemische Industrie	5
Ministerium für Elektrotechnik/Elektronik	4
Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau	9
Ministerium für Leichtindustrie, Ministerium für Gesundheitswesen und Ministerium für Glas- und Keramikindustrie	9
Ministerium für Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau	2
Ministerium für Allgemeinen Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau	13
Ministerium für Handel und Versorgung	4
Ministerium für bezirksgeleitete Industrie	5

Die Auswahl der ca. 114 Betriebe erfolgte nach dem Zufallsprinzip. Die Untersuchungsbetriebe sind im Anhang dargestellt (Vgl. Anlage 1). Ausschlaggebendes Kriterium für die Bestimmung der Betriebe war der Standort in den Untersuchungskreisen Leipzig, Borna, Schmölln, Döbeln, Torgau, Neubrandenburg, Alttrentow, Ueckermünde und Strasburg. Die Analysepersonen sind in den Betrieben ebenfalls nach dem Zufallsprinzip ausgewählt worden. 55 Prozent der jungen Werktätigen wohnen auch in ihrem Arbeitsort. Weitere 20 Prozent wohnen im Untersuchungskreis. Damit ist der Untersuchungskreis bei drei Viertel der

Jugendlichen das Wohnterritorium. In Abhängigkeit vom Territorium sind vielfach unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich der territorialen Mobilität vorhanden. Insofern bilden Besonderheiten des Untersuchungsfeldes wesentliche Einflußfaktoren.

Die ausgewählten jungen Werkstätigen setzen sich aus 54 Prozent männlichen und 46 Prozent weiblichen Jugendlichen zusammen. Ihr Durchschnittsalter liegt bei 21,6 Jahren und teilt sich wie folgt auf die einzelnen Altersgruppen auf:

bis zu 19 Jahre	=	37 Prozent
bis zu 22 Jahre	=	24 Prozent
bis zu 25 Jahre	=	20 Prozent
bis zu 30 Jahre	=	19 Prozent.

Etwa jeder fünfte Proband hat das gesetzlich festgelegte Jugendalter bereits überschritten. Der Grund für die Einbeziehung dieser Werkstätigen liegt in dem häufigen Wohnortwechsel begründet, der sich bis zum 30. Lebensjahr - bezogen auf die gesamte Bevölkerung - überproportional vollzieht. 1983 wechselten beispielsweise etwa 70 000 Personen dieser Altersgruppe ihren Wohnort.

69 Prozent der jungen Werkstätigen haben einen festen Partner. Verheiratet sind 37 Prozent.

In die Untersuchung wurden - entsprechend ihres realen Anteils in unserer Gesellschaft - überwiegend junge Arbeiter aufgenommen. Die Hälfte der Analysepersonen arbeitet in der Industrie, 8 Prozent arbeiten im Bereich der sozialen und technischen Infrastruktur. Bedingt durch einige stark agrarisch geprägte Untersuchungskreise kommen 41 Prozent der Jugendlichen aus dem Bereich der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft. 28 Prozent der jungen Werkstätigen sind noch Lehrlinge.

89 Prozent der Jugendlichen besitzen den Abschluß der 10. Klasse oder das Abitur (6 Prozent Abitur). Unter den Männern überwiegt im Vergleich zu den jungen Frauen der Anteil mit einer niedrigeren Bildung. 13 Prozent der Männer haben keinen Abschluß der 10. Klasse gegenüber 9 Prozent der Frauen.

Eng mit der Bildung korrespondiert die Qualifikation der jungen Werktätigen.

38 Prozent der Untersuchungspersonen wohnen in Landgemeinden, 15 Prozent in den beiden Bezirksstädten Leipzig und Neubrandenburg und der übrige Teil in Städten der unterschiedlichsten Größenordnung. Bezogen auf die einzelnen Gemeindegrößengruppen ergeben sich folgende Proportionen:

	gesamt	Bezirk Leipzig	Bezirk Neubran- denburg
Wohnort ist eine Landgemeinde	38	29	48
darunter bis 300 Einwohner	10	8	12
bis 500 Einwohner	9	6	12
bis 1 000 Einwohner	13	8	19
bis 2 000 Einwohner	6	7	5
Wohnort ist eine Stadtgemeinde	59	67	51
darunter bis 10 000 Einwohner	22	23	24
bis 20 000 Einwohner	12	11	14
bis 50 000 Einwohner	10	16	2
bis 100 000 Einwohner	6	3	10
über 100 000 Einwohner	9	14	1

3 Prozent der Jugendlichen konnten die Größe ihres Wohnortes nicht genau einschätzen (etwa 4 Prozent im Bezirk Leipzig und 1 Prozent im Bezirk Neubrandenburg).

Diese Verteilung und die Differenzierung zwischen den Bezirken muß im wesentlichen den unterschiedlich strukturierten Untersuchungsterritorien zugeschrieben werden, die eine weitestgehend repräsentative Widerspiegelung territorialer Besonderheiten der DDR garantieren sollen (also Agrargebiete in den Nord- und in Teilen der mittleren Bezirke, Industriegebiete in den Südbezirken).

Variante realisierte Migration:

Junge Werkstätige aus diesem Teil der Untersuchung werden im Bericht als "Migranten" bezeichnet.

Für die Untersuchung sind 1053 Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren ausgewählt worden, die vor ihrem Wohnortwechsel in den schon erwähnten Kreisen des industriell geprägten Bezirkes Leipzig und des überwiegend agrarisch strukturierten Bezirkes Neubrandenburg gewohnt haben. Diese jungen Werkstätigen haben in den 1 1/2 Jahren vor der Untersuchung den Wohnortwechsel innerhalb des Kreises, des Bezirkes oder über den Bezirk hinaus realisiert. Dort, wo es möglich war, ist bei der Auswahl der Population eine ausgeglichene Geschlechter- und Altersstruktur angezielt worden. Die jungen Leute wurden unter Beachtung der dargelegten angestrebten Proportionen nach dem Zufallprinzip ausgewählt. Die Migranten kommen aus insgesamt 173 Gemeinden (99 Gemeinden im Bezirk Leipzig, 74 im Bezirk Neubrandenburg). Im einzelnen verteilen sich die Personen wie folgt auf die Untersuchungskreise:

Tab. 1: Ehemalige Wohnkreise der migrierten jungen Werkstätigen

Ehemalige Wohnkreise	Untersuchungspopulation (Personen absolut)
Leipzig	109
Borna	122
Schmölln	118
Döbeln	122
Torgau	119
Neubrandenburg	133
Altentreptow	112
Ueckermünde	98
Strasburg	120
Bezirk Leipzig	590
Bezirk Neubrandenburg	463

Insgesamt wurde 2025 Personen auf dem Postwege ohne Vorankündigung ein Fragebogen zugeschickt. In einem beiliegenden Anschreiben sind sie über die Zielstellung der Untersuchung informiert und um Mitarbeit gebeten worden. Von den 2025 angeschriebenen Personen haben 52 Prozent geantwortet. 1053 Personen sind somit in die Auswertung einbezogen. 45 Prozent der angeschriebenen Personen haben nicht reagiert, bei 3 Prozent hatte sich die Wohnanschrift bereits wieder verändert (vgl. Tab. A 2).

Es gibt keinen Unterschied in der Rücklaufquote der Fragebogen zwischen den Personen, die im Agrarbezirk Neubrandenburg wohnen/gewohnt haben und denjenigen aus dem Industriebezirk Leipzig.

Ziel der Binnenwanderung waren alle 14 Bezirke und die Hauptstadt Berlin. Die Zielgebiete sind jedoch in unterschiedlichem Umfang vertreten. Der größte Teil der Migrationen vollzieht sich innerbezirklich (vgl. Tab. A 3).

Die Geschlechterverteilung entspricht in unserer Stichprobe dem Verhältnis aller in der DDR migrierten Jugendlichen. Die weiblichen Personen sind in der entsprechenden Altersgruppe mit 56 Prozent gegenüber den Männern leicht überrepräsentiert. Zwischen den Herkunftsbezirken Neubrandenburg und Leipzig gibt es in der Geschlechterstruktur der Migranten keine Unterschiede. Innerhalb der Bezirke existieren zwischen den Kreisen jedoch Differenzen. So sind im Kreis Ueckermünde und Strasburg mehr weibliche junge Werktätige migriert, während es im Stadtkreis Neubrandenburg mehr männliche waren. Tendenziell deutet sich auch eine höhere weibliche Beteiligung unter denjenigen an, die aus den Dörfern migrieren.

Die Analyse der Altersstruktur der Migranten zeigt, daß die weiblichen Jugendlichen im Durchschnitt 1 Jahr jünger sind als die männlichen. Beispielsweise existieren signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern im Alter von 18 bis 22 Jahren, wo die Frauen stärker an der Migration beteiligt sind. Zwischen dem 22. und 25. Lebensjahr migrieren etwa ebensoviel männliche wie weibliche Jugendliche. Erst ab dem 25. Lebensjahr überwiegt dann der Anteil der Männer. Die in diese Teil-

untersuchung einbezogenen Personen haben ein Durchschnittsalter von 24,4 Jahren. Migranten aus Dörfern sind durchschnittlich 1,3 Jahre jünger als diejenigen aus Großstädten. Aus den Dörfern wechseln also mehr jüngere Personen den Wohnort, während die Großstadt überwiegend von älteren Jugendlichen verlassen wird.

Zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels waren 57 Prozent der befragten Personen verheiratet. 19 Prozent standen kurz vor der Heirat, so daß angenommen werden kann, daß die Migration durch die Partnerwahl entscheidend beeinflusst worden ist.

88 Prozent der Migranten besitzen den Abschluß der 10. Klasse oder das Abitur (27 Prozent Abitur). Unter den Männern überwiegt im Vergleich zu den jungen Frauen der Anteil mit einer niedrigeren Bildung (14 Prozent der männlichen Migranten haben den Abschluß der 8. Klasse gegenüber 9 Prozent der weiblichen).

Eng mit dem Bildungsstand korrespondiert die Qualifikation der Werkstätigen. 90 Prozent der Migranten verfügen über einen Facharbeiterabschluß oder haben eine höhere Qualifikation.

Der größte Teil der gewanderten Personen gehört zur Arbeiterklasse (40 Prozent sind Arbeiter, 14 Prozent sind Angestellte). Mit einem Drittel Angehörige der Intelligenz stellt diese soziale Schicht einen überdurchschnittlich hohen Anteil unter den Migranten. Sie sind entsprechend der Sozialstruktur unserer Gesellschaft hier überrepräsentiert. 8 Prozent der gewanderten Personen gehören der Klasse der Genossenschaftsbauern an.

Vertiefende Hinweise zur demographischen und sozialstrukturellen Zusammensetzung der uns besonders interessierenden sozialen Gruppen (Jugendliche mit Migrationsabsichten, potentielle Migranten, reale Migranten, seßhafte Jugendliche) können dem Abschnitt 7.2. entnommen werden.

3. Beschreibung des Untersuchungsfeldes

Bezirk Leipzig

Der Bezirk Leipzig ist durch eine bedeutende Industrieproduktion, eine hochentwickelte Landwirtschaft und durch eine Konzentration von wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen geprägt.

Die im Bezirk vorhandene große Anzahl von Industriebetrieben, die für die Volkswirtschaft entscheidende Bedeutung haben, bewirkt, daß der erreichte hohe Entwicklungsstand und das künftige Entwicklungstempo der Wirtschaft der DDR von dem im Bezirk Leipzig lokalisierten Potential in überdurchschnittlichem Maße beeinflußt werden. Etwa 10 Prozent der industriellen Bruttonproduktion werden hier erzeugt.

Ein wichtiger Wirtschaftszweig des Bezirkes ist die moderne und intensiv betriebene Landwirtschaft. Mit etwa 350 000 ha verfügt der Bezirk Leipzig über 5,6 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR. Begünstigt durch die natürlichen Bedingungen werden hohe Produktionsergebnisse erreicht, so daß bei wesentlichen Erzeugnissen Spitzenerträge erzielt werden.

In der territorialen Grundstruktur des Bezirkes Leipzig treten folgende Gebietstypen hervor:

1. Konzentrationsgebiete der Industrie und der Bevölkerung:
 - der großstädtische Ballungskern Leipzig;
 - der besonders durch die Grundstoffindustrie geprägte Raum Borna-Altenburg;
 - der Raum Döbeln.

In diesen Gebieten konzentrieren sich auf rund 35 Prozent der Fläche des Bezirkes nicht weniger als 85 Prozent seiner industriellen Bruttonproduktion und etwa 72 Prozent der Bevölkerung.

2. Mischgebiete, die neben einer intensiv betriebenen Landwirtschaft relativ stark entwickelte Industriestandorte aufweisen (die Gebiete Wurzen und Grimma).

3. Vorwiegend landwirtschaftlich strukturierte Gebiete in den Kreisen Delitzsch, Eilenburg, Torgau, Oschatz, Geithain und Schmölln, von denen einige aber auch in den letzten Jahren durch umfangreiche Industrieinvestitionen erhebliche Strukturveränderungen erfahren haben.

Bevölkerung:

Mit 1 384 037 Einwohner (1984) wohnen fast 9 Prozent der DDR-Bevölkerung im Bezirk Leipzig. Die regionale Verteilung der Bevölkerung widerspiegelt in großen Zügen die Verteilung der Wirtschaft. Mit etwa 760 000 EW im großstädtischen Ballungskern Leipzig (Stadt- und Landkreis Leipzig) und etwa 210 000 EW im Raum Borna-Altenburg sind auf nur 26 Prozent der Fläche des Bezirkes 64 Prozent der Wohnbevölkerung konzentriert. Um dieses dicht bevölkerte Gebiet legt sich im Osten halbkreisartig eine Zone mit geringerer Bevölkerungszahl. Während die Stadt Leipzig mit 4 100 EW/km² die am dichtesten bewohnte Großstadt und der Landkreis Leipzig mit 381 EW/km² der am dichtesten besiedelte Landkreis der DDR sind, liegt der Untersuchungskreis Torgau mit 94 EW/km² bedeutend unter dem Dichtedurchschnitt der DDR (158 EW/km²). Diese allgemeine Charakteristik der Bevölkerungsverteilung weist bereits auf die besondere Bedeutung hin, die dem Urbanisierungs- und Agglomerationsprozeß mit seinen vielfältigen sozialökonomischen Merkmalen, historischen Wurzeln und qualitativen Entwicklungsstufen als Hintergrund für sozialwissenschaftliche Untersuchungen im Bezirk Leipzig - im Unterschied zum Bezirk Neubrandenburg - zu beachten sind.

Siedlungsstruktur:

Die Siedlungsstruktur des Bezirkes Leipzig entspricht in ihrer regionalen Differenzierung der ökonomischen Grundstruktur. Dem hohen Konzentrationsgrad der Bevölkerung in wenigen Städten steht eine größere Anzahl kleiner Gemeinden und Ortsteile gegenüber. Allein fast 40 Prozent der Bezirksbevölkerung konzentrieren sich in der Stadt Leipzig und weitere 23 Prozent in den Städten von

10 000 bis 50 000 EW. Demgegenüber verteilt sich etwa ein Fünftel der Bevölkerung auf 491 Gemeinden mit weniger als 2 000 EW (vgl. Tab. A 4).

Weiterführende Angaben zu den Untersuchungskreisen können der Anlage 5 entnommen werden.

Bezirk Neubrandenburg

Der Bezirk Neubrandenburg steht unter den Bezirken der DDR hinsichtlich der Fläche an 3. Stelle (hinter den Bezirken Potsdam und Magdeburg), hinsichtlich der Bevölkerung (1984: 620 760 Einwohner) jedoch an drittletzter Stelle. Er besitzt eine relativ geringe Bevölkerungsdichte.

Der Bezirk Neubrandenburg ist der ländlichste Bezirk der DDR. Er ist durch eine überwiegend agrarische Struktur gekennzeichnet. Im Bezirk werden fast 10 Prozent der landwirtschaftlichen Produkte der DDR erzeugt. Der Bezirk versorgt damit ca. 2 Mio. Einwohner der DDR mit Nahrungsgütern, was etwa der dreifachen Einwohnerzahl des Bezirkes entspricht. Von den etwa 290 000 Berufstätigen (ohne Lehrlinge) des Bezirkes sind

- ca. 100 000 AK = 35 Prozent in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft
- ca. 55 000 AK = 19 Prozent in der Industrie und im Bauwesen und
- ca. 150 000 AK = 46 Prozent in den Bereichen der Infrastruktur tätig.

Heute bewirtschaften ca. 120 Pflanzenproduktionsbetriebe Flächen in den Größenordnungen von 4000 bis 8 000 ha LN.

Es gibt in diesem Bezirk ca. 300 Betriebe der Tierproduktion.

Die landwirtschaftliche Produktion des Bezirkes stieg im Zeitraum 1965 - 1975 von durchschnittlich 27 dt GE/ha auf 42 dt GE/ha, d. h. um ca. 50 Prozent an.

Im gleichen Zeitraum sank die Arbeitskräfteanzahl in der landwirtschaftlichen Primärproduktion von rd. 110 000 auf rd. 70 000 Arbeitskräfte. Bei diesem Rückgang der Arbeits-

kräftezahl im Verlaufe von 10 Jahren (1965 - 1975) um etwa 35 Prozent stieg andererseits die Arbeitsproduktivität auf etwa das 2 1/2fache.

Mit dem Rückgang der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft ist Mitte der 70er Jahre ein Niveau erreicht worden, das nicht weiter unterschritten werden darf. Wäre der Arbeitskräfte-rückgang tendenziell so weitergegangen, so hätte die Land-wirtschaft 1990 fast keine Arbeitskräfte mehr.

Seit 1975 konnte dieser "Schrumpfungsprozeß" gestoppt werden. Eine wesentliche Voraussetzung dafür war die jährliche Zufüh-rung von 2 700 Schulabgängern, die in der Landwirtschaft eine Ausbildung aufgenommen haben. Auch durch diese überdurchschnitt-liche Bereitstellung von Arbeitskräften konnte jedoch keine er-weiterte Reproduktion erreicht werden, sondern sie diente nur der Stabilisierung. Nach wie vor fluktuieren in größerer An-zahl Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft, wobei sich jedoch territoriale Differenzierungen zeigen. In solchen Landwirt-schaftsbetrieben wie Ferdinandshof, Hohen Wangelin, Dedelow und der Agrar-Industrie-Vereinigung gibt es keine Arbeitskräfte-sorgen. Andererseits sind diese in vielen LPG Tierprodu_ktion, die eine große Zahl von Anlagen in der Bauzustandsstufe III (nicht oder nur mit unvertretbar hohem Aufwand rekonstruktions-würdig) haben, erheblich.

Der Bezirk Neubrandenburg hat den geringsten Anteil an der In-dustrieproduktion der DDR (1,5 Prozent). In der Zweigstruktur der Industrie kommt die enge Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft zum Ausdruck. Die Lebensmittelindustrie umfaßt mehr als zwei Fünftel aller Betriebe und erbringt über die Hälfte der industriellen Bruttoproduktion des Bezirkes. Die metallverarbeitende Industrie folgt mit einem reichlichen Vier-tel der industriellen Bruttoproduktion an zweiter Stelle. Sie ist vor allem Zulieferer für den Schiffbau im Bezirk Rostock und für andere Standorte des Maschinenbaus in der DDR.

Für das Erholungswesen der Republik hat die Mecklenburgische Seenplatte eine große Bedeutung erlangt.

Bevölkerung:

Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Bezirkes Neubrandenburg von 59 EW/km² ist die niedrigste aller Bezirke. Rund 40 Prozent der Bevölkerung wohnen in Landgemeinden (Orte bis zu 2 000 EW). Die durchschnittliche Siedlungsgröße beträgt 286 EW (DDR ges: 652 EW). Die positive Entwicklung der Verstädterung als Ergebnis des Urbanisierungsprozesses wird im Anhang in der Tabelle A 7 dargestellt. Trotzdem ist der Anteil der auf dem Lande lebenden Bevölkerung - gemessen an anderen Bezirken der DDR - hoch. In der Vergangenheit wurden auch eine ganze Reihe von kleineren Siedlungen durch administrative Maßnahmen zu Großgemeinden zusammengefaßt. Beispielsweise kommen im Bezirk auf eine politisch selbständige Gemeinde im Durchschnitt 5 Siedlungen (zum Vergleich: DDR 3, Südbezirke 2 - 3). Nicht immer ist diese politisch-administrative Zusammenfassung mit Verbesserungen der Lebensbedingungen in den kleinen Siedlungen verbunden, die hinter bestimmten statistischen Ortsgrößenklassen zu vermuten sind.

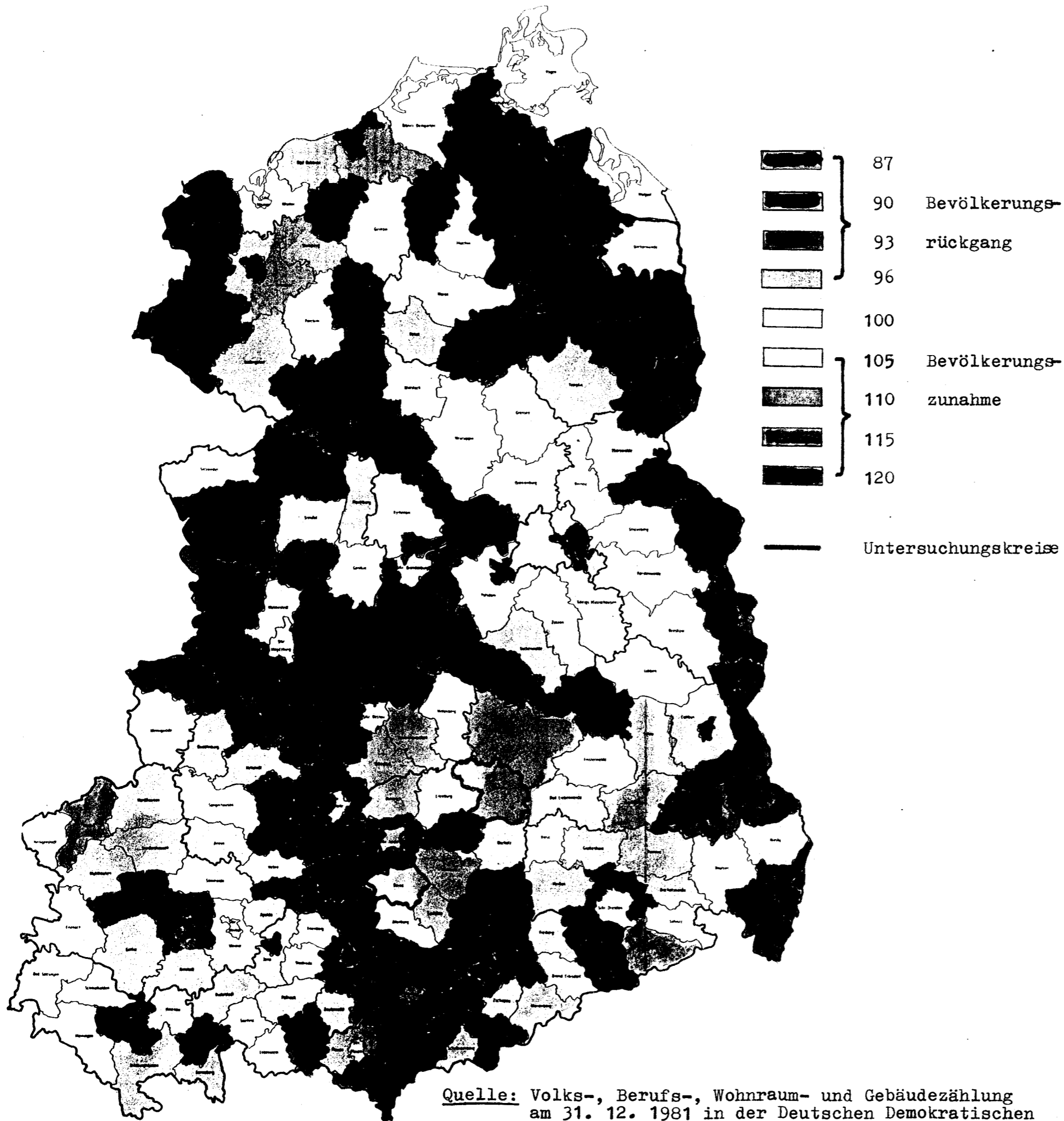
Der Bezirk hat seit Jahrzehnten eine leicht rückgängige Einwohnerentwicklung. Auch im Bezirk Neubrandenburg, wie in der DDR insgesamt, hat sich der Verstädterungsprozeß zu Ungunsten des Landes vollzogen. 1969 lebten noch 50 Prozent der Einwohner in Städten und 50 Prozent auf dem Lande.

Heute leben bereits ca. 60 Prozent in den Städten und ea. 40 Prozent auf dem Lande. Dieser Prozeß verlief parallel zum erwähnten Rückgang der Arbeitskräftezahl in der Landwirtschaft. Besonders gravierend ist der Bevölkerungsrückgang in den kleinen Dörfern und Wohnplätzen, wo in den letzten 20 Jahren die Einwohnerzahl um ca. 30 Prozent zurückgegangen ist.

Weiterführende Angaben zu den Untersuchungskreisen im Bezirk Neubrandenburg sind der Anlage 8 zu entnehmen.

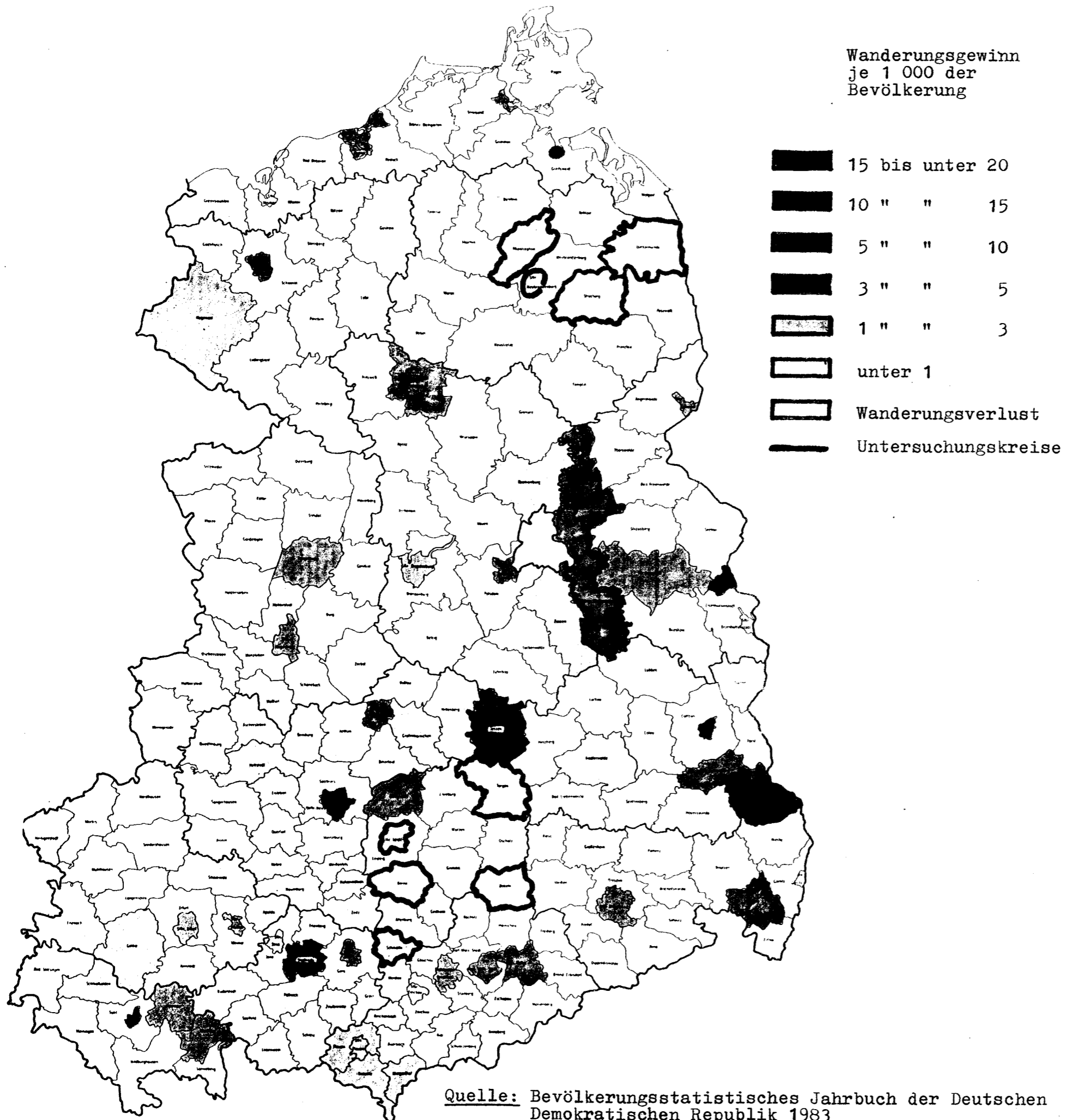
Um die Untersuchungskreise in das Gesamtterritorium der DDR besser einordnen zu können, wurde die Bevölkerungsentwicklung von 1971 bis 1981 und die Binnenwanderung im Untersuchungszeitraum in den folgenden Abbildungen dargestellt. Sie verdeutlichen Besonderheiten bzw. allgemeine Merkmale des Untersuchungsfeldes hinsichtlich der Merkmale Bevölkerungsentwicklung und Binnenwanderung.

Abb. 1: Veränderung der Wohnbevölkerung
1981 gegenüber 1971
(DDR nach Kreisen)



Quelle: Volks-, Berufs-, Wohnraum- und Gebäudezählung
am 31. 12. 1981 in der Deutschen Demokratischen
Republik. Ausgewählte Ergebnisse.
Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, S. 19

Abb. 2: Migrationsbilanz der Kreise 1982
(Wanderungsgewinn)



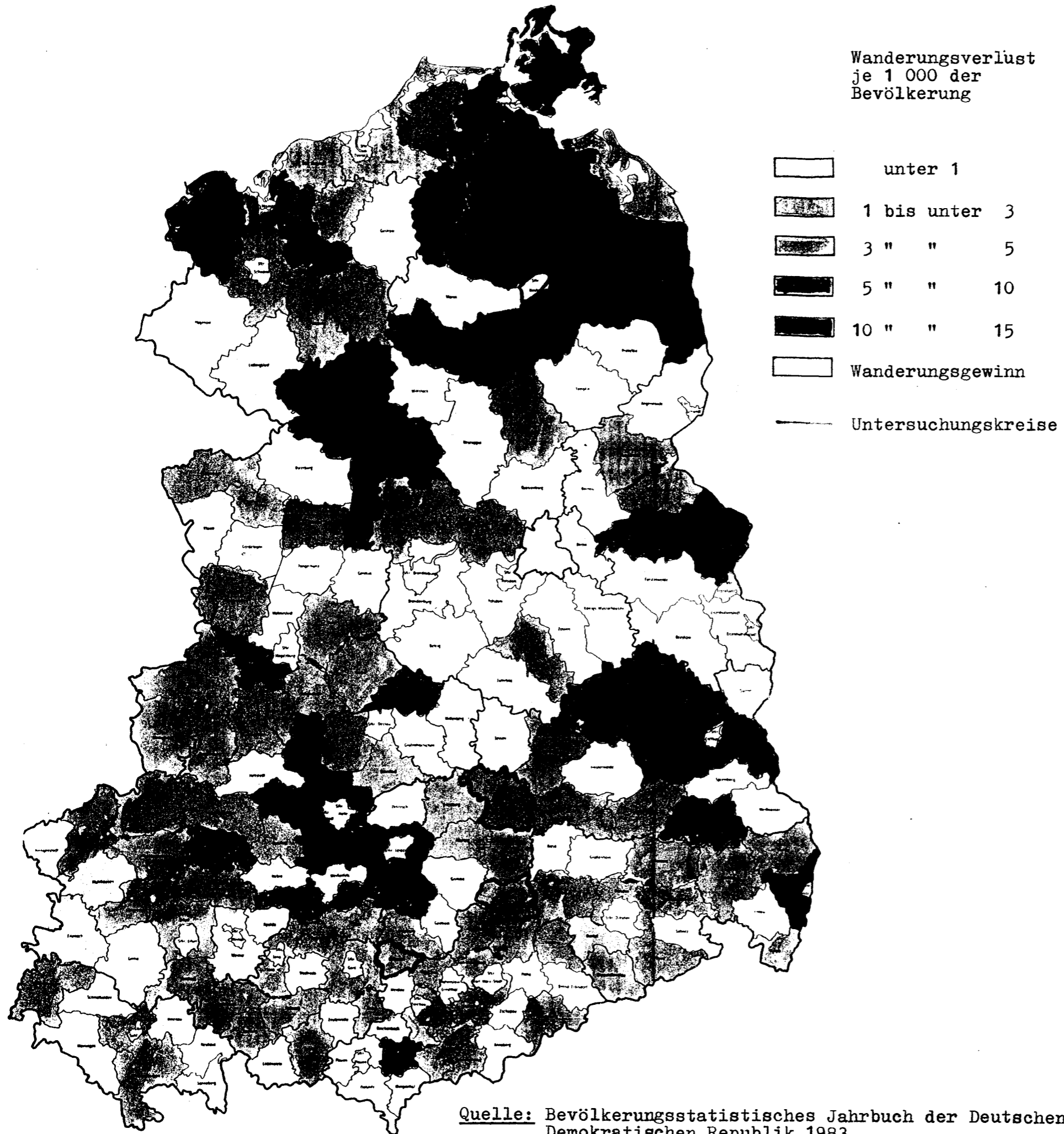


Abb. 3: Migrationsbilanz der
Kreise 1982
(Wanderungsverlust)

Quelle: Bevölkerungsstatistisches Jahrbuch der Deutschen
Demokratischen Republik 1983
Ministerrat der DDR, Staatliche Zentralverwal-
tung für Statistik. VD. S. 177

4. Exkurs: Lebensziele und gesellschaftliche Aktivität junger Werkstätiger mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort

Relativ unbekannt sind solche Persönlichkeitsmerkmale der Werkstätigen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit, die im Einstellungs- und Aktivitätsbereich liegen. Insofern haben wir den Versuch unternommen, einige ausgewählte Merkmale bei den potentiellen Migranten und seßhaften Jugendlichen zu analysieren. Wir konzentrierten uns auf grundlegende Lebensorientierungen und auf verschiedene Aktivitätsbereiche. In beiden Persönlichkeitsbereichen gibt es Differenzierungen zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit.

Ausführlicher wird über diesbezügliche Untersuchungsergebnisse in einem speziellen Bericht informiert.

Wenden wir uns zuerst den Lebenszielen zu.

4.1. Lebenswerte und Lebensziele

Lebensorientierungen vermitteln einen Einblick in die Bewusstseinsentwicklung junger Leute. "Die Einstellungen/Wertorientierungen der Jugendlichen zu konkreten Lebenswerten widerspiegeln in ihrer Grundtendenz die praktischen Beziehungen, die sie zu den gesellschaftlichen Erfordernissen sowie den Formen und Bedingungen der Lebensweise im entwickelten Sozialismus erworben haben."¹ Insofern sind sie gut zur Charakterisierung der Persönlichkeit potentieller und realer Migranten geeignet. Insgesamt wurden acht Lebensziele analysiert, wobei die Hälfte Unterschiede zwischen den potentiellen Migranten und seßhaften Jugendlichen aufwies.

Insgesamt kann man bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Werkstätigen eine Orientierung auf sozialistische Lebenswerte

¹ Friedrich, W./Müller, H. (Hrsg.): Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen. Berlin 1980. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 145

feststellen. Von dieser Grundposition kann man ausgehen, wenn nach Differenzierungen geforscht wird.

Die Lebenswerte

- in der Arbeit Überdurchschnittliches leisten
- etwas für eine saubere Umwelt tun
- sich für den Sozialismus einsetzen und
- in einer landschaftlich schönen Gegend wohnen

werden von den potentiellen Migranten anders als von den seßhaften Jugendlichen bewertet. Bei den anderen vier analysierten Werten sind keine Unterschiede festzustellen. Bemerkenswert ist, daß die unterschiedlich bewerteten Lebensziele (mit Ausnahme der Landschaftsorientierung) von den potentiellen Migranten eine geringere Zustimmung erfahren haben. Insbesondere einige, auf gesellschaftlich hochbewertetes Verhalten bezogene Lebensziele, sind bei den potentiellen Migranten weniger häufig anzutreffen (Lebenswert, sich für den Sozialismus einsetzen und in der Arbeit Überdurchschnittliches leisten). Wie in Intervallstudien des ZIJ nachgewiesen werden konnte, gibt es Differenzierungen in den Lebenszielen zwischen den Jugendlichen in Abhängigkeit von den praktischen Lebenserfahrungen, die entsprechend der sozialen Stellung und Lebenssituation als Schüler, Lehrling, Berufstätiger, Student, Lediger, Verheirateter gesammelt werden konnten. Insofern müssen die Differenzierungen zwischen den potentiellen Migranten und den seßhaften Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer unterschiedlichen sozialen Position eingeschätzt werden. Einige Unterschiede relativieren sich, wenn die Analyse so angelegt ist.

Bemerkenswert bleibt jedoch, daß auch bei jenen Jugendlichen, die durch einen ähnlichen sozialen Status und eine ähnliche Lebenssituation gekennzeichnet sind (Lehrlinge), die ideologischen Einstellungen der potentiellen Migranten negativer ausfallen. Auch bei den Berufstätigen ist der Anteil jener, der sich uneingeschränkt zum Sozialismus bekennt, unter den potentiellen Migranten geringer als unter den Seßhaften. Diese Tatsache ist erwähnenswert, da die ideologisch-weltanschaulichen Einstellungen eine zentrale Funktion haben und die anderen Grundorientierungen konstituieren. Künftigen Un-

tersuchungen bleibt es vorbehalten, tiefgründiger nach den Ursachen für die größeren Vorbehalte unter den potentiellen Migranten zu forschen. Hypothetisch wird davon ausgegangen, daß es vielfältige Vermittlungen zwischen den politisch-ideologischen Lebensorientierungen und der Herausbildung von Migrationsabsichten gibt. Dazu zählt sowohl die systematische Vermittlung von Kenntnissen über den Marxismus-Leninismus als auch der reale Lebensprozeß. Besonders in den Übergangabschnitten von einem sozialen Status in einen anderen erfahren viele Lebensorientierungen Modifizierungen, die sich auch auf den ideologischen Bereich erstrecken. Dabei kommt es sowohl zu Stabilisierungen als auch zu Labilisierungen. Eine solche Etappe kann beispielsweise der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung oder von dort in die Berufstätigkeit sein. Des weiteren kann die Wohnungssuche wesentlichen Einfluß auf die Bewertung des Wohnortes haben, und die sozialen Erfahrungen, die dabei gesammelt werden, konstituieren wichtige Einstellungsbereiche. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß jene Jugendlichen, die diese Übergangs- und Entscheidungsphasen gemeistert haben, sowohl eine stärkere Wohnortbindung als auch stabilere Lebensorientierungen aufweisen.

4.2. Gesellschaftliche Aktivität

Das Niveau der gesellschaftlichen Aktivität ist ein wichtiger Indikator für die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung und die Ausprägung der sozialistischen Lebensweise. In der vorliegenden Untersuchung wurde das Entwicklungsniveau der gesellschaftlichen Aktivität in verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens mit analysiert. Es interessierten uns der Arbeitsbereich, das Wohngebiet, der geistig-kulturelle und sportliche Bereich des gesellschaftlichen Lebens. Dabei wurde den Gemeinsamkeiten und Differenzierungen in der gesellschaftlichen Aktivität junger Werktätiger mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort nachgegangen. Die Frage war: Bewirken verschiedene Einstellungen zum Leben in einer bestimm-

ten Gemeinde oder Stadt auch unterschiedliche Formen und Ausprägungsgrade im Entwicklungsniveau der gesellschaftlichen Aktivität? Die soziale Gruppe der Jugend ist in sich bekanntlich sehr differenziert. Jede Gruppe der Jugend erfährt die ökonomischen, sozialen und ideologischen Verhältnisse in den verschiedenen Bereichen des Territoriums auf spezifische Weise, konfrontiert sie mit den persönlichen Lebenszielen und -plänen. Indem sich die unterschiedlichen Bedingungen des Territoriums sehr verschieden im Bewußtsein der Jugendlichen widerspiegeln, sind auch unterschiedliche Aktivitätsniveaus zu erwarten. Welche Bedingungen bewirken diese Differenzierungen und vor allem in welchen Bereichen des Aktivitätsniveaus sind sie vorhanden?

Junge Werktätige mit unterschiedlicher Wohnortbindung weisen auch in verschiedenen Aktivitätsbereichen Differenzierungen auf. Jugendliche, die ihr künftiges Leben mit dem jetzigen Wohnort verbinden, beteiligen sich in stärkerem Maße an den Aktivitäten zur Verschönerung ihres Heimatwohnortes und an einer fachlichen Weiterbildung. Demgegenüber sind die potentiellen Migranten häufiger kulturell-künstlerisch aktiv. Hierbei muß jedoch auf den geringeren Ausprägungsgrad dieses Bereiches der gesellschaftlichen Aktivität hingewiesen werden. Keine Unterschiede zwischen potentiellen Migranten und wohnortverbundenen Jugendlichen gibt es in den sportlichen Aktivitäten.

Damit wird deutlich, daß junge Werktätige mit unterschiedlicher Wohnortbindung sich auch in verschiedenen Merkmalen gesellschaftlich aktiven Handelns unterscheiden. Am deutlichsten sind diese Unterschiede in den Aktivitäten zur Verschönerung des Wohngebietes ausgeprägt. In diesem Bereich der gesellschaftlichen Aktivität sind solche Jugendliche weit häufiger vertreten, die ihr zukünftiges persönliches Leben mit der betreffenden Gemeinde oder Stadt verbinden. Ihr Engagement liegt um 25 Prozent höher als das jener Jugendlichen, die voraussichtlich den Wohnort wechseln werden.

In dem schon erwähnten Zusatzbericht wurde den verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Aktivität differenziert nachge-

gangen. Im folgenden soll nur auszugsweise über wichtige Tendenzen informiert werden.

Die realen Migranten gaben ihre Beteiligung in den verschiedenen Aktivitätsformen vor ihrem Wohnortwechsel und im neuen Wohnort an. Für 80 Prozent der berufstätigen Migranten war der Wohnortwechsel gleichzeitig mit einem Betriebswechsel verbunden und hatte somit Auswirkungen auf die gesellschaftliche Aktivität im Arbeitsbereich. Gleichzeitig muß darauf verwiesen werden, daß die jungen Werkstätigen (reale Migranten) erst relativ kurze Zeit im neuen Wohnort wohnen, was nicht ohne Konsequenzen für die Freizeitgestaltung in organisierten Freizeitgruppen sein kann. Zwischen den potentiellen Migranten und realen Migranten zum Zeitpunkt vor dem Wohnortwechsel gibt es im wesentlichen Übereinstimmungen in drei der vier ausgewählten Aktivitätsformen. Stärkere Abweichungen sind lediglich in den Aktivitäten zur Verschönerung des Wohngebietes festzustellen. Deutlich differenzierter fällt der Vergleich jedoch innerhalb der Gruppe der realen Migranten aus. Betrachtet man ihre gesellschaftliche Aktivität vor und nach dem Wohnortwechsel, so sind vor allem Unterschiede in der sportlichen und kulturell-künstlerischen Betätigung festzustellen. Ein Wohnortwechsel ist in der überwiegenden Zahl der Fälle (Ausnahmen sind Migrationen zwischen benachbarten Gemeinden) nicht nur mit einem Wechsel der natürlichen, sondern auch sozialen Umwelt verbunden. Besonders in der Nichtarbeitssphäre verläuft die soziale Integration, im Sinne eines unproblematischen Übergangs aus einer organisierten Freizeitgruppe in eine andere am neuen Wohnort, nicht automatisch. Die sportliche und kulturell-künstlerische Betätigung geht bei vielen jungen Werkstätigen nach einem Wohnortwechsel zurück. Hier gibt es sicherlich Übergangsprobleme, die normal sind und von vielen überwunden werden. Verschiedene Zuschriften junger Frauen weisen jedoch darauf hin, daß es sich dabei nicht in jedem Falle nur um Übergangserscheinungen handelt. Die Tatsache, daß weibliche Jugendliche ihre persönliche Entwicklung häufiger der des Mannes unterordnen, führt öfter zu einem Wohnortwechsel, der den Intentionen des Mannes folgt. Insofern sind es vor allem Frauen, die

ihren Freundes- und Bekanntenkreis aufgeben und damit auch die Freizeitgruppe wechseln.

Eine Bewertung der Freizeitaktivitäten im Vorfeld eines geplanten und nach einem realisierten Wohnortwechsel sollte die Interessen und das Realverhalten der Jugendlichen berücksichtigen. Auf diesen verschiedenen Betrachtungsebenen treten Unterschiede auf.

Einerseits hat ein Wohnortwechsel keinen Einfluß auf die analysierten Freizeitinteressen der jungen Leute. Andererseits bewirken Prozesse des Eingewöhnens und erhöhte Belastungen im Wohn- und familiären Bereich (70 Prozent haben durch den Wohnortwechsel eine eigene Wohnung erhalten, 19 Prozent der Migrationen waren mit einer Familiengründung verbunden) - zumindest kurzfristig - einen Rückgang der Aktivitäten im sportlichen und kulturell-künstlerischen Bereich.

Keine Auswirkungen sind bei den Migranten rein quantitativ im Umfang der fachlichen Weiterbildung und der Betätigung an Verschönerungsarbeiten im Wohngebiet festzustellen.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß es nicht grundsätzliche Divergenzen bei allen Aktivitätsformen zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit gibt.

Ohne Berücksichtigung der verursachenden Faktoren soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß es vor allem Differenzierungen zwischen den seßhaften Jugendlichen und den potentiellen Migranten gibt. Eine Ausnahme bildet die aktive sportliche Betätigung.

Etwas breiterer Raum soll den Aktivitäten im Wohnort gewidmet werden.

Zu den gesellschaftlichen Aktivitäten im Wohngebiet zählen wir Tätigkeiten, die der Verbesserung materieller und kultureller Lebensbedingungen und damit der Ausprägung der sozialistischen Lebensweise dienen. Dazu gehören die Wartung, Pflege und Reparatur der Wohnsubstanz, Arbeitseinsätze zur Ausgestaltung der Wohngebiete und der Wohnumwelt, die Schaffung der materiellen Voraussetzungen für die Naherholung, Arbeiten im Rahmen des Wettbewerbs "Schöner unsere Städte und Gemeinden - Mach mit!" usw. Das Spektrum der Tätigkeiten ist

sehr vielfältig. Entsprechend den differenzierten Interessen hinsichtlich der Lebensbedingungen, die es auch unter den Jugendlichen gibt, werden die Aktivitäten sowohl auf unterschiedliche Ziele gerichtet als auch mit unterschiedlicher Intensität realisiert.

Junge Leute, die sich in ihrem Wohnort wohlfühlen, auch künftig dort wohnen bleiben wollen, leisten zum großen Teil auch einen eigenen Beitrag zur Verschönerung ihrer Gemeinde oder Stadt. Interessenlosigkeit und Inaktivität gegenüber den natürlichen und gestalteten Umweltbedingungen sind nur bei relativ wenigen anzutreffen. Dieses Engagement hängt jedoch stark von der Einstellung zum Wohnort ab. Es zeigen sich auch noch Reserven bei der Einbeziehung engagierter Jugendlicher. Durch geeignete Maßnahmen und Formen könnten noch mehr junge Leute für die Verschönerung der Städte und Gemeinden gewonnen werden.

Eine nähere Betrachtung dieser speziellen gesellschaftlichen Aktivitäten der jungen Wohnbevölkerung weist auf Unterschiede zwischen den Territorien und in einigen sozialen Gruppen hin. Junge Leute in agrarisch geprägten Territorien, die überwiegend unter ländlichen Bedingungen aufgewachsen sind, betätigen sich häufiger als ihre Altersgefährten in den Industriegebieten und den größeren Städten gesellschaftlich aktiv an Verschönerungsarbeiten in ihren Wohngebieten. Dabei ist sowohl in typischen Agrar- als auch in den Industriebezirken eine Differenzierung zwischen den Siedlungen unterschiedlicher Größe vorhanden. Allgemein kann man sagen: je ländlicher ein Territorium und je kleiner eine Siedlung (wobei offensichtlich eine Siedlungsgröße unter 300 EW für das gesellschaftliche Leben wieder ungünstiger wird), desto größer ist die Beteiligung der jungen Generation an gesellschaftlichen Aktivitäten im Wohnort.

Neben diesen territorialen Unterschieden sind weiterhin Differenzierungen innerhalb der Jugend zwischen ledigen und verheirateten und zwischen jungen und älteren Werktätigen vorhanden. So beteiligen sich beispielsweise fast 20 Prozent mehr

Verheiratete als Ledige (Ledige: 41 Prozent, Verheiratete: 60 Prozent; und von den älteren beteiligen sich über ein Viertel mehr als von den jüngeren Personen) an den Aktivitäten zur Verschönerung des Wohngebietes. Hier wirkt sicherlich die größere Seßhaftigkeit der älteren und verheirateten Jugendlichen stimulierend auf das Bedürfnis, selbst einen Beitrag zur Verschönerung des Wohnortes zu leisten. Die jüngeren Jugendlichen sind sich häufiger über ihre Wohnperspektive noch nicht im klaren, viele wollen den Wohnort sogar verlassen. Deshalb ist auch bei einigen das Engagement weniger stark ausgeprägt. Junge Leute mit Migrationsabsichten beteiligen sich weniger an Arbeiten im Wohngebiet. Auch unter jenen Jugendlichen, die den Wohnort bereits gewechselt haben, befinden sich einige (21 Prozent), die kein Interesse an den Problemen im Wohnort äußern. Obwohl diese Jugendlichen in der Minderheit sind, wird der Einfluß mangelnder Wohnortverbundenheit auf das aktive Handeln zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Territorium sichtbar. Auf der anderen Seite stimuliert eine hohe Wohnortverbundenheit die Bereitschaft, selbst mit Hand anzulegen bei der Verbesserung der Bedingungen im Wohnort. Je persönlicher und konkreter dabei die sozialistische Demokratie im Wohnort erlebbar wird, desto größer ist die gesellschaftliche Aktivität der jungen Leute (vgl. Unterschiede zwischen Dörfern und großen Städten).

Die Unterschiede der gesellschaftlichen Aktivität zwischen potentiellen Migranten (Beteiligung 39 Prozent) und der realen Migranten (51 Prozent), die von ihnen am ehemaligen Wohnort ausgeübt wurde, weisen auf Migrationen hin, die trotz Wohnortverbundenheit notwendig wurden. Beispielsweise kann das bei Familiengründungen der Fall gewesen sein, wo der Partner aus einem anderen Ort kommt; bei Absolventen von Hoch- und Fachschulen, die an einen Arbeitsort vermittelt werden, der nicht mit dem Herkunftsterritorium identisch ist.

Diese - nur auszugsweise dargestellten - Besonderheiten in verschiedenen Aktivitätsbereichen sollten unbedingt zur Kenntnis genommen werden, gehören sie doch - zumindest zeitweilig -

zum sozialen Profil der Jugendlichen mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort. Diese Persönlichkeitsmerkmale stellen eine wichtige Ergänzung zu den demographischen und sozialstrukturellen Merkmalen dar, die häufiger Gegenstand empirischer Untersuchungen sind.

In künftigen Untersuchungen sollten im Zusammenhang mit Migrationen auftretende Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung eine stärkere Berücksichtigung finden. In welchem Maße und in welchen Bereichen fördern oder hemmen Migrationen die Persönlichkeitsentwicklung und die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise? Einen Zugang zur Beantwortung dieser Frage liefert u. a. die gesellschaftliche Aktivität.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Untersuchung der Lebensziele und der gesellschaftlichen Aktivität in mehrfacher Hinsicht für die Jugendforschung interessant ist:

Es deuten sich mindestens folgende Blickrichtungen an:

1. Gibt es Besonderheiten in der Persönlichkeitsstruktur Jugendlicher mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort?
2. Gibt es Beziehungen/Zusammenhänge zwischen der unterschiedlichen Einstellung zum Wohnort und der Herausbildung spezifischer Lebensziele bzw. bestimmter Formen der gesellschaftlichen Aktivität?
3. Welche Einflüsse gehen von Migrationen auf die Prozesse der Stabilisierung/Labilisierung bestimmter Lebensziele und Aktivitätsformen aus?

5. Exkurs: Informiertheit der jungen Werktätigen über ausgewählte Lebensbedingungen in anderen Siedlungen

Die Informiertheit "bezeichnet den durch Informationen erreichten Kenntnisstand des Informationsempfängers über Sachverhalte der Realität. Die Informiertheit ist das Resultat der eigenen, aktiven Aufnahme und Verarbeitung der in und mittels der Gesellschaft historisch entstandenen und erreichbaren Informationen durch Menschen oder Gruppen von Menschen. Sie ist eine Voraussetzung der bewußten, schöpferischen und gesellschaftlichen Tätigkeit der Menschen."¹

Die Kenntnisse der Jugendlichen über die verschiedenen Lebensbereiche versetzen sie in die Lage, sich entsprechend zu orientieren und die Lebensplanung darauf auszurichten. "Bewußte" Tätigkeit, bewußte Entscheidung für oder gegen einen Wohnort, setzt Kenntnisse über die Bedingungen in den zu verlassenden bzw. in den neu zu wählenden Wohnort voraus. Diese Kenntnisse ermöglichen es dem Jugendlichen, sich rechtzeitig auf neue Situationen einzustellen (Berufsentscheidung, Familiengründung usw.) und das Verhalten entsprechend den Zielen und Bedingungen zu planen und auszuführen. Somit stellt die Informiertheit der Jugendlichen über die Entwicklung in wesentlichen Lebensbereichen eine Schlüsselvariable für das Migrationsverhalten dar. Dabei muß beachtet werden, daß der Informationsbedarf innerhalb der sozialen Gruppe "Jugend" sehr unterschiedlich ist. In Abhängigkeit von der individuellen Bedeutsamkeit der Information für die Persönlichkeit wirkt sie einstellungsbildend. "Aufgenommene Informationen werden in Hinblick auf ihre Bedeutung für den Lernenden bewertet."² Deshalb ist auch mit unterschiedlichen Informationsbedürfnissen unter der Jugend zu rechnen.

1 Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, Berlin, Dietz Verlag, S. 298

2 Autorenkollektiv: Psychologische Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung im pädagogischen Prozeß. Berlin 1977, Volk und Wissen Volkseigener Verlag, S. 163

Junge Leute, die sich vor der Wahl des Berufes befinden, haben andere Fragen als jene, die bereits als anerkannte Facharbeiter fest in einem Arbeitskollektiv integriert sind. Ähnlich sieht es bei Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnsituation, unterschiedlicher familiärer Situation usw. aus. Im folgenden soll deshalb die Informiertheit junger Werkstätiger hinsichtlich einiger ausgewählter Lebensbedingungen dargestellt werden.

Tab. 2: Informiertheit der jungen Werkstätigen über ausgewählte Lebensbedingungen in anderen Siedlungen/Betrieben
(Antwortposition "Ja, genau informiert" und "ja, aber nur oberflächlich informiert", in Klammern: AP "ja, genau informiert")

- 1 ob man in einem anderen Ort eine eigene/bessere Wohnung bekommen kann
- 2 ob man in einem anderen Betrieb ein höheres Einkommen erhalten kann
- 3 ob man in einem anderen Betrieb die Arbeitsbedingungen insgesamt verbessern kann

	1	2	3
ges	33 (15)	38 (12)	35 (11)
m	34	46	41
w	31	28	28
led., o.P	29	44	38
led., m.P	45!	41	37
verh	36	41	37
L	24 (8)	29	30
B	36 (17)	41	37
- 19 J	26 (9)	29 (8)	32
- 22 J	42 (21)	37 (14)	35
- 25 J	42	47!(15)	43!
- 30 J	30	39 (11)	35

Insgesamt wird deutlich, daß 33 bis 38 Prozent der jungen Werkstätigen über die Wohnmöglichkeiten in anderen Siedlungen, über die Verdienstmöglichkeiten und über die Arbeitsbedingungen insgesamt informiert sind. Dabei wurde allen drei Bedingungen nahezu gleiches Interesse entgegengebracht, wobei den Verdienstmöglichkeiten die größte Zuwendung galt. Diese Verteilung ist bei einer groben und undifferenzierten Betrachtung nicht verwunderlich. Die erfragten Bedingungen der individuellen Lebensgestaltung haben jedoch in den einzelnen Gruppen der Jugend - in Abhängigkeit von der sozialen Position - eine unterschiedliche Bedeutung. Diese dürfte vor allem bei den Wohnbedingungen zu erwarten sein. Aber auch die Arbeitsbedingungen unterliegen Modifizierungen im Anspruchsniveau. Im Informationsverhalten spiegeln sich geschlechtsspezifische Einstellungen und der Bedeutungswandel der Lebensbedingungen im Verlaufe von wenigen Jahren (innerhalb des Jugendalters) wider. Beispielsweise werden die Arbeitsbedingungen, vor allem die Verdienstmöglichkeiten, von den männlichen jungen Werkstätigen viel stärker reflektiert als von den weiblichen. Fluktuationsuntersuchungen weisen ebenfalls eine größere Bedeutung dieser Bedingungen unter den männlichen Berufstätigen nach. Diese geschlechtsspezifischen Einstellungen und Verhaltensweisen lassen sich im Informationsverhalten hinsichtlich der Wohnmöglichkeiten nicht nachweisen. Die Wohnung spielt offensichtlich für beide Geschlechter in der Lebensplanung die gleiche Rolle.

Einen Bedeutungswandel erfahren alle drei analysierten Lebensbedingungen bei Jugendlichen zwischen dem 18. und 25. Lebensjahr. Dabei ist eine gleichmäßige Zunahme des Informationsverhaltens hinsichtlich der Verdienstmöglichkeiten und der Arbeitsbedingungen bis zum 25. Lebensjahr festzustellen. Die meisten jungen Facharbeiter haben mit dem 25. Lebensjahr offensichtlich einen Punkt in der beruflichen Entwicklung erreicht, wo günstige Bedingungen bei der Mehrheit vorhanden sind. Das Informationsverhalten läßt in den folgenden Jahren dazu etwas nach (vgl. Tab. 2).

Bemerkenswert ist, daß junge Werktätige ohne festen Partner sich hinsichtlich der Arbeitsbedingungen nicht von denjenigen mit einem festen Partner in ihrem Informationsbedürfnis unterscheiden. Anders sieht es mit dem Informationsverhalten hinsichtlich der Wohnmöglichkeiten aus. Hier hat die Gründung einer eigenen Familie großen Einfluß (vgl. ledige mit festem Partner: 45 Prozent). Vor diesem Zeitpunkt beschäftigen sich junge Leute weniger intensiv mit den Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden (ledige ohne festen Partner: 29 Prozent; Alter bis 19 Jahre: 26 Prozent). Verfügen die jungen Leute dann über eine eigene Wohnung, die ihren Bedürfnissen weitestgehend entspricht, läßt das Interesse daran im Rahmen des Informationsverhaltens nach.

Informationsbedürfnisse treten unter der Jugend in Entscheidungssituationen verstärkt auf. Besonders augenfällig wird das bei den Wohnmöglichkeiten.

Junge Leute, die sich mit der Problematik eines Wohnortwechsels beschäftigen, sind häufiger über die Bedingungen in anderen Gemeinden und Städten informiert. Je konkreter die Migrationsabsicht ausgeprägt ist, desto intensiver und häufiger informiert man sich. Beispielsweise liegt der Anteil der 'genau über die Wohnmöglichkeiten in anderen Orten Informierten' unter den jungen Werktätigen mit festen Migrationsabsichten um das 2,5fache höher als unter den seßhaften Jugendlichen. Nicht ganz so groß ist der Unterschied in der Informiertheit über die Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten.

Differenzierungen im Informationsverhalten zwischen den Geschlechtern setzen sich auch bei den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit fort.

Tab. 3: Informiertheit der jungen Werktätigen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit über ausgewählte Lebensbedingungen in anderen Siedlungen/Betrieben (Antwortposition: "ja, genau informiert")

- 1 ob man in einem anderen Ort eine eigene/bessere Wohnung bekommen kann
- 2 ob man in einem anderen Betrieb ein höheres Einkommen erhalten kann
- 3 ob man in einem anderen Betrieb die Arbeitsbedingungen insgesamt verbessern kann

	1	2	3
ges	15	12	11
starke Bindung	14	12	12
schwache Bindung	8	9	8
schwache Migr.-absichten	13	11	10
starke Migr.-absichten	36!	21!	17
starke Bindung: m	18	17	16
w	9	5	6
starke Migr.-absichten:			
m	39	28	23
w	36	14	12
starke Bindung: L	12	4	8
B	14	13	12
starke Migr.-absichten:			
L	21	14	15
B	44!	25	19

5.1. Informiertheit über die Wohnbedingungen in anderen Siedlungen

Die Wohnbedingungen stellen einen wesentlichen Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel dar. Die Untersuchungsergebnisse belegen, daß 61 Prozent der jungen Werkstätigen mit starken Migrationsabsichten sich über die Wohnmöglichkeiten in anderen Städten und Gemeinden informiert haben. Indem die gut informierten Jugendlichen in weit stärkerem Maße unter den jungen Leuten mit festen Migrationsabsichten zu finden sind als unter den anderen, kann angenommen werden, daß nicht nur das Vorhandensein von Migrationsabsichten die Informations-tätigkeit fördert, sondern daß auch das Wissen um die besseren Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden zur Herausbildung von Migrationsabsichten beiträgt.

Die Problematik der Wohnbedingungen wird durch die Jugend in Abhängigkeit von der konkreten Lebenssituation differenziert reflektiert. Junge Menschen, die wesentliche Bedürfnisse in ihrem gegenwärtigen Wohnort oder im umliegenden Territorium befriedigen können, zeigen einen geringeren Informationsbedarf. So haben sich beispielsweise drei Viertel der jungen Werkstätigen, die sich in ihrem Wohnort wohlfühlen, in letzter Zeit nicht über die Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden informiert.

Anders sieht es jedoch bei den Jugendlichen mit starken Migrationsabsichten aus. Von diesen hat sich die Mehrheit (61 Prozent) über die Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden informiert.

Die Informationstätigkeit nimmt mit wachsender Relevanz der Wohnproblematik in der Lebensplanung des Jugendlichen deutlich zu. Besonders umfangreich sind Kenntnisse über die Wohnmöglichkeiten unter denjenigen Jugendlichen vorhanden, die ein oder mehrere Kinder haben. Von diesen informierten sich 78 Prozent, während das nur halb so viele Jugendliche ohne festen Partner taten. Gleich hoch ist die Informiertheit bei den verheirateten Jugendlichen, die bereits eine Wohnung besitzen und trotzdem migrieren wollen. Von dieser Gruppe haben

sich fast zwei Drittel "genau" über die Möglichkeiten in anderen Siedlungen informiert. Es ist zu vermuten, daß die Wohnmöglichkeiten in anderen Städten und Dörfern für den beabsichtigten Wohnortwechsel der jungen Familien eine dominierende Rolle spielen, da sich aus dieser Gruppe nur 32 Prozent über bessere Verdienstmöglichkeiten und 23 Prozent über bessere Arbeitsmöglichkeiten informiert haben.

Tab. 4: Informiertheit junger Werkstätiger mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit über die Wohnmöglichkeiten in anderen Siedlungen

	Informiertheit		
	ja	davon genau	nein
ges	33	15	67
starke Bindung	24	14	76
starke Migr.-absichten	61	36	39
davon o.P	38	20	62
m.P	69	41	30
dar. m.Ki	78	53	23
davon verh mit eigener Wohnung	78	64	22

5.2. Informiertheit über die Arbeitsbedingungen in anderen Betrieben

Die große Mehrheit der jungen Werkstätigen ist mit ihrer Arbeit insgesamt zufrieden (89 Prozent). 87 Prozent geben die Arbeit als wesentlichen Faktor für die Bindung an den Wohnort an. Andererseits zeigt sich, daß unter den potentiellen Migranten auch 32 Prozent sind, die wegen ungenügender Arbeitsmöglichkeiten und 40 Prozent wegen mangelnden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten migrieren wollen. Unter denjenigen, die bereits migriert sind, spielten etwa bei jedem fünften die Arbeitsmöglichkeiten eine Rolle.

Tab. 5: Informiertheit junger Werkstätiger mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit über die Arbeitsbedingungen in anderen Betrieben

	Informiertheit		
	ja	davon genau	nein
ges	35	11	65
starke Bindung	35	12	65
starke Migr.-absichten	41	17	59
davon m	52	23	48
w	31	12	69

Die insgesamt große Zufriedenheit der Jugend mit ihrer Arbeit zeigt sich auch daran, daß fast zwei Drittel sich noch nicht über alternative Arbeitsmöglichkeiten in anderen Betrieben und Einrichtungen informiert haben. Über ein Drittel hat sich jedoch informiert, und ein großer Teil dieser Jugendlichen kommt offensichtlich zu dem Urteil, daß im eigenen Betrieb die Arbeitsbedingungen mindestens genauso gut wie in anderen sind. Von den Jugendlichen mit starken Migrationsabsichten haben sich 41 Prozent informiert. Hier sind es überwiegend die männlichen jungen Werkstätigen, für die die Möglichkeiten zur Ausübung einer interessanten Arbeit bei einem Wohnortwechsel einkalkuliert werden. Obwohl die weiblichen jungen Werkstätigen stärker zur Migration neigen als die männlichen (vgl. Abschnitt 7.2.1), informieren sie sich weit weniger häufig über die Verbesserungsmöglichkeiten der Arbeitsbedingungen in anderen Betrieben (männliche Werkstätige mit festen Migrationsabsichten 52 Prozent; weibliche 31 Prozent).

Die jungen Frauen interessieren sich offensichtlich im Zusammenhang mit einem beabsichtigten Wohnortwechsel weit weniger für ihre künftigen Arbeitsbedingungen als die jungen Männer. Im Bereich des Wohnens zeigen sich diese Unterschiede im Informationsbedürfnis zwischen den Geschlechtern nicht.

Zwischen dem Informationsverhalten der jungen Werktätigen und der Herausbildung spezifischer Einstellungen zum Wohnort existieren vielfältige wechselseitige Beziehungen.

Einerseits dürfte die Kenntnis besserer Arbeits- und Lebensbedingungen in anderen Territorien die Herausbildung von Migrationsabsichten befördern, und andererseits bewirken Migrationsabsichten ein verstärktes Informationsverhalten.

Die Richtung des Zusammenhangs (Ursache - Wirkungsbeziehung) kann nicht genau nachgewiesen werden.

Wir wollten lediglich auf das Vorhandensein dieser Beziehungen aufmerksam machen und auf spezifische Informationsbedürfnisse in den verschiedenen sozialen Gruppen der Jugend. Eine gezielte Einflußnahme auf Migrationsprozesse sollte an diese besonderen Bedingungen anknüpfen.

6. Umfang der Migrationen unter der Jugend und Auswirkungen auf die soziale Zusammensetzung der Wohnbevölkerung

Da die Bevölkerung die Hauptproduktivkraft der Gesellschaft ist, kommt ihrer Größe und Struktur, ihrer Entwicklung und Verteilung elementare Bedeutung für den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß zu. Auf die Struktur der Bevölkerung haben u. a. zwei Komponenten Einfluß: eine biologische oder natürliche und eine territoriale (räumliche). Ihre Bedeutung hängt in sehr unterschiedlichem Maße von der konkret-historischen gesellschaftlichen Situation ab, und zunehmend sind auch die Auswirkungen langjährig anhaltender vorangegangener Bevölkerungsprozesse zu verspüren.

Verschiedene Autoren¹ sprechen davon, daß Migrationen die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden, Städten, Kreisen und Bezirken der DDR nachhaltiger und kurzfristiger beeinflussen als die Differenz zwischen der Zahl der Lebendgeborenen und

¹ Vgl. Andrae, D./Geyer, G.: Analyse und Prognose der Migration - ihre Bedeutung für die Bevölkerungsprognose in der Territorialplanung, in: Geographische Berichte, 1/1969

Gestorbenen. BOSE¹ weist darauf hin, daß diese Erscheinung besonders unter den Bedingungen der stagnierenden bzw. rückläufigen Bevölkerungsentwicklung seit Ende der 60er Jahre massenhaften Charakter hat. Auf der Grundlage der steigenden Geburtenzahlen seit 1975 wird allerdings wieder eine umgekehrte Tendenz sichtbar und ist zumindest für die Bezirke nachweisbar.

Die Grundlage für die exakte statistische Erfassung der Binnenwanderung bildet die gesetzlich verankerte Pflicht jedes Bürgers, den Organen der Volkspolizei die Verlegung des ständigen Wohnsitzes durch Anmeldung am neuen Wohnsitz mitzuteilen. Die statistische Aufbereitung der erfaßten Daten zum Wanderungsereignis bzw. zur wandernden Person (Geburtsort und -datum, Geschlecht, Staatsbürgerschaft, Familienstand und Eheschließungsjahr, berufliche Tätigkeit zum Zeitpunkt der Anmeldung, bisheriger und neuer Wohnort) erfolgt seit 1962 zentral durch die Staatliche Zentralverwaltung für Statistik.

Für die Jahre 1953 - 1961 liegt nur lückenhaftes statistisches Material vor. Es handelt sich dabei um An- und Abmeldungen über Kreisgrenzen, die eine bestimmte, nicht exakt abgrenzbare Zahl von Außenwanderungsfällen mit enthalten.

Bei der Analyse der Binnenwanderungsprozesse in der DDR ist noch ein weiterer Umstand unbedingt zu beachten. Für den gesamten Erfassungszeitraum gibt es kein einheitliches Kriterium für den erfaßten Personenkreis bzw. den Wanderungsvorgang in einem sehr wichtigen Punkt: Bis zum 1. 1. 1966 wurden alle Verlegungen eines ständigen oder zeitweiligen Wohnsitzes für die Dauer von mindestens 2 Monaten als Wanderungsfälle polizeilich erfaßt und statistisch aufbereitet. Die ab Januar 1966 in Kraft getretene neue Meldeordnung schuf eine Trennung zwischen Haupt- bzw. ständigem und Neben- bzw. zeitweiligem Wohnsitz und legte fest, daß von nun an nur der Wechsel des ständigen Wohnsitzes als Wanderungsfall zu registrieren ist.

1 Bose, G.: Ergebnisse und Tendenzen der Binnenwanderung in der DDR im Zeitraum 1953 - 1976, in: Räumliche Bevölkerungsbewegung in sozialistischen Ländern, (= Beiträge zur Demographie) Berlin, 1980, Akademie Verlag, S. 121

Damit wurde ein bestimmter und relativ umfangreicher Personenkreis, vor allem Schüler, Studenten, Lehrlinge, Bau- und Montagearbeiter, saisonale Arbeitskräfte im Handel und in Bereichen der Infrastruktur, die zeitlich befristet einen Nebenwohnsitz beziehen, statistisch aus dem Wanderungsgeschehen ausgeschlossen. Dies beeinträchtigt zwangsläufig die Aussagekraft langjähriger Entwicklungsreihen und erschwert die internationale Vergleichbarkeit. Es erscheint uns als sinnvoll, den historischen Vergleich der Binnenwanderung in der DDR zwar in den 50er Jahren zu beginnen, die Bewertung des Verlaufs jedoch erst ab 1967 vorzunehmen, d. h., der Wanderungsumfang vor 1967 ist mit dem in den darauffolgenden Jahren nicht unmittelbar vergleichbar.

Der Umfang der migrationellen Mobilität der Jugend wird jährlich in der "Binnenwanderungsstatistik" dargestellt. Sie weist beispielsweise aus, daß jährlich etwa 140 000 bis 150 000 Jugendliche den Wohnort wechseln. Dabei kann jedoch nicht die Häufigkeit (Anzahl) der Migrationen personenbezogen ermittelt werden. Die Frage, ob jeweils andere Personen migrieren oder wieviele Personen mehrmals den Hauptwohnsitz wechseln, ist anhand des statistischen Materials nicht zu beantworten. Diese Möglichkeit ergibt sich jedoch durch die vorliegende Untersuchung. Es wurde u. a. die Anzahl der Migrationen nach Beendigung der Berufsausbildung erfragt (siehe Tab. 6 Bl. 45).

Betrachtet man die jungen Berufstätigen insgesamt, so zeigt sich, daß über ein Drittel nach der Berufsausbildung den Wohnort gewechselt hat. Obwohl doppelt so viele in diesem Zeitraum nicht migriert sind, muß man davon ausgehen, daß etwa jeder dritte junge Berufstätige nach dem 18. Lebensjahr den Wohnort wechselt, und bis zum 30. Lebensjahr ist es bereits jeder zweite. Von den Migranten haben 80 Prozent den Wohnort nur einmal, 14 Prozent jedoch zweimal und 6 Prozent sogar dreimal gewechselt.

Tab. 6: Anzahl der Migrationen nach Abschluß der Berufsausbildung

	Migration nach der Berufsausbildung				nein
	ja	davon 1mal	2mal	3mal	
ges	34	27	5	2	66
m	32	25	5	2	68
w	38	31	5	2	62
led	32	25	5	2	68
verh	38	31	5	2	62
bis 22 J	31	26	4	1	69
bis 30 J	52	39	9	4	48

Dabei zeigt sich insgesamt noch eine höhere migrationelle Mobilität unter den weiblichen Jugendlichen. Mit 30 Jahren hat die Hälfte unserer in die Untersuchung einbezogenen Wohnbevölkerung im Verlaufe von etwas mehr als 10 Jahren (im Zeitraum nach der Berufsausbildung) den Wohnort gewechselt. Das hat natürlich große Auswirkungen auf die soziale Zusammensetzung der jungen Wohnbevölkerung in den Städten und Gemeinden. Hinzu kommt noch, daß bereits zu einem früheren Zeitpunkt ein Wohnortwechsel stattgefunden haben kann. Bisher wurde nur auf Migrationen nach der Berufsausbildung Bezug genommen. Im wesentlichen handelt es sich dabei um selbständig vollzogene Wohnortwechsel. Auf passive, d. h. auf Entscheidungen der Eltern beruhende Migrationen, weist die folgende Tabelle hin.

Tab. 7: Zusammensetzung der jugendlichen Wohnbevölkerung differenziert nach ihren territorialen Herkunftsbedingungen

	Der gegenwärtige Wohnort ist			
	Geburtsort	nicht Geburtsort (= Zugezogene)	darunter mit Eltern zugezogen	selbständig zugezogen
ges	57	43	19	24
Alter:				
bis 19 J	70	30	27	3
bis 22 J	54	46	18	28
bis 25 J	46	54	16	38
bis 30 J	40	60	11	49
Familienstand:				
led	67	33	25	7
verh	38	62	11	51

Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen (Lehrlinge und Berufstätige) wohnen noch in ihrem Geburtsort (57 Prozent). Bei den 43 Prozent, die ihren Geburtsort bereits verlassen haben, haben 44 Prozent als passive Migranten gemeinsam mit den Eltern den Wohnort gewechselt. Das betrifft gegenwärtig etwa jeden fünften Jugendlichen. Die Gründe für die Migration liegen also außerhalb ihrer Einflußmöglichkeiten, da die Entscheidung in der Regel durch die Eltern gefällt wird. 56 Prozent der nicht mehr im Geburtsort wohnenden Jugendlichen (das sind etwa ein Viertel aller Jugendlichen) haben diesen selbständig, ohne die Eltern, verlassen. Diese jungen Werkstätigen haben die Entscheidung zur Migration im wesentlichen selbst getroffen.

In Abhängigkeit von den territorialen Bedingungen und der sozialen Position des Jugendlichen stellt sich die migrationelle Mobilität in einzelnen Gruppen teilweise sehr unterschiedlich dar. Der Wohnortwechsel wird bei einem größeren Teil der jungen

Generation mit der Aufnahme der Berufstätigkeit oder der Familiengründung vollzogen. Mit 22 Jahren haben bereits 28 Prozent der Jugendlichen auf Grund eigener Entscheidung den Wohnort gewechselt, mit 25 Jahren 38 Prozent, und mit 30 Jahren hat etwa die Hälfte der Berufstätigen den Heimatwohntort eigenständig verlassen. In diesem Alter wohnten nur noch 40 Prozent unserer Analysepersonen in ihrem Geburtsort. Von den verheirateten Jugendlichen wohnen 62 Prozent nicht mehr im Geburtsort. Es ist offensichtlich, daß vor allem Arbeit/Beruf, die Partnerwahl und Wohnungssuche territoriale Mobilitätsprozesse Jugendlicher unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen befördern. Migrationen sind letztlich gesellschaftlich bedingt und unter "gesunden" sozialen Bedingungen eine relativ normale gesellschaftliche Erscheinung, in gewisser Weise eine Jugendbesonderheit.

Großen Einfluß auf die Wohnortmobilität der jungen Leute haben auch die territorialen Bedingungen. Es gibt sowohl großräumige Unterschiede zwischen überwiegend agrarisch und überwiegend industriell geprägten Gebieten der DDR als auch kleinräumige innerhalb dieser Gebiete. Jugendliche im Agrargebiet, die öfters in kleinen Siedlungen wohnen, sind territorial bedeutend mobiler als ihre Altersgefährten aus typischen Industriegebieten. Diese regionalen Unterschiede sind zu einem großen Teil durch die Spezifik der territorialen Arbeitsteilung und die daraus resultierende unterschiedliche Siedlungsstruktur bedingt.

Tab. 8: Zusammensetzung der jugendlichen Wohnbevölkerung in unterschiedlichen Wohnorttypen, differenziert nach ihren territorialen Herkunftsbedingungen

Wohnorttyp (jetziger Wohnort)	Der gegenwärtige Wohnort ist			
	Geburtsort	nicht Geburtsort (= Zugezogene)	darunter mit Eltern zugezogen	selbstständig zugezogen
ges	57	43	19	24
Bezirk Neubrandenburg	50	50	17	33
Bezirk Leipzig	62	38	22	16
Landgemeinde	54	46	16	30
Klein- oder Mittelstadt	59	41	19	22
Großstadt (einschließlich Neubrandenburg)	55	45	31	14
Bezirksstadt Neubrandenburg	36	64	32	32
Bezirksstadt Leipzig	63	37	25	12

Betrachtet man die migrationelle Mobilität der jungen Leute unter dem Aspekt der Wohnortgröße, so wird folgendes ersichtlich:

Von den auf dem Lande lebenden Jugendlichen ist bei etwa der Hälfte (46 Prozent) der jetzige Wohnort nicht der Geburtsort. 30 Prozent sind selbständig Zugezogene. Unter den von uns untersuchten Großstadtjugendlichen der Städte Leipzig und Neubrandenburg¹ befinden sich etwa ebensoviele Zugezogene (45 Prozent). Das Verhältnis zwischen passiv, also gemeinsam mit den Eltern migrierten und aktiv, aus eigener Entscheidung migrierten Jugendlichen, ist jedoch proportional verschieden.

1 Die Jugendlichen der Stadt Neubrandenburg werden als Großstadtjugendliche bezeichnet, obwohl der Stadt noch etwa 20 000 Einwohner zur statistisch festgelegten Einwohnerzahl einer Großstadt (100 000 EW) fehlen. Die Funktion einer Bezirksstadt rechtfertigt u.E. jedoch die Bezeichnung "Großstadt".

Während von den Dorfjugendlichen lediglich 16 Prozent gemeinsam mit den Eltern in den jetzigen Wohnort gezogen sind, ist das bei nahezu einem Drittel (31 Prozent) der Großstadtjugendlichen der Fall. Unter der Jugend in den Bezirksstädten befinden sich etwa 14 Prozent selbständig Zugezogene.

Somit setzt sich die soziale Struktur der Dorf- und Großstadtjugend unter dem allgemeinen Gesichtspunkt "Wohnort ist Geburtsort" und "an den jetzigen Wohnort zugezogen" etwa in gleichen Proportionen zusammen. Unterschiede zwischen beiden bestehen jedoch in der Hinsicht, daß unter den zugezogenen Dorfjugendlichen mehr als doppelt so viele selbständig, aus eigener Entscheidung, migriert sind als unter den Großstadtjugendlichen. Somit wechselten in der Vergangenheit von den untersuchten Jugendlichen halb so viele Großstadtjugendliche aus eigener Entscheidung den Wohnort als Landjugendliche.

In diesen Proportionen widerspiegeln sich Prozesse der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung, die bis in die Elterngeneration zurückreichen. Der Prozeß der Urbanisierung bewirkte in verstärktem Maße eine Abwanderung überwiegend junger Leute vom Lande in die Städte. Dies führte unter dem Gesichtspunkt der territorialen Herkunftsbedingungen zu einer heterogenen Zusammensetzung der Wohnbevölkerung besonders in jenen Städten, die durch eine überdurchschnittliche extensive Entwicklung der Industrie gekennzeichnet sind. Nachhaltig auf die Migration der Bevölkerung, besonders auf die Zuwanderung, wirken sich Standorte des komplexen Wohnungsbaus aus. Diese sind in der Regel Folgeerscheinungen der extensiven Produktivkraftentwicklung. Die Bezirksstadt Neubrandenburg ist dafür ein Beispiel. Unter den in dieser Stadt wohnenden Jugendlichen ergibt sich hinsichtlich der Wohndauer eine Dreiteilung in der Art, daß

- für ein Drittel die Stadt gleichzeitig der Geburtsort ist,
- ein Drittel der jugendlichen Wohnbevölkerung zusammen mit den Eltern nach Neubrandenburg zugezogen ist und
- nahezu ein weiteres Drittel selbständig zugezogen ist.

Im Vergleich dazu ist Leipzig eine Großstadt, die in der Vergangenheit den größeren Teil ihrer Jugendlichen aus der eigenen Bevölkerung selbst reproduziert hat. Für fast zwei Drittel der dort wohnenden jungen Werktätigen ist diese Stadt auch der Geburtsort. Etwa ein Viertel ist mit den Eltern zugezogen, und lediglich 12 Prozent sind selbständig nach Leipzig migriert.

Diese Unterschiede zwischen den beiden Bezirksstädten hinsichtlich der territorialen Herkunftsbedingungen ihrer jugendlichen Wohnbevölkerung resultieren aus dem unterschiedlichen Bevölkerungswachstum.

Tab. 9: Entwicklung der Einwohnerzahl in den Bezirksstädten Neubrandenburg und Leipzig ¹

Jahr	Neubrandenburg	Leipzig
1946	20 446 EW	707 365 EW
1965	38 740 EW	595 660 EW
1975	64 011 EW	566 630 EW
1981	79 711 EW	561 867 EW
1982	80 860 EW	557 923 EW
1983	82 450 EW	558 994 EW
1984	83 673 EW	555 764 EW

Das rasche Wachstum der Stadt Neubrandenburg bewirkte also eine heterogene Zusammensetzung ihrer Jugend. Ergebnisse mit ähnlichen Proportionen sind von der Stadt Rostock bekannt, wo ebenfalls rund zwei Drittel aller in Rostock wohnenden erwachsenen Personen nicht in dieser Stadt geboren sind.²

Eine ähnlich hohe Zuzugsintensität wie die Bezirksstadt Neubrandenburg weisen die Kreisstädte in diesem Bezirk auf.

1 Statistische Jahrbücher der DDR, 1965, 1976, 1982

2 vgl. Einfluß territorialer Bedingungen auf die Entwicklung der sozialen Aktivität der Bevölkerung, Forschungsbericht. Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, S. 97, VD

Viele junge Werktätige wandern aus den Landgemeinden in die Kreisstädte ab. 45 Prozent der jugendlichen Wohnbevölkerung sind "Zugezogene", davon 30 Prozent, die aus eigenem Antrieb den Wohnort gewechselt haben.

Eine ebensolche hohe Wohnortmobilität verzeichnen auch die anderen Dörfer und Städte im Agrarbezirk, wobei auffällt, daß der Umzug der Eltern in diese Wohnortkategorie nicht so intensiv war wie beispielsweise beim Zuzug in die Bezirksstadt.

Ein Vergleich des Zuzugs junger Werktätiger in Bezirks- und Kreisstädte sowie in die übrigen Siedlungen zwischen dem Agrar- und dem Industriebezirk zeigt, daß die Wohnortmobilität der Jugend im agrarisch strukturierten Territorium wesentlich höher ist als im Industriegebiet. Infolge der geringen Siedlungsgröße und -dichte, dem differenzierten Ausstattungsgrad der Siedlungen mit Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur, sind im Bezirk Neubrandenburg 12 Prozent mehr migrierte junge Werktätige unter den Analysepersonen als im Bezirk Leipzig.

Die größte migrationelle Mobilität ist in den typischen Landgemeinden festzustellen. In diesen Gemeinden befinden sich unter der jungen Wohnbevölkerung trotz regressiver Bevölkerungsentwicklung, über die Hälfte "Zugezogene", wobei 35 Prozent die Gemeinde selbständig als Wohnort gewählt haben.

Diese Tatsache, daß die Zusammensetzung der Jugend eines Dorfes oder einer Stadt teilweise sehr unterschiedlich ist, kann sich auf einige Bereiche des sozialen Lebens auswirken. Sie kann beispielsweise Auswirkungen auf die gesellschaftliche Aktivität, auf das Zusammenleben der Bürger haben. Sie kann aber auch einerseits zu einer Erweiterung bestimmter Bereiche des kulturellen Lebens führen (neue Traditionen, Bräuche können sich entwickeln) und andererseits vorhandene (territorial- oder ortstypische) Bräuche und Sitten in den Hintergrund treten lassen. Das hat Konsequenzen u. a. für die Freizeitgestaltung der Jugend.

Nach diesen allgemeinen Tendenzen migrationeller Mobilitätsprozesse wenden wir uns der Analyse von Migrationsabsichten und deren Realisierung in verschiedenen sozialen Gruppen zu.

7. Einstellung zur Migration

Im Zusammenhang mit den im Jugendalter zu treffenden bedeutenden Entscheidungen (z. B. der Partnerwahl, der Gründung einer Familie und dem damit zusammenhängenden eigenen Wohnraumbedarf, der Übergang zur Berufstätigkeit usw.), wird der Wohnort zu einer wichtigen Bedingung der Lebensplanung und -gestaltung der jungen Menschen. Die Bedeutung, die dem Wohnort dabei zukommt, resultiert aus der Tatsache, daß "die Siedlung, der Kreis, der Bezirk usw. ... jene territorialen Einheiten (sind), an die die Existenz und Entwicklung der Menschen in ganz besonderem Maße gebunden sind, wo sie ihre materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse befriedigen, arbeiten, wohnen, ihre Kinder erziehen usw. ... Wie der Betrieb (bzw. überhaupt die Arbeitsstätte), so ist auch die Wohn- und Wohnungsumwelt nicht schlechthin Hülle, sondern eine entscheidende Sphäre der sozialen Beziehungen und der Persönlichkeitsentwicklung."¹

Die Einstellung, die sich in diesem Zusammenhang zum Heimatwohnort herausbildet, ist eine wertende Beziehung. Je nachdem, ob die Bewertung des Wohnortes unter dem Aspekt der Bedürfnisbefriedigung positiv oder negativ ausfällt, ist eine verstärkte Zu- oder Abwendung zu erwarten. Die Einstellung zum Wohnort kann sich dabei besonders im Jugendalter - einem Lebensabschnitt der ständigen Differenzierung und Stabilisierung von Bedürfnissen, Wertorientierungen usw. - entsprechend den unterschiedlichen Situationsbedingungen des jungen Menschen modifizieren. Bevorzugt der Jugendliche jedoch das Leben in einer bestimmten sozialen, materiellen und natürlichen Umwelt (das Leben auf dem Lande oder in der Stadt, im Gebirge oder an der Ostsee), wendet er sich in den unterschiedlichsten Lebenssituationen immer wieder einem bestimmten Wohnort, einer bestimmten Landschaft dieses Typs zu, so kann beispielsweise von einer Dorf-, Stadt- oder Landschaftsverbundenheit gesprochen werden. Die

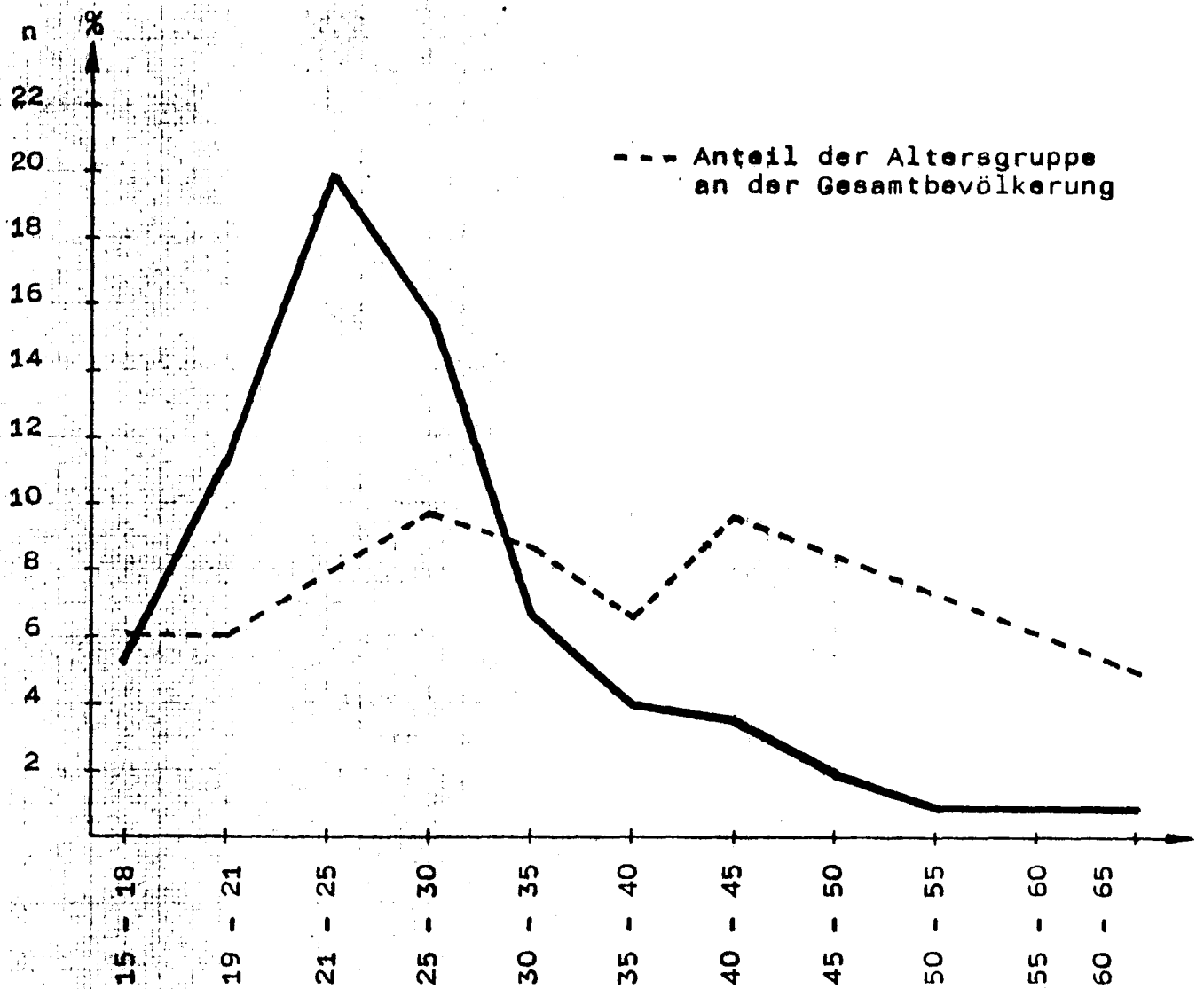
1 Grundmann, S.: Das Territorium - Gegenstand soziologischer Forschung, Berlin (Dietz Verlag) 1981, S. 7 f.

Qualität und der Ausprägungsgrad einer so verstandenen Einstellung sind in starkem Maße von der Übereinstimmung der individuellen Bedürfnisse, Vorstellungen und Erwartungen einerseits und den konkret vorgefundenen territorialen Bedingungen andererseits abhängig. Die gesellschaftliche Wirklichkeit begegnet dem Jugendlichen in jeweils spezifischen Erscheinungsformen. Diese Erscheinungsformen verdecken oftmals den Zugang zum Wesen der gesellschaftlichen Entwicklung - Wesen und Erscheinung sind nicht immer identisch. Marx schrieb dazu: "Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsformen und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen."¹ Die jeweils konkreten Erscheinungsformen der gesellschaftlichen Wirklichkeit beeinflussen die Einstellungsbildung der Jugendlichen. Sie tragen wesentlich dazu bei, daß jährlich über 140 000 junge Leute, das sind 7 Prozent aller Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren, ihren ständigen Wohnort verändern. Damit sind mehr als doppelt so viele junge Werktätige an den Migrationen beteiligt als ihr realer Anteil unter der Bevölkerung ausmacht. Insgesamt migrieren jährlich im Durchschnitt nur etwa 2,5 Prozent der DDR-Bevölkerung. Im internationalen Vergleich erscheint dieser Anteil gering (im Vgl. dazu: USA 17 - 19 Prozent, BRD 6 Prozent, UdSSR 5 - 7 Prozent, Ungarn und CSSR 2,6 Prozent). Damit hat sich jedes Jahr für 350 000 bis 450 000 Menschen die soziale und natürliche Umwelt verändert. Eine differenzierte Betrachtung zeigt, daß die Jugendlichen mit 7 Prozent wesentlich häufiger an den Migrationen beteiligt sind als alle anderen Alterskohorten (Abb. 4). Gegenwärtig wohnen über 40 Prozent unserer Untersuchungspopulation nicht mehr in ihrem Geburtsort. Dieser - im Vergleich zum jährlichen Migrantenteil von 7 Prozent an der DDR-Jugend - wesentlich größere Umfang der migrationellen Mobilität läßt dieses gesellschaftliche "Phänomen" in anderer Dimension erscheinen.

1 Marx, Karl: Das Kapital, Bd. III, in: MEW, Bd. 25, S. 825

Abb. 4

Anteil der Migranten der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtzahl der Migranten 1981



7.1. Migrationsabsichten und Wohnortbindung der jungen Werkstätigen

Der gesellschaftliche Reproduktionsprozeß in den einzelnen Territorien wird zunehmend durch Migrationsbewegungen determiniert. Migrationen beeinflussen die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden, Städten und Kreisen vielfach nachhaltiger als die natürliche Bevölkerungsentwicklung (Differenz zwischen Zahl der Geborenen und Gestorbenen). 1979 war dies in drei Viertel aller Kreise der DDR der Fall.¹ Innerhalb der Kreise sind es wiederum die Dörfer, die überdurchschnittlich häufig von Abwanderungen betroffen waren.

In einigen typischen Agrarkreisen des Bezirkes Neubrandenburg sind Effektivitätsverluste in der Landwirtschaft auf Grund fehlender Arbeitskräfte infolge der Migrationen eingetreten. Bezüglich des Migrationsgeschehens erstrecken sich in letzter Zeit die negativen Wirkungen auch schon auf eine ganze Reihe von Städten. Grundmann schätzte ein, daß die Migrationsdynamik (der letzten Jahre - W.H.) nicht immer den volkswirtschaftlichen Interessen entspricht. In einigen Territorien, als Beispiel wird die Stadt Meißen angeführt, hat die Migration zu ernsthaften Störungen in bestimmten Produktionsprozessen geführt.² Somit rücken Fragen der Wohnortbindung und der Migration immer stärker in das Blickfeld der Ökonomen, Territorialplaner, Geographen, Demographen und Soziologen.

Die Migrationsbereitschaft der Bevölkerung bzw. die Verbundenheit mit dem Wohnort wurde für verschiedene Teilgebiete der DDR in einigen Untersuchungen der letzten Jahre analysiert. Die Ergebnisse können jedoch nur bedingt verallgemeinert werden.

1 Vgl. Neumann, H.: Gegenwärtige Tendenzen der Migration in der DDR, in: Wissenschaftliche Mitteilungen des Instituts für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften, Heft 8, Leipzig 1982, S. 37

2 Vgl. Voigt, P.: Information zur Tagung des Problemrates "Lebensweise und Territorium", in: Informationen zur soziologischen Forschung, Berlin 1983, H. 4, S. 65

Einige Untersuchungsergebnisse sollen kurz dargestellt werden:

- Dohms ermittelte, daß "der Anteil derer, die sich auf dem Lande heimisch fühlen und auch weiterhin dort wohnen möchten, mit 88 Prozent außerordentlich hoch" ist.¹ Nur 12 Prozent fühlen sich mit dem Leben auf dem Lande nicht verbunden und stellen potentielle Migranten dar. Einschränkend muß von uns jedoch vermerkt werden, daß Heimischfühlen auf dem Lande keinen kausalen Zusammenhang zur Seßhaftigkeit liefert. Wir können eindeutig nachweisen, daß trotz großer Wohnortverbundenheit Migrationen möglich sind.
- In einer soziologischen Befragung der Pädagogischen Hochschule Dresden unter Landbewohnern wurden 1973 folgende Migrationsabsichten ermittelt:

<u>Altersgruppe</u>	<u>Wegzugswünsche</u>
bis unter 36 Jahre	25 Prozent
36 bis unter 59 Jahre	13 Prozent

Von den Jüngeren wollten 59 Prozent und von den Älteren 46 Prozent in eine Stadt ziehen.²

- Das Büro für Territorialplanung Dresden registrierte unter dem jüngeren Teil der Bevölkerung (bis 30 Jahre) 21 Prozent potentielle Migranten.³
- Krause untersuchte für den Zeitraum Januar 1974 bis Juni 1976 die Abwanderung aus den Kreisen Lommatzsch und Meißen. Er stellte fest, daß die unter 36jährigen mit 22 Prozent überdurchschnittlich hohe Wegzugsraten aufwiesen.⁴

1 Dohms, W.: Die Entwicklung der Wohnbedingungen auf dem Lande aus baulicher Sicht als Beitrag zur Überwindung wesentlicher Unterschiede zwischen Stadt und Land, in: Informationen zur soziologischen Forschung in der DDR, Sonderheft 3/1976, S.38

2 Vgl. Krause, J.: Strukturformen der territorialen Mobilität der Bevölkerung und ihre Wechselbeziehungen zum Siedlungsnetz, Dresden 1978, Pädagogische Hochschule, Diss. (A), S. 87

3 ebenda, S. 87

4 ebenda, S. 86

- In einer 1973 in der zentralgeleiteten Industrie durchgeführten Untersuchung wurde ermittelt, daß 30 Prozent der Werk­tätigen "lieber woanders wohnen möchten".¹
- Tittel und Fischer konnten 1977 den Anteil potentieller Migranten in zwei unterschiedlich strukturierten Territorien (Kreis Templin: überwiegend agrarisch geprägt, Kreis Werdau: überwiegend industriell geprägt) ermitteln. Es zeigte sich, daß im Kreis Templin 30 Prozent und im Kreis Werdau 16 Prozent der Werk­tätigen nicht in ihrem Wohnort wohnen bleiben wollen.²
- Hasenpflug und Schmidt untersuchten 1979 die Ausprägung von Migrationsabsichten bei Werk­tätigen aus den Städten Freital und Radeburg sowie den umliegenden Gemeinden. Sie ermittelten, daß auf die Frage "Beabsichtigen Sie innerhalb der nächsten 2 bis 3 Jahre Ihren Wohnort zu wechseln?", 12 Prozent der Werk­tätigen aus dem Gebiet Freital und 10 Prozent aus dem Gebiet Radeburg mit "ja" antworteten.³
- Kahl/Niederländer/Staufenbiel analysierten 1979 - 1982 die Migrationsabsichten bzw. die Wohnortbindung unter Bewohnern großstädtischer Neubaugebiete. Auf die Frage, ob sie gern aus ihrem "Wohnort" wegziehen würden, antworteten mit "ja":

von den Bewohnern in Leipzig-Grünau	35 Prozent,
Berlin-Marzahn	26 Prozent,
Potsdam "Am Stern"	20 Prozent. ⁴

1 Vgl. Befragung und Arbeitsplatzanalyse von 9 922 Werk­tätigen in der zentralgeleiteten Industrie der DDR 1973; Leitung von Lötsch, Meier und Röder

2 Vgl. Tittel, G./Fischer, K.: Zum Einfluß territorialer Mobilität auf die Sozialstruktur ländlicher Gemeinden, in: Sozialstruktur, territoriale Mobilität und soziale Beziehungen in ländlichen Gemeinden, Berlin 1980, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, (= Thematische Information und Dokumentation, Reihe A, Heft 17), S. 48 ff.

3 Vgl. Befragung von 2 259 Werk­tätigen in den Stadt-Umland-Regionen Freital und Radeburg 1977; Leitung von Hasenpflug und Schmidt, Pädagogische Hochschule Dresden

4 Vgl. Befragungen von Bewohnern der großstädtischen Neubaugebiete Leipzig-Grünau, Berlin-Marzahn, Potsdam "Am Stern"; Leitung: Kahl, A./Niederländer, T./Staufenbiel, F.

Auf langjährige Untersuchungsergebnisse des ZIJ soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Der kurze Überblick über ausgewählte Erhebungen zeigt jedoch bereits folgende Tendenzen:

- a) Untersuchungsergebnisse liegen überwiegend über bestimmte Territorien vor (Ausnahme: Lötsch, Tittel/Fischer). Die Ergebnisse sind nur bedingt verallgemeinerungswürdig.
- b) Der Anteil potentieller Migranten - soweit man davon sprechen kann - liegt zwischen 10 und 35 Prozent. Die Differenzierung ist beträchtlich!
- c) Migrationsabsichten werden mit Hilfe der unterschiedlichsten Indikatoren konstatiert. Das führt u. a. zu der unter b) festgestellten großen Differenziertheit.
- d) Relativ unbekannt sind die Migrationsabsichten bei jenem Teil der Bevölkerung, der überdurchschnittlich häufig an den Wanderungen beteiligt ist.

Diese Einschätzung führt u. a. zu der Schlußfolgerung, daß unbedingt eine Standardisierung der Indikatoren angestrebt werden sollte. Weiterhin benötigen wir dringend mehr Erkenntnisse über die Migrationseinstellungen der Jugend, über demographische, sozialstrukturelle und territoriale Einflüsse auf die Einstellungsbildung.

Im folgenden soll auf der Grundlage der bereits vorgestellten empirischen Untersuchung dazu ein Beitrag geleistet werden. Zunächst analysieren wir die Jugendlichen mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort unter dem Aspekt ihrer demographischen, sozialstrukturellen und territorialen Zusammensetzung sowie Differenziertheit.

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß die Wohnortbindung der jungen Generation nur geringfügig größer ist als ihre Absicht zur Migration. 58 Prozent wollen den Wohnort nicht verändern und 42 Prozent äußern Migrationsabsichten.

Bei aller Hervorhebung der Bindung der Mehrheit der Jugend an ihren Wohnort, darf die beachtliche Migrationsbereitschaft nicht übersehen werden. Immerhin äußert fast jeder zweite junge Werktätige Migrationsabsichten.

Tab. 10: Migrationsabsichten junger Werktätiger

Haben Sie eigentlich ernsthaft die Absicht,
aus Ihrem jetzigen Wohnort wegzuziehen?

	<u>mit Sicher-</u> <u>heit</u> wegziehen	<u>wahrschein-</u> <u>lich eines</u> Tages wegziehen	<u>wahrschein-</u> <u>lich hier</u> wohnen bleiben	<u>mit Sicherheit</u> hier wohnen bleiben
ges	14	28	38	20
L	16	40	36	8
B	12	24	39	25

Im Zusammenhang mit der Ermittlung von Einstellungen bezüglich des Wohnortes sollte beachtet werden, daß solche Besonderheiten des Jugendalters wie die Differenzierung und Stabilisierung von Bedürfnissen, Wertorientierungen und Einstellungen, sich auf die Bewertung und das Wahlverhalten hinsichtlich des Wohnortes auswirken. Demzufolge ist es nicht verwunderlich, wenn sich lediglich ein Drittel der jungen Werktätigen bei der Entscheidung für einen bestimmten Wohnort festlegt. Die Antwortposition "mit Sicherheit wegziehen" wird von 14 Prozent und "mit Sicherheit hier wohnen bleiben" von 20 Prozent gewählt. Die Tatsache, daß sich 66 Prozent der Jugendlichen hinsichtlich ihres künftigen Wohnortes noch nicht genau im klaren sind, widerspiegelt den Prozeßcharakter der Herausbildung von Migrationsabsichten. Des weiteren können potentielle Migrationsgründe durch die Schaffung entsprechender Voraussetzungen im Wohnort abgebaut werden, was zur Seßhaftigkeit führen kann. Unter denjenigen Jugendlichen, die sich schon konkret hinsichtlich ihres künftigen Wohnortes festgelegt haben, überwiegt die Seßhaftigkeit (20 Prozent gegenüber 14 Prozent). Junge Werktätige, die sich konkret Gedanken über ihr künftiges Wohnen gemacht haben und wo die Wohnperspektive deutlich mit einem anderen Wohnort verbunden wird (Antwortposition: Ich werde mit Sicherheit wegziehen), werden von uns als potentielle Migranten bezeichnet. Bei diesen Jugendlichen ist mit einem hohen Realisierungsgrad der geäußerten Migrationsabsichten zu rechnen.

Wenn wir im folgenden von jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten sprechen, meinen wir jene Personen, die entweder die Antwortposition "mit Sicherheit wegziehen" oder "wahrscheinlich eines Tages wegziehen" gewählt haben. Die Realisierungswahrscheinlichkeit dieser Absicht ist bei der letztgenannten Gruppe von Personen nicht so groß wie bei den potentiellen Migranten, da in ihr jene Jugendlichen enthalten sind, die vorgeben, wahrscheinlich eines Tages den Wohnort zu wechseln.

14 Prozent der jungen Arbeiter, Genossenschaftsbauern und Angehörigen der Intelligenz haben die Absicht, den gegenwärtigen Wohnort mit Sicherheit verlassen zu wollen und sich woanders anzusiedeln. Diese Jugendlichen müssen mit großer Wahrscheinlichkeit zu den potentiellen Migranten gezählt werden. Weitere 28 Prozent äußern ebenfalls tendenziell die Absicht, eines Tages den Wohnort wechseln zu wollen.

Insgesamt bewegt also einen beachtlichen Teil der jungen Werktätigen die Frage eines Wohnortwechsels.

Ohne einer differenzierten Analyse schon vorzugreifen, soll an dieser Stelle auf die unterschiedliche Situation bei den Wohnabsichten innerhalb der sozialen Gruppe der Jugend hingewiesen werden. Als Vertreter verschiedener sozialer Positionen wurden die Lehrlinge und die jungen Berufstätigen ausgewählt. Relativ instabil sind die Zukunftsvorstellungen hinsichtlich des künftigen Wohnens bei den Lehrlingen. Drei Viertel legen sich bei der Wahl des Wohnortes noch nicht konkret fest (vgl. Antwortpositionen "wahrscheinlich"). Lediglich 8 Prozent wollen unbedingt am jetzigen Wohnort wohnen bleiben. Im Vergleich dazu überwiegt unter den jungen Berufstätigen zwar auch noch der Anteil mit relativ instabilen Wohnortvorstellungen (63 Prozent), jedoch nicht in dem Maße wie bei den Lehrlingen. Besonders bemerkenswert ist, daß jeder vierte Berufstätige den Wohnort nicht wechseln möchte. Unter diesen Jugendlichen befinden sich viele, die in der Vergangenheit bereits einen Wohnortwechsel vollzogen haben. Deutlich wird schon an dieser Stelle, daß es große Differenzierungen in den migratorischen Mobilitätsabsichten unter der Jugend gibt.

Die historische Analyse der Migrationsabsichten junger Werk-tätiger weist auf eine hohe Stabilität in diesem spezifischen Einstellungsbereich hin. Der Vergleich mit den Ergebnissen einer 1978 in den Bezirken Erfurt, Dresden, Leipzig, Karl-Marx-Stadt und der Hauptstadt Berlin durchgeführten Unter-suchung¹ zeigt, daß 5 Jahre später der Anteil Jugendlicher mit Migrationsabsichten noch genauso groß ist wie 1978.

Tab. 11: Vergleich der Migrationsabsichten 1978 und 1982 bei jungen Werktätigen

Jahr	Migrationsabsichten	
	vorhanden	davon stark ausgeprägt
1978	42	17
1982	42	14

Trotz des Überwiegens der Wohnortverbundenheit stellt die Ju-gend unter dem Aspekt der territorialen Bindung den labilsten Teil aller Altersgruppen dar. Sie ist diejenige soziale Grup-pe, die durch Migrationen die Bevölkerungsentwicklung eines Territoriums gegenwärtig am deutlichsten beeinflusst. Indem 42 Prozent der jungen Werktätigen Migrationsabsichten äußern, sind sie zumindest potentiell sehr mobil und stellen auch für die Zukunft eine beachtliche, das Territorium sozial stabilisie-rende oder labilisierende Größe dar.

Diese Besonderheit der Jugend ist eine normale soziale Er-scheinung und sollte generell keinen Anlaß zur Kritik geben, zumal der Migrationsquotient der DDR-Jugend, im Vergleich zu anderen hochentwickelten Industrieländern, keine Ausnahme-erscheinung darstellt. Unter den Bedingungen eines überwie-gend intensiven Reproduktionsprozesses der Volkswirtschaft, wo wesentliche Quellen zur Erschließung zusätzlicher Arbeits-kräfte erschöpft sind, haben Migrationsprozesse negative Wir-kungen, wenn ihre Richtung einseitig verläuft. Zum Beispiel ergeben sich negative Konsequenzen für die Bevölkerungsent-wicklung eines Territoriums nicht dadurch, daß in großem Um-

¹ Vgl. Holzweißig, W.: Zusatzbericht zur Komplexstudie U-79: Zum sozialen Profil von jungen Werktätigen mit Migrations-absichten, Leipzig 1982, ZIJ, VD 29/82

fang Migrationen vollzogen werden, sondern vor allem dadurch, daß sich einerseits die Abwanderungen auf bestimmte Gemeinden, Städte, Kreise konzentrieren und andererseits die Zuwanderungen vorwiegend in wenige Zielgebiete erfolgen.

In den Jahren der extensiven Entwicklung unserer Volkswirtschaft war es besonders die junge Generation, die sich den Anforderungen der Gesellschaft stellte und an den Brennpunkten des Aufbaus zur Verfügung stand. Die demographische und soziale Zusammensetzung sowie das Wachstum solcher Städte wie Rostock, Neubrandenburg, Schwedt, Eisenhüttenstadt, Hoyerswerda u. a. sind ein sichtbarer Ausdruck dafür. Die Entwicklung dieser Zielorte überdurchschnittlicher Migrationen verlief planmäßig, indem dort auch der Wohnungsbau konzentriert wurde.

Auf der anderen Seite stellen die Abwanderungsorte einen Bereich dar, der in weit geringerem Maße planmäßig beeinflussbar bleibt. So vollzog sich in beträchtlichem Maße eine einseitige Abwanderung vom Lande in die Städte. Mit dem Übergang zum intensiv erweiterten Reproduktionstyp der Gesellschaft wird ein Wachstum der Städte immer weniger notwendig. Auf der anderen Seite bedarf es verstärkter Anstrengungen, um den Abwanderungsprozeß aus den Dörfern und aus der Landwirtschaft aufzuhalten. Die Landwirtschaft ist kein Arbeitskräftereservoir für andere Bereiche der Volkswirtschaft mehr, und die Dörfer dürfen ihre soziale Funktionstüchtigkeit nicht verlieren. Aus diesem Grunde bedarf es der genaueren Untersuchung potentieller Migranten.

7.2. Zum Einfluß einiger demographischer und sozialstruktureller Merkmale

Sozialdemographische und sozialstrukturelle Merkmale bestimmen wesentlich mit, wie sich die jungen Werktätigen konkret mit den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen. Dabei werden die vorhandenen Einstellungen, Bedürfnisse und Verhaltensweisen weiter ausgeprägt, vertieft oder auch verändert.

Diese allgemeinen Zusammenhänge können auch auf die Bewertung des Territoriums und auf die Einstellung zur territorialen Mobilität übertragen werden. Die im folgenden dargestellten Persönlichkeitsmerkmale wirken nicht isoliert auf die Entscheidung, im Wohnort wohnen zu bleiben oder zu migrieren, sondern sind wechselseitig miteinander verknüpft und bedingen sich einander.

7.2.1. Geschlecht

In vielen Bereichen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens gibt es eine verhältnismäßig hohe Übereinstimmung in den Denk- und Verhaltensweisen zwischen den Geschlechtern. Bei der migrationellen Mobilität zeigen sich jedoch einige geschlechtstypische Besonderheiten. Sowohl die Binnenwanderungsstatistik als auch unsere Untersuchungsergebnisse weisen eine größere migrationelle Mobilität der weiblichen Jugendlichen in den jüngeren Altersgruppen aus. Die männlichen überwiegen dann in den älteren Jahrgängen, etwa nach dem 25. Lebensjahr. So migrieren beispielsweise von 1 000 Jugendlichen der

Altersgruppe 18 bis unter 21 Jahre 38 männliche u. 84 weibliche
 21 bis unter 25 Jahre 81 männliche u. 88 weibliche
 25 bis unter 30 Jahre 62 männliche u. 43 weibliche
 Jugendliche.

Diese Unterschiede im Migrationsverhalten zwischen den Geschlechtern widerspiegeln sich auch in den von uns ermittelten Migrationsabsichten und im Anteil der jungen Frauen an den Migranten.

Tab. 12: Geschlechtsstruktur der jungen Migranten und der Jugendlichen mit Migrationsabsichten

- 1 junge Migranten der Altersgruppe 18 bis unter 24 Jahre: DDR gesamt
- 2 junge Migranten unserer Untersuchung
- 3 Jugendliche mit Migrationsabsichten
- 4 davon: mit starken Migrationsabsichten

<u>Geschlecht</u>	<u>1</u>	<u>2</u>	<u>3</u>	<u>4</u>
m	43	44	48	47
w	57	56	52	53

Betrachten wir uns das Verhältnis zwischen den Geschlechtern unter den jungen Migranten unserer Untersuchung (Spalte 2), so werden die Ergebnisse der offiziellen amtlichen Binnenwanderungsstatistik (Spalte 1) bestätigt. Hinsichtlich des Geschlechtsverhältnisses sind die Repräsentativitätsanforderungen erfüllt. Insgesamt befinden sich unter den jungen Migranten 56 Prozent weibliche und 44 Prozent männliche Jugendliche. Auch die jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten bestätigen diese Tendenz.

Im folgenden werden die jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten näher analysiert.

Weibliche Jugendliche neigen häufiger zur Migration als ihre männlichen Altersgefährten. Das wird besonders bei der Betrachtung vergleichbarer sozialer Gruppen deutlich. Von den jungen Werkstätigen, die noch keinen festen Partner haben, wo also kein unmittelbarer Grund zur Migration infolge der Familiengründung vorliegt, äußern die weiblichen Jugendlichen in bedeutend stärkerem Maße Migrationsabsichten als die männlichen.

Tab. 13: Junge Werkstätige mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit, differenziert nach dem Geschlecht und weiteren sozialen Merkmalen (in Klammern: stark ausgeprägte Migrationsabsichten)

		Migrationsabsichten vorhanden	
o. Partn:		m	41
		w	52
m. Partn:		m	35
		w	45

L:	m	46	(44)
	w	66	(66)

Betrachtet man die Gruppe der Lehrlinge, so wird die größere Mobilitätsbereitschaft der jungen Frauen wiederum bestätigt.

Diese größere Mobilitätsbereitschaft der jungen Frauen kann zu negativen Folgen in der demographischen Struktur solcher Gemeinden führen, die durch langjährige Abwanderungen gekennzeichnet sind. In vielen Landwirtschaftsbetrieben zeigt sich, daß seit Jahren der berufliche Nachwuchs in den erforderlichen Geschlechterproportionen nicht realisiert wird. Die weiblichen Jugendlichen aus den Landgemeinden sind zu einem großen Teil außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt. Problematisch erscheint die große Abwanderungsbereitschaft bei zwei Dritteln dieser jungen Frauen. Werden die Migrationsabsichten realisiert, so führt das zu erheblichen Disproportionen im Geschlechterverhältnis in diesem Siedlungstyp und kann zu Folgeerscheinungen im Abwanderungsverhalten der männlichen Dorfbewölkerung führen.

Im folgenden sollen die jungen Migranten näher charakterisiert werden.

Unter den Migranten sind 12 Prozent mehr weibliche als männliche Werktätige vertreten, d. h. aus den Untersuchungsterritorien sind insgesamt mehr junge Frauen migriert. Die folgende Tabelle soll die altersspezifische Geschlechterbeteiligung am Wohnortwechsel darstellen.

Tab. 14: Differenzierung der Migranten nach Alter und Geschlecht

Altersgruppe	Geschlecht	
	m	w
- 19 J	20	80 !
- 22 J	35	65 !
- 25 J	45	55
- 30 J	52	48

Im Alter bis zu 19 Jahren sind 4 von 5 der migrierten Jugendlichen weiblichen Geschlechts. In der darauffolgenden Altersgruppe bis 22 Jahre sind es noch zwei Drittel. Danach erfolgt eine Annäherung zwischen den Geschlechtern und schließlich nach

dem 25. Lebensjahr eine Umkehrung zugunsten der männlichen Werkstätigen. Ein Vergleich mit der Binnenwanderungsstatistik bestätigt diese Tendenz.

Eine Ursache für den höheren Anteil der jüngeren Frauen an den Migrationen dürfte in der Partnerwahl und der Familiengründung zu suchen sein, denn die weiblichen Jugendlichen heiraten im Durchschnitt zwei Jahre früher als die männlichen und ziehen häufiger zum Wohnort des Mannes. Das durchschnittliche Heiratsalter der ledigen Frauen betrug 1982 21,6 Jahre und das der ledigen Männer 23,7 Jahre.

Zwischen den beiden Untersuchungsbezirken Leipzig und Neubrandenburg sind keine Unterschiede in der Geschlechterstruktur der Migranten festzustellen. Zwischen einzelnen Kreisen des Bezirkes Neubrandenburg zeigen sich jedoch Divergenzen. Das ist insbesondere zwischen der Bezirksstadt sowie den Kreisen Ueckermünde und Strasburg der Fall. Der Stadtkreis Neubrandenburg ist das einzige Untersuchungsterritorium, aus dem tendenziell mehr männliche als weibliche Personen migriert sind (52 Prozent männlich, 48 Prozent weiblich). Im Gegensatz dazu sind aus den Kreisen Ueckermünde und Strasburg bedeutend mehr weibliche als männliche junge Werkstätige abgewandert. Etwa zwei Drittel der Migranten aller Untersuchungskreise sind weiblichen Geschlechts. Die Disproportionen in der Geschlechterstruktur dieser Territorien infolge Abwanderungen dürften sich langfristig negativ auf die gesamte demographische Struktur der Gemeinden auswirken, denn weit mehr als die Hälfte aller Abwanderungen vollziehen sich nicht innerhalb des Kreises und des Bezirkes Neubrandenburg, sondern bewegen sich in andere Territorien (Migrationen über den Heimatbezirk hinaus: Kreis Ueckermünde 63 Prozent, Kreis Strasburg 57 Prozent).

Bezüglich der ehemaligen Wohnorte der jungen Migranten deutet sich bei unserer Untersuchungspopulation folgende Tendenz an: je kleiner ein Wohnort ist, desto häufiger wandern die weiblichen Jugendlichen ab. Erst in den großen Städten (Leipzig und Neubrandenburg) liegt ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Geschlechtern im Wanderungsverhalten vor bzw. es ist eine Umkehrung zu verzeichnen.

7.2.2. Alter

Es wurde bereits auf den hohen Anteil Jugendlicher an den Migranten hingewiesen. Im folgenden soll das Vorhandensein von Migrationsabsichten altersgruppenspezifisch dargestellt werden. Wir sind uns darüber im klaren, daß der zu beobachtende Zusammenhang zwischen dem Alter und unterschiedlichen Einstellungen zum Wohnort noch nichts über die Ursachen dieser Korrelation aussagt. Man kann nicht einfach von einer Altersabhängigkeit der Einstellungen gegenüber dem Wohnort sprechen. Das Alter weist lediglich auf dahinterstehende Einstellungsursachen hin.

Auch wenn das kalendarische Alter nicht die eigentliche Ursache für die Erklärung der Migrationen ist, liefert es doch wichtige Hinweise - wenn bekannt ist, welche sozialen Lebensprozesse in welchen Altersstufen ablaufen - über den Verlauf der Migrationseinstellungen im Jugendalter. Des weiteren ermöglichen altersspezifische Migrationsraten den Aufbau von Prognosemodellen für die Bevölkerungsentwicklung und erleichtern damit die Leitung und Planung sozialer Prozesse im Territorium.

Tab. 15: Migrationsabsichten in verschiedenen Altersgruppen der jungen Werktätigen

Altersgruppe	Migrationsabsichten			
	vorhanden	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
ges	42	(14)	58	(20)
- 19 J	56	(17)	44	(9)
- 22 J	43	(17)	57	(24)
- 25 J	30	(12)	70	(26)
- 30 J	23	(5)	77	(38)

Insgesamt wird deutlich, daß sich die jungen Werktätigen der dargestellten Altersgruppen bis 19 und bis 22 Jahre von den älteren in ihren Migrationsabsichten unterscheiden. Mit stei-

gendem Alter nehmen die geäußerten Absichten zum Verlassen des Wohnortes ab, und auf der anderen Seite wächst die Verbundenheit mit dem Wohnort. Diese Tendenzen sollen anhand des Durchschnittsalters der Jugendlichen unterlegt werden:

Tab. 16: Durchschnittsalter der jungen Werktätigen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit

Niveau der Wohnortverbundenheit	Durchschnittsalter (Jahre)
ges	21,6
starke Migr.-absichten	20,5
schwache Migr.-absichten	20,5
schwache Bindung	21,8
starke Bindung	23,8

Potentielle Migranten sind im Durchschnitt 3,3 Jahre jünger als Jugendliche mit der festen Absicht, den Wohnort nicht wechseln zu wollen. Viele der Migrationsabsichten potentieller Migranten entstehen mit der Partnersuche und der Gründung einer eigenen Familie. In diesem Zusammenhang werden Migrationen bei einigen zwangsläufig notwendig. Auf der anderen Seite hat ein großer Teil der heute seßhaft gewordenen jungen Leute in der Vergangenheit bereits selbständig einen Wohnortwechsel vorgenommen. Beispielsweise betrifft das in der Altersgruppe 25 bis 30 Jahre nahezu die Hälfte der Jugendlichen.

Unter den seßhaften Jugendlichen ist kein Altersunterschied zwischen den Geschlechtern festzustellen. Andererseits entstehen Migrationsabsichten bei den weiblichen Jugendlichen im Durchschnitt ein Jahr früher als bei den männlichen.

Tabelle 15 machte deutlich, daß Personen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit in allen Altersgruppen vertreten sind. Bei den jüngeren Jugendlichen sind feststehende Wohnabsichten jedoch im Durchschnitt in geringerem Maße vorhanden als bei den älteren.

Relativ konkrete Vorstellungen haben

- 26 Prozent der bis zu 19jährigen
- 41 Prozent der bis zu 22jährigen
- 38 Prozent der bis zu 25jährigen
- 43 Prozent der bis zu 30jährigen

(vgl. Tab. 15 Antwortpositionen: stark ausgeprägte Migrationsabsichten und starke Wohnortbindung).

Es fällt auf, daß ab dem 20. Lebensjahr die Wahl des künftigen Wohnortes bei über 40 Prozent der jungen Werktätigen konkrete Formen annimmt. Weit mehr Jugendliche als in der jüngeren Altersgruppe bekennen sich zu ihrem Wohnort und wollen künftig dort wohnen bleiben. Die konkrete Bindung an den Wohnort nimmt im Altersgruppenvergleich im Verlaufe von 10 Jahren bei einem Drittel der Jugendlichen zu. Der Anteil derjenigen, die sich fest mit ihrer Gemeinde oder Stadt verbunden fühlen, vervierfacht sich. Äußerten beispielsweise in der Altersgruppe bis 19 Jahre lediglich 9 Prozent eine starke Bindung an den Wohnort, waren es von den 10 Jahre älteren bereits 38 Prozent. In ähnlichen Dimensionen nehmen die Migrationsabsichten im Verlaufe von 10 Jahren ab (um 33 Prozent bei der Gesamtgruppe der migrationswilligen Jugendlichen; um mehr als das 3fache bei den potentiellen Migranten).

Im Verlaufe des analysierten Zeitraumes von etwa 10 bis 13 Lebensjahren sind 49 Prozent der jungen Werktätigen mindestens einmal migriert, und weitere 31 Prozent haben in ihrem Geburtsort eine eigene Wohnung bekommen. Damit sind von der Mehrheit wesentliche Ansprüche hinsichtlich des Wohnens realisiert worden. Die Entscheidung zum Wohnortwechsel haben mit 18 oder 19 Jahren relativ wenige Jugendliche realisiert.

Der neuralgische Punkt für die Migrationen junger Leute geht bis zur Familiengründung und der Versorgung mit eigenem Wohnraum, der auch den Bedürfnissen junger Eheleute mit Kindern entspricht. Sind diese wesentlichen Bedürfnisse realisiert, reduziert sich die migrationelle Mobilität der Bevölkerung erheblich.

Altersstruktur der jungen Migranten:

Im folgenden soll die Altersstruktur der aus den neun Untersuchungskreisen abgewanderten jungen Werktätigen dargestellt werden. Ihr Durchschnittsalter beträgt in unserer Untersuchung 24,4 Jahre. 63 Prozent der in die Untersuchung einbezogenen Personen befinden sich im Jugendalter, wobei die Altersjahrgänge 22 bis 25 Jahre jeweils mit 11 Prozent vertreten sind. 18- und 19jährige Jugendliche sind nur jeweils mit 2 bzw. 3 Prozent an den Wanderungen beteiligt.

Tab. 17: Altersstruktur der jungen Migranten

Alter	Anteil der Alters- gruppe an den Migranten
18 Jahre	2
19 Jahre	3
20 Jahre	6
21 Jahre	8
22 Jahre	11
23 Jahre	11
24 Jahre	11
25 Jahre	11
26 Jahre	10
27 Jahre	10
28 Jahre	8
29 Jahre	5
30 Jahre	4

Ein Vergleich der Altersstrukturen unserer Untersuchungspopulation mit allen 1981 in der DDR migrierten jungen Werktätigen (vgl. Tab. A 9) zeigt, daß die jüngere Altersgruppe unserer Population unterrepräsentiert ist. Die größte Übereinstimmung mit der Grundgesamtheit DDR weist die Altersgruppe 21 bis unter 25 Jahre auf, die gleichzeitig auch den größten Anteil unter allen Alterskohorten unserer Population ausmacht. Diese

Altersgruppe repräsentiert 43 Prozent aller 1981 im Alter von 18 bis 29 Jahre migrierten Personen.

Auf Geschlechtsbesonderheiten in den einzelnen Altersgruppen wurde im vorangegangenen Abschnitt bereits hingewiesen (vgl. Tab. 14). In den jüngeren Altersgruppen überwiegen eindeutig die jungen Frauen. Mit dieser Tendenz in unserer Population wird das reale Bild der Geschlechtsstruktur unter den Migranten der DDR in den einzelnen Altersgruppen widergespiegelt.

Tab. 18: Altersstruktur der jungen Migranten der DDR 1981, differenziert nach dem Geschlecht ¹

Altersgruppe (in Jahren)	Geschlecht	
	m	w
18 bis unter 21	32	68
21 bis unter 25	49	51
25 bis unter 30	60	40

Jüngere Jugendliche (bis 19 Jahre), die ihren Wohnort wechseln, sind in der überwiegenden Mehrheit noch ledig (73 Prozent). Der Wohnortwechsel dieser Altersgruppe hat auch nur bei 27 Prozent etwas mit einer bevorstehenden Familiengründung zu tun. Im späteren Jugendalter, etwa ab dem 20. Lebensjahr, dominieren dann eindeutig die Verheirateten unter den jungen Migranten. Auf diese Beziehungen soll im folgenden Abschnitt eingegangen werden.

7.2.3. Familienstand

Innerhalb der Jugend gibt es teilweise beträchtliche Unterschiede in den Lebensbedingungen, die zu einem großen Teil durch das Nicht- oder Vorhandensein einer eigenen Familie determiniert sind. Durch die Familiengründung werden Lebensbedingungen bedeutungsvoll, die für den Ledigen von untergeord-

¹ Binnenwanderungsstatistik der DDR 1982

meter bzw. gar keiner Bedeutung sind. So spielen beispielsweise Arbeitsmöglichkeiten für den Partner, Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder, eine der Familiengröße entsprechende Wohnung u.v.a.m. eine größere Rolle beim Verheirateten als beim Ledigen. Demzufolge werden viele Entscheidungen für einen Wohnortwechsel durch die Familiengründung und beim verheirateten Jugendlichen durch diese neuen Bedingungen des individuellen Lebens geprägt. Oftmals wird der Wohnortwechsel erst dadurch erwogen.

Tab. 19: Migrationsabsichten der jungen Werktätigen, differenziert nach dem Familienstand

	Migrationsabsichten			
	vorhanden	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
ges	42	(14)	58	(20)
led	51	(16)	49	(12)
verh	25	(9)	75	(34)
led: L	55	(15)	45	(9)
led: B	48	(17)	52	(14)
led, B: o.Partn	42	(7)	58	(15)
m.Partn	52	(24)	48	(14)
verh	25	(9)	75	(34)

Die familiäre Situation der Jugendlichen hat wesentlichen Einfluß auf die migrationelle Mobilität. Wie später noch dargestellt wird, spielt die Partnersuche und die Familiengründung bei fast der Hälfte der jungen Migranten eine große Rolle bei der Entscheidung zum Wohnortwechsel.

Betrachtet man sich die Wohnabsichten der ledigen und verheirateten jungen Leute, so stellt man - in Abhängigkeit von dieser sozialen Situation - eine große Differenziertheit fest.

Von den Ledigen haben lediglich 28 Prozent fest geplante Wohnabsichten, wobei ein bevorstehender Wohnortwechsel häufiger angegeben wird als die Wohnortbindung (vgl. Tab. 19, Spalte: Migrationsabsichten stark ausgeprägt und starke Bindung). Unter den Verheirateten ist eine deutliche Stabilisierung der Wohnvorstellungen festzustellen (43 Prozent haben feste Vorstellungen über ihren künftigen Wohnort). Diese allgemeine Tendenz in den Wohnabsichten der jungen Leute bestätigt den großen Einfluß, den Partnersuche und Familiengründung auf die migrationelle Mobilität der Jugend haben.

Von den ledigen jungen Werkstätigen werden doppelt so häufig als von den verheirateten Migrationsabsichten geäußert. Die Hälfte der ledigen Jugendlichen möchte den Wohnort wechseln, wobei diese Absicht bei 16 Prozent fest ausgeprägt ist. Unter den verheirateten Jugendlichen beträgt dieser Anteil lediglich nur noch 9 Prozent.

Ein von der Partnersuche und Familiengründung ausgehender migrationsfördernder Einfluß wird besonders bei den ledigen jungen Berufstätigen deutlich. Jugendliche, die noch keinen festen Partner haben, äußern zwar auch in bedeutendem Umfang Migrationsabsichten (42 Prozent); diese sind jedoch relativ undeutlich ausgeprägt. Lediglich 7 Prozent wollen unbedingt den Wohnort wechseln. Demgegenüber verfügen jene, die bereits einen festen Partner haben, über deutlich konkretere Zukunftsvorstellungen. 24 Prozent dieser Jugendlichen möchten den Wohnort unbedingt wechseln. Insgesamt äußert die Hälfte der jungen Leute in diesem Lebensabschnitt Migrationsabsichten. Jeder vierte Jugendliche, der sich kurz vor einer Heirat befindet, muß als potentieller Migrant angesehen werden.

Nach der Heirat und der Gründung einer eigenen Familie kommt es zu einer wesentlichen Stabilisierung im Migrationsverhalten. Von den jungen Eheleuten wollen drei Viertel am jetzigen Wohnort wohnen bleiben (bei 34 Prozent ist diese Absicht fest ausgeprägt). Dieser hohe Anteil seßhafter Jugendlicher ist auch eine Folge von bereits realisierten Migrationen. Von den verheirateten Jugendlichen haben 51 Prozent den Wohnort nach

der Berufsausbildung gewechselt. Voraussetzung für das Seßhaftwerden ist, daß wesentliche Bedürfnisse, die sich aus der neuen sozialen Lage ergeben, am Wohnort befriedigt werden können. Zu nennen wäre in diesem Zusammenhang besonders der Wunsch nach eigenen Wohnräumen. Dieses Bedürfnis modifiziert sich unter den jungen Eheleuten insbesondere in den ersten Ehejahren und vor allem mit der Vergrößerung der Familie. Migrationsabsichten bleiben bei einem Teil der jungen Leute auch nach mehreren Ehejahren bestehen. Der Anteil der potentiellen Migranten geht jedoch nach dem fünften Ehejahr spürbar zurück. Offensichtlich setzt nach diesem Zeitraum eine wesentliche Stabilisierung in den Wohnvorstellungen ein, die mit einer erhöhten Seßhaftigkeit verbunden ist. Migrationsfördernde Faktoren im Bereich des Wohnens und des Arbeitens sind im Großen und ganzen abgebaut. Viele der jungen Eheleute haben sich in wesentlichen Lebensbereichen Bedingungen geschaffen, die stabilisierend auf die Wohnortbindung wirken. Familiäre Probleme und vor allem Scheidungen führen bei einem Teil der jungen Leute zu dem Wunsch, dem früheren Partner möglichst auszuweichen. Das schlägt sich auch in den Migrationsabsichten nieder. Diese generelle Aussage soll am Beispiel der Ehejahre verdeutlicht werden.

Tab. 20: Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen, differenziert nach den Ehejahren

familiäre Situation	Migrationsabsichten			
	vor- handen	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
led, m. Partn	52	(24)	48	(14)
verh, bis 1 Jahr	37	(23)	63	(24)
bis 2 Jahre	34	(13)	66	(22)
bis 3 Jahre	27	(9)	73	(25)
bis 4 Jahre	20	(6)	80	(43)
bis 5 Jahre	20	(6)	80	(41)
über 5 Jahre	17	(2)	83	(45)
geschieden	37	(7)	63	(21)

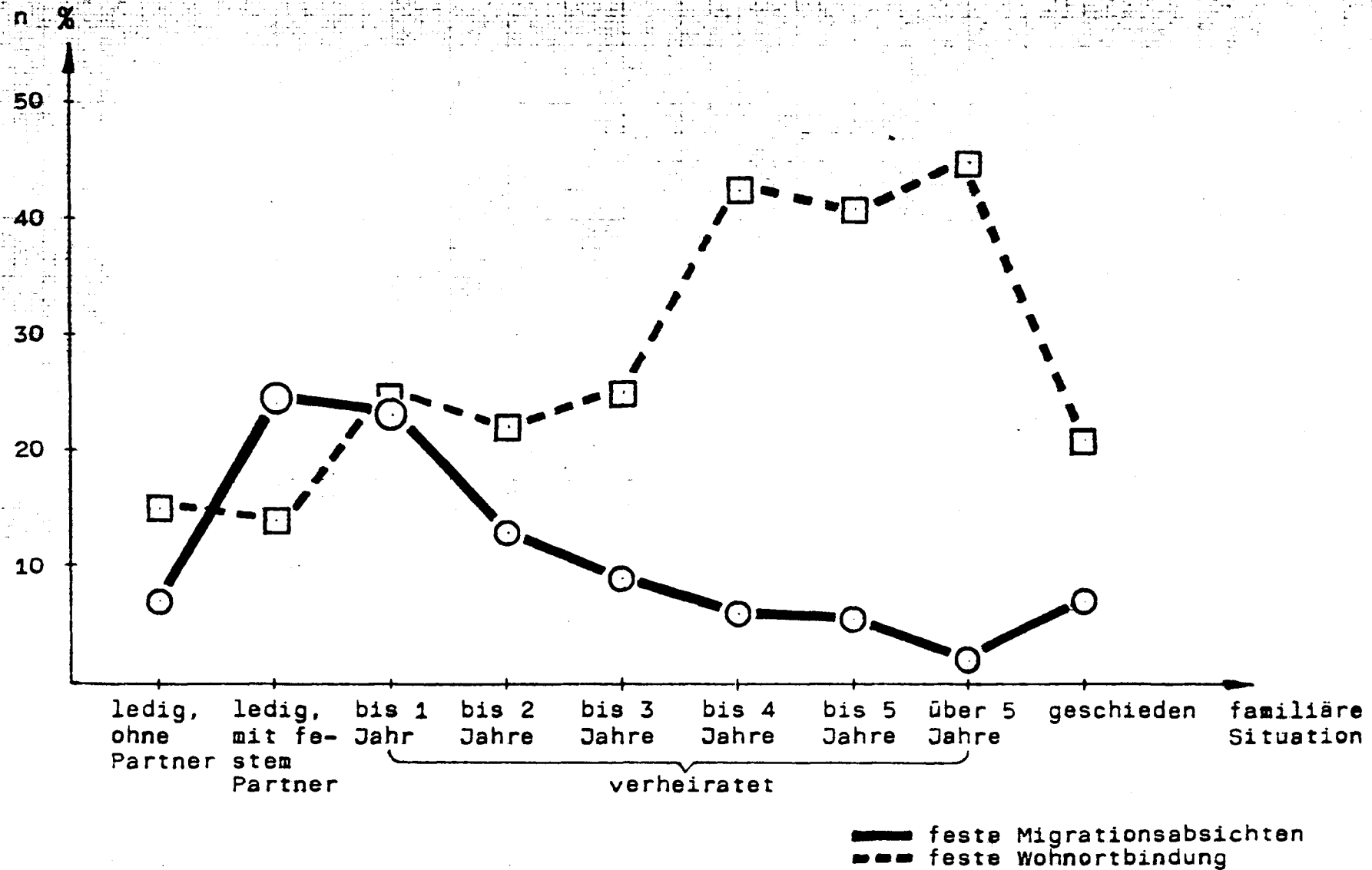
In den ersten fünf Ehejahren verringert sich der Anteil der Jugendlichen mit Migrationsabsichten um 20 Prozent. Noch deutlicher wird dieser Rückgang unter den potentiellen Migranten (Jugendliche mit stark ausgeprägten Migrationsabsichten), wo er das 11fache beträgt. In gleichem Umfang wächst auf der anderen Seite mit zunehmender Ehedauer die Seßhaftigkeit der Jugendlichen.

Kommt es zu einer Lösung der Ehe, bemühen sich viele junge Leute auch um eine räumliche Trennung vom ehemaligen Partner. Diese kann sogar bis zum Wohnortwechsel führen. Es ist denkbar, daß bei vielen die Absicht besteht, an den ehemaligen Wohnort zurückzuziehen. Nach einer Scheidung wollen 37 Prozent der jungen Leute den Wohnort wechseln.

Die folgende Grafik zeigt deutlich den Zusammenhang zwischen der familiären Situation des Jugendlichen, insbesondere die Anzahl der Ehejahre und der unterschiedlichen Ausprägung von Migrationsabsichten.

Abb. 5

Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen differenziert nach ihrer familiären Situation



Junge Migranten

Im folgenden sollen die jungen Migranten unter dem Aspekt des Familienstandes dargestellt werden.

Die Binnenwanderungsstatistik weist den Familienstand der Migranten nur bei Wanderungen über die Kreisgrenzen aus.

Über die familiäre Situation bei Migrationen über kürzere Entfernungen wird keine Auskunft gegeben.

Bei der Darstellung des Familienstandes der gewanderten Jugendlichen müssen wir uns auf die Migrationen über die Kreisgrenzen beschränken.

Tab. 21: Vergleich des Familienstandes zwischen der gesamten jungen Wohnbevölkerung und den Migranten 1981 (nur Migrationen über die Kreisgrenzen)

Altersgruppe	Familienstand					
	led		verh		gesch	
	Jgd	Migr.	Jgd	Migr.	Jgd	Migr.
	ges		ges		ges	
ges		35		58		6
bis 19 J	94	73	5	26	1	3
bis 22 J	69	42	29	55	1	3
bis 25 J	37	27	58	67	5	6
bis 30 J	20	19	72	69	8	11

Die Migranten unserer Untersuchungspopulation haben folgenden Familienstand:

Tab. 22: Familienstand der jungen Migranten zum Zeitpunkt der Migration und ein Jahr später

	Familienstand	
	led	verh
z. Z. der Migration	44	56
ein Jahr später	20	76

Die Mehrheit unserer Migranten war zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels verheiratet. Damit ist unsere Untersuchungspopulation hinsichtlich dieses wichtigen Merkmals repräsentativ für alle jungen Migranten der DDR.

Der enge Zusammenhang zwischen familiärer Situation und Migration im Jugendalter soll im folgenden näher dargestellt werden.

Bereits kurze Zeit nach dem Wohnortwechsel sind drei Viertel der ehemaligen Migranten verheiratet. Das bestätigt den bereits weiter vorn dargestellten engen Zusammenhang zwischen der Familiengründung und der Migration im Jugendalter.

Tab. 23: Zusammenhang zwischen Familiengründung und Migration im Jugendalter

	Waren Sie zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels verheiratet?		
	ja	nein, aber eine Heirat stand unmittelbar bevor	nein, der Wohnortwechsel hatte mit einer Eheschließung nichts zu tun
ges	56	19	25
bis 19 Jahre	9	18	73!
bis 22 Jahre	44	29	27
bis 25 Jahre	59	20	21
bis 30 Jahre	67	12	21
jetziger Wohnort:			
Dorf	53	24	23
Klein-/Mittelstadt	65	16	19
Großstadt	53	15	32!

Bei fast jedem fünften jungen Migranten war zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels bereits eine Heirat geplant. Bemerkenswert ist die große Übereinstimmung zwischen diesen Angaben zur Heiratsplanung und dem realen Zustand kurze Zeit später. Bereits ein Jahr später waren die Jugendlichen, die sich zum Zeitpunkt des

Wohnortwechsels mit Heiratsabsichten trugen, verheiratet (vgl. Anteil der Verheirateten in Tab. 22).

Die Tabelle weist weiterhin aus, daß ein Teil der jungen Migranten zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels ledig war und daß auch kein Zusammenhang zur Familiengründung konstatiert werden kann. Insgesamt betrifft das etwa jeden vierten jungen Migranten. Besonders groß ist dieser Anteil unter den jüngeren Berufstätigen (Altersgruppe bis 19 Jahre: 73 Prozent). Überdurchschnittlich häufig sind solche Migranten auch unter den Zuwanderern in die Großstädte vertreten.

Zwischen dem 20. und dem 25. Lebensjahr finden Migrationen im Zusammenhang mit der Familiengründung häufiger statt als in allen anderen Altersgruppen.

In diesem Alter wird der Wohnort auch zunehmend gemeinsam mit dem Partner gewechselt.

Während vor dem 20. Lebensjahr nur ein Drittel der jungen Migranten gemeinsam mit dem Partner den Wohnort wechseln, steigt die partnerschaftliche Migration in den Folgejahren bis auf 73 Prozent an.

Die Gemeinden mit überdurchschnittlicher Abwanderung haben somit in bedeutendem Maße einen Verlust an jungen Paaren unter ihrer Wohnbevölkerung zu verzeichnen. Damit sind wesentliche Voraussetzungen für die Reproduktion der Bevölkerung nicht gegeben. Auf der anderen Seite ergeben sich entsprechende Konsequenzen für die Struktur der Bevölkerung in den Zentren der Zuwanderung. In der Mehrheit gewinnen bzw. verlieren die Siedlungen (Landgemeinden und Städte) mit jedem Migrationsvorgang mindestens zwei Personen gleichzeitig. Häufig sind es sogar noch mehr Personen. Nahezu drei Viertel unserer jungen Migranten haben Kinder, davon 52 Prozent ein Kind, 20 Prozent zwei Kinder und 2 Prozent drei Kinder. Somit verschärfen sich die negativen sozialen Probleme für die Gemeinden mit langjährigem Bevölkerungsverlust infolge von Migrationen noch zusehens. Das betrifft beispielsweise etwa 90 Prozent aller Gemeinden der Nordbezirke, wobei die Hälfte im Zeitraum 1970 bis 1978 einen Bevölkerungsverlust von 15 Prozent zu verzeichnen haben. Auf der anderen Seite konzentrierte

sich nach einer Analyse der Sektion Geographie der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald das Bevölkerungswachstum in Städten über 10 000 Einwohnern dieser Region 1970 bis 1974 zu zwei Dritteln auf die 3 Bezirksstädte und Greifswald. Im Zeitraum von 1975 bis 1978 wuchs dieser Anteil auf über 90 Prozent an. Infolge der überdurchschnittlichen Zuwanderung Jugendlicher entfielen in den Jahren 1971 bis 1978 über zwei Drittel des gesamten Geborenen-Überschusses in den drei Nordbezirken auf diese Städte.¹

Diese wenigen Beispiele zeigen, in welchem starkem Maße die Partnerwahl sowie der Partner selbst mit seinen Bedürfnissen und Interessen, Einfluß auf Migrationsprozesse hat. Die Tatsache, daß allein zwei Drittel der jungen Migranten gemeinsam mit dem Partner den Wohnort verlassen haben, deutet auf eine Dominanz von Migrationsgründen hin, die in der familiären Situation der jungen Eheleute begründet liegen.

7.2.4. Bildung und Qualifikation

Bildung und Qualifikation der Jugendlichen beeinflussen wesentlich das Vorhandensein, den Ausprägungsgrad und den Inhalt ihrer Bedürfnisse, Interessen und Wertorientierungen. Somit sind Bildung und Qualifikation auch für die Einstellung zur Migration von Bedeutung.

Tab. 24: Migrationsabsichten der jungen Werktätigen differenziert nach der Bildung

	Migrationsabsichten			
	vorhanden	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
ges	42	(14)	58	(20)
8./9. Kl.	32	(7)	68	(32)
10. Kl.	43	(15)	57	(19)
11./12. Kl.	44	(12)	56	(12)

1 Vgl. Rabending, E.: Information über die Tagung des Problemrates "Lebensweise und Territorium". Informationen zur soziologischen Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik 3/1983, S. 45

Zwischen der Herausbildung sowie dem Vorhandensein von Migrationsabsichten und dem Bildungsniveau gibt es vielfältige Zusammenhänge. Jugendliche mit einer geringeren Bildung äußern weniger häufig Migrationsabsichten als jene mit "normaler" und höherer Bildung. Sie neigen stärker zur Seßhaftigkeit. Obwohl der Zusammenhang zwischen Bildung und Migration nicht in der Deutlichkeit wie beim Familienstand zutage tritt, sind wechselseitige Beziehungen nicht zu übersehen. So beträgt der Unterschied in den Migrationsabsichten zwischen den Jugendlichen mit dem Abschluß der 8. Klasse (erreichte höchste Bildungsstufe) und denen mit Abschluß der Klasse 10 und 12 etwa 10 Prozent.

Noch deutlicher wird der Unterschied unter den potentiellen Migranten. In dieser Gruppe sind, im Vergleich zu den geringer gebildeten jungen Werktätigen, doppelt so viele Abgänger der 10. und 12. Klasse vertreten.

Betrachten wir uns im folgenden das Bildungsniveau der jungen Migranten:

Von den jungen Werktätigen, die ihren Wohnort bereits gewechselt haben, konnten 12 Prozent den Abschluß der 10. Klasse nicht erreichen, 61 Prozent besitzen diesen Abschluß und weitere 27 Prozent haben das Abitur.

In der Tabelle sind weitere Merkmale zur näheren Charakterisierung der jungen Migranten mit unterschiedlichem Bildungsniveau angegeben.

Tab. 25: Bildungsniveau der jungen Migranten

	8. Kl.	10. Kl.	12. Kl.
ges	12	61	27
m	15	55	30
w	10	65	25
- 19 J	22	73	5
- 22 J	10	78	12
- 25 J	12	60	28
- 30 J	11	49	40
früher Dorf	13	67	20
Klein-/Mittelstadt	9	61	30
Großstadt	5	49	46
jetzt Dorf	15	65	20
Klein-/Mittelstadt	9	65	26
Großstadt	7	48	45

Ein Vergleich des Bildungsniveaus unserer jungen Migranten mit dem der Schulabgänger aus den Untersuchungsbezirken insgesamt weist eindeutig den migrationsstimulierenden Einfluß höherer Bildung aus. Dazu folgendes Beispiel:

	Schulabschluß der Schüler in den Unter- suchungsbezirken (nur 10. und 12. Klasse = 100 Prozent)	Schulabschluß der jungen Migranten
Klasse 10	92	69
Klasse 12	8	31

Allein diese grobe Übersicht verdeutlicht, daß Jugendliche mit Abitur fast viermal so häufig unter den Migranten anzutreffen sind als ihr realer Anteil an der Jugend ausmacht.

Jährlich verlassen etwa 50 000 Absolventen die Fach- und Hochschulen sowie Universitäten. Diese Jugendlichen werden entsprechend zentral festgelegter Einsatznotwendigkeiten im Rahmen der Absolventenlenkung eingesetzt. Ein großer Teil der Absolventen muß in diesem Zusammenhang den Hauptwohnsitz wechseln und gilt als Migrant.

Junge Migranten mit höherer Bildung haben in weit stärkerem Maße als ihre Altersgefährten bereits mit der Berufsentscheidung bzw. während der Ausbildung einen Wohnortwechsel eingeplant.

Tab. 26: Zeitpunkt der Migrationsentscheidung

	Zeitpunkt				
	während der Kindheit	während der Berufswahl	während der Berufsausbildung/des Studiums	während der Aufnahme der Arbeitstätigkeit	zu einem anderen Zeitpunkt
ges	5	9	18	14	54
8. Kl.	3	4	4	22	67
10. Kl.	5	9	14	12	60
Abitur	5	11	32	13	39

Die Differenzierungen in der Langfristigkeit der Planung von Migrationen und der enge Zusammenhang zur Berufstätigkeit wird zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Bildung eindeutig ersichtlich. Während über zwei Drittel der Schulabgänger aus einer 8. Klasse sich relativ kurzfristig zum Wohnortwechsel entscheiden (in der Mehrheit erst mit der Partnersuche), sind es von den Abiturienten lediglich 39 Prozent. Höhergebildete Jugendliche überschauen eher ihre Einsatzmöglichkeiten nach der Berufsausbildung bzw. dem Studium im Heimatterritorium und berücksichtigen relativ frühzeitig einen Wohnortwechsel in ihrer Lebensplanung. Gleichzeitig modifizieren sich während der Ausbildung, die in der Mehrzahl

in größeren Städten erfolgt, Ansprüche an kulturelle Freizeitmöglichkeiten. Viele Herkunftsgemeinden genügen nicht mehr den Bedürfnissen und Interessen der betreffenden Jugendlichen. In diesem Zusammenhang erfolgt eine starke Zuwendung zum Studienort oder zu anderen Großstädten. Diese Zuwendung ist mit der Absicht des Wohnortwechsels verbunden.

Zwischen der Allgemeinbildung und der Qualifikation gibt es eine enge Korrelation. Sie zeigt sich unter den jungen Migranten in folgenden Beziehungen:

Von den Schulabgängern aus der 8. Klasse besitzen 15 Prozent einen Teilfacharbeiterabschluß. Ein Teil der Abiturienten befindet sich noch im Studium (11 Prozent). Als höchste Qualifikation haben 12 Prozent einen Fachschul- und 62 Prozent einen Hochschulabschluß. Von den Abiturienten, die sich nicht mehr in der Ausbildung befinden, haben 87 Prozent die Möglichkeit des Besuchs einer Fachschule, Hochschule oder Universität genutzt. Auf Grund dieses hohen Zusammenhangs treffen viele Beziehungen, die zwischen dem Bildungsniveau und der Migration dargestellt wurden, auch für das Verhältnis von Qualifikation und Migration zu. Bei der Darstellung dieser Problematik konzentrieren wir uns auf die jungen Migranten.

Tab. 27: Qualifikation der berufstätigen Migranten
(in Klammern: Qualifikation der jugendlichen Berufstätigen in der sozialistischen Wirtschaft 1981 ¹)

	Qualifikation				
	o.B/ TFA	FA	Mstr	FS	HS
ges	6 (18)	57 (71)	2 (0,3)	16 (8,5)	19 (2)
m ²	5	58	4	8	21
w ²	7	49	1	22	16
früherer WO ² :					
Dorf	6	61	2	15	13
Klein- oder Mittelstadt	6	54	2	17	17
Großstadt	2	37	4	18	34

Die Angaben zum Qualifikationsniveau der jugendlichen Berufstätigen (Angaben in der Klammer) beschränken sich nur auf das Alter bis 25 Jahre. Unsere Population enthält jedoch auch Personen bis zu 30 Jahren. Damit ist beim Vergleich des Qualifikationsniveaus zwischen den jungen Berufstätigen der DDR und den jungen Migranten durch den Anteil der 26- bis 30jährigen nicht die gleiche Bezugsbasis gegeben. Das betrifft nur die Fach- und Hochschulkader. Die angezielte Problematik wird jedoch deutlich:

höhere Bildung und Qualifikation machen nicht nur sozial, sondern auch territorial mobil.

Die differenzierten Arbeitsmöglichkeiten für Fach- und Hochschulberufe in den Städten und Gemeinden bedingen zwangsläufig eine größere migrationelle Mobilität unter den jungen Fach- und Hochschulkadern. Die Tabelle weist weiterhin eine

1 Die Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik, Statistische Übersichten, Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Abt. Berichtswesen Bevölkerung/Arbeitskräfte/Bildung, 1982, VD, S. 22

2 Differenz zu 100 Prozent sind Jugendliche, die sich noch in der Ausbildung befinden

geringere Beteiligung der jungen Berufstätigen mit einer fehlenden bzw. einer Teilberufsausbildung an den Migrationen aus, als es ihrem realen Anteil zukommen müßte.

Einschränkend muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß u.U. die spezifische Form der Befragung (postalische Befragung über Postwurfsendung) einen Teil der Jugendlichen mit geringerer Bildung veranlaßt haben könnte, sich nicht an der Untersuchung zu beteiligen.

Unter den Personen, die aus Großstädten migriert sind, befinden sich fast ebensoviele Hochschulkader wie Facharbeiter. Damit dominiert unter den großstädtischen Migranten eindeutig die junge Intelligenz.

7.2.5. Sozialstrukturelle Herkunftsbedingungen

Migrationen Jugendlicher sind ohne die Berücksichtigung der Herkunftsbedingungen und des bisherigen Lebensweges kaum zu erklären. Einen wichtigen Bereich innerhalb dieser Herkunftsbedingungen stellt die Familie dar, denn unter ihren Bedingungen vollzog sich die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen. Es existieren Unterschiede in der sozialen Lage, im Bildungs- und Qualifizierungsniveau der Eltern, die wesentlich den sozialen Rahmen für die Entwicklung des Jugendlichen darstellen. Demzufolge wurde geprüft, ob diese differenzierten Bedingungen auch Einflüsse auf die territoriale Mobilität haben können.

Als erstes sollen die sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen der jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten anhand der Qualifikationsherkunft dargestellt werden. Von diesen Jugendlichen liegt uns die höchste Qualifikation der Eltern vor. Mit gewisser Sicherheit kann von der Qualifikation der Eltern auf ihre soziale Position geschlossen werden.

Tab. 28: Migrationsabsichten der jungen Werkstätigen differenziert nach ihren sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen (Qualifikation des Vaters und der Mutter)

	Migrationsabsichten			
	vor- handen	davon stark ausgepr.	nicht vorhan- den	davon starke Bindung
ges	42	(14)	58	(20)
<u>Qualifikation des Vaters:</u>				
unbekannt	34	(14)	66	(19)
o.B./TFA	29	(8)	71	(22)
FA	41	(13)	59	(22)
Mstr	42	(13)	58	(19)
FS	44	(14)	56	(19)
HS	51	(21)	49	(11)
<u>Qualifikation der Mutter:</u>				
unbekannt	44	(14)	56	(19)
o.B./TFA	38	(10)	62	(22)
FA	41	(14)	59	(21)
Mstr	35	(11)	65	(16)
FS	46	(11)	54	(14)
HS	63	(21)	37	(8)

Absichten zum Wohnortwechsel sind in allen sozialen Gruppen der Jugend, unabhängig von ihren sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen, vorhanden. In Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau der Eltern gibt es jedoch Unterschiede im Vorhandensein und in der Ausprägung der Migrationsabsichten. Am deutlichsten werden sie beim Vergleich der Kinder aus hoch- und geringer qualifizierten Elternhäusern. Keine Unterschiede in den Migrationsabsichten gibt es zwischen Jugendlichen, deren Eltern als höchste Qualifikation über den Facharbeiter- oder Meisterabschluß verfügen. Diese Aussage trifft auch noch für jene Jugendlichen zu, deren Vater einen

Fachschulabschluß besitzt. Aus diesen Herkunftsgruppen äußern 38 bis 44 Prozent der Jugendlichen Migrationsabsichten, wobei sie bei 10 bis 14 Prozent stark ausgeprägt sind. Jugendliche, deren Mutter im Besitz eines Fachschulabschlusses ist, neigen tendenziell häufiger zur Migration.

Betrachten wir uns nochmals die Jugendlichen aus geringer und höher qualifizierten Elternhäusern. Die Unterschiede in den Migrationsabsichten sind beträchtlich. Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationsabsichten ist in Elternhäusern, wo der Vater über einen Hochschulabschluß verfügt, um 22 Prozent höher als unter jenen, wo kein beruflicher Abschluß oder nur ein Teilabschluß vorliegt. Über die Hälfte der jungen Berufstätigen, deren Vater einen Hochschulabschluß besitzt, möchte den Wohnort wechseln. Bei 21 Prozent ist diese Absicht fest ausgeprägt. Dieses Vorhaben wird nur von 29 Prozent (davon 8 Prozent mit fester Ausprägung) der Jugendlichen mit geringer qualifizierten Vätern (ohne Beruf/Teilfacharbeiter) geäußert.

Ähnliche Proportionen gibt es auch unter den Jugendlichen, deren Mütter über ein unterschiedliches Qualifikationsniveau verfügen. Die Differenzierung in den Migrationsabsichten zwischen den Elternhäusern mit gering- und hochqualifizierten Müttern ist tendenziell sogar noch größer. 63 Prozent der jungen Werkstätigen, deren Mütter einen Hochschulabschluß haben, möchten den Wohnort wechseln. Darunter befinden sich 21 Prozent, die als potentielle Migranten gelten können.

Im folgenden werden die Einstellungen der Jugendlichen zur Migration aus homogenen Elternhäusern dargestellt. Wir meinen damit solche sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen, wo beide Elternteile ein nahezu gleiches Qualifikationsniveau haben, z. B. beide Elternteile sind Facharbeiter.

Durch die Sicht auf beide Elternteile kann mit größerer Sicherheit der qualifikationsabhängige Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung des Jugendlichen vermutet werden und damit auch auf die Einstellung zur Migration. Die isolierte Sicht auf jeweils ein Elternteil liefert zwar bereits wesentliche

Aussagen, wird jedoch durch die Tatsache relativiert, daß in vielen Familien die Elternteile über ein unterschiedliches Qualifikationsniveau verfügen. Dies ist beispielsweise bei 54 Prozent der Eltern unserer Population der Fall.

Tab. 29: Migrationsabsichten der Jugendlichen, deren Eltern über das gleiche Qualifikationsniveau verfügen

<u>beide Eltern</u>	fest ausgeprägte	
	Migrations- absichten	Wohnort- bindung
o.B./TFA	7	27
FA	14	22
FS	21	13
HS	20	9
FS oder HS	25	15

Durch diese Sichtweise auf beide Elternteile wird der migrationsfördernde Einfluß hochqualifizierter Eltern auf ihre Kinder untermauert. Auf der anderen Seite bestätigt sich eine eingeschränkte territoriale Mobilitätsneigung der Jugendlichen aus Elternhäusern mit geringerer beruflicher Qualifikation. Diese ist verbunden mit einer größeren Seßhaftigkeit.

Bisher wurden nur die Absichten der jungen Werktätigen zum Wohnortwechsel dargestellt. Welche Differenzierungen weisen jene Jugendlichen in ihren sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen auf, die diese Absicht bereits realisiert haben?

Tab. 30: Sozialstrukturelle Herkunftsbedingungen der jungen Migranten im Vergleich zur Gesamtheit der jungen Werktätigen (Qualifikationsniveau des Vaters)

	Qualifikation				
	o.B./TFA	FA	Mstr	FS	HS
junge Werktätige insgesamt ¹	7	58	16	10	9
Migr	8	53	14	13	12

1 vgl. Komplexstudie U-79

Der sich bereits bei den potentiellen Migranten angedeutete Zusammenhang zwischen den sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen und dem Vorhandensein von Migrationsabsichten wird durch die realen jungen Migranten bestätigt.

Obwohl jeder zweite junge Migrant aus einer Arbeiterfamilie kommt, diese Jugendlichen also eindeutig unter den Migranten dominieren, ändert das nichts an der Tatsache, daß Jugendliche aus höherqualifizierten Elternhäusern überproportional häufig an den Migrationen beteiligt sind. Trotz der Möglichkeit des Nachweises dieses Zusammenhangs in unserer Untersuchung muß darauf hingewiesen werden, daß viele der jungen Migranten aus Territorien kommen, wo der Anteil von Fach- und Hochschulkadern noch unter dem DDR-Durchschnitt liegt. Somit besteht objektiv in diesen Kreisen eine geringere Möglichkeit des Vorhandenseins dieser Elternhäuser. Wenn trotzdem der Nachweis von migrationsfördernden Einflüssen hochqualifizierter Elternhäuser bei unserer Population garantiert ist, untermauert das nur den Zusammenhang zwischen sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen und Migrationen.

In verschiedenen Untersuchungen des ZIJ¹ konnte nachgewiesen werden, daß die soziale Herkunft der Jugendlichen die spätere eigene Klassen- und Schichtzugehörigkeit beträchtlich vorher- und mitbestimmt. Junge Werktätige, die aus Familien kommen, in denen beide Eltern Arbeiter sind, verbleiben überdurchschnittlich ebenfalls in der sozialen Position Arbeiter; sind beide Eltern oder einer von ihnen Angehörige der Intelligenz, werden die Kinder überdurchschnittlich häufig Angehörige der Intelligenz.² Zu dieser Erkenntnis kommt auch Bathke in seiner sozialstrukturellen Analyse der Herkunftsfamilien von Studenten. Jugendliche, die einen höheren Bildungsweg anstreben bzw. diesen bereits realisiert haben, kommen häufiger aus höher qualifizierten Elternhäusern. 61 Prozent der Väter und 42 Prozent

1 vgl. Gerth, W.: Persönlichkeitsentwicklung und Sozialstruktur, Berlin 1982, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Diss. B, S. 173, VD.

2 ebenda, S. 174

der Mütter haben einen Hoch- oder Fachschulabschluß. In 69 Prozent der Herkunftsfamilien hat mindestens ein Elternteil einen Hoch- oder Fachschulabschluß.¹ Auf diesen Zusammenhang zwischen Herkunftsfamilie und sozialer Position der jungen Werktätigen sollte hingewiesen werden, da sich bei der Analyse des Bildungsniveaus und der Migrationsabsichten potentieller Migranten zeigte, daß höhere Bildung nicht nur sozial, sondern auch territorial mobiler macht. Wesentliche Ursachen für die überproportional hohe migrationelle Mobilität der hochgebildeten Jugendlichen liegen im Elternhaus begründet. Eltern mit einem Fach- oder Hochschulabschluß orientieren ihre Kinder überdurchschnittlich häufig auf Berufe, die mit einer Fach- oder Hochschulausbildung verbunden sind. Viele dieser Berufe bzw. der Arbeitsmöglichkeiten konzentrieren sich wiederum besonders in bestimmten Zentren, die nicht identisch mit den Herkunftssiedlungen sein müssen. Das zeigt sich auch daran, daß die Migrationen von Fach- und Hochschulkadern durch größere Distanzen gekennzeichnet sind. Mit steigender Qualifikation nimmt der Anteil überbezirklicher Wanderungen zu.

Zu dieser Erkenntnis kommt auch Schmidt, indem sie feststellt: Wanderungen über größere Distanzen (überbezirkliche Migration) sind insbesondere für Angehörige der Intelligenz, vor allem aber für Hochschulkader charakteristisch. Facharbeiter zeigen einen deutlich geringeren Distanzbereich der Wanderungen und zugleich eine überdurchschnittliche Bindung an den Heimatbezirk. Sie belegt diese Aussage mit Beispielen von innerkreislichen Wanderungsprozessen. Mit steigender Qualifikation nimmt der Anteil an innerkreislichen Migrationen deutlich ab (Facharbeiter 39,5 %, Fachschulkader 22,5 %, Hochschulkader 13,3 %). Entsprechend nimmt der Anteil überbezirklicher Migrationen zu (Facharbeiter 21,4 %, Fachschulkader 36,5 %, Hochschulkader 53,1 %). Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Migrationen von Hochschulkadern sich vor allem im oder

1 vgl. Bathke, G.-W.: Sozialstrukturelle Herkunftsbedingungen und Persönlichkeitsentwicklung von Hochschulstudenten. Berlin 1985, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED. Diss. A, S. 28 f., VD.

ausgangs des Jugendalters vollziehen (75 % der migrierten Hochschulkader sind unter 30 Jahre).¹ Das läßt den Schluß zu, daß diese Migrationen eine Folge der Absolventenvermittlung sind und somit gesellschaftlich geplant sind.

Diese Besonderheiten im Migrationsverhalten lassen sich auch bei der Analyse der jungen Migranten mit unterschiedlichen territorialen Herkunftsbedingungen nachweisen.

Junge Migranten aus Arbeiterfamilien legen bei ihrem Wohnortwechsel überwiegend kürzere Distanzen zurück. Demgegenüber dominieren bei Jugendlichen aus hochqualifizierten Elternhäusern Migrationen über größere Distanzen. Beispielsweise bleiben 38 Prozent der Migranten aus Arbeiterfamilien im Heimatbezirk, und weitere 33 Prozent ziehen in einen Kreis, der sich zwar in einem anderen Bezirk, jedoch in der Nähe des Herkunftskreises befindet.

Von den Migranten, deren Vater einen Hochschulabschluß besitzt, ziehen 40 Prozent in einen weit vom Heimmateritorium gelegenen Bezirk, legen also wesentlich größere Distanzen zurück. Die Ursache liegt offensichtlich im stärkeren Anregungspotential der Kinder aus Intelligenzhaushalten auf Berufe, die eine Fach- oder Hochschulbildung voraussetzen. Die Einsatzmöglichkeiten für viele dieser Berufe konzentrieren sich wiederum auf größere Städte. Da sich junge Migranten aus Intelligenzhaushalten auf alle Gemeindegrößengruppen verteilen, die Einsatzmöglichkeiten sich jedoch überwiegend schwerpunktmäßig konzentrieren, ergeben sich aus den Migrationen Konsequenzen für die Reproduktion und Entwicklung der Sozialstruktur in den Territorien.²

1 Schmidt, I.: a.a.O. S. 73 ff.

2 Mit dieser Problematik beschäftigt sich Schmidt tiefgründig. Vgl. Schmidt, Ines: Migration und Wohnortbindung - ihre demographischen und sozialstrukturellen Aspekte. Berlin 1985, Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Diss., Kap. 3.2.

7.3. Arbeitsbereiche

Die von uns betrachtete Gruppe von Jugendlichen ist in der überwiegenden Mehrzahl berufstätig. Migrationen dieser jungen Berufstätigen beinhalten gleichzeitig verschiedene Formen von Arbeitskräftebewegungen, sind teilweise durch sie verursacht (planmäßige Zuführungen von Lehrlingen und Absolventen, Fluktuationen, Frei- und Umsetzungen usw.).

Die durch Migrationen verursachten Fluktuationen sind in ihrem Umfang, ihrer Struktur usw. nicht vordergründig Gegenstand von entsprechenden Arbeitskräfteanalysen. Auf diese Problematik weist u.a. Pietrzynski hin, indem er einschätzt, "daß der tatsächliche Umfang der Arbeitskräftebewegung gegenwärtig nur annähernd ermittelt werden kann. Auf der Ebene der staatlichen Leitungstätigkeit (Zentrale, Kombinat, Territorium) werden von verschiedenen Strukturorganen (zum Beispiel Plankommission, Ämter für Arbeit, Volksbildung und Berufsbildung) der Arbeitskräfteplanung Daten über Umfang und Richtung einzelner Formen der Arbeitskräftebewegung zugrunde gelegt (zum Beispiel über Aufkommen und Verteilung der Arbeitskräfte, Planung der Berufsbildung, Daten zum Belegschaftswechsel). Informationen über den Gesamtzusammenhang der verschiedenen Formen der organisierten und spontanen Arbeitskräftebewegung, der operativen und langfristigen Umsetzungen mit ihren territorial differenzierten Wirkungen auf das Arbeitskräftepotential und die Leistungsentwicklung stehen jedoch weitgehend aus. Das Problem besteht darin, daß eine einfache Addition einzelner Formen der Arbeitskräftebewegung (etwa der Migration und der sonstigen Abgänge) unweigerlich zu Doppelzählungen führen würde."¹ Insgesamt konnte eine erfreuliche Senkung der Fluktuation in der zentralgeleiteten Industrie in den letzten Jahren festgestellt werden. Die Arbeitskräftebewegungen vollziehen sich in den einzelnen Volkswirtschaftsbereichen teilweise sehr

1 Pietrzynski, G.: Ökonomische und soziale Bewertungskriterien der Arbeitskräftebewegung - Konsequenzen für Forschung und Leitung. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin; 1982, Akademie Verlag, S. 71

unterschiedlich. Beispielsweise sind das Bauwesen und der Handel durch außerordentlich hohe Arbeitskräftebewegungen gekennzeichnet.

Im folgenden wird der Versuch unternommen, die Migrationsabsichten unter den jungen Werktätigen aus ausgewählten Volkswirtschaftsbereichen zu ermitteln bzw. unter diesem Aspekt die Struktur der Migranten darzustellen.

Anhand des vorhandenen Materials kann beim gegenwärtigen Stand der Auswertung nicht gesagt werden, in welchem Maße mit dem Wohnortwechsel auch eine Fluktuation in einen anderen Wirtschaftsbereich stattgefunden hat. Wir wissen zwar, daß 61 Prozent der jungen Werktätigen mit der Migration auch ihren Arbeitsort verändert haben und über ein Drittel nicht mehr im erlernten Beruf arbeitet (dazu kommt noch, daß weitere 16 Prozent nur noch zum Teil in ihm tätig sind), können jedoch nicht feststellen, ob dieser Wechsel mit einer Veränderung des Wirtschaftsbereiches verbunden war. Der Ausprägungsgrad von Migrationsabsichten ist unter den Jugendlichen aus verschiedenen Wirtschaftsbereichen teilweise sehr unterschiedlich. So gibt es beispielsweise Differenzierungen, die bis zu 30 Prozent betragen können (vgl. Migrationsabsichten der Jugendlichen aus der dienstleistenden Wirtschaft, der Land- und Forstwirtschaft und dem Bereich Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, staatliche Verwaltung, gesellschaftliche Organisationen).

Tab. 31: Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen
differenziert nach Arbeitsbereichen

Wirtschafts- bereiche	Migrationsabsichten			
	vor- handen	davon stark ausgepr.	nicht vorhanden	davon starke Bindung
Industrie	38	12	62	22
Land- und Forst- wirtschaft	32	12	68	30
Handel/Gastronomie	41	13	59	17
dienstleistende Wirtschaft	28	0	72	28
Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, staatl. Ver- waltung, gesellsch. Orga- nisationen	58	25	42	17
übrige Bereiche	43	15	57	15

Der größte Teil der analysierten jungen Berufstätigen kommt aus der Industrie (48 Prozent) und der Landwirtschaft (40 Prozent). Die restlichen 12 Prozent verteilen sich auf die anderen Wirtschaftsbereiche. Hinter den Angaben der Jugendlichen aus den geringer besetzten Wirtschaftsbereichen stehen relativ kleine Populationen (z. B. Handel und Gastronomie: 116 Personen; dienstleistende Wirtschaft 20 Personen; Bildung, Wissenschaft usw. 36 Personen), so daß die Verteilung der Migrationsabsichten unter den Jugendlichen dieser Bereiche nur mit dieser Einschränkung gewertet werden darf.

Trotzdem widerspiegeln sich in diesen Angaben gewisse Grundtendenzen, die durchaus von Interesse sind. So konnte beispielsweise bereits durch Bose¹ nachgewiesen werden, daß im Zeitraum von 1962 bis 1973 der Anteil von Berufstätigen aus den nichtproduktiven Bereichen an den Migranten zugenommen hat.

1 Bose, G.: Ergebnisse und Tendenzen der Binnenwanderung in der DDR im Zeitraum 1953 - 1976. In: Räumliche Bevölkerungsbewegung in sozialistischen Ländern. Berlin, 1980, Akademie Verlag, (= Beiträge zur Demographie Nr. 4), S. 134

Das entspricht im wesentlichen der Entwicklung der Gesamtbeschäftigtenstruktur in diesen Bereichen. Bose ermittelte eine überdurchschnittliche Mobilität von Personen mit Berufen aus den Bereichen der Bildung, Kultur, Wissenschaft, des Gesundheits- und Sozialwesens, was sich auch in unseren Ergebnissen bestätigt. Diese Wirtschaftsbereiche sind offensichtlich in erhöhtem Maße von Arbeitskräftebewegungen ihrer jüngeren Beschäftigten betroffen.

Wodurch ist die höhere migrationelle Mobilität der Jugendlichen dieser Bereiche verursacht?

Eine Erklärung ergibt sich aus der sozialen Struktur der Beschäftigten dieser Bereiche. Besonders die Geschlechtsproportionen und die Besonderheiten im Qualifikationsniveau liefern wesentliche Ansätze zur Bestimmung der Migrationsursachen.

Dafür einige Beispiele:

Überdurchschnittliche Migrationsabsichten äußern mit 41 Prozent die jungen Berufstätigen der Bereiche Handel und Gastronomie sowie mit 58 Prozent die der Bereiche Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen usw. Im Abschnitt 7.2.1. wurde bereits festgestellt, daß es Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Neigung zum Wohnortwechsel gibt. In den genannten Wirtschaftsbereichen sind die weiblichen Beschäftigten weit stärker vertreten als die männlichen. Unsere Population weist einen Frauenanteil von 91 Prozent im Bereich Handel/Gastronomie und von 72 Prozent im Bereich Wissenschaft, Bildung, Kultur usw. auf. Diese Geschlechtsproportionen liefern wesentliche Erklärungsansätze - neben dem stimulierenden Einfluß höherer Bildung und Qualifikation - für das überdurchschnittliche Vorhandensein von Migrationsabsichten unter den jungen Berufstätigen in diesen Bereichen.

Volkswirtschaftsbereiche mit einem hohen Anteil junger Berufstätiger sind in weit stärkerem Maße von Arbeitskräftebewegungen betroffen als jene, die über eine ausgeglichene demographische Struktur verfügen. Die Ursachen dafür liegen jedoch nicht vordergründig in den betrieblichen Bedingungen begründet, sondern resultieren zu einem beträchtlichen Teil auch aus der besonderen sozialen Zusammensetzung der Berufs-

tätigen. Um den Umfang und die Struktur der jungen Migranten aus den einzelnen Wirtschaftsbereichen richtig einordnen und bewerten zu können, bedarf es der Kenntnis des Jugendanteils in den einzelnen Bereichen. Geht man von den Wirtschaftsbereichen aus, in denen die Jugendlichen arbeiten, so zeigen sich für die Gesamtheit der jungen Berufstätigen in der sozialistischen Wirtschaft folgende Einsatzproportionen.

Tab. 32: Anteil der jungen Berufstätigen
in ausgewählten Wirtschaftsbereichen 1983 ¹

Wirtschaftsbereiche	junge Berufstätige in dem Bereich (in 1000 Prs.)	Anteil der jungen Berufstätigen an den Gesamtbesch. des Bereiches (in Prozent)	Anteil der jungen Berufstätigen d. Bereiches an den jungen Berufstätigen insges. (in Prozent)
insgesamt	1273,0	16,5	100
Industrie	562,0	17,5	44
Land- und Forstwirtschaft	127,7	14,5	10
Handel	141,3	18,6	11
dienstleistende Wirtschaft	26,4	14,4	2
Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, staatliche Verwaltung, gesellsch. Organisationen	173,5	10,4	14
übrige Bereiche (Handwerk, Bauwirtschaft, Verkehr, Post- und Fernmeldewesen u. ä.)	242,2	17,2	19

Die Verteilung der jungen Berufstätigen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche verdeutlicht die Einsatzproportionen.

¹ Quelle: Die Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik, statistische Übersichten, Ministerrat der DDR, Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, 1982, S. 6, VD

Der Jugendanteil an den Gesamtbeschäftigten des jeweiligen Bereiches gibt bereits darüber Auskunft, ob in dem Wirtschaftsbereich, auf Grund der Altersstruktur seiner Beschäftigten, potentiell mehr oder weniger Arbeitskräftebewegungen zu erwarten sind.

Die letzte Spalte der Tabelle liefert einen Überblick über die Verteilung aller jungen Berufstätigen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche. Auf Grund der spezifischen Territorialstruktur unserer Untersuchungsbezirke gibt es Abweichungen vom DDR-Durchschnitt. In der Tendenz müssen sich jedoch diese Einsatzproportionen auch unter den jungen Migranten widerspiegeln. Größere Abweichungen erschweren eine planmäßige Verteilung des Arbeitsvermögens und unterlaufen staatliche Lenkungsmaßnahmen.

Eingangs wurde schon darauf hingewiesen, daß leider keine Aussagen zu den Arbeitskräftebewegungen gemacht werden können, die im Zusammenhang mit Migrationen zwischen den Wirtschaftsbereichen ablaufen. Uns stehen nur die Angaben zum derzeitigen Wirtschaftsbereich zur Verfügung.

Geht man vom jetzigen Wirtschaftsbereich der Migranten aus, so ist festzustellen, daß die jungen Berufstätigen aus der Industrie und diejenigen aus den Bereichen Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, der staatlichen Verwaltung sowie der gesellschaftlichen Organisationen mit jeweils 28 Prozent anteilmäßig den größten Teil der jungen Migranten ausmachen. Ihnen folgen mit größerem Abstand die Beschäftigten der Landwirtschaft (16 Prozent).

In Relation zur Gesamtzahl junger Berufstätiger weist diese Struktur der jungen Migranten jedoch einige Besonderheiten auf.

Tab. 33: Anteil der jungen Migranten aus ausgewählten Wirtschaftsbereichen im Vergleich zu den jugendlichen Berufstätigen dieser Bereiche

Wirtschaftsbereiche	Anteil der jg. Berufstätigen des Wirtschaftsbereiches an den jg. Berufstätigen insgesamt	Anteil der jg. Migranten dieses Bereiches an den Gesamtmigranten
Industrie	44	28 (35) ¹
Land- und Forstwirtschaft	10	16! (20)
Handel/Gastronomie	11	7 (9)
dienstleistende Wirtschaft	2	2 (2)
Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, staatl. Verwaltung, gesellschaftl. Organisationen	14	28! (34)
übrige Bereiche (Handwerk, Bauwirtschaft, Verkehr, Post- und Fernmeldewesen u. ä.)	19	19 -

¹ Die Werte in der Klammer beziehen sich auf eine Berechnung, bei der die "übrigen Bereiche" nicht mit einbezogen worden sind, da die Zuordnung zu diesen Bereichen einen größeren Unsicherheitsfaktor enthält.

In der Industrie sind ca. 505 600 (1979) Jugendliche, das sind 42 Prozent aller Jugendlichen, beschäftigt. Im Bereich der Wissenschaft, Bildung, Kultur usw. sind es 3mal weniger Jugendliche, in der Land- und Forstwirtschaft sogar 5mal weniger. Diese Relation sollte auch die Basis für die Bewertung des Anteils der Migranten in den einzelnen Wirtschaftsbereichen bilden. Bei dieser Betrachtungsweise fällt auf, daß bedeutend weniger junge Werkstätige aus der Industrie an der Migration beteiligt sind, als beispielsweise die Jugendlichen aus der Land- und Forstwirtschaft sowie aus dem Bereich der

Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen usw. Obwohl die Industriejugendlichen 42 Prozent unter den jungen Berufstätigen ausmachen, sind nur 28 Prozent bei den Wanderungsbewegungen ausgewiesen. In der Land- und Forstwirtschaft sind nahezu doppelt so viele Jugendliche an der Wanderung beteiligt, als der Anteil an den Gesamtbeschäftigten ausmacht. Während 16 Prozent der Migranten der Land- und Forstwirtschaft zuzuordnen sind, beträgt der Jugendanteil dieses Bereiches an den Gesamtberufstätigen nur 10 Prozent. Noch höher liegt der Migrantenanteil unter den jugendlichen Beschäftigten der Bereiche Wissenschaft, Bildung, Kultur usw. Er ist etwa doppelt so groß wie der reale Jugendanteil in diesem Bereich. Hier bewirken die territorial differenzierten Arbeitsmöglichkeiten sowie Ausbildungs- und Berufsbesonderheiten eine größere Beteiligung der Jugendlichen dieses Bereiches an der Wanderungsbewegung. Territorialspezifische Besonderheiten sind in der Anlage 10 festgehalten.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die arbeitsmäßigen Perspektivvorstellungen der jungen Werkstätigen. Jeder von ihnen hat im Verlaufe der letzten 20 Monate vor dem Befragungszeitraum schon einmal den Wohnort gewechselt. Dafür waren die unterschiedlichsten Gründe ausschlaggebend. Von denjenigen, die vor dem Wohnortwechsel berufstätig waren, haben 80 Prozent mit der Migration auch ihren Arbeitsort gewechselt. Lediglich 13 Prozent sind mit dem Wohnortwechsel an ihren Arbeitsort gezogen. Unsere Analyse ergab, daß viele junge Leute mit dem Wohnortwechsel noch keine optimale berufliche/betriebliche Stabilität angestrebt haben. Auch nach dem Wohnortwechsel sind bei einem größeren Teil von ihnen Fluktuationen zu erwarten. Besonders augenfällig wird das bei den gegenwärtig in der Landwirtschaft beschäftigten jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern. Ein Drittel von diesen Jugendlichen hat noch keine klaren beruflichen Zukunftsvorstellungen. Bei diesem Personenkreis deutet sich eine geringe Bindung an die Landwirtschaft an.

7.4. Territoriale Bedingungen

Soll ein Beitrag zur Analyse des Migrationsverhaltens geleistet werden, so kommt gerade bei dieser spezifischen Form des menschlichen Verhaltens dem Territorium, das zugleich Grundlage für die definitorische Bestimmung der "Migration" ist, große Bedeutung zu.

Die Existenz- und Organisationsformen des gesellschaftlichen Lebens sind teilweise sehr differenziert und determinieren in unterschiedlichem Maße das Migrationsverhalten der Jugendlichen. Oft ist die Wirkung nur indirekt zu registrieren. So führen beispielsweise Bedingungen und Faktoren zu Migrationsmotiven, die an wichtige soziale Entscheidungen und Prozesse gebunden sind, die sich überwiegend im Jugendalter vollziehen. Ob und in welcher Form diese Gründe jedoch zur migrationellen Mobilität führen, hängt wesentlich von den konkreten Bedingungen im Territorium ab.

Unterschiedliche territoriale Bedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung existieren in der DDR sowohl großräumig in Form typischer wirtschaftsräumlicher Gebiete als auch kleinräumig auf der Grundlage unterschiedlicher Wohngebiete sowie zwischen Stadt und Land. Großräumige territoriale Unterschiede in den Existenzbedingungen der Bevölkerung äußern sich beispielsweise in der arbeitsteiligen ökonomischen Funktion der Gebiete und in der daraus resultierenden spezifischen, historisch gewachsenen Territorialstruktur. Die südlichen Bezirke und der Berliner Raum sind durch eine starke Konzentration der Industrie und Bevölkerung gekennzeichnet, während in den nördlichen und Teilen der mittleren Bezirke große Gebiete mit vorherrschender Land- und Nahrungsgüterwirtschaft bei niedriger Bevölkerungsdichte und niedrigem Industrialisierungsgrad dominierend sind. Obwohl diese grundsätzliche Charakteristik nach wie vor für die Territorialstruktur der DDR zutreffend ist, gab es bedeutende Veränderungen, um die aus dem Kapitalismus übernommenen Disproportionen in der Produktions- und sozialen Struktur schrittweise zu beseitigen. Speziell unser Untersuchungsbezirk Neubrandenburg ist durch gravierende Entwicklungsprozesse gekennzeichnet:

Im Bezirk Neubrandenburg, einem früher einseitig strukturierten und zurückgebliebenem Gebiet, wurden neue Industriezentren geschaffen. Im Zeitraum von 1955 bis 1978 hatten die nördlichen und mittleren Bezirke am Zuwachs der Industriebeschäftigten einen Anteil von über 60 Prozent.¹ Besonders augenscheinlich wird diese Entwicklung an der Kennziffer industrielle Bruttoproduktion. Wird diese Kennziffer 1965 gleich 100 gesetzt, so betrug sie 1981 im Bezirk Neubrandenburg 303, im Bezirk Leipzig 218, im Bezirk Karl-Marx-Stadt 233.² Neben dieser Industrieentwicklung in den nördlichen Bezirken hat sich in der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft ein entscheidender Wandel vollzogen. Mit dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse auf dem Lande hat sich der Charakter der Arbeit verändert.

In diesem Zusammenhang wurde auch das Qualifikationsgefälle zwischen Stadt und Land abgebaut. Hatten 1960 nur etwa 9 Prozent der in der Landwirtschaft Beschäftigten eine abgeschlossene Berufsausbildung, sind es heute bereits mehr als 80 Prozent.

Auf der Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung und des erreichten gegenwärtigen Standes - eine extensive Entwicklung in größeren Dimensionen ist nicht zu erwarten -, läßt sich das Territorium der DDR in charakteristische Wirtschaftsgebiete einteilen. Sicherlich gibt es für eine solche Klassifizierung die unterschiedlichsten Typisierungskriterien. Hinweise dazu liefert beispielsweise Grundmann.³

Wir beschränken uns in der Territorialanalyse auf den Vergleich von Stadt und Land sowie auf verschiedene Wohnortgruppen.

1 Vgl. Autorenkollektiv: Territorialplanung, Berlin 1980, Verlag Die Wirtschaft, S. 132

2 Statistisches Jahrbuch der DDR 1982, Berlin 1982, Staatsverlag, S. 133

3 Vgl. Grundmann: a.a.O., in Abschnitt 2

7.4.1. Differenzierungsmerkmal Stadt und Dorf

Eine wesentliche Ebene der Auswertung unter territorialen Gesichtspunkten ist die Unterscheidung der Untersuchungspopulation nach Stadt- und Dorfjugendlichen.

Grundlage für diese Differenzierung ist die von der staatlichen Statistik vorgenommene Unterscheidung der Wohnorte in Stadt- und Landgemeinden, wobei Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern als Städte bezeichnet werden. Über die Nachteile dieses rein statistischen Klassifizierungsmerkmals wird in der Literatur viel diskutiert. Allein die Klassenbreite der Kategorien Dorf und Stadt (Dorf: bis 2000 EW; Stadt: 2000 bis über 1 Mio. EW) deutet diese Problematik an. Auf diesbezügliche Diskussionen soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Wir schließen uns der Auffassung Grundmanns an, der hervorhebt, daß der Unterschied zwischen Stadt und Land (Dorf) keineswegs ein rein quantitativer ist. Die soziologischen Begriffe "Stadt" und "Land" sind komplexe Begriffe und das Unterscheidungsmerkmal zwischen Stadt und Land muß ein komplexes oder synthetisches Kriterium sein. "Auf der anderen Seite ist unverkennbar, daß die statistische Unterscheidung zwischen Stadtgemeinden und Landgemeinden mindestens e i n e n von der Allgemeinheit anerkannten Unterschied zwischen Stadt und Land fixiert, die Vorstellung nämlich, daß Städte im Unterschied zu den ländlichen Siedlungen im allgemeinen relativ g r o ß e Siedlungen sind. Folglich ist selbst die in der DDR-Statistik vorgenommene Unterscheidung zwischen 'Stadt- und Landgemeinden' für die soziologische Analyse der Beziehungen zwischen Stadt und Land von großem Wert."¹

Wir folgen der in dem Buch "Stadt und Land in der DDR" vorgenommenen Definition, wo die Kategorien "Stadt" und "Land" folgendermaßen definiert werden: "'Stadt' wie auch 'Land' werden jeweils als eine spezifische Gesamtheit von Siedlungen aufgefaßt, die sich durch charakteristische, die ökonomische, soziale und territoriale Existenzweise ihrer Bevölkerung prägende Merkmale voneinander unterscheiden."²

1 Grundmann, S.: a.a.O., S. 120

2 Autorenkollektiv: Stadt und Land in der DDR. Entwicklung - Bilanz - Perspektiven. Berlin, Dietz Verlag 1984, S. 47

Die Untersuchung der Ursachen von migrationellen Mobilitätsprozessen der Bevölkerung muß folgende Bestimmungsmerkmale der Kategorien "Stadt" und "Land" berücksichtigen:

Die Stadt

- ist eine Siedlung mit großer Bevölkerungsdichte
- ist ein Zentrum der nichtlandwirtschaftlichen Produktion
- ist ein Zentrum der Kultur, Bildung und Wissenschaft
- ist ein Zentrum der Administration
- bietet vielfältige Möglichkeiten (Wahlmöglichkeiten) für den Einkauf, für die Inanspruchnahme von Dienstleistungen, der Freizeitgestaltung (Kino, Konzerte, Theater, Sportanlagen usw.)
- bietet ein breites Angebot an Berufsausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten
- bietet vielfältige Kommunikationsmöglichkeiten und damit, insbesondere für junge Leute, die Möglichkeit, einen Partner entsprechend den individuellen Vorstellungen aus dem eigenen Territorium zu finden.¹

Zu den Besonderheiten des Dorfes gehört, daß diese Möglichkeiten eingeschränkt und nicht in ihrer Vielfalt vorhanden sind. In Abhängigkeit von den individuellen sozialen Erfahrungen, den Einstellungen und Wertorientierungen der Jugendlichen, werden diese unterschiedlichen Bedingungen des Arbeitens, Wohnens, der Freizeitgestaltung differenziert bewertet und können die Einstellung zum Wohnortwechsel beeinflussen.

Im folgenden soll das Vorhandensein von Migrationsabsichten unter der Land- und Stadtjugend analysiert werden.

Bezogen auf die gesamte Jugend sind keine Unterschiede in den Migrationsabsichten zwischen der Dorf- und Stadtjugend festzustellen. 43 bzw. 41 Prozent aller Jugendlichen dieser Wohnortkategorien äußern Migrationsabsichten, wobei sie bei 14 bzw. 13 Prozent relativ fest ausgeprägt sind. Diese Übereinstimmung in den Migrationsabsichten ist etwas erstaunlich, da im Realverhalten größere Divergenzen zwischen den Jugendlichen vom

1 ausführlich: ebenda, S. 47 f.

Lande und denen aus Städten vorhanden sind. Der Anteil potentieller Migranten unter der Dorfjugend nähert sich dabei den realen Migranten dieser Wohnortkategorie weit mehr an als das unter den potentiellen Migranten aus den Städten der Fall ist. 1981 wechselten beispielsweise ihren Wohnort:

etwa 11 Prozent der Jugendlichen aus Dörfern und
etwa 6 Prozent der Jugendlichen aus Städten.¹

Tab. 34: Migrationsabsichten der jungen Werktätigen aus Dörfern und Städten

	Migrationsabsichten			
	vorhanden	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
ges	42	(14)	58	(20)
Dorf	43	(14)	57	(22)
Stadt	41	(13)	59	(19)
L: Dorf	50	(14)	50	(11)
Stadt	57	(17)	43	(7)
B: Dorf	41	(14)	59	(24)
Stadt	32	(11)	68	(26)

Diese, insbesondere unter der Stadtjugend, auftretende Diskrepanz zwischen Einstellung zum Wohnortwechsel und Realverhalten sollte tiefgründiger untersucht werden. Aus unserer Sicht werden - beim jetzigen Erkenntnisstand - hypothetisch folgende Ursachen für dieses unterschiedliche Verhalten der Stadtjugend gesehen:

- Die Wohnortkategorie "Stadt" ist in sich äußerst differenziert. Sie reicht von kleinen Landstädten mit wenig mehr als 2000 EW bis zur Hauptstadt Berlin. Durch diese Differenziertheit werden die gravierenden Unterschiede in den Wande-

¹ eigene Berechnung aus: Bevölkerungsstatistisches Jahrbuch der DDR 1983 und Binnenwanderungsstatistik der DDR 1982

rungsbilanzen innerhalb der Kategorie "Stadt" eliminiert. Die Tatsache, daß beispielsweise die Städte mit mehr als 20 000 EW im Zeitraum 1964 bis 1975 ihr Wachstum zu 80 Prozent aus Migrationen realisieren konnten und daß auf der anderen Seite gleichzeitig die Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern einen Bevölkerungsverlust zu verzeichnen haben, der zu 90 Prozent durch Migrationen verursacht ist (im Untersuchungsjahr waren es allein über 28 000 Personen), wird durch diese weitgespannte Kategorie "Stadt" verschleiert.¹

- In größeren Städten lassen sich migrationsfördernde Faktoren durch das Vorhandensein und die Nutzung von vielfältigen Alternativen (bspw. Arbeits-, Freizeit-, Bildungs- und Wohnmöglichkeiten) abbauen.

Wie noch zu zeigen sein wird, äußern insbesondere die jüngeren Jugendlichen (Lehrlinge) in den Städten überdurchschnittlich häufig Migrationsabsichten, die mit zunehmendem Lebensalter jedoch stark abgebaut werden.

Ein Vergleich der Migrationsabsichten zwischen Lehrlingen und Berufstätigen aus Städten und Dörfern zeigt einige Besonderheiten. Wir konnten bei der Betrachtung der gesamten werktätigen Jugend keine Unterschiede in der Einstellung zum Wohnortwechsel zwischen Stadt und Dorf feststellen. Diese Annäherung ist jedoch nicht in allen Gruppen der Jugend vorhanden. Eine differenzierte Betrachtung der Lehrlinge und Berufstätigen weist unter der Stadtjugend auf gegenläufige Tendenzen in der Wohnortverbundenheit hin. Von den Stadtjugendlichen äußern die Lehrlinge überdurchschnittlich häufig Migrationsabsichten. Sie liegen in dieser Gruppe um 7 Prozent höher als unter den in Dörfern wohnenden Lehrlingen und sogar um ein Viertel höher als unter den jungen Berufstätigen in den Städten. Dieser extreme Unterschied innerhalb der jungen Stadtbevölkerung wird überwiegend durch die Wahl der Antwortposition "wahrscheinlich eines Tages wegziehen" bewirkt. Unter den potentiellen Migranten ist die Differenzierung weit geringer.

¹ vgl. Scherf, K.: Zu einigen ökonomischen, sozialen und territorialen Aspekten der sozialistischen Urbanisierung in der DDR, Wirtschaftswissenschaft, 1/1979, S. 39

Die Annäherung in den Migrationsabsichten zwischen Stadt- und Dorfjugend ist somit überwiegend auf die geringere Wohnortverbundenheit der Lehrlinge in den Städten zurückzuführen. Bei den Berufstätigen bestätigen sich auch in den Migrationsabsichten die real vorhandenen Unterschiede im Wandergeschehen zwischen Stadt und Land. Die folgende Übersicht soll den Unterschied zwischen den Lehrlingen und Berufstätigen in den beiden Wohnortkategorien nochmals verdeutlichen.

Tab. 35: Ausprägungsgrad der Migrationsabsichten bei Lehrlingen und jungen Berufstätigen

	Migrationsabsichten		
	vorhanden	davon "mit Sicherheit wegziehen"	davon "wahrscheinlich eines Tages wegziehen"
Dorf: L	50	14	36
B	41	14	27
Stadt: L	57	17	40
B	32	11	21

Bei dieser Darstellungsform wird noch deutlicher, daß die Unterschiede zwischen den Lehrlingen und Berufstätigen - besonders zwischen denen aus den Städten - überwiegend aus der Tatsache resultieren, daß langfristig einmal ein Wohnortwechsel angestrebt wird.

Interessant ist die Tatsache, daß unter den jungen Dorfbewohnern mit unterschiedlicher beruflicher Position der Anteil potentieller Migranten gleich ist. Fest ausgeprägte Absichten zum Wechsel des Wohnortes reduzieren sich somit unter der Dorfjugend nicht auf den jüngeren Teil, sondern sind in gleichem Maße auch unter den älteren vorhanden. Diese Tendenz bleibt nicht ohne Konsequenzen für die soziale Stabilität des Dorfes. Migrationen im späteren Jugendalter werden häufig im Familienverband absolviert. Daraus entstehen negative Wirkungen auf das Arbeitsvermögen, da in diesem Zusammenhang Fluktuationen bei zumindest einem Ehepartner nicht auszuschließen sind.

7.4.2. Differenzierungsmerkmal Wohnortgröße

Bevor auf den Anteil junger Berufstätiger mit Migrationsabsichten in den unterschiedlichen Wohnortgrößengruppen eingegangen wird, soll auf ein interessantes Phänomen hingewiesen werden.

Die Einstellung der jungen Werkstätigen zum Wohnortwechsel wurde im Vergleich zwischen den Wohnortkategorien auf signifikante Unterschiede geprüft. Insgesamt waren dafür 36 Kombinationen notwendig (Prüfung jeder Kategorie mit jeder anderen). Die Einstellung zum Wohnortwechsel ist dabei lediglich zwischen den jungen Berufstätigen aus neun Wohnortkategorien unterschiedlich.

Bemerkenswert ist, daß es keinen signifikanten Unterschied zwischen den jungen Berufstätigen aus den unterschiedlichen Wohnortkategorien bei der Antwortposition "mit Sicherheit wegziehen" (vgl. Tabelle 36, Spalte "davon stark ausgeprägt") gibt. Ähnlich sieht es bei der Antwortposition "mit Sicherheit hier wohnen bleiben" aus, wo lediglich zwischen drei Wohnortkategorien signifikante Unterschiede vorliegen. Tendenziell sind jedoch unter den Landjugendlichen häufiger potentielle Migranten als unter den Stadtjugendlichen anzutreffen. Die Unterschiede in der Einstellung zum Wohnortwechsel zwischen den Jugendlichen der einzelnen Wohnortkategorien resultieren überwiegend aus der differenzierten Entscheidung für die Antwortposition "wahrscheinlich eines Tages wegziehen" bzw. "wahrscheinlich hier wohnen bleiben". Bei diesen Antwortpositionen liegen in 12 bzw. 13 Fällen signifikante Unterschiede zwischen den Jugendlichen aus verschiedenen Wohnortgrößengruppen vor.

In der Tabelle 36 werden nur die Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen ausgewiesen (Lehrlinge sind nicht enthalten). Zwischen den jungen Berufstätigen, die aus Dörfern unterschiedlicher Größe kommen, gibt es keine statistisch gesicherten Unterschiede in den Migrationsabsichten. Tendenziell deutet sich jedoch an, daß ein Wohnortwechsel von den jungen Leuten der kleinen Dörfer eher zu erwarten ist, als von denen der großen Dörfer.

Tab. 36: Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen aus unterschiedlichen Wohnortgrößengruppen

Wohnortgrößengruppe	Migrationsabsichten			
	vorhanden	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
ges	36	(12)	64	(25)
bis 300 EW	47	(16)	53	(18)
bis 500 EW	46	(14)	54	(25)
bis 1000 EW	36	(14)	64	(25)
bis 2000 EW	39	(12)	61	(31)
bis 10 000 EW	32	(11)	68	(28)
bis 20 000 EW	30	(11)	70	(22)
bis 50 000 EW	41	(12)	59	(23)
bis 100 000 EW	23	(10)	77	(30)
über 100 000 EW	35	(12)	65	(20)

Dafür einige Beispiele:

Der Anteil junger Berufstätiger mit Migrationsabsichten beträgt in den kleinen Dörfern (bis 300 EW) 47 Prozent und in den großen Dörfern (bis 2000 EW) 39 Prozent. Weit weniger deutlich sind diese Differenzierungen unter den potentiellen Migranten der betreffenden Siedlungsgrößengruppen. Von denjenigen, die mit Sicherheit den Wohnort wechseln wollen, kommen 16 Prozent aus kleinen und 12 Prozent aus großen Dörfern. Wesentlich deutlicher zeigen sich jedoch Unterschiede in der Neigung zur Seßhaftigkeit zwischen den jungen Bewohnern der kleinen und großen Dörfer. Fast zwei Drittel der Jugendlichen aus Dörfern mit mehr als 1000 EW wollen ihren Wohnort mit Sicherheit nicht verlassen. Demgegenüber beträgt dieser Anteil in den kleinen Dörfern mit weniger als 300 EW lediglich 18 Prozent.

Die Einstellung der jungen Berufstätigen auf dem Lande zum Wohnortwechsel läßt folgende generalisierende Aussage zu:

Es gibt insgesamt keine gesicherten Unterschiede in den Migrationsabsichten zwischen den jungen Bewohnern der Dörfer unterschiedlicher Größe.

Tendenziell beabsichtigen die jungen Bewohner der kleinen Dörfer jedoch häufiger eine Migration als jene aus großen Dörfern. Bei der Neigung zur Seßhaftigkeit wird der Unterschied zwischen kleinen und großen Dörfern besonders augenscheinlich. Damit deutet sich bereits bei den Migrationsabsichten der jungen Berufstätigen die besondere Problematik der sozialen Stabilität kleiner Dörfer an.

Statistisch gesicherte Unterschiede in den Einstellungen zum Wohnort existieren zwischen den Jugendlichen aus kleinen Dörfern (unter 500 EW) und den Stadtjugendlichen. Von den weiter vorn konstatierten neun signifikanten Unterschieden zwischen den Wohnortkategorien entfallen allein acht auf die differenzierten Migrationseinstellungen zwischen den jungen Berufstätigen aus Dörfern und Städten. Besonders extrem sind die Unterschiede zwischen den Jugendlichen in den kleinen Dörfern (bis 500 EW) und denen der Wohnortkategorie bis 100 000 EW. Aus den kleinen Dörfern äußern 46 Prozent der Jugendlichen Migrationsabsichten, wobei sie bei 15 Prozent besonders stark ausgeprägt sind. Von den Jugendlichen der Wohnortkategorie bis 100 000 EW sind es lediglich 23 Prozent, davon 10 Prozent mit starker Ausprägung. Betrachtet man den Anteil der potentiellen Migranten dieser beiden Wohnortkategorien in Relation zur Gesamtzahl der Jugendlichen mit Migrationsabsichten, so fällt folgendes auf:

In Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 50 000 und 100 000 Personen sind die Proportionen zwischen den potentiellen Migranten und jenen Jugendlichen, die latent einen Wohnortwechsel andeuten, nahezu gleich. In den kleinen Dörfern ist dieses Verhältnis etwa 1 : 2 (15 Prozent potentielle Migranten, 31 Prozent streben langfristig einen Wohnortwechsel an). Diese großen Unterschiede in der Intensität der Ausprägung des Wunsches nach einem Wohnortwechsel deuten darauf hin, daß die jungen Leute aus den kleinen Dörfern ihre Migrationsabsichten offensichtlich weit häufiger realisieren als die Großstadtjugendlichen.

Auf diese Unterschiede in den Migrationsabsichten zwischen den Jugendlichen der kleinen Dörfer und jenen der Wohnortkategorie bis 100 000 EW wurde gesondert hingewiesen, da insbesondere die typischen Agrargebiete durch diese Situation charakterisiert sind.

Der Anteil der Jugendlichen, die wahrscheinlich einmal einen Wohnortwechsel vornehmen wollen, wo diese Absicht jedoch noch nicht mit konkreten Aktivitäten zu ihrer Realisierung verbunden ist, ist unter den jungen Bewohnern kleiner Dörfer mehr als dreimal so hoch als unter den Bewohnern der Stadt Neubrandenburg (Absicht, wahrscheinlich den Wohnort zu wechseln: kleine Dörfer (unter 500 EW): 31 Prozent, Stadt Neubrandenburg (bis 100 000 EW): 13 Prozent). Der Anteil junger Leute, der unerschwellig einen Wohnortwechsel plant (dieser wird angestrebt, wenn sich bestimmte Bedürfnisse im eigenen Wohnort nicht realisieren lassen), ist in den kleinen Dörfern wesentlich größer als in den anderen Wohnortkategorien.

Die Jugendlichen mit Migrationsabsichten weisen einige soziale Besonderheiten auf. Das im Punkt 7.2.1. nachgewiesene geschlechtsspezifische Migrationsverhalten ist in allen Siedlungskategorien anzutreffen. Weibliche Jugendliche äußern generell häufiger Migrationsabsichten. Diese Tendenz weist jedoch einige territoriale Besonderheiten auf.

Tab. 37: Migrationsabsichten der jungen Werktätigen aus unterschiedlichen Wohnortgrößengruppen differenziert nach dem Geschlecht

Wohnort- größengruppe/ Geschlecht		Migrationsabsichten			
		vor- handen	davon stark ausgeprägt	nicht vorhanden	davon starke Bindung
bis 300 EW:	m	40	13	60	20
	w	65!	25	35	10
bis 500 EW:	m	43	14	57	23
	w	45	13	55	23
bis 1000 EW:	m	32	11	68	24
	w	46	17	54	18
bis 2000 EW:	m	40	15	60	25
	w	43	12	57	27
bis 10 000 EW:	m	34	9	66	24
	w	47	14	53	21
bis 20 000 EW:	m	36	14	64	21
	w	37	9	63	15
bis 50 000 EW:	m	43	15	57	14
	w	55	13	45	13
bis 100 000 EW:	m	27	9	73	21
	w	34	17	66	26
über 100 000	m	45	17	55	14
	w	52	22	48	12

Dorf:	m	38	13	62	23
	w	50	17	50	19
Stadt:	m	37	12	63	20
	w	45	14	55	17

Betrachten wir uns global die jungen Dorf- und Stadtbewohner, so weisen bereits auf dieser Analyseebene die weiblichen Jugendlichen häufiger Migrationsabsichten auf. Die Differenz zwischen den Geschlechtern ist jedoch in diesen beiden grundlegenden Siedlungsformen unterschiedlich. Weibliche junge Dorfbewohner beabsichtigen wesentlich öfter, den Wohnort zu wechseln als ihre Altersgefährten in den Städten. Jede zweite junge Frau in unseren Landgemeinden möchte den Wohnort wechseln, wobei 17 Prozent zu den potentiellen Migranten zu rechnen sind. Somit sind überdurchschnittliche Abwanderungen vom Lande aus der Sicht der analysierten Migrationsabsichten wesentlich häufiger auf die jungen Frauen zurückzuführen. Diese Tendenz ist vor allem bei den weiblichen Jugendlichen in den kleinen Dörfern bis zu 300 EW anzutreffen. Aus den kleinen Dörfern dieser Größenordnung möchten zwei Drittel der weiblichen Jugendlichen wegziehen. Bei einem Viertel ist diese Absicht fest ausgeprägt.

Beziehen wir unsere realen Migranten in die Analyse mit ein, so bestätigt sich die häufigere Abwanderung weiblicher Dorfjugendlicher (58 Prozent). Unter den jungen Migranten aus Großstädten ist ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis gegeben.

Damit wird deutlich, daß die soziale Stabilität unserer Dörfer nicht unwesentlich von den jungen Frauen mitbestimmt wird. Von ihrer Einstellung zum Wohnort gehen wesentliche labilisierende Effekte aus.

Die Analyse des Wanderungsgeschehens nach territorialen Gesichtspunkten läßt folgende generelle Schlußfolgerung zu:

Sowohl die Ergebnisse der Binnenwanderungsstatistik als auch die unserer Untersuchung bestätigen, daß der größte Teil der Migranten aus Landgemeinden kommt. Somit verzeichnen die Dörfer im Vergleich zu den Städten nicht nur eine wesentlich höhere Migrationsintensität, sie sind auch am stärksten von Abwanderungen betroffen. Etwa 50 000 junge Dorfbewohner wechseln jährlich ihren Wohnort. Ca. 40 000 Jugendliche siedeln sich in einem Dorf neu an. Damit verlieren die Landgemeinden seit vielen Jahren kontinuierlich etwa 10 000 Jugendliche pro Jahr.

8. Gründe und Motive für unterschiedliche Einstellungen zum Wohnort

Die bessere Einflußnahme auf die effektive Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Territorien wird zunehmend zu einem dringenden sozialen und volkswirtschaftlichen Erfordernis, um einerseits ein hohes und kontinuierliches Wirtschaftswachstum zu sichern sowie andererseits die Herausbildung der sozialistischen Lebensweise und die Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten zu fördern. Dabei geht es u. a. um die planmäßigere Beherrschung der Migrationen unter folgenden Aspekten:

1. Umfang der Migrationen
2. Richtung der Migrationen
3. Salden der Migrationen und
4. soziale Struktur der Migranten.

Die Jugend ist überdurchschnittlich an den territorialen Mobilitätsprozessen beteiligt. Aus diesem Grunde müssen insbesondere unter der Jugend sowohl jene Faktoren analysiert werden, die auf die Herausbildung einer hohen Wohnortverbundenheit positiven Einfluß haben, als auch jene Faktoren, die migrationsfördernd sind. Soziologische Untersuchungen mittels Fragebogen bieten die Möglichkeit, bestimmte Teilbereiche des menschlichen Verhaltens effektiv und ökonomisch bei einem größeren Personenkreis zu analysieren. "Ergebnisse wissenschaftlicher (also nicht dilettantischer) Befragungen besitzen immer einen höheren Informationsgehalt als subjektive Beobachtungen, Einschätzungen und Berichte. Deshalb sollten sie bei der Leitung und Planung vieler gesellschaftlicher Prozesse auf allen dafür zuständigen Leitungsebenen unserer Gesellschaft stärker berücksichtigt werden."¹ Um Migrationsursachen planmäßiger begegnen zu können, müssen letztendlich für jedes Dorf oder jede Stadt die Bedingungen konkret und diffe-

1 Friedrich, W./Hennig, W.: Der sozialwissenschaftliche Forschungsprozeß. Berlin 1975, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 420

renziert analysiert werden, die positiven oder negativen Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben und somit migrationsfördernd oder -hemmend wirken. Mit den vorliegenden Untersuchungsergebnissen wird auf einige wesentliche Faktoren hingewiesen.

Nachdem im Abschnitt 7.2. soziodemographische und sozialstrukturelle Merkmale der potentiellen und realen Migranten sowie ihre Herkunftsbedingungen analysiert worden sind, geht es im folgenden um die Darstellung der Gründe und Motive, die jährlich etwa 140 000 bis 150 000 Jugendliche veranlassen, ihren Wohnort zu wechseln. Da Migrationen vor allem auf der Grundlage individueller Entscheidungen ablaufen, können Untersuchungen zur Migrationsmotivation wesentlich zur Erklärung dieser spezifischen Form des menschlichen Verhaltens beitragen.

8.1. Methodologische und methodische Anlage der Untersuchung von Gründen/Motiven für eine unterschiedliche Einstellung zum Wohnort

In der vorliegenden Untersuchung wurden über 20 Gründe/Motive analysiert, die nach unserer Ansicht Einfluß auf die migrationsförmige Mobilität der Jugend haben und sowohl die Entscheidung zum Verbleib am Wohnort als auch die Abwanderung determinieren. Dabei wurde eine Analyse verschiedener Lebensbereiche angestrebt. Sie lassen sich zu folgenden Komplexen zusammenfassen:

Lebensbereich

- Arbeiten und Beruf
- Wohnen
- Umwelt
- Versorgen (darunter auch Freizeitmöglichkeiten)
- Bezugspersonen
- individueller, familiärer Lebensbereich.

Parallel zu den Migrationsgründen wurden unter den seßhaften Jugendlichen jene Bedingungen analysiert, die einen fördernden Einfluß auf die Wohnortverbundenheit haben können.

In der Anlage 9 ist das diese Lebensbereiche repräsentierende Indikaturnetz dargestellt. Es wurde jeweils in entsprechende Indikatoren umgesetzt (vgl. Anlage 11) und differenziert von den potentiellen und realen Migranten sowie den seßhaften Jugendlichen beantwortet.

Die Indikatoren für die Zu- oder Abwendung zu/von einem Wohnort wurden so formuliert, daß bei der Mehrzahl inhaltlich das gleiche Indikaturnetz abgebildet wird. Beispielsweise wurde die Bewertung der Arbeit als Bindungs- oder Migrationsgrund folgendermaßen ermittelt:

bei seßhaften Jugendlichen:

"Ich habe eine interessante Arbeit",

bei potentiellen Migranten:

"Ich finde hier für mich keine passende Arbeit",

bei den jugendlichen Migranten:

"Ich fand dort keine passende Arbeit" (vgl. Anlage 11).

Im folgenden werden die Begriffe "Migrations- und Bindungsgründe" und "Migrations- und Bindungsmotive" synonym verwendet. Motive sind bewußte Beweggründe des Handelns; sie repräsentieren die inneren subjektiven Absichten des individuellen Handelns der Menschen, die unmittelbaren, subjektiv bewußten Beweggründe der Tätigkeit des Individuums, die dem individuellen Willen Richtung und Inhalt geben. In Verbindung mit dem Willen, der den Menschen zur tätigen Realisierung der im Motiv gesetzten Absichten aktiviert, werden Motive zu Handlungsantrieben.¹

1 Philosophisches Wörterbuch 2, Leipzig 1971, VEB Bibliographisches Institut, S. 749 f. Vgl. auch Hennig, W.: Motivation. In: Begriffe der Jugendforschung kritisch betrachtet, Leipzig, 1981, ZIJ, S. 60 ff. Wörterbuch der Marxistisch-Leninistischen Soziologie, Berlin 1977, Dietz Verlag, S. 445ff Speigner, W.: Vom Motiv zum Handeln, Berlin 1980, Dietz Verlag (= Schriftenreihe Soziologie)

Wir glauben, daß gerade die in der vorliegenden Untersuchung praktizierte Analysestrategie (Vergleich der Migrationsgründe bei potentiellen und realen Migranten) gute Möglichkeiten bietet, um die konkreten, die bewußten¹ Beweggründe des Handelns der Persönlichkeit zu ermitteln. Allein die Tatsache, daß Migrationen großen Einfluß auf die individuelle Lebensgestaltung und -planung haben, macht eine intensive Reflexion über die verursachenden Faktoren, über Zielstellungen, über Alternativen des Handelns usw. notwendig. In diesem Zusammenhang können die Untersuchungspersonen konkreter als zu anderen Aktivitätsbereichen Aussagen über die Ursachen ihrer Handlungen machen.

Bevor auf die Struktur und die Intensität der Migrations- bzw. Bindungsmotive eingegangen wird, dürfte interessant sein, wieviele Motive von jedem Jugendlichen im Durchschnitt genannt werden.

Die in den Anlagen 11 und 12 dargestellten Übersichten zeigen, wie die zu untersuchenden Lebensbereiche in entsprechende Indikata und diese wiederum in Indikatoren umgesetzt wurden. Die Indikatoren sind in Aussagesätzen formuliert. Für diese Form der Statements gibt es am ZIJ gute Erfahrungen.² Bei der Gestaltung der Indikatorbatterien wurde eine größere Anzahl von verursachenden Faktoren eingesetzt und ein möglichst guter Zugang für den Probanden angestrebt. Allein die Tatsache, daß nur sehr wenige Jugendliche keinem der vorgegebenen Indikatoren zustimmte, ist ein Indiz für die Repräsentativität und Relevanz der Migrations- bzw. Bindungsgründe bei den jungen Werktätigen. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, jeden im Indikator enthaltenen "Grund" in seiner Bedeutung für die Entscheidungsfindung getrennt zu bewerten. Jeder Aussagesatz steht für sich und hat seine Antwortskala. Es war also keine

1 Auf die Problematik der bewußten und unbewußten Beweggründe des Handelns weist u. a. Hennig hin. Vgl. Friedrich, W./Hennig, W.: a.a.O., S. 70

2 Vgl. Friedrich, W./Hennig, W. (Hrsg.): a.a.O., S. 404 f.

Rangfolgenbildung gefordert. "Für die getrennte Bewertung aller Indikatoren einer Batterie sprechen vor allem inhaltliche Gründe: Jeder Indikator drückt einen Motivbestandteil aus, der entweder in bestimmter Intensität auf das Verhalten wirkt oder aber nicht wirkt. Außerdem gibt es einen methodischen Grund: Es ist einem Probanden meines Erachtens nicht möglich, 12 und mehr Indikatoren (in unserem Falle sind es über 20! - W.H.) nach einer 'Bedeutung' in einer Rangfolge zu ordnen."¹

Abschließend soll noch kurz auf die Skalierung verwiesen werden. Wir waren bemüht, uns den Forderungen der metrischen Skalierung so weit wie möglich zu nähern. Aus diesem Grunde wurde ein 4stufiges Antwortmodell gewählt:

"Der erfragte Grund war für die Entscheidung ...

- 1 sehr wichtig
- 2 wichtig
- 3 weniger wichtig
- 4 ganz unwichtig
- 0 Das traf/trifft für mich nicht zu."

In der Batterie sind einige Indikatoren enthalten, die nicht für jeden Probanden relevant sind. Als Beispiel sei hier der Aussagesatz "Ich wollte zu meinem Lebens-/Ehepartner ziehen" genannt. Dieser Migrationsgrund ist für Verheiratete, die eine gemeinsame Wohnung besitzen und einen gemeinsamen Haushalt führen, nicht zutreffend. Normalerweise wählen diese Personen die Antwortposition 4, womit jedoch kein genaues Abbild entsteht. Daher ist die Antwortposition "Das trifft für mich nicht zu" eingeführt worden, die auch von vielen jungen Werk-tätigen gewählt wurde.

Trotz dieser Bemühungen um ein annähernd metrisches Skalenniveau, um eine richtige Abbildung des Indikatums in den Indikatoren, um Vollständigkeit der zu erfassenden Einflußgrößen

1 Speigner, W.: Vom Motiv zum Handeln. Berlin 1980, Dietz Verlag, (= Schriftenreihe Soziologie), S. 94; Vgl. auch Friedrich, W./Hennig, W.: a.a.O., S. 401

auf die Entscheidung, am Wohnort wohnen zu bleiben oder zu migrieren, folgen die Untersuchungsergebnisse den Gesetzmäßigkeiten der Wahrscheinlichkeit. Auf diesen Sachverhalt verweisen Friedrich/Hennig, indem sie feststellen, daß ein Indikator nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit den Schluß auf das vorausgesetzte Indikatum zuläßt.¹

Die schriftliche Befragung wurde durch Dokumentenanalysen und Expertenbefragungen ergänzt. Sie dienten dem Ziel, über den Fragebogen hinausgehende Informationen zu den migrationsfördernden bzw. -hemmenden Faktoren in den Untersuchungsterritorien zu erhalten, um den objektiven Hintergrund für die Einstellungsbildung etwas aufzuhellen. Zu diesem Zweck wurden Gespräche auf der Grundlage eines halbstandardisierten Fragespiegels mit Vertretern der Räte der Kreise Torgau, Schmölln und Döbeln geführt. Die Zielstellung dieser Expertengespräche bestand darin, die Möglichkeiten der Berufsausbildung, des Arbeitens, des Wohnens, des Kulturangebots, der Verkehrsverbindungen, die Arbeitspendelbeziehungen usw. in den betreffenden Territorien zu analysieren.² Diese Feldanalysen ergänzen die eingesetzte Hauptmethode der schriftlichen Befragung.

Die Erfahrungen beim Aufbau des Fragebogens, bei der Durchführung der Untersuchung und die hohe Rücklaufquote bei der postalischen Befragung berechtigen zu der Schlußfolgerung, daß vielen Bedenken gegenüber der schriftlichen Befragung nicht zugestimmt werden kann. Der angezielte Forschungsgegenstand konnte weitestgehend abgedeckt werden.

1 Vgl. Friedrich, W./Hennig, W.: Methoden der marxistisch-leninistischen Sozialforschung, Berlin 1970, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 47

2 Dazu liegen entsprechende Materialien für die Kreise Torgau, Schmölln und Döbeln vor.

8.2. Anzahl der gleichzeitig wirkenden Migrations-/bzw.
Bindungsgründe

Die Tatsache, daß jeder der etwa 20 erfragten Gründe eine höhere Zahl zutreffender Antworten erhielt, weist auf eine große Differenziertheit bei den Migrationsgründen bzw. den Gründen für die Wohnortbindung hin. Diese Gründe können als Einzelmotive oder gleichzeitig mit anderen gemeinsam die Einstellungsbildung beeinflussen.

Im folgenden wird die von den jungen Werktätigen angegebene Anzahl der Gründe dargestellt, die ihre Entscheidung zum Wohnortwechsel bzw. zum Wohnenbleiben beeinflussen.

Tab. 38: Anzahl der angegebenen Gründe, die Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben (die Gründe waren für die Einstellungsbildung "sehr wichtig" und "wichtig"; Angaben in Prozent)

Anzahl der Gründe	Jugendliche mit Wohnort- bindung	Migr.- absichten	Migran- ten
0		1	6
1		10	19!
2		12	23!
3		13	14
4	1	14	12
5	2	10	8
6	3	9	5
7	3	8	5
8	5	8	3
9	8	6	2
10	9	3	
11	10	1	1
12	11	2	
13	10	1	
14	10		
15	10		-+
16	7		-
17	5	-	-
18	3		-
19	1	-	-
20			-
21			-
22			-
\bar{x}	12,0	5,1	3,0

+ Mit "-" gekennzeichnete Felder sind nicht besetzt, d.h. keiner der Jugendlichen hat diese Anzahl von Gründen angegeben. Leerstellen in der Tabelle weisen darauf hin, daß der Anteil der Jugendlichen, der diese Anzahl von Gründen angab, weniger als 1 Prozent beträgt.

Jugendliche mit Migrationsabsichten und junge Migranten weisen eine ähnliche Verteilung bei der Anzahl der die Entscheidungsfindung beeinflussenden Gründe auf. Die jeweiligen Mittelwerte für die Zahl der angegebenen Gründe bestätigen diese Tendenz. Von den jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten werden durchschnittlich 5 Gründe und von den Migranten 3 Gründe genannt, die Einfluß auf die Entscheidung zum Wohnortwechsel hatten.

Völlig anders strukturiert ist die Wirkung der migrationshemmenden Faktoren. Im Durchschnitt werden von den seßhaften Jugendlichen 12 Gründe mit positivem Einfluß auf die Wohnortverbundenheit genannt.

Dieser erste Überblick weist auf folgenden interessanten Sachverhalt hin:

Die Entscheidung zur Migration wird im wesentlichen von wenigen Faktoren getragen, während die Wohnortverbundenheit durch ein ganzes Ensemble von Faktoren determiniert wird.

Obwohl sich in der Tendenz die Verteilung der angegebenen Migrationsgründe zwischen den Jugendlichen mit Migrationsabsichten und den realen Migranten ähnelt, gibt es noch eine ganze Reihe von Besonderheiten. Diese treten weniger bei der Betrachtung der Mittelwerte, sondern mehr bei der konkreten Anzahl der angegebenen Migrationsgründe zutage. So wird/werden ein bzw. zwei Gründe jeweils etwa von 10 Prozent mehr jungen Migranten angegeben als das bei den migrationswilligen Jugendlichen der Fall ist. Insgesamt sind es über 40 Prozent der jungen Migranten, die nur einen oder zwei Gründe für ihren Wohnortwechsel angeführt haben. Bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten beträgt dieser Anteil 22 Prozent. Weiterhin weist die Tabelle noch darauf hin, daß maximal 14 Gründe von den jungen Migranten angegeben wurden. Obwohl der Anteil der Jugendlichen im Bereich zwischen 10 und 14 Gründen weniger als 1 Prozent beträgt, soll an dieser Stelle auf ihre Existenz hingewiesen werden. Bei den jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten ist das Vorhandensein einer Motivvielfalt dieser Dimension häufiger festzustellen.

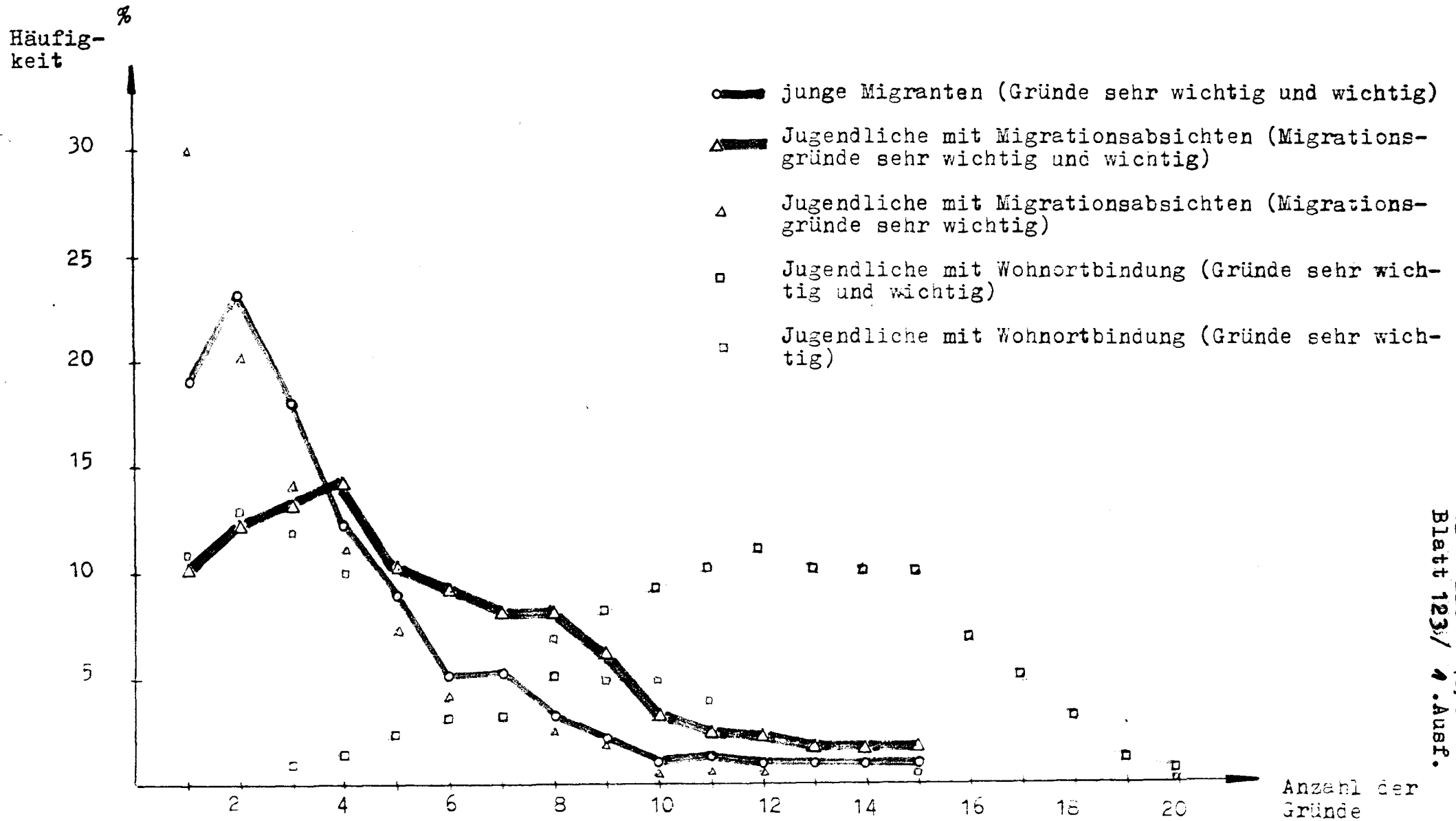
Nahezu eine Umkehrung der bisher dargestellten Verteilung zur Anzahl der Migrationsmotive gibt es bei den seßhaften Jugendlichen. Im Durchschnitt werden 12 Gründe angegeben, die einen stabilisierenden Einfluß auf die Wohnortverbundenheit haben. Interessant ist an dieser Gruppe, daß weniger als 1 Prozent die Ursachen für das Wohnenbleiben auf wenige Motive reduziert, d. h. es gibt kaum einzelne Faktoren, die eine Seßhaftigkeit "erzwingen". Wohnortgebundenheit ist bei jungen Leuten kaum vorhanden. Es sind vielmehr mehrere Faktoren, die einen positiven Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort bewirken.

Anders ist dagegen die Situation bei den mobilen Bevölkerungsgruppen, zumindest bei den jüngeren. Hier kann bereits das Vorhandensein eines zwingenden Grundes einen Wohnortwechsel erfordern. Beispielsweise ist das bei 10 Prozent der Jugendlichen mit Migrationsabsichten und bei 19 Prozent (!) der Migranten der Fall. Die zwingenden Gründe stellen Präferenzen dar, wodurch andere positive Faktoren in ihrer stabilisierenden Funktion aufgehoben werden.

Diese - bei einer näheren Betrachtung deutlich hervortretenden Differenzierungen - werden in der folgenden Abbildung veranschaulicht.

Abb. 6

Verteilung der Anzahl der genannten Motive für die differenzierte Wohnortbindung



Die dargestellten Differenzierungen in der Anzahl der genannten Motive zwischen den Gruppen mit unterschiedlicher Wohnortbindung beziehen sich auf die in der Abbildung stärker hervortretenden Verteilungen (durchgezogene Linien). Sie repräsentieren junge Leute, bei denen "sehr wichtige" und "wichtige" Gründe für ihr Verhalten ausschlaggebend sind. Entsprechend unserer eingesetzten Skalierung sind das die Antwortpositionen 1 und 2. Die so ermittelten Migrations- und Bindungsmotive werden als gegebene Einflußfaktoren auf die Entscheidungsfindung angesehen.

Es ist noch eine weitere Differenzierung hinsichtlich ihrer Einflußstärke möglich, d. h. ob sie von den Untersuchungspersonen als "sehr wichtig" oder nur als "wichtig" angesehen werden. Von diesen verschiedenen Antwortmöglichkeiten wurde von seiten der Jugendlichen auch Gebrauch gemacht. Die Arbeits- und Lebensbedingungen im Wohnort sowie die individuellen und familiären Einflußfaktoren wirken mit unterschiedlicher Intensität auf die Entscheidungsfindung.

Um diese Differenzierungen im folgenden etwas deutlicher zu machen, werden die jeweiligen Merkmalsausprägungen getrennt betrachtet. Zur verbalen Umschreibung wurde für die Antwortposition 1 der Arbeitsbegriff "verhaltensbestimmend" und für die Antwortposition 2 "verhaltensbedingend" gewählt. Es wird unterstellt, daß es sich dabei auch um qualitative Unterschiede handelt.

Die Wirkungsintensität der angegebenen Migrations- bzw. Bindungsgründe wird teilweise sehr differenziert eingeschätzt. Betrachtet man sich nur die verhaltensbestimmenden Motive (Gründe, die für die Entscheidungsfindung sehr wichtig sind), so zeigt sich eine völlig anders strukturierte Häufigkeitsverteilung ihres Auftretens. In der graphischen Darstellung betrifft das den durch unterbrochene Linien gekennzeichneten Kurvenverlauf (vgl. auch Tab.A13). Zum Teil kehrt sich die Häufigkeitsverteilung des Auftretens von Migrations- bzw. Bindungsmotiven völlig um.

Während eingangs das Vorhandensein von durchschnittlich 12 Bindungs- und 3 Migrationsmotiven (letztere bei jungen Migranten) nachgewiesen wurde, reduziert sich ihre Anzahl, wenn man nur die verhaltensbestimmenden Motive in die Auswertung einbezieht (bei den Bindungsmotiven von durchschnittlich 12 auf 5, bei den Migrationsmotiven der migrationswilligen Jugendlichen von 5,1 auf 2,6). Die Jugendlichen mit Migrationsabsichten nähern sich in der Anzahl der geäußerten verhaltensbestimmenden Migrationsmotive denen mit real vollzogenem Wohnortwechsel an. Fast ein Drittel nennt nur ein Motiv und weitere 20 Prozent zwei Motive, die für sie sehr wichtig sind.

Bei den Jugendlichen mit hoher Wohnortverbundenheit, wo keine Migrationsabsichten vorliegen, ist auch ein beträchtlicher Rückgang in der Anzahl verhaltensbestimmender Motive festzustellen. Von über einem Drittel werden lediglich drei Gründe, von 11 Prozent sogar nur ein Grund als sehr wichtig für die Entscheidung zum Wohnenbleiben angegeben. Der Kurvenverlauf kehrt sich bei dieser differenzierten Betrachtung der Bindungsmotive völlig um. Es gibt also relativ wenige Gründe, die einen sehr starken Einfluß auf die Einstellungsbildung haben. Die Gesamtbewertung hängt jedoch nicht nur einseitig von der Befriedigung einiger weniger Bedürfnisse ab, sondern muß immer im Kontext zu anderen Arbeits- und Lebensbedingungen gesehen werden, auch wenn sie zum konkreten Zeitpunkt der Befragung aktuell nicht als "sehr wichtig" befunden werden. Insofern muß die Interpretation der Migrations- und Bindungsmotive beide Dimensionen in Rechnung stellen (Antwortposition "sehr wichtig" und "wichtig"), wobei Hinweise zu vorhandenen Prioritäten durchaus von Interesse für die effektivere Gestaltung dieser Prozesse sind.

Ein Vergleich der Häufigkeitsverteilungen vorhandener Motive zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnortbindung läßt folgende allgemeine Aussagen zu:

1. Die Wohnortverbundenheit und Neigung zur Seßhaftigkeit bildet sich bei der Jugend unter dem Einfluß einer Vielzahl von Faktoren heraus:
Diese erfahren eine differenzierte Bewertung. Eine positive Einstellung zum Wohnort bildet sich heraus bzw. bleibt langfristig nur dann stabil, wenn die im Jugendalter vor-dergründigen Bedürfnisse im Komplex befriedigt werden können.
2. Im Gegensatz dazu befördern relativ wenige Faktoren die Absicht, den Wohnort wechseln zu wollen. Diese Tatsache deutet sich bereits bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten an und tritt verstärkt bei den Migranten zutage. Bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Migranten wird der Wohnortwechsel im wesentlichen durch wenige Motive determiniert (vgl. Tab. A 13).

In den folgenden Abschnitten wird vom Vorhandensein unterschiedlicher Motivhäufigkeiten bei den jungen Leuten ausgegangen und die Ausprägung der einzelnen Motive näher untersucht.

Bevor auf das Ausprägungsniveau der einzelnen Bindungs- und Migrationsgründe näher eingegangen wird, sind noch einige Vorbemerkungen notwendig. Wir verfolgen bei der Analyse der Bindungs- und Migrationsgründe eine Strategie, um die Aussagen der Jugendlichen von einem relativ allgemeinen Niveau immer mehr zu konkretisieren. Dabei werden folgende Analyse-schritte begangen.

1. Analyseebene:

Von Jugendlichen, die "wahrscheinlich" und "mit Sicherheit" wegziehen bzw. wohnenbleiben wollen, werden die Bindungs- bzw. Migrationsgründe ermittelt, die für die Entscheidungsfindung "sehr wichtig" oder "wichtig" waren.

Diese Angaben sind in den Tabellen 39 und 41 in der 1. Spalte enthalten.

2. Analyseebene:

Von den Jugendlichen, die "wahrscheinlich" oder "mit Sicherheit" wegziehen bzw. wohnenbleiben wollen, werden die Bindungs- bzw. Migrationsgründe ermittelt, die für die Entscheidungsfindung "sehr wichtig" waren.

Diese Angaben sind in den Tabellen 39 und 41 in der 2. Spalte enthalten.

3. Analyseebene:

Von den Jugendlichen, die "mit Sicherheit" wegziehen bzw. wohnenbleiben wollen, werden die Bindungs- bzw. Migrationsgründe ermittelt, die für die Entscheidungsfindung "sehr wichtig" waren.

Diese Angaben sind in den Tabellen 39 und 41 in der 3. Spalte enthalten.

4. Analyseebene:

Von den Jugendlichen, die "wahrscheinlich" wegziehen bzw. wohnenbleiben wollen, werden die Bindungs- bzw. Migrationsgründe ermittelt, die für die Entscheidungsfindung "sehr wichtig" oder "wichtig" waren.

Diese Angaben sind in den Tabellen 39 und 41 in der 4. Spalte enthalten.

Auch wenn die einzelnen Analyseebenen nicht immer alle verbal dargestellt werden, sind den Tabellen 39 und 41 die jeweiligen Häufigkeiten zu entnehmen.

Die Darstellung ist so angelegt, daß als erstes die Häufigkeit des Auftretens der einzelnen Gründe bzw. Motive auf den unterschiedlichen Analyseebenen ersichtlich wird. Damit werden grundlegende Proportionen zwischen den einstellungs- bzw. verhaltensdeterminierenden Faktoren deutlich.

In einem weiteren Auswertungsschritt wird der Einfluß der einzelnen Motive auf die Entscheidung, ihre Wichtigkeit ("Wirkungsintensität") dargestellt. Diese Differenzierung ist unbedingt notwendig, da die einzelnen Motive einen unterschiedlichen Einfluß auf die Migrationsmotivation haben.

Hennig weist darauf hin, daß innerhalb der Motivation eine "Motivhierarchie" existiert.¹ Wie noch zu zeigen sein wird, ist dieses Herangehen unbedingt notwendig, um die wirklichen, die migrationsauslösenden Motive aufdecken zu können.

Die etwa 20 Indikatoren zur Ermittlung der migrationsauslösenden, -fordernden bzw. -hemmenden Faktoren (vgl. Tab. A 12) liefern eine Vielzahl von Informationen über determinierende Bedingungen für die migrationelle Mobilität der Jugend. Diese Vielfalt und Differenziertheit der Angaben soll weitestgehend erhalten bleiben. Um den Umfang der Tabellen nicht ausufern zu lassen und damit die Lesbarkeit zu erhalten, macht sich die Einführung von Abkürzungen für die Migrations-/Bindungsgründe erforderlich. Obwohl damit sicherlich anfangs die Orientierung erschwert ist, wird dieses Vorgehen im Interesse einer Erhaltung und Darstellung der Informationsvielfalt als notwendig erachtet. Wir glauben, daß mit der folgenden Übersicht zu den gewählten Abkürzungen dem interessierten Leser ein schneller Zugang möglich sein wird.

1 Vgl. Hennig, W.: Motivation. In: Begriffe der Jugendforschung - kritisch betrachtet. Leipzig (ZIJ) 1981, S. 69 - 73

Übersicht über die verwendeten Abkürzungen der Migrations-/
Bindungsmotive

Bitte die genaue Formulierung des Indikators in Tabelle A 12 beachten! Bei den Bindungsgründen haben die Indikatoren jeweils eine positive und bei den Migrationsgründen eine negative Bewertung.

Beispiel: Migrationsgrund: 'Keine Aussicht auf eine eigene vernünftige Wohnung', Bindungsgrund: 'Vorhandensein einer eigenen schönen Wohnung'.

Geburtsort	= Verbundenheit mit dem Geburtsort
Eltern	= Eltern
Frd/Verwandte	= Verwandte und Freunde
keinen Partner	= Gelegenheit zum Kennenlernen eines Lebenspartners
Zuzug zum Partner	= Zuzug zum (künftigen) Lebens-/Ehepartner
Haus	= Übernahme eines Grundstücks bzw. Hauses
Wohnungsperspektive	= Aussicht auf eine eigene vernünftige Wohnung
Wohnung	= Vorhandensein einer eigenen Wohnung
Lärmbelastung	= Belastung durch Lärm
Sauberkeit	= Belastung durch Unsauberkeit
Luftverschmutzung	= Belastung durch Luftverschmutzung
Hektik	= Belastung durch Hektik am Wohnort
Landschaft	= Landschaftliche Schönheiten
Einkaufsmglk	= Einkaufsmöglichkeiten
Dienstleistungseinr.	= Dienstleistungseinrichtungen
Verkehrsverbindungen	= Verkehrsverbindungen zu anderen Orten
Kinder-einrichtung	= Kinderkrippen-/Kindergartenplätze
Arb.-weg	= Arbeitsweg
Arbeit	= passende Arbeit
berufliche Entw.	= berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
Arb.-kollektiv	= Klima im Arbeitskollektiv
Verdienst	= Verdienstmöglichkeiten
Arb.-zeit	= Schichtsystem
Freizeitmöglichk.	= Freizeitmöglichkeiten
Beruf Partner	= berufliche Tätigkeit des Partners

8.3. Motive für die Wohnortverbundenheit

Bei der Bestimmung der Kategorie "Wohnortverbundenheit" halten wir uns an die Definition von Kahl. Die Kategorie Wohnortverbundenheit umfaßt den subjektiven Aspekt der Bindung an den Wohnort. "Wohnortverbundenheit bringt vor allen Dingen die emotionale Seite des Verhältnisses zum Wohnort zum Ausdruck."¹

Im folgenden werden nur junge Werktätige in die Analyse einbezogen, die keinen Wohnortwechsel anstreben. Das sind mehr als die Hälfte der untersuchten Jugendlichen (58 Prozent). Dabei muß jedoch beachtet werden, daß unter diesen jungen Leuten nur 34 Prozent eine feste Bindung an den Wohnort äußern und mit Sicherheit dort wohnen bleiben wollen. Das sind 8 Prozent aller untersuchten Lehrlinge sowie 25 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern, Arbeiter und Angehörige der jungen Intelligenz.

Betrachtet man die junge Wohnbevölkerung im Alter von 18 bis zu 30 Jahren in den Gemeinden der Bezirke Leipzig und Neubrandenburg, so muß davon ausgegangen werden, daß für 43 Prozent der jetzige Wohnort nicht der Geburtsort ist. Die Jugendlichen sind entweder gemeinsam mit den Eltern oder allein zugezogen (vgl. Punkt 6.). Unter diesem Aspekt der sozialen Zusammensetzung der jungen Wohnbevölkerung muß auch die unterschiedlich ausgeprägte Wohnortverbundenheit gewertet werden. Die Wohnortverbundenheit der Jugendlichen sollte in diesem Alter auch nicht als ein abgeschlossener Vorgang angesehen werden. Die Bedürfnisse der Persönlichkeit oder die gesellschaftlichen Anforderungen können sich entsprechend der konkreten Lebenssituation gerade im Jugendalter so stark verändern, daß ein späterer Wohnortwechsel nicht ausgeschlossen werden kann.

1 Kahl, A.: Zum Verhältnis von Wohnzufriedenheit und Wohnortverbundenheit an neuen Wohnungsbaustandorten in der DDR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe XXVIII (1979) 4, S. 530

In der folgenden Tabelle sind die Motive für die Wohnortverbundenheit der jungen Werkstätigen angegeben.

Die Wohnortverbundenheit ist mit unterschiedlicher Stärke bei den Jugendlichen ausgeprägt, und die einzelnen Gründe wirken auch nicht mit gleicher Intensität. Dieser Tatsache wurde Rechnung getragen, indem folgende Gruppen gebildet wurden:

1. junge Werkstätige, die mit Sicherheit oder wahrscheinlich im jetzigen Wohnort wohnen bleiben werden und wo die Bindungsgründe sehr wichtig oder wichtig sind;
2. junge Werkstätige, die mit Sicherheit oder wahrscheinlich im jetzigen Wohnort wohnen bleiben werden und wo die Bindungsgründe sehr wichtig sind.
3. junge Werkstätige, die mit Sicherheit im jetzigen Wohnort wohnen bleiben werden und wo die Bindungsgründe sehr wichtig sind;
4. junge Werkstätige, die wahrscheinlich im jetzigen Wohnort wohnen bleiben werden und wo die Bindungsgründe sehr wichtig oder wichtig sind.

Damit ist aus der Tabelle sowohl das Vorhandensein als auch die Intensität der Bindungsgründe ablesbar. Die stärkste Eingrenzung ist mit der 3. Gruppe gegeben (vgl. Tabelle 39, 3. Spalte). In ihr sind Jugendliche enthalten, deren Vorstellungen über das künftige Wohnen klar umrissen sind, und wo nur die Ausprägung der verhaltensbestimmenden Motive aufgezeigt wird.

(Einschub Tabelle 39)

Tab. 39:

Differenzierte Betrachtung der jungen Werktätigen mit unterschiedlich ausgeprägter Wohnortverbundenheit und deren Bindungsmotiva (BM)

Bindungsmotiv	Wohnortbindung vorhanden und BM sehr wichtig oder wichtig	Wohnortbindung vorhanden und BM sehr wichtig	Wohnortbindung stark ausgeprägt und BM sehr wichtig	Wohnortbindung schwach ausgeprägt und BM sehr wichtig oder wichtig
Arbeitsstelle leicht erreichbar	88	42	51	87
gutes Verhältnis zum Kollektiv	87	39	45	87
interessante Arbeit	87	41	47	85
guter Verdienst	79	34	39	77
günstige Einkaufsmöglichkeit vorhanden	74	29	38	72
berufliche Entwicklungsmöglichkeit	72	26	29	72
günstige Verkehrsverbindungen	72	24	30	71
sauberer und gepflegter Ort	69	17	22	67
landschaftlich schöne Umgebung	65	20	25	63
hier wohnen Verwandte bzw. Freunde	57	17	21	54
günstige Arbeitszeit	56	29	35	55
Partner möchte hier wohnen bleiben	55	23	33	49
Dienstleistungseinrichtungen in der Nähe	54	17	23	50
schöne eigene Wohnung	53	31	46	47
interessante Freizeitmöglichkeiten im Ort	52	12	13	53
Eltern wohnen hier	47	15	21	44
Kindergarten-, Krippenplatz vorhanden	44	30	42	38
ich bin hier geboren	32	12	18	27
Haus-/Grundstückserwerb	31	18	33	23
eigene Wohnung in Aussicht	21	13	15	21
gute Gelegenheit, Lebenspartner zu finden	15	5	6	16

Allein die Tatsache, daß jedem der 21 Bindungsgründe von mindestens 15 Prozent der Jugendlichen ein positiver Einfluß auf die Wohnortverbundenheit zugeschrieben wird, weist auf eine große Differenziertheit in der Motivation hin. Die Häufigkeitsverteilung in der Tabelle 39, die von 15 bis 88 Prozent reicht, ist ein Beleg für eine große Streuung der Einflußintensität der einzelnen Motive. Das Vorhandensein von durchschnittlich 12 Bindungsmotiven ist ein wichtiges Indiz für die Komplexität der Bedingungen, die eine hohe Wohnortverbundenheit determinieren.

Eine erste globale Betrachtung der die Wohnortverbundenheit stimulierenden Motive läßt folgende allgemeinen Aussagen zu:

15 der 21 Bindungsgründe werden von mehr als der Hälfte als "sehr wichtig" und "wichtig" angesehen, vier sogar von mehr als drei Viertel der wohnortverbundenen Jugendlichen.

Wesentlichen Einfluß auf die Wohnortverbundenheit der jungen Wohnbevölkerung haben die arbeitsorientierten Motive. Sie stehen im Komplex an der Spitze der Bindungsgründe. Nahezu gleichstark wirken

- der kurze Arbeitsweg (88 Prozent),
 - das soziale Klima im Arbeitskollektiv (87 Prozent),
 - die Interessantheit der Arbeit (87 Prozent)
- und mit etwas geringerer Ausprägung
- die Verdienstmöglichkeiten (79 Prozent) sowie
 - die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (72 Prozent)
- positiv auf die Einstellung zum Wohnort.

Im Durchschnitt klammern also lediglich weniger als 20 Prozent der jungen Werktätigen den Arbeitsbereich aus den Bedingungen aus, die sich fördernd auf ihre Wohnortverbundenheit auswirken.

Verschiedenen Infrastruktureinrichtungen, insbesondere

- guten Einkaufsmöglichkeiten (74 Prozent) und
- guten Verkehrsverbindungen (72 Prozent)

wird ebenfalls von mehr als zwei Dritteln der jungen Werktätigen ein fördernder Einfluß auf die Bindung an den Wohnort zugeschrieben.

Als weitere stabilisierende Faktoren werden verschiedene Umweltbedingungen genannt. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen führen die Sauberkeit des Wohnortes und die den Wohnort umgebende Landschaft als Motiv für ihre Wohnortverbundenheit an.

Die Verwandten und der Freundeskreis sowie die Eltern der Jugendlichen sind neben dem eigenen Partner wichtige Bezugspersonen. Ihre Bedeutung für das Wohlfühlen am Wohnort wächst, wenn andere Arbeits- und Lebensbedingungen weitgehend den Bedürfnissen der jungen Werktätigen entsprechen.

55 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern, Arbeiter und Angehörige der Intelligenz sehen in der eigenen Wohnung und weitere 21 Prozent in den Aussichten auf eine eigene Wohnung wesentliche Faktoren für ihre Verbundenheit mit dem Wohnort. In Abhängigkeit von der konkreten familiären Situation des Jugendlichen wird die Bedeutung der Wohnung unterschiedlich bewertet. Während sie von 27 Prozent der Lehrlinge als wichtiges Bindungsmotiv angegeben wird, ist das schon bei mehr als 60 Prozent der Berufstätigen der Fall, und bei Verheirateten ist die Bedeutung noch größer (80 Prozent und Rangplatz 5 unter 21 Motiven). Betrachtet man sich speziell die jungen Berufstätigen, die mit Sicherheit nicht migrieren werden, somit die stärkste Bindung an den Wohnort äußern, so steht die Wohnung bei den Verheirateten an erster Stelle unter den Gründen für ihre Wohnortverbundenheit.

Dieser erste und undifferenzierte Einblick - wobei am Beispiel der Wohnbedingungen die Notwendigkeit einer detaillierten Auswertung deutlich wurde - zeigt Gesamttendenzen des unterschiedlichen Einflusses verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen auf die Wohnortverbundenheit der 18- bis 30jährigen.

8.3.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Bindungsmotive

Der Tatsache, daß die Bindungsgründe mit unterschiedlicher Intensität die Wohnortverbundenheit der jungen Wohnbevölkerung beeinflussen, soll im folgenden Rechnung getragen werden.

Schon die Motivhäufigkeit (vgl. Abschnitt 8.2.) zeigte, daß gerade bei den Bindungsgründen größere Unterschiede zwischen den als sehr wichtig und den "nur" als wichtig eingeschätzten Faktoren vorhanden sind.

Im folgenden sollen deshalb vordergründig nur die verhaltensbestimmenden Gründe dargestellt werden (vgl. Tab. 39, 2. Spalte).

Bei etwa der Hälfte der analysierten Bindungsgründe beträgt die Differenz zwischen den insgesamt wirkenden und den speziell als sehr wichtig eingeschätzten Gründen mehr als 40 Prozent.

Die größten Unterschiede gibt es bei der Einschätzung

	<u>Prozent-</u> <u>differenz</u>
- der Sauberkeit des Wohnortes	52
- des sozialen Klimas im Arbeitskollektiv	48
- des Arbeitsweges	46
- der Interessantheit der Arbeit	46
- der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	46
- der Verdienstmöglichkeiten	45
- den Einkaufsmöglichkeiten	45
- der Attraktivität der Landschaft	45
- der Verkehrsverbindungen	44
- der Bezugspersonen (Freunde, Verwandte und Bekannte)	40
- der Freizeitmöglichkeiten	40

Die geringsten Unterschiede - und damit eine größere Bedeutung der als sehr wichtig befundenen Motive - sind bei folgenden Bindungsgründen vorhanden:

- Aussichten auf eine eigene Wohnung	8
- Grundstücks- oder Hauseigentum	13
- Einrichtungen zur Kinderbetreuung	14
- eigene Wohnung	22
- Arbeitszeitgestaltung (Schichtsystem)	27

Unter diesen Bindungsgründen ist der stabilisierende Einfluß der Wohnung und der Kindereinrichtungen am häufigsten anzutreffen.

Die auf Seite 133f grob dargestellte Rangfolge der Bindungsmotive verändert sich teilweise beträchtlich, wenn nur die stark wirkenden Bindungsgründe analysiert werden. Obwohl nach wie vor die arbeitsorientierten Motive am häufigsten von den Jugendlichen als sehr wichtig befunden werden, fällt ihre Dominanz nicht so deutlich aus. Auf den zweiten Platz müssen die wohnungsorientierten Motive und die Einrichtungen zur Kinderbetreuung eingeordnet werden. Erst dann folgen die anderen Infrastruktureinrichtungen. Relativ deutlich fällt der Rückgang des Einflusses der Umweltbedingungen, insbesondere die Sauberkeit des Wohnortes, aus.

Die Abb. 7 soll diese verbal formulierten Differenzierungen, vor allem die unterschiedliche Wertigkeit der einzelnen Bindungsgründe, verdeutlichen. Diese Differenz im Ausprägungsniveau, d. h. die Differenz zwischen den Bindungsgründen insgesamt sowie den nur für sehr wichtig befundenen Gründen, liefert Hinweise über die unterschiedliche Wirkungsintensität der einzelnen Faktoren. Ein Vergleich zwischen diesen beiden Bezugsebenen zeigt, was von jungen Leuten häufiger als "harte" Bedingung reflektiert wird, und was mehr oder weniger nur eine begleitende Funktion hat, wenn die Voraussetzungen für die Befriedigung anderer wesentlicher Bedürfnisse gegeben sind.

Als "sehr wichtig" werden folgende Bindungsgründe häufiger genannt:

- das Vorhandensein einer schönen eigenen Wohnung
- die Möglichkeiten zur Kinderbetreuung
- die Arbeitszeitgestaltung (Schichtsystem)
- das Vorhandensein eines eigenen Grundstücks bzw. eines Hauses
- die Aussichten, eine schöne Wohnung zu bekommen.

Zu Abb. 7:

Bindungsmotive

- 1 = kurzer Arbeitsweg
- 2 = gutes Arbeitskollektiv
- 3 = interessante Arbeit
- 4 = gute Verdienstmöglichkeiten
- 5 = gute Einkaufsmöglichkeiten
- (= gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- 7 = günstige Verkehrsverbindungen
- 8 = Sauberkeit des Wohnortes
- 9 = attraktive Landschaft
- 10 = Bindung an Freunde/Verwandte
- 11 = günstige Arbeitszeit
- 12 = Partner möchte wohnen bleiben
- 13 = vielfältige Dienstleistungseinrichtungen
- 14 = eigene Wohnung
- 15 = vielfältige Freizeitmöglichkeiten
- 16 = Bindung an Eltern
- 17 = Kindereinrichtungen
- 18 = Bindung an den Geburtsort
- 19 = Hauseigentum
- 20 = gute Aussichten auf eine eigene Wohnung
- 21 = gute Möglichkeiten zum Kennenlernen eines Partners



Häufigkeit der sehr wichtigen und wichtigen Bindungsmotive (I)



nur Häufigkeit der sehr wichtigen Bindungsmotive (II)



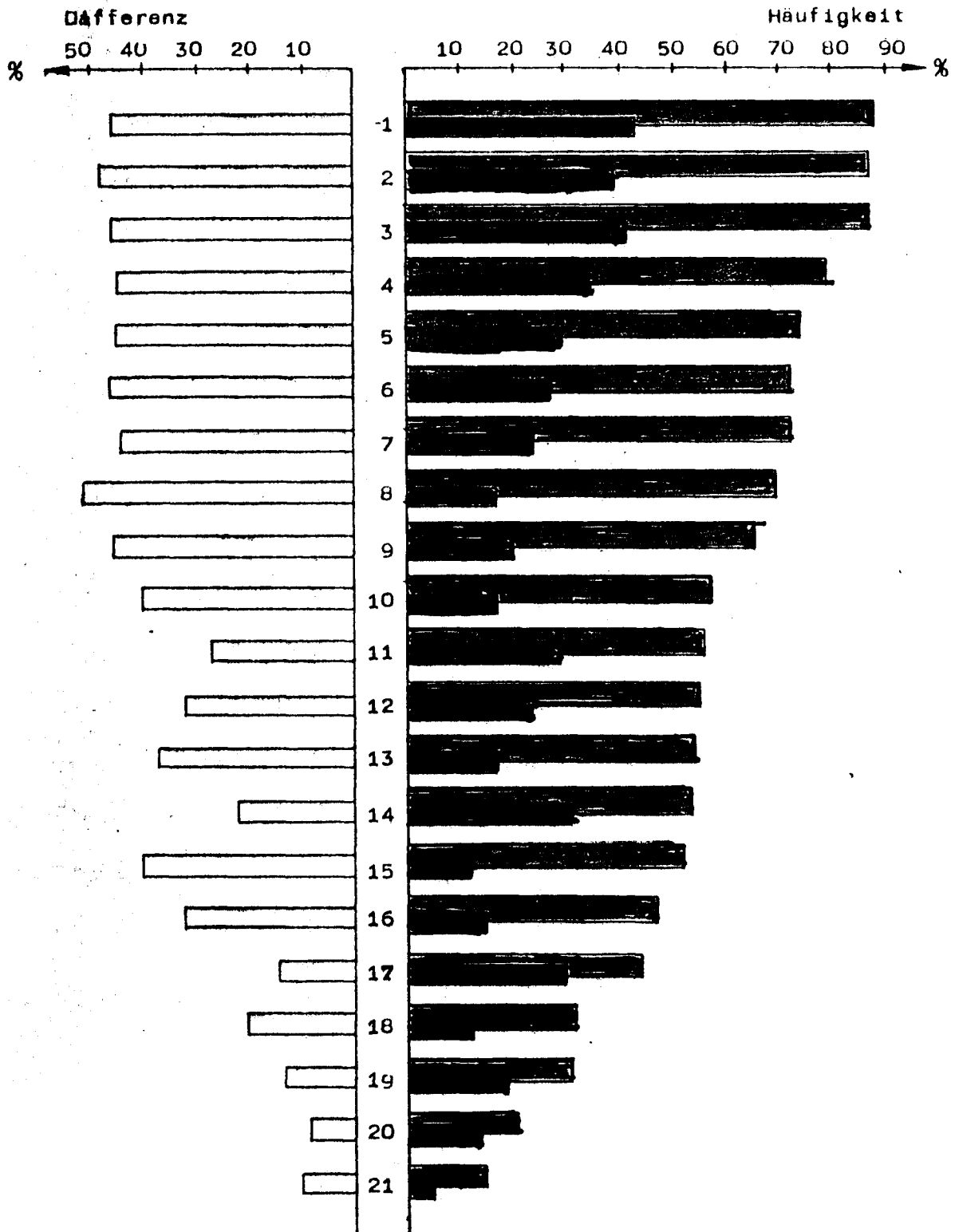
Differenz zwischen I und II



Bindungsmotive, wo sehr wichtige Ausprägung überwiegt

Abb. 7

Wohnortverbundene Jugendliche und deren Bindungsgründe



Je mehr man die wohnortverbundenen jungen Werktätigen nach dem Niveau der Konkretheit ihrer Zukunftsvorstellungen eingrenzt (vgl. die einzelnen Analyseebenen von Seite 127, insbesondere die 3. Analyseebene), desto mehr lassen sich die Motive für die Wohnortverbundenheit der jungen Leute auf einige wesentliche eingrenzen, die letztendlich verhaltensbestimmend für die Realisierung der Wohnabsichten sein dürften. Im Durchschnitt wurden von unseren wohnortverbundenen Analysepersonen 5 Motive genannt. Am häufigsten kristallisieren sich bei der jungen Wohnbevölkerung mit fester Wohnortverbundenheit folgende, für sehr wichtig befundene Motive, heraus:

Tab. 40: Auswahl der wichtigsten Bindungsmotive bei 18- bis 30jährigen jungen Werktätigen

Rangplatz	Bindungsmotiv	Häufigkeit
	Wohnung insgesamt (Rgpl. 3 und 17)	61
1	Arbeitsweg	51
2	Interessantheit der Arbeit	47
3	Vorhandensein einer eigenen Wohnung	46
4	Soziales Klima im Arbeitskollektiv	45
5	Kindereinrichtungen	42
6	Verdienstmöglichkeiten	39
7	Einkaufsmöglichkeiten	38
8	Arbeitszeitgestaltung	35
9	Partner	33
	Grundstücks-/Hauseigentum	33
10	Verkehrsverbindungen	30
11	berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	29
17	Aussichten auf eine eigene Wohnung	15

Die Wohnungssituation unserer Analysepersonen ist sehr unterschiedlich. Von den seßhaften jungen Werktätigen besitzen 49 Prozent eine eigene Wohnung verschiedenartiger Qualität. Die übrigen wohnen in der Mehrheit noch bei den Eltern. Dieser unterschiedlichen Wohnsituation Rechnung tra-

gend, sollten von den Untersuchungspersonen sowohl die Aussichten auf eine eigene Wohnung als auch das Vorhandensein der eigenen Wohnung differenziert als Bindungsmotiv eingeschätzt werden. Faßt man beides zusammen, so steht die Wohnung als am intensivsten wirkendes Bindungsmotiv an der Spitze aller untersuchten Gründe, die wesentlichen und sehr starken Einfluß auf die Wohnortverbundenheit der jungen Werktätigen haben.

Mit deutlichem Abstand folgen an zweiter Stelle arbeitsorientierte Bindungsmotive, wobei günstige Arbeitswegzeiten offensichtlich eine wesentlich größere Bedeutung haben als beispielsweise die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (29 Prozent) oder die Arbeitszeitgestaltung (35 Prozent).

Eine hohe Bewertung erhalten weiterhin verschiedene infrastrukturelle Einrichtungen. Dabei werden besonders solche Einrichtungen hervorgehoben, die täglich in Anspruch genommen werden müssen. Wesentlich häufiger als Reparatur- und Dienstleistungseinrichtungen wurden beispielsweise die Verkehrsverbindungen (30 Prozent), die Einkaufsmöglichkeiten (38 Prozent) und vor allem die Einrichtungen zur Kinderbetreuung (42 Prozent) genannt. Geht man bei den letztgenannten Einrichtungen zur Kinderbetreuung (Kinderkrippen, Kindergärten) davon aus, daß sie noch nicht von allen Jugendlichen in Anspruch genommen werden müssen, somit diese Frage noch nicht für alle unmittelbar relevant ist, so fällt ihre Bedeutung für die Wohnortverbundenheit überraschend hoch aus.

Von einem Drittel der seßhaften Jugendlichen wird das Vorhandensein eines eigenen Grundstücks bzw. Hauses und die Wohnortbindung des Partners als Bindungsmotiv genannt. Damit wird deutlich, daß persönliches Eigentum (Haus/Grundstück) auch bei dem ansonsten mobilsten Teil der Gesellschaft eine Wohnortgebundenheit bewirken kann. Im Jugendalter betrifft das noch relativ wenige Jugendliche. Bei dem älteren Teil der Bevölkerung - vor allem bei den in ländlichen Regionen wohnenden - muß dieser Bindungsfaktor unbedingt in Rechnung gestellt werden. Diese Tatsache bleibt

insbesondere unter der Landbevölkerung nicht ohne Auswirkungen auf ihre Wohnortverbundenheit.

Der Einfluß des Partners auf die territoriale Mobilität bzw. Immobilität deutet sich auch bei den Bindungsmotiven an. Die Partnersuche und Familiengründung macht nicht nur territorial mobil, sondern kann auch stabilisierenden Einfluß auf die Wohnortbindung haben. Es ist nicht auszuschließen, daß von Jugendlichen, die für ihr Wohnenbleiben insbesondere den Partner anführen, andere Bedingungen des Territoriums nicht in dieser Intensität als stabilisierende Faktoren für das Wohnenbleiben empfunden werden. Bei einem Teil sind - wenn die Partnerbindung nicht vorhanden wäre - Abwanderungsabsichten nicht auszuschließen.

Der Vergleich der Bindungsmotive auf den verschiedenen Ebenen unseres Vorgehens (vgl. Tab. 39) weist eine große Differenziertheit auf. Aus diesem Beleg sollten praktische Konsequenzen für die methodische Anlage empirischer Untersuchungen zur territorialen Mobilität abgeleitet werden. Eine undifferenzierte Herangehensweise kann u. U. zu falschen Schlussfolgerungen für die Ableitung praktischer Leitungskonsequenzen führen. Dies soll an einem Beispiel verdeutlicht werden:

- Ein sauberer und gepflegter Wohnort wird von 69 Prozent der wohnortverbundenen Jugendlichen als Bindungsaktor angegeben. Dabei handelt es sich um junge Werktätige, die mit Sicherheit oder wahrscheinlich im jetzigen Wohnort wohnen bleiben werden und wo dieser Bindungsgrund sehr wichtig oder wichtig ist.
- Dieses Bindungsmotiv hat jedoch "nur" für 17 Prozent der wohnortverbundenen jungen Werktätigen eine sehr wichtige Bedeutung.

Im ersten Fall steht dieses Bindungsmotiv auf dem 8. Rangplatz und im zweiten Fall auf Rangplatz 14. Das Vorhandensein dieses Bindungsmotivs bei mehr als zwei Dritteln der sesshaften Jugendlichen könnte zu falschen Orientierungen führen, die letztendlich ihre angezielte Wirkung der Stabi-

lisierung des jungen Teils der Wohnortbevölkerung verfehlen. Voraussetzung für das Wirken dieses Bindungsmotivs ist beispielsweise die Versorgung mit Wohnraum und das Vorhandensein von attraktiven Arbeitsmöglichkeiten im Territorium. Erst wenn diese Bedürfnisse befriedigt sind, gewinnt der Charakter des Wohnortes Bedeutung für das Wohlfühlen.

Dieses Beispiel belegt die Notwendigkeit einer differenzierteren Analyse der Wirkungsintensität von Bindungs- bzw. Migrationsmotiven.

Eine Berücksichtigung dieses Herangehens bei der Untersuchung der Seßhaftigkeit junger Leute macht deutlich, daß wohnungsorientierte Bindungsmotive neben den arbeitsorientierten Motiven die Wohnortverbundenheit junger Werktätiger am intensivsten stimulieren. Diesbezüglich günstige Bedingungen schließen die Herausbildung von Abwanderungsabsichten jedoch nicht aus. Erinnerung sei an die komplexe Wirkung der Bindungsmotive. So sind beispielsweise solche grundlegenden Lebensentscheidungen wie die Partnerwahl und Familiengründung sowie der berufliche Entwicklungsweg in Rechnung zu stellen. Günstige Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sind jedoch wichtige Voraussetzungen, um einem Bevölkerungsrückgang in den Siedlungen infolge einseitiger Abwanderungen vorzubeugen.

Erst ein detailliertes Vorgehen bei der Untersuchung der Wirkungsmechanismen für die Herausbildung einer hohen Wohnortverbundenheit Jugendlicher deckt den wirklich motivierenden Einfluß der verschiedenen Faktoren auf. Die aufgezeigten Zusammenhänge sollen nicht den Eindruck einer einseitigen Ursache-Wirkungs-Relation erwecken, also daß die Bindungsmotive automatisch Seßhaftigkeit bewirken. Wir müssen gerade bei diesen Einstellungen Wechselwirkungsrelationen in Rechnung stellen. Es können natürlich auch komplexere tieferliegende Faktoren solche Zusammenhänge determinieren. Deshalb sollte bei der Erforschung der Wohnortbindung bzw. dem Migrationsverhalten dem Subjekt, der Persönlichkeit stärkere Beachtung zukommen.

8.4. Motive für einen beabsichtigten Wohnortwechsel

Migrationsabsichten äußern 42 Prozent der jungen Werktätigen. Diese Absicht ist bei einem Drittel der latenten Migranten fest ausgeprägt. Insgesamt betrifft das 14 Prozent aller jungen Werktätigen. Dieser Teil der jungen Generation ist zur Gruppe der potentiellen Migranten zu rechnen. Jährlich wechseln etwa 5 Prozent der Jugendlichen im Alter von 18 bis 25 Jahren ihren Wohnort. Migrationsabsichten werden häufiger von den jüngeren als von den älteren Jugendlichen genannt. Bei den im folgenden zu untersuchenden Migrationsmotiven überwiegen jedoch nicht die Angaben der Jüngeren, also beispielsweise von Lehrlingen, sondern die der Älteren, von jungen Berufstätigen (62 Prozent). Drei Viertel haben einen festen Partner, obwohl ein großer Teil noch ledig ist.

Die demographischen und sozialstrukturellen Merkmale der Jugendlichen mit Migrationsabsichten sind im Abschnitt 7.2. dargestellt. Im wesentlichen handelt es sich um eine Population, die zum migrationsintensivsten Teil der Bevölkerung gehört. Aus dieser Bevölkerungsgruppe rekrutieren sich etwa drei Viertel der jährlich auf der Grundlage eigener Entscheidungen migrierenden berufstätigen Personen. Die in diesem Abschnitt vorgestellten Migrationsmotive liefern somit Hinweise zu den determinierenden Faktoren beim mobilsten Teil der Gesellschaft.

In der Tabelle 41 sind die Motive für den beabsichtigten Wohnortwechsel der jungen Werktätigen dargestellt. Wie bei der Wohnortverbundenheit, gehen wir auch bei den Migrationsabsichten davon aus, daß sie unterschiedlich häufig bei den Jugendlichen vorhanden sind und die einzelnen Gründe mit unterschiedlicher Intensität wirken. Aus diesem Grunde folgt die Auswertung dem schon bei den Bindungsmotiven dargestellten Vorgehen. Dabei finden folgende Analyseebenen Berücksichtigung:

1. junge Werktätige, die mit Sicherheit oder wahrscheinlich den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsgründe sehr wichtig oder wichtig sind;

2. junge Werktätige, die mit Sicherheit oder wahrscheinlich den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsgründe sehr wichtig sind;
3. junge Werktätige, die mit Sicherheit den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsgründe sehr wichtig oder wichtig sind;
4. junge Werktätige, die mit Sicherheit den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsgründe sehr wichtig sind;
5. junge Werktätige, die wahrscheinlich den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsgründe sehr wichtig oder wichtig sind.

Am deutlichsten und realsten widerspiegelt die 4. Analyseebene (vgl. 4. Spalte in der Tabelle) jene Faktoren, die den wesentlichsten Einfluß auf die Entscheidung zum Wohnortwechsel haben. Sie wird von potentiellen Migranten repräsentiert, einer Gruppe unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten, wo die Vorstellungen über das künftige Wohnen klar umrissen sind und wo die Ausprägung der verhaltensbestimmenden Motive dargestellt wird.

Tab. 41:

Differenzierte Betrachtung der jungen Werktätigen mit unterschiedlich ausgeprägten Migrationsabsichten und deren Migrationsziele

Migrationsziel	Migrationsabsichten ...				
	vorhanden und MM sind sehr wichtig oder wichtig	vorhanden und MM sind sehr wichtig	stark ausgeprägt und MM sind sehr wichtig oder wichtig	stark ausgeprägt und MM sind sehr wichtig	schwach ausgeprägt und MM sind sehr wichtig oder wichtig
wollte zum Partner ziehen	46	31	53	38	42
keine eigene vernünftige Wohnung	42	23	46	32	40
keine berufliche Entwicklungsmöglichkeit	40	17	41	22	40
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	39	15	39	18	38
zu geringe Freizeit- und Erholungsmögl.	37	15	40	20	36
fehlende landschaftliche Reize	36	13	34	13	37
zu weiter Arbeitweg	33	17	35	24	31
keine passende Arbeit	32	17	34	20	31
ungünstige Verkehrsverbindungen	30	12	30	14	31
wollte bei Verwandten/Freunden wohnen	29	6	27	6	30
Unsauberkeit	29	11	27	12	30
fehlende Dienstleistungseinrichtungen	28	10	26	10	28
zu viel Hektik	16	5	14	7	18
günstigere Arbeitszeit	15	7	11	6	17
Haus-/Grundstückserwerb	14	7	19	11	12
schlechtes Verhältnis zu Arbeitskollegen	14	4	12	3	15
zu viel Lärm	14	4	13	5	14
Rückkehr zum Geburtsort	10	4	7	3	11
keine Gelegenheit, Lebenspartner zu finden	8	4	8	4	8
Wunsch, bei den Eltern zu leben	5	1	3	1	6

Jedem der 20 analysierten Migrationsmotive wurde eine gewisse Bedeutung zugeschrieben. Diese ist jedoch sehr unterschiedlich und schwankt zwischen 5 und 46 Prozent, was auf eine große Differenziertheit in der Migrationsmotivation hinweist. Durchschnittlich werden von den jungen Werktätigen fünf Motive für ihren beabsichtigten Wohnortwechsel angegeben. Im Vergleich zu den Bindungsmotiven sind das weniger als halb so viele Motive. Betrachtet man sich lediglich die sehr stark wirkenden Motive, so werden durchschnittlich nur 2,6 genannt. Trotz dieser Reduzierung deutet sich ebenfalls eine Komplexität im Wirken von migrationsfördernden Bedingungen an, jedoch nicht in einer solchen Differenziertheit wie bei den Bindungsgründen.

Im Unterschied zu den Bindungsmotiven liegt die Häufigkeit des Auftretens der Migrationsmotive wesentlich niedriger. Lediglich 3 Motive werden von den mehr als 40 Prozent der Jugendlichen genannt (bei den Bindungsmotiven sind es 15, wobei ein großer Teil im Bereich zwischen 70 und 90 Prozent liegt).

Bei der Gesamtheit der 16- bis 30jährigen jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten sind keine eindeutig dominierenden Migrationsmotive vorhanden. Die am häufigsten auftretenden Migrationsmotive sind bei weniger als der Hälfte der Jugendlichen anzutreffen. Es handelt sich dabei um den Zuzug zum Partner, die Wohnmöglichkeiten und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Im Vergleich dazu werden die wichtigsten Bindungsmotive von doppelt so vielen Jugendlichen genannt (vgl. Tab. 39). Eine differenzierte Betrachtung verschiedener sozialer Gruppen kann auch das intensivere Wirken spezifischer migrationsfördernder Faktoren aufdecken. Bei der Gesamtheit der jungen Leute sind diese jedoch nicht feststellbar.

Die migrationelle Mobilität wird bei mehr als einem Drittel der jungen Wohnbevölkerung (junge Berufstätige) durch folgende Faktoren befördert:

- die Partnersuche und Familiengründung (46 Prozent),
- ungünstige Wohnmöglichkeiten (42 Prozent),
- ungünstige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten (40 Prozent),
- fehlende Einkaufsmöglichkeiten (39 Prozent),
- ungenügende Freizeitmöglichkeiten (37 Prozent),
- geringe Attraktivität der Landschaft (36 Prozent) und
- ein zu langer Arbeitsweg (38 Prozent).

Damit treten migrationsmotivierende Faktoren auf, die ursächlich durch verschiedene Lebensbereiche determiniert sind. Auffallend ist, daß diese Lebensbereiche (jeder dieser Lebensbereiche Arbeiten, Wohnen, Familie usw. wurde mittels mehrerer Indikatoren analysiert) nicht im Komplex wirken, sondern lediglich einzelne Elemente genannt werden. So werden beispielsweise die arbeitsorientierten Migrationsmotive im wesentlichen durch die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und die Arbeitswegezeiten repräsentiert. Die Arbeitszeitgestaltung und ein angespanntes soziales Klima im Arbeitskollektiv wirken nur bei einem geringen Teil der jungen Werktätigen fördernd auf die Herausbildung von Migrationsabsichten.

Von den Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur (Wohnungen sind hier ausgeklammert) werden überwiegend ungenügende Einkaufsmöglichkeiten als Migrationsgrund angegeben. Eine insgesamt geringere Bedeutung wird den Verkehrsverbindungen und den Dienstleistungseinrichtungen zugeschrieben.

Als weitere labilisierende Faktoren wirken ungenügende Freizeitmöglichkeiten auf die Einstellung zum Wohnort. Ihr Einfluß ist jedoch in den einzelnen sozialen Gruppen sehr unterschiedlich.

Der Einfluß ökologischer Faktoren auf die Herausbildung von Migrationsabsichten muß in Abhängigkeit von den konkreten territorialen Bedingungen sehr differenziert eingeschätzt werden. Mit dem Blick auf die Jugend des Gesamtterritoriums der DDR kann den Umweltbedingungen zu Beginn der 80er Jahre nur eine untergeordnete Bedeutung unter den Migrationsdeter-

minanten zugeschrieben werden. Jugendliche aus Territorien, deren Umwelt stärkeren Belastungen ausgesetzt ist, migrieren nicht signifikant häufiger als jene aus weniger belasteten Gebieten. Das schließt eine kritische Reflexion dieser Bedingungen nicht aus. Verhaltenswirksam im Sinne migrationsauslösender Faktoren sind sie gegenwärtig nur bei einem relativ geringen Teil der jungen Wohnbevölkerung. Wenn Jugendliche jedoch auf Grund anderer Faktoren einen Wohnortwechsel anstreben (z. B. wegen des Zuzugs zum Partner oder wegen der Wohnung), kommt den Umweltbedingungen eine wesentliche Orientierungsfunktion zu: Beim Vorhandensein verschiedener Wohnalternativen beeinflussen die ökologischen Bedingungen die Entscheidungsfindung. Dieser Einfluß ist jedoch in Abhängigkeit vom konkreten Umfang der empfundenen Belastungen und von den territorialen Herkunftsbedingungen sehr unterschiedlich. Jugendliche aus dem Bezirk Leipzig konstatieren nach dem Wohnortwechsel eine Verbesserung ihrer Umweltbedingungen und Jugendliche aus dem Bezirk Neubrandenburg eine Verschlechterung. Konflikte zwischen Eltern und ihren jugendlichen Kindern beeinflussen nur bei 5 Prozent der jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten die Entscheidung zum Wohnortwechsel. Das Vorhandensein von "Generationskonflikten" als stimulierender Faktor für Migrationen im Jugendalter muß verneint werden.

Dieser erste und undifferenzierte Einblick in die Migrationsmotive der jungen Generation zeigt Gesamttendenzen des unterschiedlichen Einflusses verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen auf die Herausbildung von Migrationsabsichten. Im folgenden soll analysiert werden, wie stark der jeweilige Einfluß des entsprechenden Migrationsmotivs die Absichtserklärung konstituiert.

8.4.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Migrations- motive

Die Analyse der Motivhäufigkeit (vgl. Abschnitt 8.2.) zeigte, daß auch bei den Migrationsgründen größere Unterschiede zwischen den als sehr wichtig und den "nur" als wichtig eingeschätzten Faktoren vorhanden sind. Werden insgesamt im Durchschnitt 5 Migrationsmotive angegeben, reduziert sich diese Zahl auf 2,6, wenn nur speziell die als "sehr wichtig" befundenen Motive analysiert werden.

Im folgenden soll deshalb vordergründig nur die Ausprägung der verhaltensbestimmenden Gründe dargestellt werden (vgl. Tab. 41, 2. Spalte). Bei drei Viertel der analysierten Migrationsgründe beträgt die Differenz zwischen den insgesamt wirkenden und den speziell als sehr wichtig eingeschätzten Gründen mehr als 10 Prozent, bei einem Viertel sogar mehr als 20 Prozent. Die größten Unterschiede gibt es bei der Einschätzung

	<u>Prozent-</u> <u>differenz</u>
- der Einkaufsmöglichkeiten	24
- der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	23
- der Attraktivität der Landschaft	23
- der Bezugspersonen (Freunde, Verwandte und Bekannte)	23
- der Freizeitmöglichkeiten	22
- der Wohnmöglichkeiten	19
- der Verkehrsverbindungen	18
- der Sauberkeit des Wohnortes	18
- der Dienstleistungseinrichtungen	18
- des Arbeitsweges	16
- der familiären Bedingungen (Zuzug zum Partner)	15
- der Interessantheit der Arbeit	15

In der Gesamttendenz bleibt die Rangfolge bei den wichtigsten drei Migrationsmotiven erhalten. Ein intensiverer Einfluß auf die Entscheidungen zum Wohnortwechsel ist bei den arbeitsorientierten Motiven "Interessantheit der Arbeit" und

"Länge des Arbeitsweges" festzustellen. Demgegenüber verlieren die Migrationsgründe "ungenügende Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten und die "Attraktivität der Landschaft" an Bedeutung. Sie unterstützen in gewissem Maße die Absicht zum Wohnortwechsel, sind aber weniger entscheidend für die Auslösung der Migrationsabsicht.

Eindeutig an der Spitze unter den als "sehr wichtig" befundenen Migrationsmotiven steht der Zuzug zum Partner (31 Prozent). Obwohl insgesamt nur etwa ein Drittel der jungen Werktätigen die Partnersuche und das gemeinsame Wohnen als auslösenden Faktor für den beabsichtigten Wohnortwechsel angeben, wird dieses Motiv von (nahezu) doppelt so vielen Jugendlichen genannt als beispielsweise die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten (17 Prozent), die Länge des Arbeitsweges (17 Prozent), die Interessantheit der Arbeit (17 Prozent), die Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten (15 Prozent) und die Attraktivität der Landschaft (13 Prozent).

Mit deutlichem Abstand zu den anderen Migrationsgründen werden an zweiter Stelle die Wohnmöglichkeiten (23 Prozent) als sehr wichtiges Migrationsmotiv von den Jugendlichen genannt. An dritter Stelle folgen drei arbeitsorientierte Motive.

Die folgende Abb. 8 verdeutlicht die Ausprägung der Migrationsmotive unter Berücksichtigung der beiden Betrachtungsebenen. Zum einen wird die Häufigkeit ihres Auftretens allgemein und zum anderen nur die sehr wichtigen Gründe dargestellt, womit die unterschiedliche Wertigkeit der einzelnen Migrationsmotive ersichtlich wird. Diese Differenz im Ausprägungsniveau, d. h. die Differenz zwischen den Migrationsgründen insgesamt sowie den für sehr wichtig befundenen Motiven, liefert Hinweise über die unterschiedliche Wirkungsintensität der einzelnen Faktoren.

Ein Vergleich dieser beiden Bezugsebenen zeigt, was von jungen Leuten häufiger als "harte" Bedingungen reflektiert wird und was mehr oder weniger nur eine begleitende und unterstützende Funktion hat.

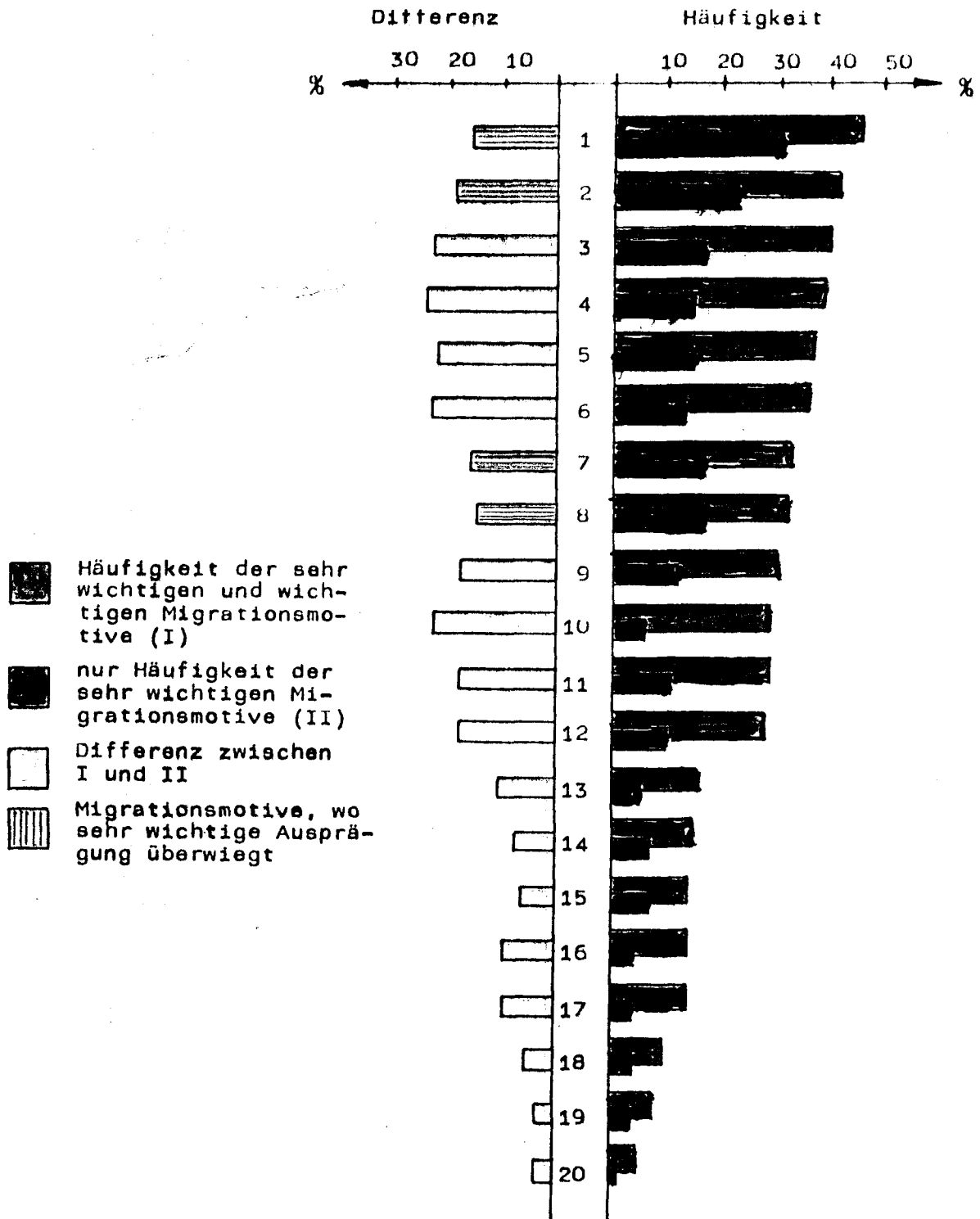
Zu Abb. 8:

Migrationsmotive

- 1 = wollte zum Partner ziehen
- 2 = keine eigene Wohnung
- 3 = keine berufliche Entwicklungsmöglichkeit
- 4 = unzureichende Einkaufsmöglichkeiten
- 5 = zu geringe Freizeitmöglichkeiten
- 6 = fehlende landschaftliche Reize
- 7 = zu weiter Arbeitsweg
- 8 = keine passende Arbeit
- 9 = ungünstige Verkehrsverbindungen
- 10 = Wunsch, in der Nähe von Freunden zu wohnen
- 11 = Unsauberkeit im Wohnort
- 12 = fehlende Dienstleistungseinrichtungen
- 13 = zu viel Hektik
- 14 = günstigere Arbeitszeit
- 15 = Haus-/Grundstückserwerb
- 16 = schlechtes Verhältnis zu den Arbeitskollegen
- 17 = zu laute Umgebung
- 18 = Rückkehr zum Geburtsort
- 19 = keine Gelegenheit, Lebenspartner zu finden
- 20 = Wunsch, bei den Eltern zu leben

Abb. 8

Jugendliche mit Migrationsabsichten und deren Migrationsmotive



Als "sehr wichtig" werden folgende Migrationsgründe häufiger genannt:

- der Zuzug zum Partner
- die Wohnmöglichkeiten
- der Arbeitsweg
- die Interessantheit der Arbeit

Allen anderen Migrationsmotiven wird von der Mehrzahl der Jugendlichen häufiger eine geringere Wirkungsintensität zugeschrieben.

Tab. 42: Differenzierte Wirkungsintensität der wichtigsten Migrationsmotive

Migrationsmotiv	Für die Entscheidung zum Wohnortwechsel	
	sehr wichtig	wichtig
Zuzug zum Partner	31	15
Wohnmöglichkeiten	23	19
Arbeitsweg	17	16
Interessantheit der Arbeit	17	15

berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	17	23
Einkaufsmöglichkeiten	15	24
Freizeitmöglichkeiten	15	24
Attraktivität der Landschaft	13	23
Verkehrsverbindungen	12	18
Sauberkeit des Wohnortes	11	18
Dienstleistungseinrichtungen	10	18
Freunde, Bekannte, Verwandte	6	23

Je mehr man die jungen Werktätigen nach dem Niveau der Konkretheit ihrer Zukunftsvorstellungen eingrenzt (vgl. die einzelnen Analyseebenen von Blatt 142 f., insbesondere die 4. Analyseebene), desto mehr lassen sich die Migrationsmotive der jungen Leute auf die Wesentlichsten eingrenzen,

also auf jene, die letztendlich für die Mehrheit der potentiellen jungen Migranten verhaltensbestimmend sein dürften. Innerhalb der Gruppe potentieller Migranten kann es größere Differenzierungen geben. Diese sind jedoch erst später Gegenstand der Analyse. Im Durchschnitt werden von den Jugendlichen 5 Migrationsmotive genannt, wobei 2 bis 3 Motive für sehr wichtig befunden werden. Am häufigsten kristallisieren sich bei den potentiellen jungen Migranten folgende, für sehr wichtig befundene Motive, heraus:

Tab. 43: Auswahl der wichtigsten Migrationsmotive bei 18- bis 30jährigen potentiellen Migranten

Rangplatz	Migrationsmotiv	Häufigkeit
1	Zuzug zum Partner	38
2	Wohnmöglichkeiten	32
3	Arbeitsweg	24
4	berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	22
5	Freizeitmöglichkeiten	20
5	Interessantheit der Arbeit	20
6	Einkaufsmöglichkeiten	18
7	Verkehrsverbindungen	14
8	Attraktivität der Landschaft	13
9	Sauberkeit des Wohnortes	12
10	Haus-/Grundstückseigentum	11
11	Dienstleistungseinrichtungen	10

Die Untersuchung der Motive für einen beabsichtigten Wohnortwechsel bei Jugendlichen ergab - im Gegensatz zu den Bindungsmotiven - auf allen vier Analyseebenen annähernd gleiche Tendenzen in der Rangfolge und in der Häufigkeitsverteilung. Gravierende Umverteilungen zwischen den verschiedenen Analyseebenen sind nicht vorhanden.

Von der Gesamtheit der jungen Werkstätigen wird der Zuzug zum Partner am häufigsten als Migrationsgrund angegeben.

Die Partnersuche und der Wunsch zum gemeinsamen Wohnen ist ein Schlüsselmotiv für Migrationen im Jugendalter. Kommen die Partner aus unterschiedlichen Siedlungen, so besteht zumindest bei einem von beiden die Notwendigkeit zum Wohnortwechsel. Leider gibt es zu den Herkunftsterritorien junger Eheleute nur aggregierte statistische Daten. Von der amtlichen Statistik werden lediglich die überbezirklichen Beziehungen bei der Eheschließung ausgewiesen. Bei der Mehrheit der jungen Eheleute kommen die Ehepartner jedoch aus der näheren Umgebung (etwa aus einem Territorium von der Größe eines Bezirkes). Die Notwendigkeit des Wohnortwechsels im Zusammenhang mit der Eheschließung ist bei einem großen Teil der jungen Leute ein zwingender Migrationsgrund. Die anderen Bedingungen des Wohnortes, insbesondere die Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten, geben oft den Ausschlag für die Migrationsrichtung. Von ihrer Bewertung hängt es ab, welcher der Partner zu wem zieht. Insofern haben sie oft eine die Migrationsentscheidung begleitende Funktion.

Bei etwa 60 Prozent der potentiellen Migranten ist es jedoch nicht der beabsichtigte Zuzug zum Partner, der die Herausbildung von Migrationsabsichten beförderte (66 Prozent unserer realen Migranten haben gemeinsam mit dem Partner den Wohnort gewechselt). Darüber hinaus wirkt eine Vielzahl weiterer Faktoren. Im wesentlichen konzentrieren sie sich jedoch auf wohnungs- und arbeitsorientierte Motive.

Es gibt Anzeichen dafür, daß das Niveau der infrastrukturellen Ausstattung des Territoriums (außer Wohnungen) die Entscheidung zum Wohnortwechsel nicht vordergründig beeinflusst. Noch geringer sind die Einflüsse bei den jungen Migranten festzustellen. Offensichtlich haben diese Bedingungen nur eine - zumindest im Jugendalter, wo es vordergründig um die Gründung einer eigenen Familie, um die Versorgung mit Wohnraum und die berufliche Tätigkeit geht - die Migrationsentscheidung begleitende Funktion. Im späteren Jugendalter, wenn wesentliche "Grundbedürfnisse" befriedigt sind, steigen jedoch auch die Anforderungen an die infrastrukturelle Ausstattung des Wohnortes und determinieren in diesem Zusammenhang evtl. einen zweiten Wohnortwechsel.

Wie schon bei den Bindungsmotiven muß auch bei der Ermittlung gültiger Migrationsmotive auf den Einfluß der Untersuchungsmethodik hingewiesen werden. Ein undifferenziertes analytisches Vorgehen deckt zwar auch ähnliche Tendenzen wie bei einer differenzierten Analyse auf, verleitet jedoch zu Schlußfolgerungen, die letztendlich die Bedingungen und Faktoren für Migrationen unrealistisch widerspiegeln. Dafür ein Beispiel:

Tab. 44: Vergleich unterschiedlicher methodischer Vorgehensweisen zur Ermittlung der Migrationsmotive

Analysotypen:

- I = Jugendliche mit Migrationsabsichten (die sowohl stark als auch schwach ausgeprägt sein können) und bei denen der Migrationsgrund als sehr wichtig oder wichtig befunden wird. Es erfolgt eine Zusammenfassung der jeweiligen Antwortpositionen 1 und 2.
- II = Jugendliche mit stark ausgeprägten Migrationsabsichten (potentielle Migranten) und bei denen der Migrationsgrund als sehr wichtig befunden wird.

Analysotyp	Migrationsgrund		
	Wohnung	Einkaufsmöglichkeiten	Prozentdifferenz
I	42	39	3
II	32	18	14

Im ersten Fall werden die Einkaufsmöglichkeiten fast genauso häufig als Migrationsgrund angegeben wie die Wohnmöglichkeiten. Der Unterschied beträgt lediglich 3 Prozent. Das führt zu der Schlußfolgerung, daß beiden Faktoren eine gleiche Bedeutung bei der Herausbildung von Migrationsabsichten zukommt. Der zweiten Betrachtungsebene liegen lediglich die Jugendlichen mit konkreten Zukunftsvorstellungen (Antwortposition "Ich werde mit Sicherheit wegziehen") zugrunde, und der jeweilige Migrationsgrund hat einen sehr starken Einfluß auf die Entscheidungsfindung. In diesem Fall beträgt die Diffe-

renz 14 Prozent, und die Einkaufsmöglichkeiten erscheinen in einem ganz anderen Licht. Der Anteil Jugendlicher, der diesen Migrationsgrund angibt, verringert sich gegenüber der ersten Analyseebene um mehr als die Hälfte. Eindeutig stellen sich die Wohnmöglichkeiten als relativ stabiles Migrationsmotiv heraus, während die Einkaufsmöglichkeiten überwiegend eine begleitende Funktion haben. Diese Beispiele ließen sich fortsetzen.

Für die effektivere Einflußnahme auf umfangreiche und unplanmäßig verlaufende Migrationsprozesse sind Untersuchungen notwendig, die Aufschluß geben über die Migrationsmotivation besonders mobiler Bevölkerungsgruppen. Mit der vorliegenden Analyse wird ein erster Schritt in diese Richtung gegangen. Sie gibt Auskunft über die wichtigsten Migrationsmotive bei der Gesamtheit der 16- bis 30jährigen jungen Werktätigen. Die Leitungs- und Planungsorgane benötigen jedoch Hinweise zu den Migrationsmotiven in konkreten sozialen Gruppen und territorialen Einheiten. Das soll Gegenstand der Untersuchung im Abschnitt 8.6. sein.

8.5. Migrationsmotive bei jungen Migranten

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die Motive für einen beabsichtigten Wohnortwechsel dargestellt. Inwieweit spiegeln sich diese bei den realen Migranten wider, die retrospektiv ihre Gründe für den Wohnortwechsel angeben sollten? Diese jungen Leute befinden sich nicht in einer fiktiven Situation, sondern beurteilen die migrationsauslösenden und -begleitenden Faktoren aus eigener Erfahrung. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß zwischen der Migrationshandlung und dem Befragungszeitpunkt im Durchschnitt erst ein Jahr vergangen ist. Jeder Jugendliche konnte selbständig entscheiden, ob er sich der Befragung stellt. Tendenzen zur Anpassung des Antwortverhaltens an Gruppennormen oder gesellschaftliche Normierungen sind bei der postalischen Befragung weniger gegeben als bei Befragungen in Arbeits- oder Betriebskollektiven. Somit sind günstige Voraussetzungen für eine nachträgliche Bewertung der Migrationsmotive gegeben.

In der Tabelle sind die Motive für den Wohnortwechsel der jungen Werkstätigen dargestellt. Wie bei der vorangegangenen Motivanalyse gehen wir davon aus, daß die Gründe mit unterschiedlicher Intensität auf die Entscheidung gewirkt haben. Deshalb untersuchen wir die Migrationsmotive der Migranten auf verschiedenen Ebenen:

1. Zusammenfassung der Antwortpositionen "sehr wichtig" und "wichtig";
2. nur die Antwortposition "sehr wichtig";
3. nur die Antwortposition "wichtig";
4. Zusammenfassung der Antwortpositionen "weniger wichtig", "ganz unwichtig" und "das traf für mich nicht zu".

Die am intensivsten wirkenden Migrationsgründe sind in der zweiten Analyseebene dargestellt.

Tab. 45:

Ausprägungsgrad der Migrationemotive (MM) bei jungen Migranten

Migrationemotiv	Migrationsgrund ...			hatte geringe bzw. keine Bedeutung
	wer sehr wichtig oder wichtig	wer sehr wichtig	wer wichtig	
wollte zum Partner ziehen	46	42	4	54
keine eigene Wohnung	41	31	10	59
berufliche Tätigkeit des Ehepartners	28	19	9	72
keine berufliche Entwicklungsmöglichkeit	23	14	9	77
keine passende Arbeit	23	15	8	77
zu weiter Arbeiteweg	16	10	6	84
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	16	6	10	84
zu schmutzige Luft	15	7	8	85
ungünstige Verkehrsverbindungen	15	6	9	85
Unsauberkeit	13	6	7	87
zu geringe Freizeit- und Hobbymöglichkeiten	13	5	8	87
fehlende landschaftliche Reize	12	5	7	88
Haus-/Grundstückserwerb	12	8	4	88
fehlende Dienstleistungseinrichtungen	12	5	7	88
Wunsch, in der Nähe von Freunden zu wohnen	10	3	7	90
zu viel Hektik	9	5	4	91
zu laute Umgebung	8	3	5	92
günstigere Arbeitszeit	5	3	2	95
Rückkehr zum Geburtsort	5	2	3	95
Wunsch, bei den Eltern zu leben	4	2	2	96
keine Gelegenheit, Lebenspartner zu finden	3	1	2	97
schlechtes Verhältnis zu den Arbeitskollegen	2	1	1	98

Anhand des sehr unterschiedlichen Auftretens der einzelnen Gründe wird eine große Differenziertheit in den migrationsfördernden Bedingungen/Faktoren deutlich. Im Durchschnitt geben die jungen Migranten drei Migrationsmotive an, wobei 19 Prozent ein, 23 Prozent zwei und 14 Prozent drei Motive für den Wohnortwechsel nennen.

Bei der Häufigkeit des Auftretens migrationsfördernder Bedingungen zeigt sich eine große Ähnlichkeit zwischen den potentiellen und realen Migranten. Demzufolge gibt es auch keine Migrationsmotive, die bei nahezu allen Jugendlichen auftreten. Die am häufigsten genannten Migrationsgründe treten "lediglich" bei etwa der Hälfte der jungen Leute auf. Trotz dieser Einschränkung muß man zwei Migrationsmotive hervorheben, die im Vergleich zu den anderen eine Dominanz im Auftreten aufweisen. Es handelt sich dabei um das Partnermotiv und die Familiengründung (46 Prozent) und das Wohnmotiv (41 Prozent). Beide Migrationsmotive treten deutlich häufiger auf als die anderen 20 analysierten Migrationsgründe.

Die Arbeit bzw. die berufliche Tätigkeit des Partners fordert von 28 Prozent der jungen Migranten einen Wohnortwechsel. Dieser Migrationsgrund kann sowohl zum Komplex der arbeitsorientierten Motive als auch zu dem partnerorientierten Motiv gezählt werden. Die Partnerorientierung als migrationsfördernder Faktor erfährt in diesem Fall eine noch eindeutigere Dominanz unter den Migrationsmotiven. Migrationen, die im wesentlichen durch den Partner initiiert werden, machen drei Viertel der Migrationsvorgänge im Jugendalter aus (vgl. Tab. 45: Zuzug zum Partner 46 Prozent, wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners 28 Prozent).

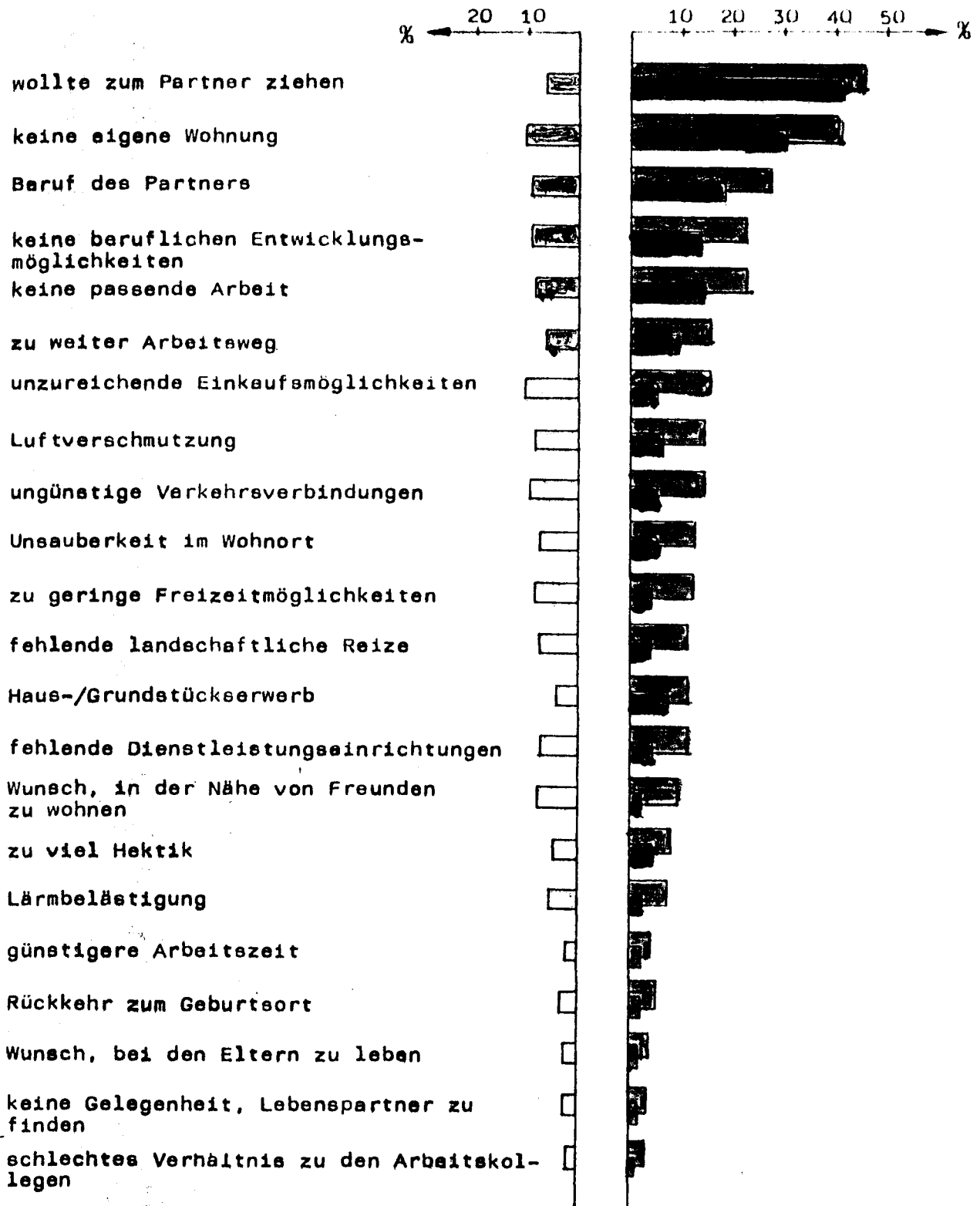
Relativ deutlich von den anderen abgehoben, treten arbeitsorientierte Migrationsmotive als weiterer wichtiger Determinationskomplex auf. Dabei hatten insbesondere die Einschätzung der eigenen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, die Interessantheit der Arbeit und die Länge des Arbeitsweges einen migrationsfördernden Einfluß. Die Arbeitszeitgestaltung und das soziale Klima im Arbeitskollektiv können nahezu

aus den arbeitsorientierten Migrationsmotiven ausgeklammert werden. Von diesen Bedingungen der Arbeit gehen nur geringe Einflüsse auf Migrationsprozesse aus.

Bei der Gesamtheit der jungen Migranten treten die infrastrukturellen Einrichtungen des Wohnortes als migrationsfördernde Faktoren weit hinter den bereits dargestellten Migrationsmotiven zurück. Nur relativ wenige junge Werktätige wechseln ihren Wohnort vordergründig aus Unzufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten oder den Dienstleistungseinrichtungen. Ähnliches gilt auch für die Umweltbedingungen. Trotz der geringen Bedeutung darf nicht übersehen werden, daß 12 bis 16 Prozent der jungen Migranten diese Faktoren als Migrationsgründe angaben, obwohl sie bei einem großen Teil nur einen verhaltensorientierenden Einfluß hatten.

Dieser erste und undifferenzierte Einblick in die Migrationsmotive junger Migranten zeigt die Dominanz der partner- und wohnorientierten Migrationsmotive. Das Bedürfnis, mit dem Partner in einer eigenen Wohnung zusammenzuleben, bestimmt im Jugendalter wesentlich die Entscheidung zum Wohnortwechsel.

Abb. 9
Junge Migranten und deren Migrationsmotive



8.5.1. Differenzierte Wirkungsintensität der Migrationsmotive

Im folgenden wird das differenzierte Wirken der einzelnen Migrationsmotive analysiert. Wie schon bei den Bindungsmotiven, soll der Anteil der als sehr wichtig befundenen Gründe spezifisch dargestellt werden, da sie letztendlich - in Abhängigkeit von der individuellen Bewertung der Jugendlichen - den wesentlichsten Einfluß auf die Entscheidung zum Wohnortwechsel haben.

Tab. 46: Differenzierte Wirkungsintensität der wichtigsten Migrationsmotive bei jungen Migranten

Migrationsmotiv	War für die Entscheidung zum Wohnortwechsel	
	sehr wichtig	wichtig
Zuzug zum Partner	42	4
Wohnmöglichkeiten	31	10
berufliche Tätigkeit des Partners	19	9
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	14	9
Interessantheit der Arbeit	15	8
Arbeitsweg	10	6

Einkaufsmöglichkeiten	6	10 !
Luftverhältnisse	7	8
Verkehrsverbindungen	6	9 !
Sauberkeit des Wohnortes	6	7
Freizeitmöglichkeiten	5	8 !
Attraktivität der Landschaft	5	7
Haus-/Grundstückseigentum	8 !	4

Bei den in der Rangfolge auf den ersten sechs Plätzen stehenden Migrationsmotiven überwiegen eindeutig die als sehr wichtig befundenen. Besonders deutlich - und somit verhaltensbestimmend - ist der Einfluß des Zuzugs zum Partner und der

Wohnmöglichkeiten auf das Wohnverhalten. Aber auch bei den arbeitsorientierten Migrationsmotiven überwiegen die verhaltensbestimmenden Antwortpositionen. Dominierend und eindeutig an der Spitze unter den als "sehr wichtig" befundenen Migrationsmotiven steht der Zuzug zum Partner (42 Prozent). Dieses Migrationsmotiv wird von mehr als doppelt so vielen Jugendlichen als beispielsweise die arbeitsorientierten Motive genannt. Gleiches gilt auch für die Wohnmöglichkeiten. Diese werden mit deutlichem Abstand zu den anderen Migrationsgründen als sehr wichtiges Motiv von den Jugendlichen angegeben.

Die differenzierte Betrachtung der Wirkungsintensität einzelner Migrationsmotive zeigt, was von jungen Leuten häufiger als "harte" Bedingungen reflektiert wird und was mehr oder weniger nur eine begleitende und unterstützende Funktion hat. Unter diesem Aspekt treten die infrastrukturellen Einrichtungen und die ökologischen Bedingungen etwas in den Hintergrund. Beispielsweise wird der Zuzug zum Partner siebenmal so häufig als sehr wichtiger Migrationsgrund angegeben als die Einkaufsmöglichkeiten, die Verkehrsverbindungen oder die Sauberkeit des Wohnortes.

Diese Einschätzung ordnet die infrastrukturellen Einrichtungen und die ökologischen Bedingungen jedoch nicht auf den Rang der Bedeutungslosigkeit ein. Sie liegen zwar in der Häufigkeit des Auftretens weit hinter den partner-, wohn- und arbeitsorientierten Migrationsmotiven, beeinflussen jedoch den Wohnortwechsel bei einem nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung. Die Notwendigkeit ihrer Beachtung resultiert u. E. aus vier Gründen:

1. Ein ungenügendes Niveau der infrastrukturellen Ausstattung der Gemeinden und schlechte ökologische Bedingungen schlagen sich in einer negativen Bewertung des Territoriums bei der älteren Generation (z. B. der Elterngeneration unserer Untersuchungspopulation) nieder. In der Kindheit und im frühen Jugendalter haben die Eltern den größten Einfluß auf das Verhalten ihrer Kinder. Sie wer-

den als Ratgeber gesucht und geachtet, sind die häufigsten Vertrauenspartner ihrer Kinder.¹ Eine negative Bewertung des Wohnortes durch die Eltern kann bereits schon in der Kindheit die Einstellung zum Wohnort labilisieren. Das kann wiederum die Berufswahl auf eine Tätigkeit ausrichten, die nur in anderen Orten ausgeübt werden kann, womit langfristig über die Berufswahl eine Migration vorbereitet wird.

2. Migration^{en} im Jugendalter werden in erster Linie durch die Aufnahme der Berufstätigkeit, die Lösung von der Herkunftsfamilie und die Gründung einer eigenen Familie sowie die damit verbundene Notwendigkeit einer eigenen Wohnung determiniert. Im späteren Jugendalter, wenn diese Grundbedürfnisse befriedigt sind, können Unzufriedenheit mit bestimmten Bedingungen im Wohnort (Ausstattung mit Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur, Umweltbelastungen) eine Neuorientierung bei der Wahl des Wohnortes bewirken. Somit wächst die Bedeutung dieser Migrationsmotive im späten Jugendalter und bei der älteren Generation.
3. Migrationen im Jugendalter werden am häufigsten durch die Partnerwahl und den Zuzug zum Partner determiniert. Die Entscheidung, wer zu wem zieht, wird u.a. auch in Abhängigkeit vom Niveau der infrastrukturellen Einrichtungen und den Umweltbedingungen gefällt. Somit haben diese Bedingungen entscheidenden Einfluß auf die negativen oder positiven Begleiterscheinungen, auf überdurchschnittliche Ab- oder Zuwanderungen im Zusammenhang mit migrationellen Mobilitätsprozessen.
4. Mängel in der infrastrukturellen Ausstattung der Siedlungen oder besondere Belastungen der Umwelt sind in der Regel auf bestimmte Territorien begrenzt. Diese Migrationsmotive konzentrieren sich somit auf spezielle

1 Vgl. Friedrich, W./Müller, H. (Hrsg.): Zur Psychologie der 12- bis 22jährigen. Berlin 1980, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, S. 174 ff.

Siedlungen, Kreise oder Bezirke und bewirken eine verstärkte Abwanderung. In der Regel handelt es sich um solche Siedlungen, wo schon langjährige Abwanderungen im beträchtlichen Umfang zu verzeichnen sind (z.B. viele Landgemeinden in den Nordbezirken der DDR oder Gemeinden im Ballungsraum Leipzig - Halle). Damit wird der gesellschaftliche Reproduktionsprozeß in spezifischen territorialen Einheiten empfindlich gestört.

Somit erfahren die infrastrukturellen Einrichtungen und die ökologischen Bedingungen des Territoriums auf den Ebenen der konkreten Leitung und Planung (Gemeinde, Kreise, Bezirke) einen Bedeutungswandel, der im Determinationsgefüge von Migrationsprozessen nicht zu unterschätzen ist. Diese Einordnung wird aus der Häufigkeitsverteilung der Migrationsmotive nicht in der notwendigen Deutlichkeit sichtbar. Aus diesem Grunde muß die Analyse der Migrationsmotive weiter vertieft und präzisiert werden, um die beeinflussenden Faktoren im Komplex aufdecken zu können. Eine undifferenzierte Untersuchung der Migrations- und Bindungsmotive kann zu falschen Wertungen und Einordnung der determinierenden Faktoren führen. Wir denken in diesem Zusammenhang besonders an die Beachtung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale und an die territorialen Herkunftsbedingungen der potentiellen und realen Migranten. Für die Ableitung von Leitungsschlußfolgerungen in bestimmten Territorien und für soziale Gruppen ist generell fraglich, ob allgemeingehaltene Aussagen zu Migrationsursachen bei der Jugend in der DDR ausreichend sind. Damit wird das Vorhandensein relativ konstanter Grundmuster des Migrationsverhaltens nicht in Frage gestellt. Es steht jedoch außer Frage, daß die Struktur der Migrationsmotive in Abhängigkeit von den demographischen, sozialökonomischen und territorialen Merkmalen der potentiellen und realen Migranten stark variiert. Dieser Tatsache Rechnung tragend, werden im folgenden einige dieser Zusammenhänge näher analysiert.

8.6. Migrationsmotive unter Berücksichtigung einiger differenzierender Faktoren und Bedingungen

Die vorangegangenen Abschnitte dienten vor allem einer allgemeinen Betrachtung und globalen Charakterisierung der Struktur und Intensität der Bindungs- bzw. Migrationsmotive.

Wenn nunmehr verschiedene territoriale Bedingungen sowie individuelle Merkmale, Voraussetzungen und Eigenschaften der Persönlichkeit in ihrer Verknüpfung mit den Migrationsmotiven dargestellt werden, so wird bei der Auswahl dieser Lebensbedingungen keine Vollständigkeit angestrebt. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß auf die Herausbildung der Migrationsabsichten und ihrer Realisierung die allgemeinen und spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen sowie die individuellen Merkmale der Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit wirken. Es ist jedoch kaum möglich, Migrationsprozesse unter Beachtung dieser, nicht isoliert voneinander existierender, sondern komplex und wechselseitig verknüpfter, teilweise einander überlagernder Bedingungen, persönlichkeitspezifisch zu untersuchen. Der dafür notwendige Aufwand wäre unvertretbar hoch. Vielmehr geht es uns um die Darstellung einiger wesentlicher Momente und Bedingungen, um solche, die den Prozeß der Herausbildung und Stabilisierung von Migrationen entscheidend mitbestimmen bzw. wo vermutet wird, daß sie eine solche Rolle spielen.

Anhand des Vorhandenseins von statistisch gesicherten Unterschieden in den Migrationsmotiven junger Werktätiger aus unterschiedlichen territorialen und sozialen Gruppen kann dieser differenzierende Einfluß nachgewiesen werden.

In der folgenden Übersicht wird die Anzahl der signifikanten Unterschiede angegeben, die in den 20 Migrationsmotiven zwischen den jungen Werktätigen aus unterschiedlichen territorialen und sozialen Gruppen existieren.

Tab. 47: Häufigkeit des Auftretens von signifikanten Unterschieden in den Migrationsmotiven Jugendlicher aus unterschiedlichen territorialen und sozialen Gruppen

Vergleichsgruppen	Anzahl der Unterschiede bei	
	Migranten	Jugendlichen mit Migrationsabsichten
zwischen Jugendlichen des Agrarbezirkes und denen des Industriebezirkes	15 ¹ (11) ²	12 (10)
zwischen Jugendlichen aus Dörfern und denen aus Großstädten	14 (10)	12 (10)
zwischen Ledigen und Verheirateten	7 (10)	10 (11)
zwischen den 19- und 30jährigen	4 (4)	9 (6)
zwischen hoch und weniger hoch Gebildeten (Abgänger aus der 8. Klasse und Abiturienten)	13 (9)	4 (5)
zwischen Facharbeitern und Absolventen einer Fach- oder Hochschule	9 (5)	7 (4)
zwischen den Geschlechtern	5 (3)	8 (6)

Sind zwischen den jungen Werkstätigen mit spezifischen sozialen und territorialen Charakteristika gehäuft Unterschiede in den Migrationsmotiven feststellbar, so kann mit gewisser Sicherheit auf einen Zusammenhang zwischen diesen Persönlichkeits- sowie territorialen Merkmalen und den Migrationsmotiven geschlossen werden. Dieser Zusammenhang existiert oftmals nicht direkt und deckt auch nicht die eigentlichen Ursachen für migrationsfördernde Bedingungen auf, sondern er tritt vermittelt über diese Persönlichkeits- und territorialen Merkmale in Erscheinung.

1 Anzahl der Unterschiede bei den sehr wichtigen und wichtigen Migrationsmotiven

2 Anzahl der Unterschiede bei den sehr wichtigen Migrationsmotiven

Unter Beachtung dieser Prämissen kann anhand der Differenzierungen in den Migrationsmotiven zwischen verschiedenen Gruppen von Jugendlichen auf migrationsbeeinflussende Faktoren geschlossen werden.

Bei der Mehrheit der Migrationsmotive Jugendlicher lassen sich territorialspezifische Unterschiede feststellen. Diese existieren sowohl zwischen den überwiegend agrarisch geprägten und den überwiegend industriell geprägten Gebieten als auch zwischen den Jugendlichen aus Dörfern und denen aus Großstädten. Sie treten in etwa gleicher Häufigkeit bei den potentiellen und realen Migranten auf. Entsprechend den unterschiedlichen territorialen Existenzbedingungen der Jugendlichen sind solche territorialspezifischen Einflüsse auf Migrationsprozesse in Rechnung zu stellen.

Des weiteren sind zwischen den ledigen und verheirateten sowie zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlichem Qualifikationsniveau eine Vielzahl von Besonderheiten in den Migrationsmotiven anzutreffen. Geschlechtstypische Beweggründe deuten sich, wenn auch in abgeschwächter Form, ebenfalls an.

Damit erhärtet sich die Hypothese, daß sowohl in den territorial-spezifisch geprägten Arbeits- und Lebensbedingungen als auch in den individuellen Merkmalen der Persönlichkeit Gründe für die Entstehung und Herausbildung von migrationellen Mobilitätsprozessen gegeben sind.

Bevor wir diesen Bedingungen konkreter nachgehen, soll noch darauf hingewiesen werden, daß "das eigentliche Objekt der soziologischen Analyse streng genommen nicht Individuen im Sinne von Individualitäten oder Persönlichkeiten, also Individuen ihrer jeweiligen, einmaligen Ganzheit oder Konkretheit nach sind, sondern Individuen als soziale Erscheinung, in ihrer 'sozialen Lebensweise und Verwirklichung'".¹

¹ Hahn, E.: Historischer Materialismus und marxistische Soziologie, Berlin, 1968, Dietz Verlag, S. 132 f.

Die personalen Merkmale potentieller und realer Migranten müssen als typologische Besonderheiten, als für die Gesamtheit Typisches angesehen werden.

Man unterscheidet bei den individuellen Merkmalen der Persönlichkeit drei Kategorien:

1. Individuelle Merkmale, die den jungen Werktätigen objektiv gegeben oder "angeboren" sind (z. B. das Geschlecht, das Alter, die soziale und territoriale Herkunft).
2. Individuelle Merkmale, die einen bestimmten Grad der Persönlichkeitsentwicklung markieren (z. B. der Bildungs- und Qualifikationsstand, der Familienstand, der Beruf usw.)
3. Persönlichkeitsmerkmale im eigentlichen Sinne des Wortes (z. B. Interessen, Bedürfnisse, Einstellungen und Verhaltensweisen usw.)¹

Die Analyse der individuellen Merkmale sowie ihres Zusammenhangs zur Herausbildung der Migrationsabsichten und -motive ist keineswegs nur von theoretischem Interesse. Sie liefert vielmehr detaillierte Hinweise für eine gezieltere Leitungstätigkeit und Einflußnahme. Lenin sah gerade in der vielseitigen und differenzierten Arbeit mit den Volksmassen, in dem Vermögen, die "Eigenart und besondere Mentalität einer jeden Schicht, eines jeden Berufs usw. innerhalb dieser Massen verstehen zu können"², eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Politik der kommunistischen Parteien.

1 Vgl. Gerth, W./Ronneberg, H.: Jugend und Betriebsverbundenheit, Berlin, 1981, Dietz Verlag, S. 74

2 Lenin, W. I.: Thesen des Zweiten Kongresses der Kommunistischen Internationale. In: Werke, Bd. 31, S. 180

8.6.1. Einfluß territorialer Besonderheiten

Die territorialen Bedingungen, unter denen sich die Persönlichkeitsentwicklung des Jugendlichen vollzieht, sind ein wesentlicher, die migrationelle Mobilität beeinflussender, Faktor. Die unterschiedlichen regionalen Bedingungen¹ schlagen sich differenziert in den Migrationsmotiven der realen Migranten nieder. Die Migranten mit unterschiedlichen regionalen Herkunftsbedingungen unterscheiden sich in drei Vierteln der analysierten Migrationsmotive.

Aus der spezifischen Struktur und Funktion der Untersuchungsbezirke Leipzig und Neubrandenburg ergeben sich Besonderheiten in der Produktions-, Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur, die eine migrationelle Mobilität der Jugend mehr oder weniger stark determinieren. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß dieser Einfluß auch bei den potentiellen Migranten vorhanden ist. Bei diesem Teil der jungen Wohnbevölkerung weisen 60 Prozent der Migrationsgründe regionalspezifische Besonderheiten auf. Diese Einflüsse sind ebenfalls bei den verhaltensbestimmenden Motiven vorhanden.

Der Einfluß territorialer Besonderheiten ist auch beim Vergleich der Migrationsmotive Jugendlicher aus unterschiedlichen Wohnortgrößengruppen feststellbar. Besonders auffällig tritt er zwischen den Dorf- und Großstadtjugendlichen zutage. Bei den realen Migranten weisen fast zwei Drittel und bei den potentiellen Migranten 60 Prozent der Migrationsmotive den differenzierenden Einfluß typisch ländlicher und typisch großstädtischer Lebensbedingungen auf.

Innerhalb der grundlegenden gemeinsamen gesellschaftlichen Bedingungen vollzieht sich die Persönlichkeitsentwicklung zugleich unter spezifischen sozialen und territorialen Bedingungen, die dem Migrationsumfang und den Migrationsmotiven ihren Stempel aufdrücken.

1 Unter regionalen Bedingungen verstehen wir Besonderheiten eines Territoriums, die großräumig auftreten. Beispielsweise umfassen sie die besonderen Bedingungen eines Territoriums von der Größe eines oder mehrerer Bezirke.

Tab. 48:

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach ausgewählten regionalen und territorialen Bedingungen

Migrationemotiv	JgdI. mit MA ¹ Bezirke		potent. Migr. ¹ Bezirke		reale Migr. ¹ Bezirke		JgdI. mit MA ² Bezirke		potent. Migr. ² Bezirke		reale Migr. ² Bezirke	
	Lpz	Nbg	Lpz	Nbg	Lpz	Nbg	Lpz	Nbg	Lpz	Nbg	Lpz	Nbg
wollte zum Partner ziehen	46	44	51	55	50	41	34	28	39	38	45	38
keine eigene vernünftige Wohnung	37	51	44	51	45	35	19	30	29	39	34	27
keine berufliche Entwicklungsmögl.	35	48	35	50	19	28	14	21	19	28	11	17
keine passende Arbeit	28	37	32	37	20	26	14	26	18	24	12	18
zu weiter Arbeitsweg	29	39	31	43	18	13	14	22	20	31	10	9
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	32	49	34	50	15	17	13	18	17	21	6	6
ungünstige Verkehrsverbindungen	25	40	28	34	14	17	11	15	13	16	6	8
Unsauberkeit	34	21	33	16	17	8	14	7	15	6	8	4
zu geringe Freizeit- und Erholungsmögl.	35	41	40	41	11	16	14	16	19	21	3	6
fehlende landschaftliche Reize	41	27	38	27	16	7	15	9	16	9	7	3
Haus-/Grundstückserwerb	14	14	19	19	16	8	7	7	11	12	10	6
fehlende Dienstleistungseinrichtungen	21	38	21	35	11	13	6	15	7	15	5	6
wollte bei Verwandten/Freunden wohnen	29	29	28	25	7	14	6	5	7	5	2	4
günstigere Arbeitszeit	15	15	9	15	5	6	7	8	5	7	3	3
Rückkehr zum Geburtsort	9	11	6	10	3	7	4	4	3	4	1	3
Wunsch, bei den Eltern zu leben	4	7	2	4	3	6	1	2	1	1	2	2
keine Gelegenheit, Lebenspartner zu finden	6	11	5	14	3	4	3	5	3	7	2	1
schlechtes Verhältnis zu Arbeitskollegen	10	21	8	19	2	2	2	8	2	6	1	1
Beruf des Partners	-	-	-	-	27	29	-	-	-	-	18	21

¹ Migrationemotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationemotive der Ausprägung sehr wichtig

Jugendliche aus unterschiedlich strukturierten Bezirken, die einen Wohnortwechsel in Erwägung ziehen, weisen die größten Differenzierungen bei folgenden Migrationsmotiven auf:¹

	<u>Prozentdifferenz zwischen dem Bezirk Neubrandenburg u. Leipzig</u>
- Einkaufsmöglichkeiten	17 Prozent
- Dienstleistungseinrichtungen	17 Prozent
- Verkehrsverbindungen	15 Prozent
- Wohnungssituation	14 Prozent
- Attraktivität der Landschaft	14 Prozent
- Sauberkeit des Wohnortes	13 Prozent
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	13 Prozent
- soziales Klima im Arbeitskollektiv	11 Prozent
- Länge des Arbeitsweges	10 Prozent

Bei der Mehrzahl dieser Migrationsmotive spiegeln sich Besonderheiten des territorialen Bedingungsgefüges wider. Die unterschiedliche Produktions- und Siedlungsstruktur der Bezirke Leipzig und Neubrandenburg korreliert stark mit dem Niveau infrastruktureller Ausstattungen. Obwohl das Anspruchsniveau der in diesen Territorien lebenden jungen Werktätigen bestimmten Einflüssen ihres Herkunftsterritoriums unterliegt, hat die Annäherung zwischen Stadt und Land eine ähnliche Bedürfnisstruktur hervorgebracht. Unter dem Einfluß dieser, in wesentlichen Bereichen ähnlichen Bedürfnisstruktur, wird das jeweilige Wohnterritorium bewertet, und es bildet sich eine bestimmte Einstellung zum Wohnort heraus. Dazu die folgende Übersicht.

1 Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig"

1. Größeren Einfluß auf die Absicht zum Wohnortwechsel haben
im Bezirk Neubrandenburg

Prozentdifferenz zwischen
dem Bezirk Neubrandenburg
und Leipzig

ungünstigere ...

Einkaufsmöglichkeiten	17 Prozent
Dienstleistungseinrichtungen	17 Prozent
Verkehrsverbindungen	15 Prozent
Wohnmöglichkeiten	14 Prozent
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	13 Prozent
soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv	11 Prozent
Arbeitswegezeiten	10 Prozent
Arbeitsmöglichkeiten	9 Prozent

2. Größeren Einfluß auf die Absicht zum Wohnortwechsel haben
im Bezirk Leipzig

die unattraktive Landschaft	14 Prozent
die Umweltbedingungen	13 Prozent

Im Bezirk Neubrandenburg sind die Folgeerscheinungen der historisch gewachsenen Siedlungsstruktur und die damit verbundenen typischen Lebensbedingungen in stärkerem Maße Anlaß für eine kritische Bewertung als im Bezirk Leipzig. Des weiteren bewirkt die überwiegend agrarische Produktionsstruktur in großen Teilen der Nordbezirke und der Aufbau moderner Industriebetriebe in ausgewählten Zentren in starkem Maße Niveauunterschiede zwischen den größeren Städten und kleinen Landgemeinden in diesem Gebiet. Ein stark gewachsener Anteil junger Arbeitspendler in den agrarisch strukturierten Territorien prägt zunehmend das Bild der Wohnbevölkerung vieler Landgemeinden. Die Verkehrsbedingungen weisen jedoch noch nicht das Niveau der Südbezirke auf, wo diese spezifische Mobilitäterscheinung über einen langen Zeitraum harmonisch gewachsen ist.

Die Bewertung der eigenen territorialen Lebensbedingungen wird immer im Vergleich zu denen in anderen Territorien vorgenommen. Dieser Vergleich fällt bei vielen Jugendlichen zu Ungunsten des Landes (und da wiederum besonders zu Ungunsten der kleinen Siedlungen) aus und bewirkt die regionalen Differenzierungen in den Migrationsmotiven zwischen den Jugendlichen aus Agrar- und denen aus Industriebezirken.

Folgeerscheinungen der spezifischen Produktionsstruktur industrieller Ballungsbezirke auf die Herausbildung von Migrationsmotiven der Jugend lassen sich ebenfalls nachweisen. Migrationsmotive, die Umweltbelastungen zum Inhalt haben, sind häufiger im Bezirk Leipzig anzutreffen. Sie konzentrieren sich dort jedoch im wesentlichen auf die Werktätigen des industriellen Ballungsraumes Leipzig - Halle. In anderen, weniger stark belasteten Territorien, haben diese Migrationsmotive eine ähnliche Bedeutung wie im Bezirk Neubrandenburg (vgl. Kreis Torgau, Döbeln, Schmölln).

Auch an dieser Stelle soll auf das methodische Problem des unterschiedlichen analytischen Vorgehens kurz eingegangen werden. Eine differenzierte Betrachtung unter dem Aspekt der Stärke der Migrationsabsichten und der Wichtigkeit der Migrationsgründe liefert teilweise große Unterschiede in den Migrationsmotiven der Jugendlichen aus verschiedenen Bezirken (vgl. Tab. 48). Bei einem Teil der Migrationsmotive heben sich einige territoriale Besonderheiten auf, wenn nur die potentiellen Migranten betrachtet werden, d. h. jene Jugendlichen, wo die Absicht zum Wohnortwechsel relativ fest steht. Unter diesem Aspekt verlieren folgende territoriale Besonderheiten in den Migrationsmotiven etwas an Bedeutung.

Prozentdifferenz zwischen dem
Bezirk Neubrandenburg und
Leipzig

	Jugendliche mit	
	Migrations- absichten 1	starken Migra- tionsabsichten 2
- Einkaufsmöglichkeiten	17	4
- Verkehrsverbindungen	15	3
- soziales Klima im Arbeitskollektiv	11	4
- Attraktivität der Landschaft	14	7

Nach wie vor haben solche Migrationsgründe wie

- die Dienstleistungseinrichtungen
- die Wohnmöglichkeiten
- die Sauberkeit des Wohnortes
- die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten
- der Arbeitsweg

eine starke territoriale Prägung. Obwohl bei vielen Migrationsmotiven territoriale Einflüsse nachweisbar sind, relativieren sich einige etwas. Andere behalten ihre Bedeutung und untermauern den verhaltensbestimmenden Einfluß territorialer Besonderheiten auf die Herausbildung von Migrationsmotiven.

Aus dieser Tatsache resultieren territorialtypische Migrationsmotivprofile in Abhängigkeit von den territorialen Herkunftsbedingungen der jungen Werktätigen. Die in allen Gemeinden, Kreisen und Bezirken vorhandenen jugendtypischen Gründe für Migrationen werden durch regionale Besonderheiten

1 Jugendliche, die "unbedingt" oder "wahrscheinlich" den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig" vorliegen.

2 Jugendliche, die "unbedingt" den Wohnort wechseln wollen und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" vorliegen

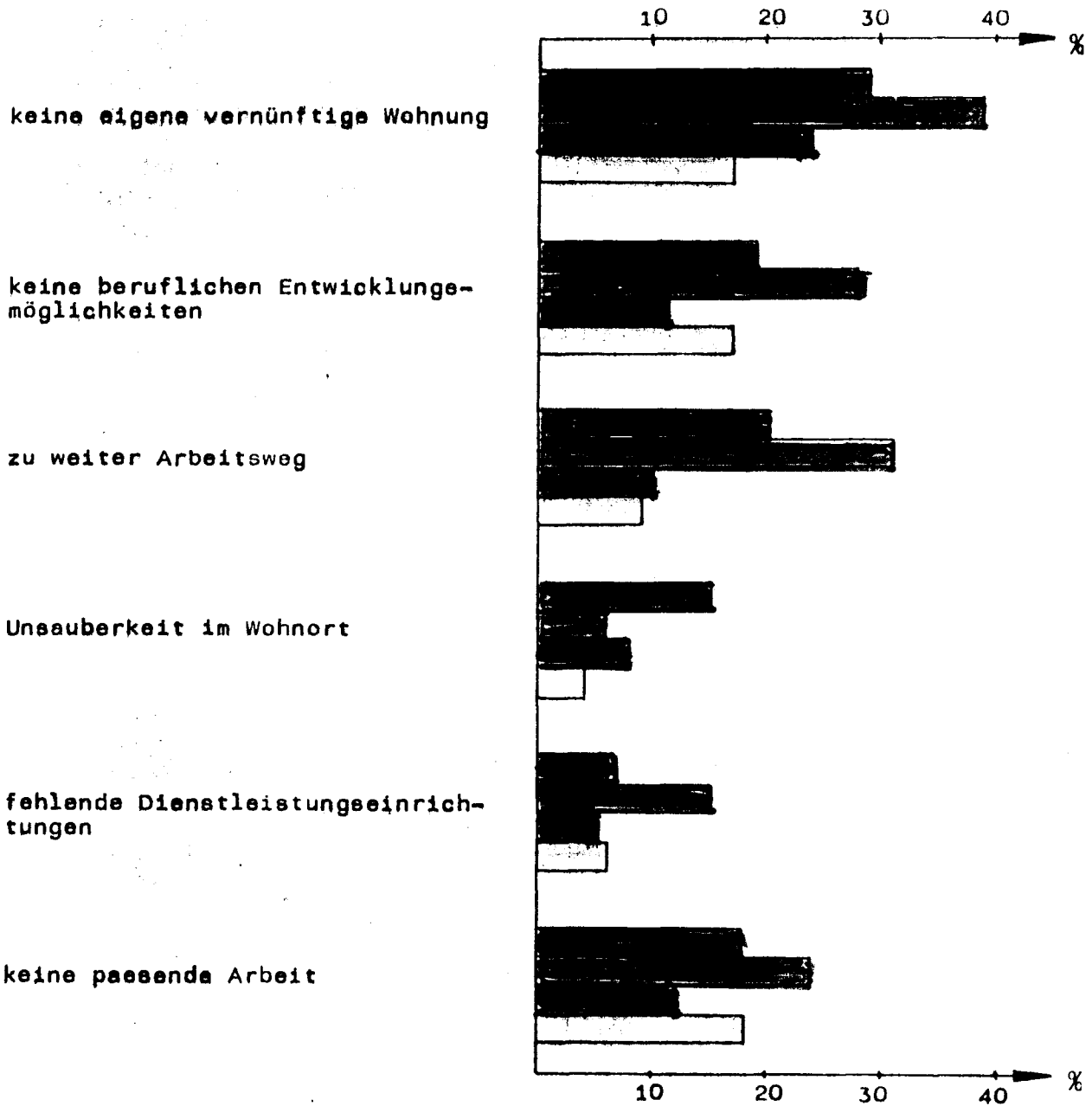
zusätzlich modifiziert. Die Folgen dieser spezifischen Bedingungen äußern sich im Zusammenhang mit Migrationen u. a. in negativen oder positiven Wanderungssalden, in einer überdurchschnittlichen Ab- oder Zuwanderung.

Die Bedeutung, die der territorialen Herkunft der jungen Generation für die Herausbildung typischer Migrationsmotive zukommt, ist stets historisch-konkret zu bestimmen. Neben den entscheidenden Veränderungen in den gesamtgesellschaftlichen Bedingungen ist bedeutsam, daß auch auf der Grundlage sozialistischer Macht- und Eigentumsverhältnisse nach wie vor eine Reihe von Besonderheiten zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie- und Agrargebieten existieren, die den Charakter von sozialen Unterschieden haben. Auf dieser Grundlage wirken bestimmte territorialspezifische soziale Bedingungen als differenzierende Faktoren für die Persönlichkeitsentwicklung und bewirken somit bei den jungen Werktätigen spezifische Migrationsmotive.

In der folgenden Übersicht sind die Migrationsmotive der jungen Werktätigen aus den Bezirken Leipzig und Neubrandenburg detailliert dargestellt. Dabei orientieren wir uns besonders auf die potentiellen und realen Migranten. Es interessieren uns vordergründig jene Migrationsmotive, die als "sehr wichtig" eingeschätzt wurden, von denen man den größten Einfluß auf die Migrationsentscheidung erwarten kann.

Abb. 10

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach Bezirken

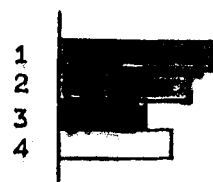


potentielle Migranten

- 1 Bezirk Leipzig
- 2 Bezirk Neubrandenburg

reale Migranten

- 3 Bezirk Leipzig
- 4 Bezirk Neubrandenburg



Potentielle Migranten

Der Grad territorialer Differenzierungen in den Migrationsmotiven ist auf den verschiedenen Analyseebenen sehr unterschiedlich (vgl. Tab. 48). Im Durchschnitt gibt es bei 8 bis 12 Migrationsmotiven signifikante Unterschiede zwischen den jungen Bewohnern aus dem Agrar- und Industriebezirk. Eine Ausnahme bilden jedoch die potentiellen Migranten und deren verhaltensbestimmende Migrationsmotive. Auf dieser Analysestufe sind lediglich Unterschiede bei der Bewertung

- des Arbeitsweges,
- der Sauberkeit des Wohnortes,
- der Attraktivität der Landschaft
- der Dienstleistungseinrichtungen und
- der sozialen Beziehungen im Arbeitskollektiv festzustellen.

Je konkreter und spezifischer die Auswertungsebene, desto deutlicher treten territoriale Besonderheiten als wichtige Determinationsfaktoren in Erscheinung.

Eine weitere generelle Tendenz ist anzumerken:

Junge Bewohner des Bezirkes Neubrandenburg stimmen nahezu jedem erfragten Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel häufiger zu als die Jugendlichen des Bezirkes Leipzig. Mit Ausnahme der umweltorientierten Migrationsgründe werden alle anderen Arbeits- und Lebensbedingungen kritischer bewertet und als migrationsfördernde Bedingungen empfunden.

Folgende Migrationsmotive weisen bei den potentiellen Migranten die größten regionalen Differenzierungen auf:

1. Die Länge des Arbeitsweges

Für fast ein Drittel der potentiellen Migranten des Bezirkes Neubrandenburg stellen die zeitlichen Belastungen eines zu langen Arbeitsweges ein "sehr wichtiges" Migrationsmotiv dar. Damit steht dieser Beweggrund an dritter Stelle unter den Migrationsmotiven der jungen Bewohner des Agrarbezirkes. Im

Bezirk Leipzig wird dieser Migrationsgrund lediglich von 20 Prozent der potentiellen Migranten angegeben.

Die Ursachen für diese regionalen Differenzierungen sind vielfältig und vor allem in der Produktionsstruktur und der Standortverteilung der Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Diese objektiven Unterschiede zwischen den Bezirken schlagen sich u. a. in der Arbeitspendlermobilität nieder. In unserer Stichprobe sind die jungen Werktätigen des Bezirkes Neubrandenburg häufiger Arbeitspendler und vor allen Dingen häufiger sogenannte Wochenpendler (23 Prozent). Zwischen der Arbeitspendlermobilität und dem Vorhandensein von Migrationsabsichten gibt es Zusammenhänge, die sich in folgenden Proportionen äußern:

Der Anteil potentieller Migranten ist unter den Arbeitspendlern, im Vergleich zu den Nichtpendlern, nahezu dreimal so hoch und unter den Weitpendlern sogar viermal so hoch. Diese Tatsache bewirkt eine stärkere Dominanz des Migrationsmotivs "Länge des Arbeitsweges" im Bezirk Neubrandenburg.

2. Wohnmöglichkeiten

Dieses Migrationsmotiv hat unter den potentiellen Migranten des Bezirkes Neubrandenburg den gleichen Stellenwert wie der Zuzug zum Partner und die Gründung einer eigenen Familie. Im Bezirk Leipzig haben diese Migrationsmotive einen unterschiedlichen Stellenwert. Von den potentiellen Migranten des Agrarbezirkes werden die Wohnmöglichkeiten, insbesondere die Aussichten auf eine eigene Wohnung, wesentlich kritischer eingeschätzt als von den potentiellen Migranten des Industriebezirkes. Das hat zur Folge, daß 10 Prozent mehr Jugendliche des Bezirkes Neubrandenburg diese Bedingungen als Abwanderungsgrund angeben. Da die potentiellen Migranten des Bezirkes Neubrandenburg in stärkerem Maße aus Dörfern kommen, sind diese migrationsfördernden Bedingungen in den kleinen Siedlungen besonders zu beachten. Die Einschätzung der Wohnmöglichkeiten befördert bei der jungen Bevölkerung des Agrarbezirkes eine Suche nach günstigeren Bedingungen in anderen Territorien. Insofern ist ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Wohnmöglichkeiten und der Entscheidung für

Berufe bzw. eine Tätigkeit in anderen Territorien nicht auszuschließen, wobei - zumindest zeitweilig - längere Arbeitswege in Kauf genommen werden. Damit deutet sich eine Beziehung zwischen wohn- und arbeitsorientierten Migrationsmotiven an.

3. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten

Die Bewertung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeit zählt mit zu den wesentlichsten Faktoren, die migrationelle Mobilitätsprozesse befördern. Dieser Beweggrund wird sowohl im Agrar- als auch im Industriebezirk an vierter Stelle genannt. Obwohl dieses Migrationsmotiv in beiden Bezirken auf dem gleichen Rangplatz steht, ist es im Bezirk Neubrandenburg weit häufiger anzutreffen als im Bezirk Leipzig. Es befördert in diesem Bezirk bei 28 Prozent der jungen Werktätigen die Absicht, den Wohnort zu wechseln. Im Bezirk Leipzig sind es mit 19 Prozent bedeutend weniger. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß dieses Migrationsmotiv auf allen Analysestufen regionale Differenzierungen aufweist. Sowohl bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten als auch bei den potentiellen und realen Migranten sind sie in ähnlicher Deutlichkeit anzutreffen. Am größten sind die regionalen Unterschiede bei den potentiellen Migranten, wo die sehr wichtigen und wichtigen Migrationsmotive in die Analyse einbezogen wurden. Dort betragen sie 15 Prozent, d. h. dieses Migrationsmotiv wird von 15 Prozent mehr Jugendlichen des Bezirkes Neubrandenburg als von jenen des Bezirkes Leipzig genannt.

4. Interessantheit der Arbeit

Dieses Motiv weist nicht so deutliche regionale Differenzierungen auf wie die vorangegangenen arbeitsorientierten Migrationsmotive. Sie sind jedoch ebenfalls vorhanden und vor allem bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten und den jungen Migranten anzutreffen. Das Motiv Interessantheit der Arbeit soll bereits an dieser Stelle angeführt werden, da Zusammenhänge zur Einschätzung des Arbeitsweges und den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden sind. Des wei-

teren werden regional differenziert auftretende arbeitsorientierte Migrationsmotive vor allem durch Besonderheiten in der Produktionsstruktur der Territorien determiniert. Sie wirken im Komplex und bedingen sich gegenseitig.

Im Bezirk Neubrandenburg liefert bei einem Viertel der potentiellen Migranten die Einschätzung der Arbeitsmöglichkeiten ein sehr wichtiges Migrationsmotiv. Im Bezirk Leipzig sind es demgegenüber nur 18 Prozent. Obwohl dieses Motiv in beiden Bezirken zu den wichtigsten Beweggründen für einen beabsichtigten Wohnortwechsel zählt, tritt es im Agrarbezirk wesentlich häufiger auf.

5. Sauberkeit des Wohnortes

Bei den Migrationsmotiven potentieller Migranten gibt es lediglich zwei Motive, die statistisch gesichert häufiger im Bezirk Leipzig auftreten. Es handelt sich dabei jeweils um umweltorientierte Migrationsmotive. Zu ihnen zählt die Einschätzung der Sauberkeit des Wohnortes. Obwohl dieses Migrationsmotiv auch im stärker belasteten Bezirk Leipzig nur einen mittleren Rangplatz einnimmt, ist seine Bedeutung besonders im industriellen Ballungsgebiet zu beachten. Es tritt im Industriebezirk mit rund 15 Prozent mehr als doppelt so häufig als im Agrarbezirk auf (6 Prozent).

6. Attraktivität der Landschaft

Bei diesem Migrationsmotiv handelt es sich um das zweite, häufiger im Bezirk Leipzig anzutreffende Motiv. Es muß in der Häufigkeit seines Auftretens ähnlich wie die Einschätzung der Sauberkeit des Wohnortes eingeordnet werden. Die Differenzierung zwischen den Bezirken fällt jedoch nicht ganz so deutlich aus. Im Bezirk Leipzig geben 16 Prozent der potentiellen Migranten dieses Motiv an, im Bezirk Neubrandenburg sind es 9 Prozent. Regionale Besonderheiten der Untersuchungsbezirke zeigen sich u. a. in der jeweiligen Topographie. Der Bezirk Leipzig gilt beispielsweise als der wald- und wasserärmste Bezirk der DDR. Demgegenüber sind weite Teile des Bezirkes Neubrandenburg landschaftlich besonders attraktiv. Diese unterschiedlichen Bedingungen schlagen sich auch in den Migra-

tionsmotiven nieder. Dabei muß in Rechnung gestellt werden, daß die jeweiligen Bezirke ein großes innerbezirkliches Gefälle bezüglich ihrer landschaftlichen Attraktivität aufweisen, wodurch letztendlich großräumige regionale Differenzierungen zwischen den Bezirken etwas reduziert werden. Im Bezirk Leipzig trifft das beispielsweise für die Kreise Döbeln, Schmölln und Borna zu. Im Bezirk Neubrandenburg wären die Kreise Ueckermünde und Altentreptow zu nennen. Trotz dieser differenzierten innerbezirklichen landschaftlichen Bedingungen treten die regionalen Besonderheiten deutlich hervor und befördern auf spezifische Weise die Herausbildung entsprechender Migrationsmotive.

7. Dienstleistungseinrichtungen

Das Niveau der Dienstleistungseinrichtungen wird von den jungen Werktätigen des Bezirkes Neubrandenburg deutlich negativer eingeschätzt. Demzufolge tritt auch dieses Migrationsmotiv doppelt so häufig im Agrarbezirk auf. Mit 15 Prozent nimmt es einen mittleren Rangplatz unter der Gesamtheit der Migrationsmotive ein und steht mit der Einschätzung der Verkehrsverbindungen etwa auf gleicher Ebene. Die Dienstleistungseinrichtungen geben in bedeutend geringerem Maße als die Einkaufsmöglichkeiten im Bezirk Leipzig Anlaß zu einem Wohnortwechsel (vgl. auch die realen Migranten). Regionale Besonderheiten in den Migrationsmotiven potentieller Migranten lassen sich nicht bei der Gesamtheit der infrastrukturellen Ausstattung des Territoriums nachweisen, sondern konzentrieren sich im wesentlichen auf die Dienstleistungseinrichtungen. Man muß jedoch darauf hinweisen, daß diese Aussage nur für die potentiellen Migranten und ihre verhaltensbestimmenden Migrationsmotive zutrifft. Ganz anders sieht die Situation bei der Gesamtheit der Jugendlichen mit Migrationsabsichten aus. Bei diesen jungen Werktätigen, wo jedoch die Zukunftsvorstellungen hinsichtlich des künftigen Wohnstandortes noch nicht bei allen klar umrissen sind, spielt die Gesamtheit des infrastrukturellen Ausstattungsniveaus eine große Rolle. Es treten deutliche Unterschiede zwischen den Bezirken bei der

Einschätzung der Einkaufsmöglichkeiten, der Dienstleistungseinrichtungen und der Verkehrsverbindungen auf (vgl. Tab. 48). Diese Deutlichkeit legt die Schlußfolgerungen nahe, daß unzureichende infrastrukturelle Einrichtungen bei einem großen Teil der Jugendlichen vor allem Einfluß auf die Entstehung und Herausbildung von Migrationsabsichten haben und somit die Orientierung auf andere Wohnorte stimulieren. Verhaltensbestimmend und Auslöser für Migrationen sind sie jedoch nur bei einem relativ kleinen Teil der jungen Wohnbevölkerung. Regionale Unterschiede konzentrieren sich in diesen Fällen vor allem auf die Dienstleistungseinrichtungen. Sie sind im Agrarbezirk wesentlich häufiger Anlaß zum Wohnortwechsel als im Industriebezirk.

8. Soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv

Bei diesem Migrationsmotiv, das häufiger im Bezirk Neubrandenburg anzutreffen ist, sind die Ursachen schwer deutbar. Auf das Vorhandensein dieser besonderen Bedingungen, die sich fördernd oder hemmend auf die migrationelle Mobilität der Jugend auswirken können, soll jedoch hingewiesen werden. Obwohl dieses Migrationsmotiv eine untergeordnete Rolle spielt, sind die regionalen Differenzierungen bemerkenswert. Von den potentiellen Migrantinnen des Bezirkes Neubrandenburg geben 6 Prozent gespannte soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv als sehr wichtiges Migrationsmotiv an. Im Bezirk Leipzig sind es lediglich 2 Prozent.

Was die Häufigkeit seines Auftretens betrifft, sieht die Situation unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten noch problematischer aus, besonders wenn die sehr wichtigen und wichtigen Motive zusammengefaßt werden. In diesem Fall ist es bei jedem zehnten jungen Werktätigen des Bezirkes Leipzig und bei jedem fünften des Bezirkes Neubrandenburg anzutreffen. Wir weisen auf diese Tatsache besonders hin, da soziale Spannungen im Arbeitskollektiv u. E. leichter positiv beeinflussbar sind als beispielsweise das Ausstattungsniveau kleiner ländlicher Siedlungen mit infrastrukturellen Einrichtungen.

Insgesamt wird deutlich, daß regionale Differenzierungen in den Migrationsmotiven potentieller Migranten im wesentlichen in Besonderheiten der Arbeits- und Lebensbedingungen des betreffenden Territoriums begründet liegen. Objektiv vorhandene Unterschiede zwischen dem Agrarbezirk Neubrandenburg und dem Industriebezirk Leipzig stimulieren die Herausbildung spezifischer, an diese Differenzierungen gebundene Migrationsmotive.

Reale Migranten

Regionale Besonderheiten in den Migrationsgründen sind bei den Migranten sowohl unter den sehr wichtigen als auch unter den wichtigen Motiven feststellbar. Die Differenzierung zwischen den Bezirken nimmt etwas zu, wenn die Motive global (sehr wichtige und wichtige Motive zusammengefaßt) betrachtet werden. Sie reduziert sich etwas, wenn nur die verhaltensbestimmenden Motive analysiert werden. Im ersten Fall gibt es bei 12 und im zweiten Fall bei 8 Motiven signifikante Unterschiede zwischen den jungen Migranten aus dem Agrar- und jenen aus dem Industriebezirk.

Wir betrachten die regionalen Differenzierungen in den Migrationsmotiven junger Migranten überwiegend auf der Ebene verhaltensbestimmender Beweggründe. Im Vergleich zu den potentiellen Migranten ist festzustellen, daß bei mehr als doppelt so vielen Migrationsmotiven signifikante Unterschiede zwischen den jungen Migranten unterschiedlicher regionaler Herkunft vorhanden sind. Obwohl es sich dabei um statistisch gesicherte Unterschiede handelt, ist das Niveau der Differenzierung nicht so stark wie bei einigen Motiven der potentiellen Migranten. Die größte Divergenz zwischen den Bezirken beträgt bei den potentiellen Migranten 11 Prozent und bei den realen Migranten 7 Prozent.

Bei folgenden Migrationsmotiven gibt es Divergenzen zwischen den jungen Migranten der Bezirke Leipzig und Neubrandenburg (die Reihenfolge entspricht der Größe des jeweiligen Unterschieds):

- Zuzug zum Partner
- Wohnmöglichkeiten
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Interessantheit der Arbeit
- Sauberkeit des Wohnortes
- Attraktivität der Landschaft
- Haus-/Grundstückseigentum
- Freizeitmöglichkeiten

Im Bezirk Leipzig treten gegenüber dem Bezirk Neubrandenburg die umweltorientierten und wohnorientierten Migrationsmotive deutlich häufiger auf. Im Bezirk Neubrandenburg sind es dagegen die arbeitsorientierten Motive. Das Migrationsmotiv "Zuzug zum Partner" wird von den Leipziger jungen Migranten öfters genannt. Die Ursachen für eine regionale Differenzierung des Partnermotivs dürften in Besonderheiten der jeweiligen Untersuchungspopulationen begründet liegen.

Im folgenden sollen einige Migrationsmotive mit den größten regionalen Differenzierungen vorgestellt werden:

1. Wohnmöglichkeiten

Dieses Migrationsmotiv wird - im Unterschied zu den potentiellen Migranten - häufiger im Industriebezirk als Grund für den realisierten Wohnortwechsel angegeben. Jeder dritte junge Migrant (34 Prozent) des Bezirkes Leipzig gibt dieses verhaltensbestimmende Motiv an. Im Bezirk Neubrandenburg sind es lediglich 27 Prozent. Diese beträchtliche regionale Differenzierung kann, ähnlich wie beim Motiv "Zuzug zum Partner", stichprobenspezifisch beeinflusst sein und bedarf einer näheren Untersuchung.

Trotz dieser Einschränkung ist der Stellenwert dieses Motivs innerhalb der analysierten Migrationsmotive bemerkenswert. Es wird nach dem Partnermotiv als zweitwichtigstes Migrationsmotiv genannt.

2. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten

Unter den Migrationsmotiven dominieren bei den jungen Migranten eindeutig das Partner- und Wohnmotiv. An dritter Stelle folgen Motive aus dem Arbeitsbereich. Diese Motive werden jedoch - im Vergleich zu den erstgenannten - nur von halb so vielen Jugendlichen angegeben. Als ungünstig bewertete berufliche Entwicklungsmöglichkeiten führten bei 17 Prozent der Neubrandenburger und bei 11 Prozent der Leipziger jungen Migranten zum Wohnortwechsel.

Dieses Migrationsmotiv zählt zu jenen, wo die größten Unterschiede zwischen dem Agrar- und Industriebezirk vorhanden sind. Gleiches gilt auch für das folgende Migrationsmotiv.

3. Interessantheit der Arbeit

Dieses Motiv nimmt unter den analysierten Migrationsmotiven den gleichen Stellenwert wie die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten ein. Es tritt bei 18 Prozent der Neubrandenburger und bei 12 Prozent der Leipziger jungen Migranten auf. Im Vergleich zu stark industriell geprägten Territorien ist in überwiegend agrarisch strukturierten Gebieten häufiger mit migrationsfördernden Bedingungen zu rechnen, die u. a. aus den Arbeitsmöglichkeiten und dem Inhalt der Arbeit resultieren. Im Gegensatz dazu haben vielfältige und interessante Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten einen stabilisierenden Einfluß auf die Wohnortverbundenheit und die Seßhaftigkeit der jungen Werktätigen.

Die Länge des Arbeitsweges, die bei den potentiellen Migranten des Bezirkes Neubrandenburg einen wichtigen Abwanderungsgrund darstellt, bestätigt sich nicht bei den Migranten. In beiden Bezirken ist eine bedeutend geringere Wirkung dieses Faktors als Abwanderungsgrund festzustellen. Er liegt beispielsweise bei den Neubrandenburger Migranten dreimal niedriger als er von den potentiellen Migranten dieses Bezirkes als Migrationsmotiv angegeben wird.

4. Sauberkeit des Wohnortes

Wie schon bei den potentiellen Migranten, tritt dieses Motiv auch bei den realen Migranten im Bezirk Leipzig doppelt so häufig auf. Im Industriebezirk geben 8 Prozent und im Agrarbezirk 4 Prozent der Jugendlichen, die den Wohnort gewechselt haben, die ungenügende Sauberkeit im Wohnort als wesentlichen Grund an.

Dieses Migrationsmotiv nimmt einen mittleren Rangplatz unter den analysierten Beweggründen ein. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die regionale Differenzierung bei diesem Motiv nicht so deutlich ausfällt wie bei den potentiellen Migranten. Im Bezirk Leipzig geben lediglich 4 Prozent mehr Migranten dieses verhaltensbestimmende Motiv an als im Bezirk Neubrandenburg. Obwohl es sich dabei um einen statistisch gesicherten Unterschied handelt, haben wir hypothetisch eine größere Differenzierung erwartet. Offensichtlich geht die Bewertung der Umweltbelastungen nur teilweise in diesen Indikator ein. Wesentlich stärker treten die objektiv vorhandenen Unterschiede in den Umweltbedingungen zwischen den Bezirken Leipzig und Neubrandenburg in dem Indikator "Mir war im früheren Wohnort die Luft zu schmutzig" zutage.

Dieses Migrationsmotiv wurde fast viermal so häufig (11 Prozent) von den Leipziger Migranten angegeben (Bezirk Neubrandenburg: 3 Prozent) und bestätigt damit die Beziehung dieses Motivs zu den konkreten Bedingungen im Territorium. Weitere regionale Differenzierungen treten im folgenden umweltorientierten Migrationsmotiv auf.

5. Attraktivität der Landschaft

Bei diesem Motiv handelt es sich um ein weiteres, im Industriebezirk häufiger auftretendes Migrationsmotiv. Es wird von 7 Prozent der Leipziger und von 3 Prozent der Neubrandenburger Migranten angegeben. Obwohl die Differenz lediglich 4 Prozent beträgt, gilt sie als gesicherter Unterschied. Dieses Migrationsmotiv wird von den potentiellen Migranten wesentlich häufiger genannt als es dann wirklich verhaltensbestimmend in Erscheinung tritt. Im Bezirk Leipzig wird es von

doppelt so vielen und im Bezirk Neubrandenburg von dreimal so vielen potentiellen Migranten angegeben (vgl. Tab. 48). Obwohl es sich dabei jeweils um die Antwortposition "sehr wichtig" handelt, sind diese Divergenzen bemerkenswert. Das legt die Vermutung nahe, daß dieses umweltorientierte Migrationsmotiv von potentiellen Migranten öfter als ein Beweggrund für den beabsichtigten Wohnortwechsel mit genannt wird, es sich dann jedoch letztendlich nicht in diesem Maße als verhaltensauslösendes Motiv beim Handlungsvollzug herausstellt.

Im Bezirk Neubrandenburg geben die jungen Migranten häufiger als im Bezirk Leipzig ungenügende Freizeitmöglichkeiten als Migrationsmotiv an. Dieses Migrationsmotiv spielt insgesamt jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Hier trifft ähnliches zu wie beim landschaftsorientierten Motiv: Es wird bedeutend bevorzugter von den potentiellen Migranten angegeben (vgl. Tab. 48).

Im Vergleich zu den potentiellen Migranten treten folgende Migrationsmotive bei den realen Migranten in bedeutend geringerem Maße auf:

- Einkaufsmöglichkeiten
- Verkehrsverbindungen
- Dienstleistungseinrichtungen
- Länge des Arbeitsweges.

Es handelt sich dabei um Migrationsmotive, die wesentlich durch das Versorgungsniveau infrastruktureller Einrichtungen determiniert sind. Unzulänglichkeit auf diesem Gebiet beeinflusst die Herausbildung von Migrationsabsichten wesentlich mit. Mangelercheinungen befördern eine Orientierung auf andere Territorien. Als auslösender und alleiniger Beweggrund für einen Wohnortwechsel kommt den infrastrukturellen Einrichtungen jedoch nur eine zweitrangige Rolle zu.

Insgesamt zeigt die Analyse der Migrationsmotive junger Migranten bemerkenswerte regionale Differenzierungen. Diese treten vor allem bei den wohnungs-, den arbeits- und den umweltorientierten Migrationsmotiven in Erscheinung.

8.6.2. Einfluß städtischer und ländlicher Besonderheiten

Neben den großräumigen regionalen Besonderheiten beeinflussen die spezifischen Merkmale des jeweiligen Wohnortes die Herausbildung differenzierter Migrationsmotive. Dabei muß ein enger Zusammenhang zwischen der Wohnortgröße und typischen regionalen Besonderheiten in Rechnung gestellt werden.

Die überwiegend agrarisch strukturierten Nordbezirke der DDR sind durch eine Siedlungsstruktur ländlichen Charakters gekennzeichnet.

1982 lebten 36 Prozent der Bevölkerung des Bezirkes Neubrandenburg in Landgemeinden, 15 Prozent sogar in Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern. Im Bezirk Leipzig wohnten demgegenüber lediglich 19 Prozent der Bevölkerung in Landgemeinden und nur 3 Prozent in Gemeinden bis zu 500 Einwohnern. Der Bezirk Neubrandenburg ist der am dünnsten besiedeltste Bezirk der DDR (4,6 Gemeinden je 100 km², 58 EW je km²). Demzufolge sind die Migrationsmotive der jungen Werktätigen der Nordbezirke stärker durch ländliche Bedingungen geprägt als die der jungen Werktätigen aus Industriebezirken.

Wir analysieren im folgenden die Migrationsmotive in Abhängigkeit von bestimmten allgemeinen Lebensbedingungen, wie sie in den sozialen Unterschieden zwischen Stadt und Land in Erscheinung treten.

Obwohl bei der sozialen Annäherung zwischen Stadt und Land schon bedeutende Fortschritte erzielt worden sind, gibt es auch heute noch wesentliche Unterschiede in den Möglichkeiten für die Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und geistig-kulturellen Bedürfnisse. Im Vergleich zur Stadt ist das Versorgungsnetz mit Konsumgütern und Dienstleistungen auf dem Lande noch nicht so entwickelt. Die Möglichkeiten, aus einer Vielzahl von Ausbildungsberufen auszuwählen, sind auf dem Lande geringer. Ähnliches gilt auch für die Möglichkeiten der Weiterbildung, die auf dem Lande insgesamt etwas ungünstiger sind.

Diese Differenziertheit bei wesentlichen Arbeits- und Lebensbedingungen bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive.

Um diese Beziehungen nachzuweisen, wurde die Einwohnerzahl der Wohnorte in neun Kategorien eingeordnet (vgl. Tab. 36). Für die folgende Analyse erfolgte eine Zusammenfassung zu drei Größengruppen:

Wohnorte bis zu 2000 EW	= Dörfer
Wohnorte bis unter 100 000 EW	= Klein- und Mittelstädte
Wohnorte über 100 000 EW	= Großstädte

Obwohl die Bezirksstadt Neubrandenburg rein statistisch noch nicht in die Gruppe "Großstadt" eingeordnet werden kann, wurde sie im vorliegenden Bericht dieser Kategorie zugeordnet. Wir gehen davon aus, daß dieses Vorgehen im Falle der Stadt Neubrandenburg legitim ist, da sie entsprechend ihrer Funktion mit den spezifischen infrastrukturellen Einrichtungen einer Großstadt ausgestattet ist und da sie Zentrumsfunktionen für ein größeres Gebiet zu erfüllen hat.

Sowohl die jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten und die potentiellen Migranten als auch die realen Migranten aus den verschiedenen Wohnortgrößengruppen weisen eine größere Anzahl von Unterschieden in ihren Migrationsmotiven auf.

In Abhängigkeit von der Wohnortgröße zeigen sich in etwa gleichem Umfang wie bei den regionalen Besonderheiten Unterschiede in den Migrationsmotiven. Die deutlichsten Differenzierungen weisen die jungen Werktätigen aus Dörfern im Vergleich zu jenen aus Großstädten auf. Mit einer geringen Abschwächung sind sie aber auch beim Vergleich der Jugendlichen aus den anderen Wohnortkategorien nachweisbar.

Da viele kleine und mittlere Städte auch wesentliche Merkmale einer Landgemeinde auf sich vereinigen, die Grenzen zwischen Land- und Stadtgemeinde somit fließend sind, konzentrieren wir uns beim folgenden Vergleich der Migrationsmotive vor allem auf die Jugendlichen typischer Landgemeinden (bis zu 2000 EW) und auf jene aus Großstädten.

Tab. 49:

Migrationsmotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach Wohnortgrößengruppen

Migrationsmotiv	Jgdl. mit MA ¹			potent. Migr. ¹			reale Migr. ¹			Jgdl. mit MA ²			potent. Migr. ²			reale Migr. ²		
	Dorf	Klstr.	Grt.	Dorf	Klstr.	Grt.	Dorf	Klstr.	Grt.	Dorf	Klstr.	Grt.	Dorf	Klstr.	Grt.	Dorf	Klstr.	Grt.
wollte zum Partner ziehen	45	48	44	50	53	59	49	49	34	30	32	34	37	37	46	45	46	32
keine eigene vernünftige Wohnung	46	40	38	51	44	42	40	41	42	25	21	25	36	30	27	30	32	30
keine berufliche Entwicklungemögl.	45	39	32	47	36	40	28	25	13	18	16	16	25	17	25	17	15	8
keine passende Arbeit	37	29	26	41	36	40	31	19	13	21	14	16	24	16	21	20	11	10
zu weiter Arbeiteweg	45	24	27	48	25	32	25	9	10	27	10	13	36	15	23	15	6	8
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	55	32	20	57	31	23	31	8	1	22	11	9	28	13	12	12	3	0
ungünstige Verkehrsverbindungen	50	20	11	50	20	8	29	9	2	23	6	5	24	8	6	11	4	0
Unsauberkeit	22	28	46	18	28	42	8	13	20	7	11	23	3	14	25	4	5	10
zu geringe Freizeit- und Erholungsmögl.	39	35	36	45	36	38	15	11	13	14	14	18	19	19	25	5	4	4
fehlende landschaftliche Reize	26	38	50	25	34	45	8	14	16	8	12	25	6	13	26	4	6	6
Haus-/Grundstückserwerb	17	13	14	20	22	15	13	9	19	9	6	2	13	13	4	10	6	13
fehlende Dienstleistungseinrichtungen	47	16	12	44	13	15	25	4	1	20	3	3	23	0	2	11	2	0
wollte bei Verwandten/Freunden wohnen	28	28	33	26	30	28	11	8	14	5	5	5	4	7	11	3	1	5
günstigere Arbeitszeit	14	17	13	9	13	11	7	6	2	7	8	5	4	7	9	4	3	0
Rückkehr zum Geburtsort	10	9	10	8	6	8	6	2	6	6	3	2	3	2	4	2	1	2
Wunsch, bei den Eltern zu leben	7	3	6	4	2	2	5	3	3	2	0	2	1	1	2	1	1	2
keine Gelegenheit, Lebenspartner zu finden	12	5	6	13	5	6	5	2	1	7	2	2	8	1	4	1	1	0
schlechtes Verhältnis zu Arbeitskoll.	19	11	9	14	13	8	3	2	0	6	3	2	3	5	2	2	1	0
Beruf des Partners	-	-	-	-	-	-	29	30	25	-	-	-	-	-	-	18	21	19

¹ Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig

Jugendliche aus Landgemeinden und Großstädten, die einen Wohnortwechsel in Erwägung ziehen, zeigen die größten Differenzierungen bei folgenden Migrationsmotiven:¹

- Verkehrsverbindungen	39 Prozent
- Einkaufsmöglichkeiten	35 Prozent
- Dienstleistungseinrichtungen	35 Prozent
- Sauberkeit des Wohnortes	24 Prozent
- Attraktivität der Landschaft	24 Prozent
- Länge des Arbeitsweges	18 Prozent
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	13 Prozent
- Interessantheit der Arbeit	11 Prozent
- soziales Klima im Arbeitskollektiv	10 Prozent

Bei der überwiegenden Mehrheit dieser, in Abhängigkeit von der Wohnortgröße extrem unterschiedlich auftretender Migrationsmotive, spiegeln sich Besonderheiten der Siedlungsstruktur wider. Insbesondere die differenzierten infrastrukturellen Bedingungen zwischen den Landgemeinden und den Großstädten schlagen sich in den Migrationsmotiven nieder. Des weiteren weisen die umwelt- und arbeitsorientierten Migrationsmotive eine starke wohnortspezifische Prägung auf.

Ein Vergleich der motivationalen Differenzierungen zwischen den Jugendlichen mit verschiedenen regionalen Herkunftsbedingungen mit jenen aus unterschiedlichen Wohnortkategorien läßt folgende verallgemeinerte Schlußfolgerungen zu:

1. Regional- und land- bzw. großstadtspezifisch auftretende Migrationsmotive weisen eine hohe Identität auf. Migrationsmotive mit der größten regionalen Prägung treten auch deutlich differenziert bei den Jugendlichen aus Dörfern und Großstädten auf (vgl. Blatt 171 und 191).

¹ Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig"

2. Die Migrationsmotive der Jugendlichen aus Landgemeinden und Städten weisen eine größere Differenziertheit auf als die Migrationsmotive Jugendlicher aus überwiegend agrarisch und überwiegend industriell geprägten Territorien. Die Tatsache, daß in den betreffenden Territorien jeweils Stadt- und Dorfbewohner zusammengefaßt der Analyse zugrundegelegt werden, wirkt nivellierend auf die Erkennbarkeit motivationaler Präferenzen. Das soll am Beispiel der Verkehrsverbindungen verdeutlicht werden.

Dieses Migrationsmotiv tritt in agrarisch strukturierten Bezirken bei 15 Prozent der Jugendlichen häufiger auf als bei denjenigen aus industriell geprägten Territorien. Legt man die Wohnortgröße der Analyse zugrunde, so beträgt diese Differenz 39 Prozent. Die Unterschiede in den Migrationsmotiven sind um so größer, je mehr die Bewohner dem klassischen Typ der Landgemeinde bzw. der Stadt zugeordnet werden können. Je größer der Anteil in der Landwirtschaft Beschäftigter an der Wohnbevölkerung eines Dorfes ist, je weiter die Entfernung zur Stadt, desto mehr unterscheidet sich das Dorf von der Stadt. Besonders deutlich treten diese Differenzierungen als soziale Unterschiede zwischen typischen Landgemeinden in überwiegend agrarisch strukturierten Gebieten und größeren Städten in industriellen Ballungsgebieten auf.

Demzufolge weisen auch die Migrationsmotive der Jugendlichen aus diesen spezifischen Siedlungskategorien die größten Unterschiede auf. Dazu die folgende Übersicht.

1. Die Absicht zum Wohnortwechsel bildet sich bei den Jugendlichen aus Dörfern, im Unterschied zu den Stadtjugendlichen, vor allem durch folgende Faktoren häufiger heraus:

ungünstigere ...	Prozentdifferenz zwischen Dorf- und Großstadtjugendlichen
Verkehrsverbindungen	39
Einkaufsmöglichkeiten	35
Dienstleistungseinrichtungen	35
Arbeitswegezeiten	18
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	13

Prozentdifferenz zwischen Dorf- und Großstadtjugendlichen

Attraktivität der Arbeit	11
soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv	10
Möglichkeiten, einen Partner kennenzulernen	6

2. Demgegenüber treten bei den Großstadtjugendlichen häufiger umweltorientierte Migrationsmotive auf:

ungenügende ...

Attraktivität der Landschaft	24
Sauberkeit des Wohnortes	24

Bemerkenswert sind die Divergenzen des migrationsfördernden Einflusses infrastruktureller Einrichtungen zwischen den Dorf- und Großstadtjugendlichen. Infrastrukturelle Einrichtungen sind etwa bei jedem zweiten auf dem Lande lebenden Jugendlichen, der Migrationsabsichten äußert, Anlaß für eine kritische Wertung. Obwohl sich dieser Anteil bei den potentiellen Migranten um etwa die Hälfte reduziert, bleibt der einstellungsbildende Einfluß dieser Bedingungen deutlich ausgeprägt bestehen. Diese allgemeinen Lebensbedingungen wirken mindestens bei 35 Prozent mehr Dorf- als Großstadtjugendlichen als stimulierende Faktoren auf die Herausbildung von Migrationsabsichten. Nur noch etwa halb so groß ist der Unterschied zwischen den Migrationsmotiven der Dorf- und Großstadtjugendlichen bei der Bewertung des Arbeitsweges, und er reduziert sich noch mehr bei den anderen, in der Übersicht dargestellten Migrationsmotiven. Obwohl nach wie vor als spezifische Besonderheiten die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, die Interessantheit der Arbeit und die Einschätzung des Kollektivklimas häufiger unter den Dorfjugendlichen Anlaß geben, über einen Wohnortwechsel nachzudenken, sind die Divergenzen nicht so gravierend wie bei den infrastrukturellen Einrichtungen.

Ein weiteres, typisch ländliches Migrationsmotiv, sind die eingeschränkten Möglichkeiten, einen Partner entsprechend den Wunschvorstellungen kennenzulernen. Diese besonderen Bedingungen, die in dünn besiedelten Gebieten mit kleinen Dörfern am häufigsten anzutreffen sind, geben 12 Prozent der Dorfjugendlichen als Migrationsmotiv an.

Demgegenüber sind bei den Großstadtjugendlichen häufiger Migrationsmotive anzutreffen, die Umweltbelastungen zum Inhalt haben.

Wir haben uns bei der Darstellung dorf- bzw. großstadtspezifischer Migrationsmotive auf die Besonderheiten konzentriert, die zwischen Wohnorten unterschiedlicher Größe festzustellen sind. Vernachlässigt haben wir allgemeine Migrationsmotive, die in beiden Wohnortkategorien mit gleicher Häufigkeit auftreten. Zu diesen Motiven zählen beispielsweise der Zuzug zum Partner und die Wohnmöglichkeiten. Die letztgenannten beiden Migrationsmotive sind gleichzeitig die am häufigsten auftretenden.

Auch bei der Betrachtung des Einflusses städtischer und ländlicher Besonderheiten auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive soll auf das methodische Problem der verschiedenen Analysestufen kurz eingegangen werden. Eine differenzierte Betrachtung unter dem Aspekt der Stärke der Migrationsabsichten und der Wichtigkeit der Gründe liefert teilweise große Unterschiede in den Migrationsmotiven der jungen Werk tätigen aus den verschiedenen Wohnortkategorien (vgl. Tab. 49). Einige Differenzierungen in den Migrationsmotiven zwischen Dorf- und Großstadtjugendlichen heben sich auf, wenn nur die potentiellen Migranten und deren verhaltensbestimmende (sehr wichtige) Motive betrachtet werden.

Unter diesem Aspekt verlieren folgende Migrationsmotive etwas an Bedeutung:

	Prozentdifferenz zwischen Dorf- und Großstadtjugend- lichen	
	Jugendliche mit Migrations- absichten ¹	potentielle Migranten ²
- berufliche Entwicklungs- mög_lichkeiten	13	0
- Interessantheit der Arbeit	11	3
- soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv	10	1

Bei diesen arbeitsorientierten Migrationsmotiven ist die Bedeutungsreduktion gravierend. Unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten deutlich vorhandene Differenzierungen heben sich auf, wenn nur die potentiellen Migranten aus Dörfern und Großstädten miteinander verglichen werden.

Diese exemplarisch ausgewählten Migrationsmotive weisen jedoch wiederum eine unterschiedliche Häufigkeit ihres Auftretens unter den jungen Migranten aus Land- und Stadtgemeinden auf. Damit deutet sich an, daß die Beziehungen zwischen den wohnortspezifischen Herkunftsbedingungen der Jugendlichen, der Herausbildung von Migrationsabsichten und den motivierenden Faktoren äußerst vielgestaltig und kompliziert sind. Unter dem bisherigen Erkenntnisstand deuten sich jedoch folgende allgemeine Tendenzen an:

Auf allen Analysestufen, d. h. beim Vergleich der Jugendlichen mit unterschiedlicher Ausprägung der Migrationsabsicht und differenzierter Wirkungsintensität der einzelnen Gründe, tragen folgende Motive eine starke ländliche bzw. großstädtische Prägung:

-
- 1 Jugendliche, die "unbedingt" oder "wahrscheinlich" den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig" vorliegen.
 - 2 Jugendliche, die "unbedingt" den Wohnort wechseln wollen und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" vorliegen.

- Länge des Arbeitsweges
- Verkehrsverbindungen
- Einkaufsmöglichkeiten
- Dienstleistungseinrichtungen
- Sauberkeit des Wohnortes und mit geringen Einschränkungen
- Attraktivität der Landschaft.

In Abhängigkeit von den verschiedenen Analyseebenen weist ein großer Teil der Migrationsmotive Einflüsse auf, die durch Besonderheiten in den Arbeits- und Lebensbedingungen der jeweiligen Wohnorttypen determiniert sind und in unterschiedlicher Intensität zutage treten.

Aus dem Einfluß wohnortspezifischer Herkunftsbedingungen (Großstadt - Dorf) entwickeln sich bei den jungen Werktätigen typische Migrationsmotivationen.

Die in allen Territorien auftretenden jugendtypischen Gründe für Migrationen werden durch Besonderheiten des Wohnumfelds zusätzlich modifiziert und durch territorial-spezifische Motive ergänzt. Die Besonderheiten des Wohnumfelds (in der Untersuchung mit der Wohnortgröße näherungsweise erfaßt), stehen in engem Zusammenhang mit Unterschieden zwischen Stadt und Land.

Im Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden "weitere Schritte zur allmählichen Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land ..." in Aussicht gestellt.¹

Somit ist die Bedeutung, die der wohnortmäßigen Herkunft der jungen Generation für die Herausbildung typischer Migrationsmotive zukommt, stets historisch-konkret zu bestimmen. Die sozialistische Gesellschaft unternimmt große Anstrengungen, um wesentliche Unterschiede zwischen Stadt und Land zu reduzieren. Zu den bleibenden Besonderheiten wird jedoch gehören, daß nicht alle Bedürfnisse der Landbevölkerung in den jeweiligen Dörfern befriedigt werden können. Diesbezügliche utopistische Vorstellungen müssen auch bei der Jugend abgebaut

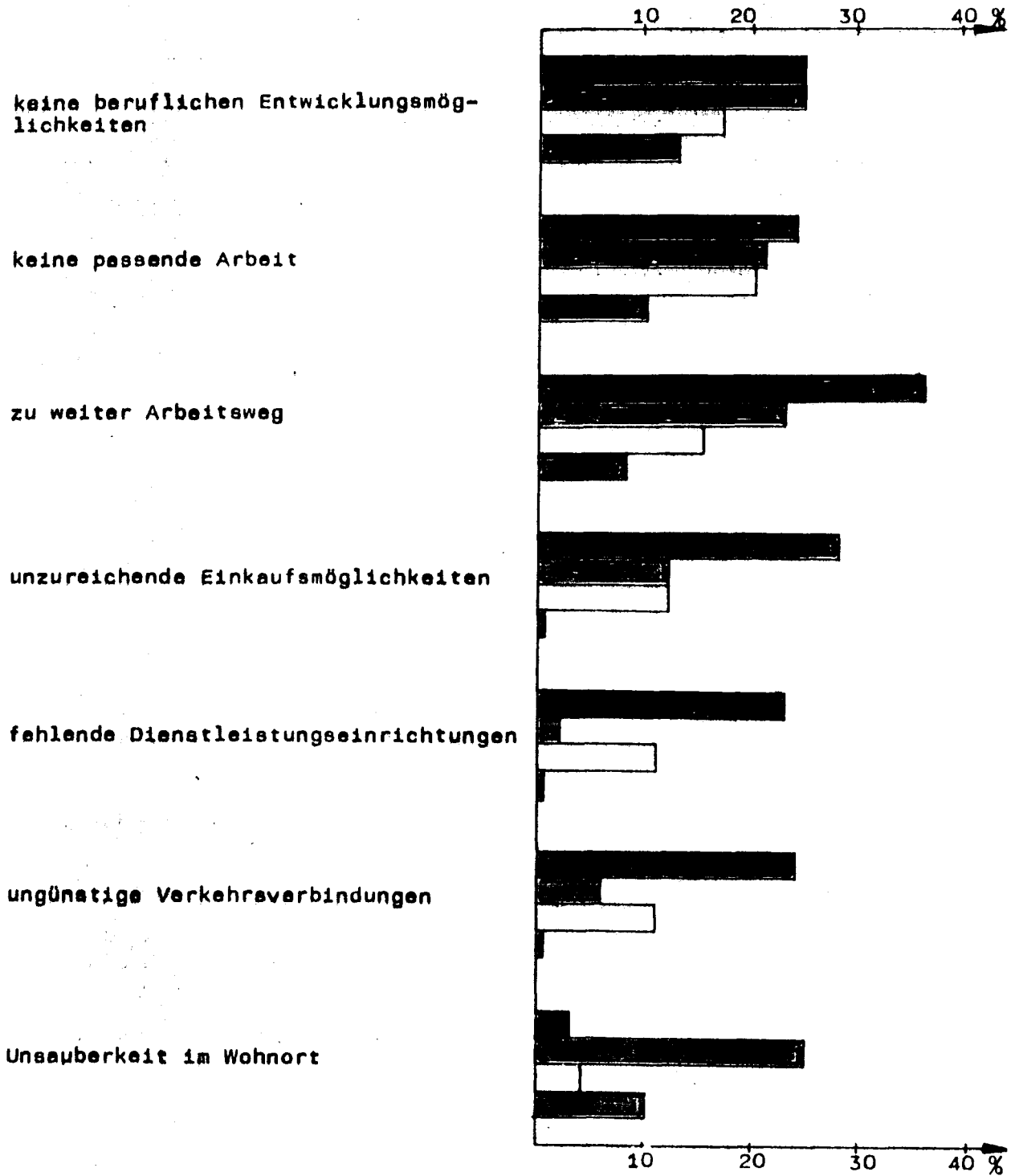
1 Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, S. 27

werden. Insofern ist auch in Zukunft bei den Migrationsmotiven eine spezifisch dörfliche bzw. großstädtische Prägung zu erwarten. Als strategische Aufgabe bleibt jedoch die Zielstellung, die sozialen Unterschiede weiterhin zu reduzieren und die Besonderheiten als andersgeartete, nicht unbedingt nachteilige Bedingungen, zu begreifen.

Im folgenden werden die Migrationsmotive der jungen Werktätigen aus Dörfern und Großstädten differenziert dargestellt. Dabei orientieren wir uns besonders auf die potentiellen und realen Migranten. Es interessieren uns vordergründig jene Migrationsmotive, die als "sehr wichtig" eingeschätzt wurden und von denen man den größten Einfluß auf die Migrationsentscheidung erwarten kann.

Abb. 11

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach Wohnortgrößengruppen (Motive der Ausprägung sehr wichtig)

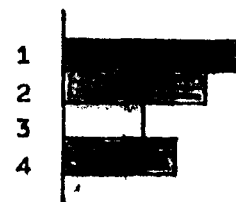


potentielle Migranten

- 1 Dorf
- 2 Großstadt

reale Migranten

- 3 Dorf
- 4 Großstadt



Potentielle Migranten

Ähnlich wie bei der Analyse des Einflusses regionaler Besonderheiten ist auch bei den potentiellen Migranten aus Landgemeinden und Großstädten festzustellen, daß sich die statistisch gesicherten Unterschiede in den Migrationsmotiven auf einige wenige reduzieren. Dazu gehören:

- die Sauberkeit des Wohnortes
- die Dienstleistungseinrichtungen
- die Attraktivität der Landschaft
- die Verkehrsverbindungen
- die Einkaufsmöglichkeiten.

Tendenziell deuten sich auch noch Differenzierungen zwischen den Migrationsmotiven junger Dorfbewohner im Vergleich zu den jungen Großstadtbewohnern bei der Einschätzung der Wohnmöglichkeiten, der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, des Arbeitsweges, beim Vorhandensein eines eigenen Hauses bzw. Grundstücks und bei der Bindung an Freunde und Bekannte an. Auf eine weitere interessante Tendenz soll in diesem Zusammenhang aufmerksam gemacht werden. Die drei wichtigsten arbeitsorientierten Migrationsmotive (berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, Interessantheit der Arbeit und Länge des Arbeitsweges) treten bei den jungen potentiellen Migranten aus Klein- und Mittelstädten in den Hintergrund (vgl. Tab.49). Offensichtlich spielen diese Bedingungen für Migrationsentscheidungen der dort wohnenden Jugendlichen eine geringere Rolle als bei jungen Bewohnern der Landgemeinden und Großstädte.

Folgende Migrationsmotive weisen bei den potentiellen Migranten die größten wohnorttypischen Differenzierungen auf:

1. Sauberkeit des Wohnortes

Bei den Migrationsmotiven potentieller Migranten gibt es lediglich zwei Motive, die statistisch gesichert häufiger bei den Großstadtjugendlichen auftreten. Es handelt sich um umweltorientierte Migrationsmotive. Zu ihnen zählt die

Einschätzung der Sauberkeit des Wohnortes. Dieses Migrationsmotiv spielt bei jedem vierten Großstadtjugendlichen eine große Rolle für die Entscheidung zum Wohnortwechsel. Demgegenüber ist es bei den jungen Dorfbewohnern fast nicht anzutreffen.

2. Attraktivität der Landschaft

Bei diesem Migrationsmotiv handelt es sich um das zweite, öfters unter Großstadtjugendlichen anzutreffende Motiv. Es hat in der Häufigkeit seines Auftretens die gleiche Position wie die Einschätzung der Sauberkeit des Wohnortes. Umweltorientierte Migrationsmotive haben bei den potentiellen Migranten aus Großstädten den gleichen Stellenwert wie die wohnungs- und arbeitsorientierten Motive. Lediglich der Zuzug zum Partner spielt eine größere Rolle.

Bezieht man die "wichtigen" Migrationsmotive in die Analyse mit ein, so kommen im Durchschnitt weitere 20 Prozent der potentiellen Migranten hinzu, die diese Motive als Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel angeben. Bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten liegt dieser Anteil noch höher.

Die besonderen Umweltbedingungen in Großstädten beeinflussen auf spezifische Weise die Herausbildung entsprechender Migrationsmotive. Relativierend muß man jedoch anführen, daß schlechte Umweltbedingungen kein allgemeingültiges und typisches Migrationsmotiv unter den Großstadtjugendlichen liefern. Dieses Motiv tritt nur in stark belasteten Wohnorten in nennenswerten Größenordnungen auf. Im wesentlichen wird dieses Motiv in der vorliegenden Untersuchung von Leipziger Jugendlichen genannt. Für 24 Prozent ist es ein sehr wichtiger und für 21 Prozent ein wichtiger Migrationsgrund. In der Bezirksstadt Neubrandenburg ist es demgegenüber fast nicht anzutreffen (7 Prozent). Es hat dort den gleichen Stellenwert wie unter den Dorfjugendlichen.

Umweltorientierte Migrationsmotive treten auch in den Großstädten industriell geprägter Territorien in Abhängigkeit

von den empfundenen Umweltbelastungen sehr differenziert auf.¹

Verallgemeinerungsfähige Erkenntnisse zum Stellenwert der umweltorientierten Motive innerhalb der Migrationsmotivation fallen jedoch beim gegenwärtigen Erkenntnisstand noch schwer. Als relativ gesichert kann jedoch angenommen werden, daß diese Beweggründe letztendlich Migrationen Jugendlicher nicht in dem Maße beeinflussen wie sie sich unter den potentiellen Migranten darstellen. Von den realen Migranten geben lediglich 6 bzw. 10 Prozent diese Motive als verhaltensbestimmend für den realisierten Wohnortwechsel an (vgl. Tab. 49).

3. Dienstleistungseinrichtungen

Als normale Erscheinung muß die unterschiedliche Einschätzung der Dienstleistungseinrichtungen durch Großstadt- und Dorfjugendliche gewertet werden. Dieser Migrationsgrund tritt bei den potentiellen Migranten aus Dörfern auf. Nahezu ein Viertel gibt ungenügende Dienstleistungseinrichtungen als sehr wichtiges Migrationsmotiv an. Bezieht man den als wichtig bewerteten Anteil in die Analyse mit ein, so sind es nahezu doppelt so viele, die dieses Motiv angeben.

4. Einkaufsmöglichkeiten

Ungenügende Einkaufsmöglichkeiten bilden bei 28 Prozent der potentiellen Migranten aus Dörfern und bei 12 Prozent jener aus Großstädten ein sehr wichtiges Migrationsmotiv. Auch bei diesem Migrationsmotiv handelt es sich um einen Beweggrund, der typisch ländlichen Einflüssen unterliegt und nur in dieser Siedlungskategorie in bemerkenswerter Ausprägung in Erscheinung tritt. Hervorzuheben ist jedoch die Tatsache, daß dieser Migrationsgrund auch von einem Teil der Großstadtjugendlichen angegeben wird.

Noch wesentlich deutlicher treten von der Wohnortgröße ausgehende und beeinflusste Migrationsmotive bei der undifferenzierten Betrachtung der "sehr wichtigen" und "wichtigen" Motive

1 Vgl. Untersuchung "Jugend in der Stadt Leipzig" (JUL III) und "Jugend in der Stadt Dresden" (JUN III)

hervor. Auf dieser Betrachtungsebene verdoppelt sich die Anzahl der Jugendlichen, die dieses Motiv angeben. Bei 57 Prozent der Dorfjugendlichen hat die negative Einschätzung der Einkaufsmöglichkeiten Einfluß auf die Herausbildung von relativ konstanten Migrationsabsichten.

5. Verkehrsverbindungen

Wie schon die anderen infrastrukturellen Einrichtungen, haben auch die Verkehrsverbindungen einen differenzierten Einfluß auf die Herausbildung diesbezüglicher Migrationsmotive. Dieses Migrationsmotiv ist viermal so häufig unter den potentiellen Migranten aus Dörfern als unter jenen aus Großstädten anzutreffen.

24 Prozent der Landjugendlichen geben dieses Motiv als wesentlichen Beweggrund für den beabsichtigten Wohnortwechsel an. Damit hat es einen ähnlichen Stellenwert wie die arbeitsorientierten (mit Ausnahme des Arbeitsweges) und die an den anderen infrastrukturellen Einrichtungen orientierten Migrationsmotive.

Insgesamt zeigt sich, daß alle als statistisch signifikant auftretende Unterschiede zwischen den Migrationsmotiven der potentiellen Migranten aus Dörfern und Großstädten im wesentlichen

- durch das Ausstattungsniveau der Wohnorte mit Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur und
- durch die differenzierte Bewertung der Umweltbedingungen determiniert sind. Unabhängig von den Divergenzen in den Migrationsmotiven zwischen Dorf- und Großstadtjugendlichen sollen jetzt die am häufigsten auftretenden Motive dargestellt werden. Bei den potentiellen Migranten aus Landgemeinden dominieren folgende verhaltensbestimmende Migrationsmotive:

Tab. 50: Rangfolge der wichtigsten Migrationsmotive potentieller Migranten aus Landgemeinden
(nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotiv	Häufigkeit
Zuzug zum Partner	37
Wohnmöglichkeiten	36
Länge des Arbeitsweges	36

Einkaufsmöglichkeiten	28
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	25
Interessantheit der Arbeit	24
Verkehrsverbindungen	24
Dienstleistungseinrichtungen	23

Freizeitmöglichkeiten	19
Haus- bzw. Grundstückseigentum	13
Möglichkeiten zum Kennenlernen eines Partners	8

Am häufigsten wird von jeweils mehr als einem Drittel der potentiellen Migranten aus Dörfern der Zuzug zum Partner, die ungünstigen Aussichten auf eine eigene Wohnung und der zu lange Arbeitsweg als sehr wichtige Migrationsmotive angegeben.

Einen wichtigen Platz unter den Migrationsmotiven potentieller Migranten nehmen die arbeitsorientierten Gründe (mit Ausnahme der Arbeitszeitgestaltung und des Kollektivklimas) und die Bewertung der infrastrukturellen Einrichtungen ein. Im Durchschnitt wird jedem dieser Motive von etwa einem Viertel der Jugendlichen eine sehr wichtige Bedeutung zugesprochen.

Mit etwas größerem Abstand folgen die Freizeitmöglichkeiten. Eine nicht zu unterschätzende Rolle für den Wohnortwechsel spielt auch schon bereits bei den jungen Werktätigen der Erwerb eines eigenen Hauses oder eines Grundstücks. Im Vergleich dazu werden von den potentiellen Migranten aus Großstädten vor allem folgende Migrationsmotive genannt:

Tab. 51: Rangfolge der wichtigsten Migrationsmotive potentieller Migranten aus Großstädten
(nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotiv	Häufigkeit
Zuzug zum Partner	46
Wohnmöglichkeiten	27
Attraktivität der Landschaft	26
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	25
Sauberkeit des Wohnortes	25
Freizeitmöglichkeiten	25
Länge des Arbeitsweges	23
Interessantheit der Arbeit	21
Einkaufsmöglichkeiten	12
Freunde, Verwandte, Bekannte	11
Arbeitszeitgestaltung	9

Eindeutig dominierend unter den Migrationsmotiven potentieller Migranten aus Großstädten steht der Zuzug zum Partner. Nahezu jeder zweite Jugendliche gibt dieses Migrationsmotiv an. Damit liegt eine wesentliche Ursache für den Wohnortwechsel der großstädtischen jungen Wohnbevölkerung im familiären Bereich.

Von im Durchschnitt 20 Prozent weniger Jugendlichen werden wohn-, arbeits- und umweltorientierte Migrationsmotive hervorgehoben. Der Anteil potentieller Migranten, der diese Beweggründe nennt, liegt zwischen 21 und 27 Prozent. Bemerkenswert ist der Stellenwert umweltorientierter Gründe. Dabei handelt es sich um spezifisch großstädtische Migrationsmotive aus dem industriellen Ballungsraum Halle - Leipzig. Sie treten auch verstärkt unter den Jugendlichen des Kreises Borna auf.

Etwas verwunderlich ist der Stellenwert der arbeitsorientierten Migrationsmotive. Eine Erklärung liefert das Bedürfnis einiger großstädtischer Jugendlicher nach einem landwirt-

schaftlichen Beruf bzw. nach einem ländlichen Wohnstandort. Dieser Beweggrund dürfte sich auch hinter den als ungenügend bewerteten Freizeitmöglichkeiten als Migrationsgrund verbergen.

Damit zeigen sich neben allgemeinen, an Jugendbesonderheiten gebundenen Migrationsmotiven, auch typisch städtische bzw. großstädtische und typisch ländliche Migrationsmotive. Umweltorientierte Migrationsmotive treten in bemerkenswertem Maße nur unter den jungen Städtern auf. In vielen anderen Motiven gibt es Tendenzen der Annäherung.

Das auffallendste Ergebnis der Analyse potentieller Migranten aus Dörfern ist die Stellung der infrastrukturellen Einrichtungen innerhalb der Migrationsmotivstruktur. Sie treten nur bei einem speziellen, wohnortzentrierten Auswertungsaspekt mit dieser Deutlichkeit zutage. In diesen Migrationsmotiven spiegeln sich die objektiv vorhandenen Unterschiede einiger allgemeiner Lebensbedingungen zwischen Stadt und Land wider.

Die Einordnung der Migrationsmotive potentieller Migranten aus Klein- und Mittelstädten haben wir an dieser Stelle vernachlässigt. Dies kann jedoch von Interessenten m. H. der Tabelle 49 nachvollzogen werden.

Reale Migranten

Unterschiede zwischen Dorf- und Großstadtjugendlichen in den Migrationsgründen sind sowohl unter den sehr wichtigen als auch unter den wichtigen Motiven feststellbar (vgl. Tab. 49). Die Differenzierung zwischen Dorf und Großstadt nimmt etwas zu, wenn die Motive global und undifferenziert (sehr wichtige und wichtige Motive zusammengefaßt) betrachtet werden. Sie reduziert sich etwas, wenn nur die verhaltensbestimmenden Motive analysiert werden. Im ersten Fall gibt es bei 10 und im zweiten Fall bei 8 Motiven signifikante Unterschiede zwischen den jungen Migranten aus Dörfern und jenen aus Großstädten.

Wir analysieren die dorf- bzw. großstadtspezifischen Differenzierungen in den Migrationsmotiven junger Migranten überwiegend auf der Ebene verhaltensbestimmender Beweggründe. Dabei bestätigen sich einige Unterschiede, die bereits bei den potentiellen Migranten festzustellen waren, und es kommen vor allem auch neue hinzu. Insbesondere betrifft das einige arbeitsorientierte Migrationsmotive.

Im Vergleich zu den Migrationsmotiven potentieller Migranten ist bei den realen Migranten festzustellen, daß mit Ausnahme von drei Motiven alle anderen in geringerem Umfange auftreten. Die Unterschiede sind teilweise beträchtlich. Auch das Niveau der Differenzierung zwischen den Migranten mit dörflicher und großstädtischer Herkunft beträgt nur etwa die Hälfte dessen, was bei den Jugendlichen mit festen Migrationsabsichten festgestellt werden konnte. Während bei den potentiellen Migranten allein vier Motive einen Unterschied von mehr als 20 Prozent aufweisen, tritt dieser Grad an Differenzierung bei den Migranten überhaupt nicht auf. Er ist in dieser Gruppe nur halb so groß.

Bei folgenden Beweggründen gibt es Unterschiede zwischen den jungen Migranten aus Landgemeinden und jenen aus Großstädten (die Reihenfolge entspricht der Größe des jeweiligen Unterschieds):

- Zuzug zum Partner
- Einkaufsmöglichkeiten
- Verkehrsverbindungen
- Dienstleistungseinrichtungen
- Interessantheit der Arbeit
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Länge des Arbeitsweges
- Sauberkeit des Wohnortes

Insgesamt acht der 22 analysierten Migrationsmotive verzeichnen typische, aus den Besonderheiten der Wohnortkategorie "Landgemeinde" und "Großstadt" resultierende Einflüsse. Die jeweils spezifischen Bedingungen führen zur Herausbildung dorf- bzw. großstadttypischer Migrationsmotive.

Mit Ausnahme des Motivs "ungenügende Sauberkeit des Wohnortes" treten alle anderen wesentlich häufiger bei den Migranten mit dörflicher Herkunft auf.

Sowohl das Partnermotiv als auch die arbeits- und die an infrastrukturellen Einrichtungen orientierten Motive sind charakteristisch für junge Migranten aus Landgemeinden. Keine Differenzierungen sind beim Wohnmotiv festzustellen.

Die Migrationsmotive mit den größten wohnortspezifischen Differenzierungen sollen im folgenden kurz skizziert werden.

1. Zuzug zum Partner

Das Kennenlernen eines Partners und der Wunsch nach dem gemeinsamen Wohnen erzwingt von den auf dem Lande lebenden Jugendlichen häufiger einen Wohnortwechsel als von den großstädtischen Jugendlichen. Nahezu jeder zweite (45 Prozent) junge Migrant aus einer Landgemeinde hat diesen Grund als sehr wichtiges Motiv angegeben. Bemerkenswert ist auch das Auftreten dieses Motivs bei den großstädtischen Migranten. Obwohl die Möglichkeiten zum Kennenlernen eines Partners in größeren Städten vielfältiger als auf dem Lande sind, gibt nahezu jeder dritte Migrant dieses Migrationsmotiv an.

In Anbetracht der Bedeutung der übrigen Migrationsmotive großstädtischer Migranten kann davon ausgegangen werden, daß jene Jugendlichen, die aus einer Großstadt mit ihren vielfältigen Bildungs-, Arbeits-, Freizeit-, Einkaufsmöglichkeiten usw. wegziehen, dies überwiegend aus partnerorientierten Motiven tun. Das wird auch daran deutlich, daß 19 Prozent die berufliche Tätigkeit des Partners als wesentlichen Migrationsgrund angegeben haben. Viele Jugendliche ordnen die "Vorteile" der Großstadt dem Partner unter und ziehen an einen anderen Wohnort.

2. Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungseinrichtungen und Verkehrsverbindungen

Diese, an den infrastrukturellen Einrichtungen des Wohnortes orientierten Migrationsmotive, treten faktisch nur unter den jungen Migranten aus Dörfern auf. Etwa jeder zehnte Migrant

aus dieser Wohnortkategorie gibt eines oder mehrere dieser Motive an.

3. Interessantheit der Arbeit, berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Länge des Arbeitsweges

Im Unterschied zu den vorangegangenen Beweggründen sind die arbeitsorientierten Motive auch bei den großstädtischen Migranten anzutreffen. Ihr Anteil beträgt 8 bis 10 Prozent. Etwa doppelt so häufig werden sie allerdings von den dörflichen Migranten angegeben. Die Suche nach einer interessanten Arbeit steht hinter dem Partner- und Wohnmotiv an dritter Stelle unter den 22 analysierten Gründen. 20 Prozent der jungen Migranten aus Dörfern sehen in den eingeschränkten Möglichkeiten auf dem Lande einen Grund für ihren Wohnortwechsel.

4. Sauberkeit des Wohnortes

Wie schon weiter vorn angeführt, wird dieses Motiv als einziges häufiger von den Großstadtjugendlichen angegeben. Es konzentriert sich auf die Leipziger Migranten. Etwa jeder zehnte junge Migrant gibt diesen Beweggrund für seinen Wohnortwechsel an.

Im Vergleich zu den potentiellen Migranten zeigt sich eine geringere Wertigkeit dieses Motivs bei jenen, die den Wohnortwechsel schon vollzogen haben. Offensichtlich ist die kritische Bewertung der Umweltbedingungen mit ein wesentlicher Faktor, wenn es darum geht, die Absichtserklärung zu begründen. Unter den verhaltensbestimmenden und damit auslösenden Faktoren nimmt dieses Motiv jedoch einen geringeren Stellenwert ein.

In Abhängigkeit von den wohnortspezifischen Herkunftsbedingungen lassen sich anhand der vielfältigen Differenzierungen in den Migrationsmotiven typische Motivstrukturen ableiten. Bei den Migranten aus Landgemeinden sind folgende verhaltensbestimmende Migrationsmotive anzutreffen.

Tab. 52: Rangfolge der wichtigsten Migrationsmotive junger Migranten aus Landgemeinden
(nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotiv	Häufigkeit
Zuzug zum Partner	45
Wohnmöglichkeiten	30

Interessantheit der Arbeit	20
Beruf des Partners	19
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	17
Länge des Arbeitsweges	15
Einkaufsmöglichkeiten	12
Dienstleistungseinrichtungen	11
Verkehrsverbindungen	11

Wie schon bei den potentiellen Migranten, dominieren auch bei den Migranten aus Landgemeinden das Partner- und Wohnmotiv. Diese beiden Motive stehen eindeutig an der Spitze, wobei das erstgenannte Motiv eine Ausnahmestellung einnimmt. Bei nahezu jedem zweiten jungen Migranten aus einer Landgemeinde muß dieses Motiv in Rechnung gestellt werden.

An zweiter Stelle, und im Vergleich zu den anderen Motiven ebenfalls eine Ausnahmeposition einnehmend, steht das Wohnmotiv. Anzumerken ist, daß es bei diesem Migrationsmotiv keine Unterschiede zwischen den Jugendlichen aus den Wohnortkategorien Dorf, Klein-/Mittelstadt und Großstadt gibt.

Mindestens 10 Prozent weniger Jugendliche geben arbeitsorientierte Beweggründe für ihren Wohnortwechsel an. Dabei steht unter den Dorfbewohnern mit 20 Prozent die Suche nach einer interessanten Arbeit im Vordergrund. Eng damit in Beziehung stehend werden berufliche Entwicklungsmöglichkeiten genannt (17 Prozent).

Unter den jungen Dorfbewohnern befinden sich viele Arbeitspendler, die zum Teil beträchtliche Entfernungen zwischen Wohn- und Arbeitsort zurückzulegen haben. Beispielsweise sind

18 Prozent sogenannte Wochenpendler, d. h., sie verbringen in der Regel nur die arbeitsfreien Tage in ihrem Heimatwohnort. Insgesamt fühlen sich 27 Prozent der jungen Arbeitspendler aus Dörfern durch ihren Arbeitsweg stark belastet. Das bleibt nicht ohne Konsequenzen, und einige dieser Pendler versuchen, sich am Arbeitsort anzusiedeln. Von den jungen Migranten sind 15 Prozent wegen eines zu langen Arbeitsweges migriert.

Ein großer Teil der jungen Werkstätigen wechselt wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners den Wohnort. Dieses Motiv tritt jedoch in allen Wohnortkategorien in etwa gleichem Umfang auf.

Obwohl mit geringerer Häufigkeit als bei den potentiellen Migranten, bestätigt sich auch bei den realen Migranten aus Dörfern die besondere Funktion der infrastrukturellen Einrichtungen. Obwohl sie nur von etwa 11 bzw. 12 Prozent der Jugendlichen als Migrationsgrund angegeben werden, resultiert ihre Ausnahmestellung vor allem aus der Relation zu den anderen Wohnortkategorien. Von diesen Bedingungen gehen bei den Stadtjugendlichen kaum Impulse für migrationelle Mobilitätsprozesse aus.

Im Vergleich zu den Jugendlichen aus Dörfern treten bei den Großstadtjugendlichen folgende typische Motivstrukturen als Beweggrund für einen Wohnortwechsel auf (siehe Tab. 53).

Eindeutig an der Spitze der Migrationsmotive junger Migranten aus Großstädten stehen der Zuzug zum Partner und die Wohnmöglichkeiten. Nahezu ein Drittel der jungen Werkstätigen geben diese Beweggründe für ihren Wohnortwechsel an.

Des weiteren veranlaßte die berufliche Tätigkeit des Partners 19 Prozent der jungen Migranten aus den Städten Leipzig und Neubrandenburg zu ihrem Wechsel des Wohnortes. Anhand dieser beiden partnerorientierten Migrationsmotive kommt die besondere Stellung und Dominanz dieses Faktors innerhalb der Wanderungsmotivation der großstädtischen jungen Wohnbevölkerung zum Ausdruck. Erst unter Berücksichtigung dieser, die Abwanderung aus Großstädten in erheblichem Maße beeinflussenden

jugendtypischen Bedingungen, sind die Wanderungsbewegungen der Großstadtjugendlichen zu erklären.

Tab. 53: Rangfolge der wichtigsten Migrationsmotive junger Migranten aus Großstädten (nur Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig)

Migrationsmotiv	Häufigkeit
Zuzug zum Partner	32
Wohnmöglichkeiten	30
-----	-----
Beruf des Partners	19
Haus-/Grundstückseigentum	13
Interessantheit der Arbeit	10
Sauberkeit des Wohnortes	10
-----	-----
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	8
Länge des Arbeitsweges	8
Attraktivität der Landschaft	6
-----	-----
Einkaufsmöglichkeiten	0
Dienstleistungseinrichtungen	0
Verkehrsverbindungen	0

Wenn man die besondere Problematik der Umweltbedingungen ausklammert, ist in keiner anderen Siedlungskategorie eine solche Vielfalt an Ausbildungs-, Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten gegeben, wie das in den Großstädten der Fall ist. Mängel in den infrastrukturellen Einrichtungen können als migrationsfördernde Faktoren ausgeklammert werden. Daraus resultieren positive Bedingungen für die Persönlichkeitsentwicklung. Trotz dieser Vielfalt an Arbeitsmöglichkeiten gibt es einen kleinen Teil unter den Jugendlichen, die eine Tätigkeit in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft oder in einem anderen Bereich bevorzugen. Diesen jungen Leuten mit ihren spezifischen beruflichen Interessen bietet die Großstadt nicht in genügendem Maße Arbeitsmöglichkeiten, so daß ein Wohnortwechsel im Interesse der beruflichen Tätigkeit notwendig ist.

So ist es auch zu erklären, daß 10 Prozent der ehemaligen jungen Bewohner einer Großstadt diesbezügliche Migrationsmotive angeben. Im Vergleich zu den typisch dörflichen Migrationsmotiven gibt es auch großstadttypische Motive. Diese treffen besonders für Großstädte in industriellen Ballungsgebieten zu und umfassen die Umweltbedingungen. In Großstädten mit einer besonders stark belasteten Umwelt können diese Bedingungen einen Wohnortwechsel stimulieren.

Die Analyse der Migrationsmotive junger Bewohner in Landgemeinden und Großstädten weist sowohl Gemeinsamkeiten als auch eine Reihe von Besonderheiten auf. Die Differenzierungen treten jedoch auf den einzelnen Analyseebenen unterschiedlich in Erscheinung. Zu den typisch ländlichen Migrationsmotiven müssen solche gezählt werden, die sich am Niveau der infrastrukturellen Einrichtungen orientieren. Des weiteren sind auch die arbeitsorientierten Motive in weit stärkerem Maße auf dem Lande anzutreffen. Im Gegensatz dazu sind umweltorientierte Migrationsmotive überwiegend an die städtischen Lebensbedingungen gebunden. Somit gehen von den Besonderheiten des städtischen bzw. ländlichen Lebens jeweils unterschiedliche Einflüsse auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive und damit auch auf migrationelle Mobilitätsprozesse aus.

8.6.3. Einfluß individueller Merkmale

Die individuellen Merkmale der Persönlichkeit bestimmen wesentlich mit, wie sich der einzelne mit den gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzt und in seinem Denken und Handeln zum Ausdruck bringt. Diese spezifische Wirkung der inneren Bedingungen der jungen Werktätigen kommt auch hinsichtlich der Motive für einen geplanten oder realisierten Wohnortwechsel zum Tragen, determiniert sie wesentlich mit.

Im folgenden geht es vor allem um solche individuellen Merkmale, die vorrangig mit migrationellen Mobilitätsprozessen in Beziehung stehen.

8.6.3.1. Alter

Speigner schätzt ein, daß mit dem Lebensalter ein komplexer Indikator vorliegt, der das unterschiedliche Niveau der Lebensbedingungen widerspiegelt.¹ Das Alter ist "ein Indikator für einen Komplex spezifischer sozialer Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen sich die Persönlichkeitsentwicklung des Individuums zum jeweiligen Zeitpunkt seiner Existenz vollzieht." Jeder Altersabschnitt ist "eine Art 'sozio-kulturelle Matrize', die den allgemeinen Charakter der Stellungen, sozialen Rollen, Rechte und Pflichten bestimmt, die für die Individuen der betreffenden Altersgruppe typisch sind (Kon), und die den sozialen Charakter und Umfang der sozialen Erfahrung, die Gerichtetheit der Interessen, Bedürfnisse, Wertorientierungen und das Selbstbewußtsein der Individuen wesentlich beeinflussen."²

In den 11 Altersjahrgängen, die das Jugendalter umfassen, gibt es - ungeachtet der gemeinsamen gesellschaftlichen Bedingungen - teilweise beträchtliche Unterschiede in den allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen der betreffenden Jugendlichen. Diese - und weniger das kalendarische Alter -

1 Vgl. Speigner, W.: Vom Motiv zum Handeln. Berlin 1980. Dietz Verlag (= Schriftenreihe Soziologie), S. 121

2 Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Berlin 1977, Dietz Verlag, S. 15

determinieren eine unterschiedliche Einstellung zum Wohnort und haben einen differenzierenden Einfluß auf das Zustandekommen der Migrationsmotive.

Sowohl die jungen Werkstätigen mit Migrationsabsichten, die potentiellen Migranten als auch die realen Migranten der verschiedenen Altersgruppen weisen eine größere Anzahl von Unterschieden in ihren Migrationsmotiven auf.

Die Differenzierungen in den Migrationsmotiven zwischen den Altersgruppen sind bei den verschiedenen Analysetypen sehr unterschiedlich. Eine größere Anzahl von Divergenzen gibt es beispielsweise zwischen den Jugendlichen der Altersgruppe bis 19 Jahre und jenen der Altersgruppe bis 30 Jahre. Aus diesem Grunde wurden diese Altersgruppen auch ausgewählt, um das Spezifische in den Migrationsmotiven exemplarisch darzustellen. Bei den realen Migranten sind die größten Abweichungen zwischen den Migrationsmotiven der Altersgruppe 20 bis 22 Jahre und den Migranten der Altersgruppe 25 bis 30 Jahre festzustellen.

Zwischen den jüngsten Jugendlichen (Altersgruppe bis 19 Jahre) und jenen der Altersgruppe 25 bis 30 Jahre, die einen Wohnortwechsel in Erwägung ziehen, zeigen sich die größten Differenzierungen bei folgenden Migrationsmotiven:¹

	Prozentdifferenz zwischen den jüngeren und älteren Jugendlichen
- Zuzug zum Partner	30
- Interessantheit der Arbeit	24
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	19
- Verkehrsverbindungen	11
- Dienstleistungseinrichtungen	10
- Haus-/Grundstückseigentum	8
- Beziehungen zu den Eltern	6

Tendenziell deuten sich weiterhin Differenzierungen bei der Bewertung der Sauberkeit des Wohnortes, der Arbeitszeitgestaltung und bei den Einkaufsmöglichkeiten an.

¹ Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig"

Tab. 54:

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach ausgewählten Altersgruppen

Migrationemotiv	Jgdl. mit MA ¹ bis 19/bis 30		potent. Migr. ¹ bis 19/bis 30		reale Migr. ¹ bis 19/bis 30		Jgdl. mit MA ² bis 19/bis 30		potent. Migr. ² bis 19/bis 30		reale Migr. ² bis 19/bis 30	
wollte zum Partner ziehen	52	22	52	28	47	31	36	16	38	22	42	28
keine eigene ver- nünftige Wohnung	37	37	37	45	27	38	18	23	21	30	18	31
keine berufliche Entwicklungsmögl.	45	26	48	21	16	23	20	5	29	-	7	14
keine passende Arbeit	39	15	45	10	24	22	20	7	27	-	18	14
zu weiter Arbeitsweg	32	27	34	15	20	13	15	10	18	15	11	8
unzureichende Ein- kaufsmöglichkeiten	33	42	35	40	16	13	12	17	14	20	11	5
ungünstige Verkehrs- verbindungen	26	37	28	30	11	14	10	17	13	15	9	6
Unsauberkeit	27	37	29	45	11	15	11	12	12	15	9	6
zu geringe Freizeit- und Erholungsmögl.	37	42	43	30	7	14	14	17	22	5	4	5
fehlende landschaft- liche Reize	34	39	34	40	13	15	12	10	13	5	4	7
Haus-/Grundstückkauf	12	20	17	38	9	12	5	11	7	24	4	8
fehlende Dienstlei- stungseinrichtungen	23	33	24	35	13	8	7	12	6	10	11	3
wollte bei Verwand- ten/Freunden wohnen	31	30	31	25	9	14	6	7	8	10	2	4
günstigere Arbeits- zeit	17	7	11	5	4	3	8	4	6	5	2	2
Rückkehr zum Geburtsort	8	14	7	15	7	5	4	4	3	0	2	2
Wunsch, bei den Eltern zu leben	4	10	1	10	22	3	1	1	1	0	11	1
keine Gelegenheit, Le- benepartner zu finden	8	3	9	0	7	4	4	2	6	0	7	1
schlechtes Verhältnis zu Arbeitskollegen	13	13	14	5	2	1	3	4	4	0	2	0
Beruf des Partners	-	-	-	-	20	27	-	-	-	-	9	19

¹ Migrationemotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationemotive der Ausprägung sehr wichtig

Die im Jugendalter teilweise sehr unterschiedlichen Entscheidungsnotwendigkeiten und Lebensbedingungen bestimmen wesentlich mit, welche Bedingungen eines Territoriums besonders intensiv als Vor- oder Nachteil reflektiert werden.

Bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten existiert das Partnermotiv relativ unabhängig von territorialen Einflüssen als zentrales Migrationsmotiv. Jeder zweite Jugendliche der jüngsten Altersgruppe (bis 19 Jahre) möchte aus diesem Grund den Wohnort wechseln. Nach dem 25. Lebensjahr ist dieses Motiv nur noch bei einem kleinen Teil der latenten Migranten anzutreffen.

Bei einer Vielzahl anderer Migrationsmotive sind weitere Beziehungen zu den Altersgruppen festzustellen. Beispielsweise betrifft das die arbeitsorientierten und die am infrastrukturellen Ausstattungsniveau des Wohnortes orientierten Migrationsmotive. Dazu die folgende Übersicht:

Prozentdifferenz zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen

1. Von den jüngeren Jugendlichen werden die nachstehenden Migrationsmotive häufiger genannt:

- Zuzug zum Partner	30
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	24
- Interessantheit der Arbeit	19

2. Demgegenüber wird bei den älteren Jugendlichen die Absicht zum Wohnortwechsel häufiger beeinflusst durch die Einschätzung der

- Verkehrsverbindungen	11
- Dienstleistungseinrichtungen	10
- Sauberkeit des Wohnortes	10
- Einkaufsmöglichkeiten	9
- Haus-/Grundstückseigentum	8
- Beziehungen zu den Eltern	6

Keine Unterschiede gibt es beim Wohnungsmotiv.

Migrationsmotive mit der größten Altersabhängigkeit konzentrieren sich grundsätzlich auf die jüngeren Jugendlichen (zumindest auf einer Analysestufe, wo die sehr wichtigen und wichtigen Motive zusammengefaßt betrachtet werden). Daraus ist die Schlußfolgerung zu ziehen, daß - neben einer Vielzahl anderer Beweggründe - Migrationsabsichten vor dem 20. Lebensjahr vor allem unter dem Einfluß der Partnersuche und der beruflichen Entwicklung entstehen. Verständlicherweise sind die jungen Werkstätigen in diesem Alter in starkem Maße an ihrer weiteren beruflichen und persönlichen Entwicklung interessiert. Unter diesem Aspekt beurteilen sie die beruflichen Einsatz- und Entwicklungsbedingungen anders als ältere Werkstätige, legen teilweise kritischere Maßstäbe an. Im Vergleich zu den älteren Jugendlichen arbeitet die Mehrzahl noch im Ausbildungsbetrieb. Die Älteren haben bereits häufiger durch Fluktuationen eine Tätigkeit gefunden, die ihren individuellen Vorstellungen und Neigungen besser entspricht. Sie üben in weit stärkerem Maße bedürfnisgerechte Tätigkeiten aus. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn die Arbeit und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten vordergründig bei den jüngeren Werkstätigen einen Wohnortwechsel befördern.

Die Beziehungen zwischen dem Alter und den Migrationsmotiven weisen auf den verschiedenen Analysestufen einige Besonderheiten auf. Eine differenzierte Betrachtung unter dem Aspekt der Stärke der Migrationsabsichten und der Wichtigkeit der Migrationsgründe deckt teilweise große Unterschiede in den Migrationsmotiven der einzelnen Altersgruppen auf (vgl. Tabelle 54). Bei einem Teil der Migrationsmotive heben sich einige Altersbesonderheiten auf, wenn nur die potentiellen Migranten betrachtet werden, d. h. jene Jugendlichen, wo die Absicht zum Wohnortwechsel relativ fest umrissen ist. Unter diesem Aspekt verlieren folgende Migrationsmotive etwas ihre altersspezifische Prägung:

Prozentdifferenz zwischen
jüngeren und älteren
jungen Werktätigen

	Jgdl. mit Migrations- absichten ¹	potentielle Migranten ²
- Zuzug zum Partner	30	16
- Verkehrsverbindungen	11	2
- Sauberkeit des Wohnortes	10	3
- Dienstleistungseinrichtungen	10	4
- Arbeitszeitgestaltung	10	1

- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	19	29
- Haus-/Grundstückseigentum	8	14
- Freizeitmöglichkeiten	5	17

Nach wie vor verzeichnen solche Migrationsmotive wie

- die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten
- der Zuzug zum Partner
- die Interessantheit der Arbeit und
- der Haus- bzw. Grundstückseigentum

statistisch gesicherte Unterschiede zwischen den Altersgruppen der potentiellen Migranten. Bei anderen Motiven gibt es einige Relativierungen. So sind keine altersspezifischen Einflüsse bei der Einschätzung der Verkehrsverbindungen, der Sauberkeit des Wohnortes, der Dienstleistungseinrichtungen und der Arbeitszeitgestaltung mehr festzustellen. Es gibt auch Migrationsmotive, deren altersspezifische Prägung erst mit wachsender Konkretheit der Migrationsabsicht hervortritt. Das betrifft u. a. die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, das Haus- bzw. Grundstückseigentum und die Freizeitmöglichkeiten. Ein altersspezifisches Auftreten der Freizeitmöglich-

-
- 1 Jugendliche, die "unbedingt" oder "wahrscheinlich" den Wohnort wechseln werden und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig" vorliegen.
 - 2 Jugendliche, die "unbedingt" den Wohnort wechseln wollen und wo die Migrationsmotive in der Ausprägung "sehr wichtig" vorliegen.

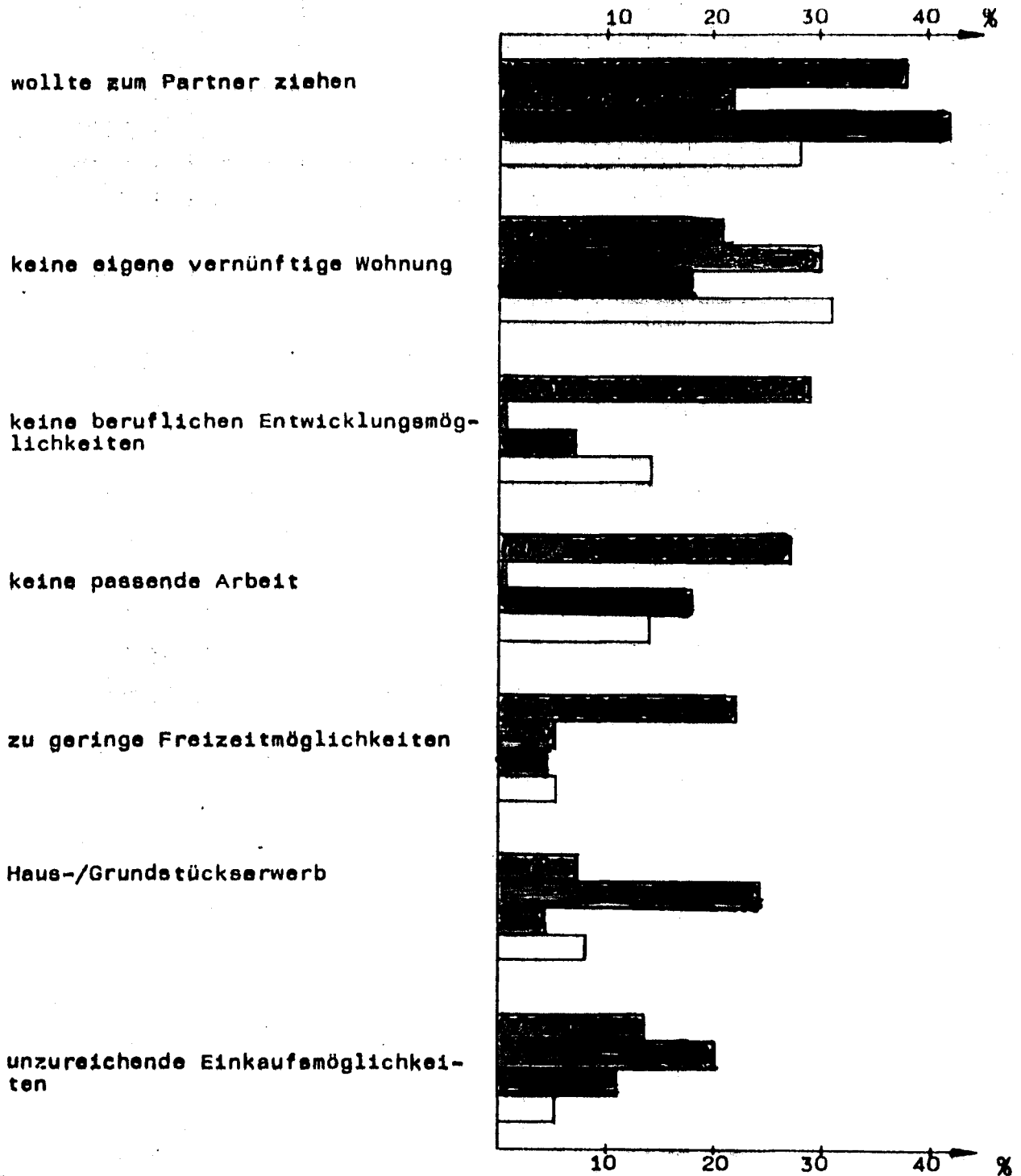
keiten als Migrationsmotiv ist erst bei den potentiellen Migranten feststellbar.

Auf allen Analysestufen lassen sich in den ausgewählten Alterskohorten Migrationsmotive nachweisen, die in der einen oder anderen Altersgruppe signifikant häufiger auftreten. Auch wenn es Modifizierungen gibt, zeigt sich an den Relationen zwischen den jüngeren und den älteren jungen Werktätigen die Notwendigkeit und Möglichkeit einer differenzierteren Einflußnahme durch die staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen. Das Vorhandensein spezifischer Migrationsmotive in den verschiedenen Altersgruppen muß auch unter dem Aspekt betrachtet werden, daß im Verlaufe von 10 Jahren der Anteil potentieller Migranten um mehr als das 3fache zurückgeht und die Wohnortbindung beträchtlich ansteigt (vgl. Abschnitt 7.2.2.).

In der folgenden Übersicht sind die Migrationsmotive der jungen Werktätigen aus den beiden zu vergleichenden Altersgruppen dargestellt. Dabei orientieren wir uns besonders auf die potentiellen und realen Migranten. Es interessieren uns Migrationsmotive, die als "sehr wichtig" eingeschätzt wurden und wo man den größten Einfluß auf die Migrationsentscheidung vermuten kann.

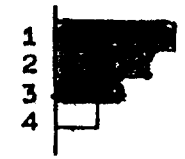
Abb. 12

Migrationenotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach ausgewählten Altersgruppen (Motive der Ausprägung sehr wichtig)



potentielle Migranten
 1 Altersgruppe bis 19 Jahre
 2 Altersgruppe über 25 Jahre

reale Migranten
 3 Altersgruppe bis 19 Jahre
 4 Altersgruppe bis 25 Jahre



Potentielle Migranten

Der Grad altersvermittelter Differenzierungen in den Migrationsmotiven ist auf den verschiedenen Analyseebenen sehr unterschiedlich (vgl. Tab. 54). Die Anzahl der signifikanten Unterschiede streut zwischen 4 und 9, wobei die Anzahl tendenzieller Unterschiede wesentlich größer ist. Bei den potentiellen Migranten treten zwischen den jüngeren Jugendlichen (unter 20jährige) und den älteren (über 25jährige) bei folgenden verhaltensbestimmenden Motiven Unterschiede auf:

- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Interessantheit der Arbeit
- Freizeitmöglichkeiten
- Haus-/Grundstückseigentum
- Zuzug zum Partner

Größere Differenzierungen in den Migrationsmotiven sind weiterhin zwischen den analysierten Altersgruppen bei den Wohnmöglichkeiten, den Einkaufsmöglichkeiten und bei der Einschätzung der landschaftlichen Umgebung festzustellen.

Bemerkenswert ist, daß etwa die Hälfte der Migrationsmotive gleichermaßen in beiden Altersgruppen auftreten und somit unter den potentiellen jungen Migranten keine Altersabhängigkeit aufweisen.

Alterstypische Motive sind häufiger bei den jüngeren potentiellen Migranten anzutreffen (bei 5 von 8 Migrationsmotiven).

Die wichtigsten, entweder in der jüngeren oder älteren Altersgruppe überdurchschnittlich häufig auftretenden Migrationsmotive werden im folgenden dargestellt:

1. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Interessantheit der Arbeit

Offensichtlich haben diese Migrationsmotive unter den älteren potentiellen Migranten nur eine geringe Bedeutung. Sie sind vor allem typisch für junge Werktätige, die sich in der Übergangsphase von der Berufsausbildung zur Facharbeitertätigkeit befinden. Kritische Bewertungen der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten und der Interessantheit der Arbeit

veranlassen 29 bzw. 27 Prozent der potentiellen Migranten aus der Altersgruppe bis 19 Jahre zu einem Wohnortwechsel. Damit stehen diese arbeitsorientierten Motive hinter dem Partnermotiv recht eindeutig an zweiter Stelle. Bei den übrigen arbeitsorientierten Migrationsmotiven zeigen sich keine altersspezifischen Besonderheiten.

2. Zuzug zum Partner

Wie schon angedeutet, steht dieses Migrationsmotiv bei den jüngeren potentiellen Migranten an erster Stelle (Altersgruppe bis 19 Jahre: 38 Prozent, über 25 Jahre: 22 Prozent). Obwohl es nicht nur auf die jüngeren Altersgruppen zu beschränken ist, tritt es dominant in dieser Gruppe auf. Nach dem 25. Lebensjahr gibt noch jeder fünfte potentielle Migrant diesen Beweggrund an. Damit nimmt er in der Rangfolge der Migrationsgründe dieser Altersgruppe erst den dritten Platz ein. Durch die Partnersuche und Familiengründung initiierte Migrationen sind somit überwiegend im jüngeren Jugendalter anzutreffen.

3. Freizeitmöglichkeiten

Ungenügende oder nicht bedürfnisgerechte Freizeitmöglichkeiten sind Beweggründe für einen Wohnortwechsel, die in der überwiegenden Mehrheit bei den jüngeren Jugendlichen verhaltensbestimmend sind. Betrachtet man dieses Migrationsmotiv auf den verschiedenen Analysestufen (vgl. Tab. 54), so fällt auf, daß die Altersbedingtheit nur bei den potentiellen Migranten auftritt. Die anderen Jugendlichen, bei/die Absicht zum Wohnortwechsel noch nicht so konkret ausgeprägt ist, geben die Freizeitmöglichkeiten in erhöhtem Maße als "wichtiges" Migrationsmotiv an, d. h. es hat für die Entscheidungsfindung nur eine begleitende Funktion. Bei einer undifferenzierten Betrachtungsweise überwiegt dieses Motiv sogar tendenziell unter den älteren jungen Werktätigen. Betrachtet man sich jedoch nur diejenigen Jugendlichen, bei denen der Wunsch zum Wohnortwechsel durch eine größere Realitätsnähe charakterisiert ist, so treten Altersbesonderheiten deutlich hervor. Ungenügende Freizeitmöglichkeiten als verhaltensbestimmender

Beweggrund nehmen unter den Migrationsmotiven der jüngeren potentiellen Migranten einen vorderen Rangplatz ein, bei den älteren haben sie eine weit geringere Bedeutung.

Nachdem die bisher dargestellten Migrationsmotive insbesondere bei den jüngeren potentiellen Migranten auftreten, sind die folgenden für die älteren typisch.

4. Haus-/Grundstückseigentum

Durch den Erwerb eines Hauses oder Grundstücks initiierte Migrationsabsichten sind überwiegend bei den älteren jungen Werktätigen anzutreffen (vgl. Abb. 12). Nahezu jeder vierte potentielle Migrant über 25 Jahre möchte aus diesem Grund den Wohnort wechseln. Obwohl dieses Migrationsmotiv unter der Gesamtheit der untersuchten Beweggründe eine untergeordnete Rolle spielt, ist mit ihm vordergründig bei Personen nach dem 25. Lebensjahr zu rechnen. In erster Linie geht es diesem Personenkreis um die Verbesserung der eigenen Wohnbedingungen.

Die Bedeutung der Wohnung im Zusammenhang mit einem geplanten Wohnortwechsel wird auch im folgenden deutlich.

5. Wohnmöglichkeiten

Neben der Familiengründung stellt die eigene Wohnung eine zentrale Kategorie in den Lebensorientierungen junger Leute dar. Sowohl unter den jüngeren als auch unter den älteren jungen Werktätigen haben die Wohnmöglichkeiten entscheidenden Einfluß auf die Wohnortverbundenheit bzw. auf die Lösung vom Heimatwohnort. Auf Grund der ausgewählten Altersgruppen (bis 19 Jahre und über 25 Jahre) wird die Altersabhängigkeit des Wohnmotivs nicht ganz deutlich. Obwohl aus der Tabelle 54 ersichtlich ist, daß unzureichende Wohnmöglichkeiten bereits vor dem 20. Lebensjahr einen Wohnortwechsel stimulieren (bei 21 Prozent der potentiellen Migranten), ist dieses Motiv noch häufiger in der Vergleichsgruppe anzutreffen. Nach dem 25. Lebensjahr wollen - obwohl bereits ein Rückgang der migrationellen Mobilitätsprozesse bei der gesamten jungen Wohnbevölkerung festzustellen ist - noch 30 Prozent der

potentiellen Migranten aus diesem Grunde den Wohnort wechseln. Das Wohnmotiv ist in dieser Altersgruppe der wichtigste Beweggrund. Noch bedeutungsvoller ist dieses Migrationsmotiv jedoch für die jungen Werktätigen zwischen dem 20. und 25. Lebensjahr.

Tab. 55: Vorhandensein des Wohnungsmotivs in verschiedenen Altersgruppen der potentiellen Migranten (Migrationsmotiv der Ausprägung "sehr wichtig") (Angaben in Prozent)

Altersgruppe	Häufigkeit
ges	32
- 19 J	21
- 22 J	50
- 25 J	43
- 30 J	30

Bemerkenswert ist der sprunghafte Anstieg des Wohnbedürfnisses nach dem 20. Lebensjahr. Von den potentiellen Migranten der Altersgruppe 20 bis 22 Jahre möchte jeder zweite wegen ungünstiger Aussichten auf eine eigene Wohnung den Wohnort wechseln. Extrapoliert man das Auftreten des Wohnungsmotivs auf die gesamte Jugend dieser Altersgruppe, so kann man davon ausgehen, daß bei jedem fünften jungen Werktätigen in der DDR diese Frage zwischen dem 20. und 22. Lebensjahr ernsthaft steht. Je nachdem, ob die Aussichten günstig oder ungünstig ausfallen, festigt oder labilisiert sich die Einstellung zum Wohnort. Nach dem 22. Lebensjahr ist schon eine rückläufige Tendenz im Auftreten dieses Motivs festzustellen. Obwohl nach dem 25. Lebensjahr ein vergleichsweise geringerer Anteil junger Leute wegen einer fehlenden oder ungenügenden Wohnung den Wohnort wechseln möchte, ist das in diesem Alter der wichtigste Migrationsgrund. Diese Tendenz wird auch durch die realen Migranten bestätigt.

Die Stellung des Wohnungsmotivs im Vergleich zu den anderen Migrationsmotiven belegt in allen Altersgruppen, daß es sich dabei um ein zentrales migrationsförderndes Motiv handelt.

Mit Ausnahme der jüngsten von uns analysierten Altersgruppe (bis 19 Jahre) ist es in allen anderen Altersgruppen das am häufigsten auftretende verhaltensbestimmende Migrationsmotiv.

Von den älteren jungen Werkstätigen wird weiterhin den infrastrukturellen Einrichtungen größere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie wollen tendenziell öfters als die jüngeren Werkstätigen auch wegen ungenügender Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungseinrichtungen den Wohnort wechseln.

Insgesamt wird deutlich, daß altersspezifische Differenzierungen in den Migrationsmotiven potentieller Migranten bei den am häufigsten auftretenden Migrationsmotiven vorhanden sind.

Wir möchten an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß die zu konstatierenden Beziehungen zwischen dem Alter und bestimmten Migrationsmotiven noch nichts über die Ursache des Zusammenhanges aussagen. Das Alter erscheint lediglich als abgeleitete, als Stellvertretergröße und charakterisiert wichtige Zielgruppen, die besonders berücksichtigt werden müssen, wenn effektiver auf Migrationsprozesse Einfluß genommen werden soll.

In diesem Sinne müssen auch die in den einzelnen Altersgruppen der potentiellen Migranten differenziert auftretenden Migrationsmotive betrachtet werden.

Tab. 56: Übersicht zu den wichtigsten Migrationsmotiven potentieller Migranten unterschiedlichen Alters (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")
(Angaben in Prozent)

Migrationsmotiv	Altersgruppe			
	- 19 J	- 22 J	- 25 J	- 30 J
Zuzug zum Partner	38	40	43	22
Wohnmöglichkeiten	21	50	43	30
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	29	21	17	0
Interessantheit der Arbeit	27	15	17	0
Freizeitmöglichkeiten	22	18	21	5
Haus-/Grundstückseigentum	7	15	13	24

Anhand der Differenzierungen und des 'typischen' Auftretens der verhaltensbestimmenden Migrationsmotive können die potentiellen Migranten in drei Altersgruppen eingeteilt werden:

1. potentielle Migranten, die jünger als 20 Jahre sind
2. potentielle Migranten im Alter von 20 bis 25 Jahren
3. potentielle Migranten, die älter als 25 Jahre sind.

Sicherlich lassen sich ab dem 35. Lebensjahr bei den potentiellen Migranten wiederum andere typische Proportionen in den Migrationsmotiven nachweisen.

Diese Altersgliederung der potentiellen Migranten erscheint anhand des Vorhandenseins und der Häufigkeit des Auftretens typischer Migrationsmotive gerechtfertigt.

Dazu die folgende Kurzcharakteristik:

Potentielle Migranten, die jünger als 20 Jahre sind:

Vor dem 20. Lebensjahr befördert in erster Linie die Partnersuche und der Wunsch, in der Nähe des zukünftigen Partners zu wohnen, die Absicht zum Wohnortwechsel. Dieses Motiv dominiert eindeutig unter den Migrationsmotiven.

Eine Sonderstellung nehmen außerdem die arbeitsorientierten Migrationsmotive 'berufliche Entwicklungsmöglichkeiten' und 'Interessantheit der Arbeit' ein. Sie werden in dieser Altersgruppe als zweitwichtigster Beweggrund für den geplanten Wohnortwechsel angegeben.

Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen tritt das Wohnungsmotiv weniger häufig auf. Bemerkenswert ist in dieser Altersgruppe die Bedeutung der Freizeitmöglichkeiten. Sie stimulieren Migrationsabsichten in nicht zu unterschätzendem Umfang.

Potentielle Migranten im Alter von 20 bis 25 Jahren:

Bei den potentiellen Migranten der Altersgruppe 20 bis 25 Jahre dominieren eindeutig zwei Migrationsmotive. Zum einen ist es das Wohnungsmotiv und zum anderen das Partnermotiv. Beide bedingen sich vielfach. Etwa jeder zweite potentielle Migrant

dieser Altersgruppe gibt ungünstige Wohnmöglichkeiten als wesentlichen Grund für den Wohnortwechsel an. 41 Prozent wollen wegen ihres Partners den Wohnort wechseln. Offensichtlich ist es so, daß man vielfach zu dem Partner zieht, bei dem die Aussichten auf eine Wohnung günstiger als im eigenen Wohnort sind.

Die anderen Migrationsmotive werden von mindestens 20 Prozent weniger Jugendlichen angegeben. Von diesen bedeutend weniger häufig auftretenden Migrationsmotiven sind die Freizeitmöglichkeiten und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten hervorzuheben. Diese Motive werden etwa von jedem fünften potentiellen Migrant im Alter von 20 bis 25 Jahren genannt.

Potentielle Migranten, die älter als 25 Jahre sind:¹

Nach dem 25. Lebensjahr weist die migrationelle Mobilität eine leicht rückläufige Tendenz auf. Ein großer Teil der 25- bis 30jährigen (72 Prozent) ist bereits verheiratet. Obwohl weitere ca. 40 000 Jugendliche dieser Altersgruppe jährlich heiraten, wobei auch noch in dieser Altersgruppe vielfach zumindest bei einem Partner ein Wohnortwechsel notwendig wird, besitzen drei Viertel einen festen Partner. Unter diesen Ausgangsbedingungen müssen die Migrationsmotive der jungen Werktätigen nach dem 25. Lebensjahr gesehen werden. Insofern ist die geringere Bedeutsamkeit des Partnermotivs einleuchtend, wobei nach wie vor etwa jeder fünfte dieses Motiv angibt.

Am häufigsten wird ein Wohnortwechsel in diesem Alter durch ungenügende Wohnbedingungen determiniert. Daraus resultierend bemühen sich relativ viele junge Leute dieser Altersgruppe in ländlichen Territorien um den Erwerb eines eigenen Grundstücks bzw. Hauses.

Kaum verhaltensbestimmende Bedeutung scheinen die arbeitsorientierten Motive bei den potentiellen Migrant dieser

¹ Anhand unserer Stichprobe können wir nur die Altersgruppe 25 bis 30 Jahre charakterisieren.

Altersgruppe zu haben. Als begleitende Faktoren sind sie jedoch nachweisbar (vgl. Tab. 54).

Offensichtlich verschleiern hier Besonderheiten der Untersuchungspopulation etwas die Bedeutung der Arbeitsmotive unter den Migrationsgründen. Wir zielten mit der Auswahl unserer Untersuchungspopulation typische Proportionen der jungen Werkstätigen an, was weitestgehend auch gelang. Die Gesamtpopulation der jungen Migranten ist jedoch keine deckungsgleiche Widerspiegelung der Jugend insgesamt. Sie weist einige Besonderheiten auf (vgl. Abschnitt 7.2.). Dazu zählt beispielsweise, daß Jugendliche mit einem Hochschulabschluß überdurchschnittlich häufig an den Migrationen beteiligt sind. Ein wesentlicher Beweggrund sind in dieser Qualifikationsgruppe arbeitsorientierte Motive im weitesten Sinne. Insofern sollte das Fehlen der arbeitsorientierten Migrationsmotive bei den potentiellen Migranten nicht überbewertet werden. Hinweise über ihre wirkliche Funktion liefert der folgende Abschnitt zu den realen Migranten.

Reale Migranten

Unterschiede zwischen den analysierten jüngeren und älteren Migranten sind sowohl bei den sehr wichtigen als auch bei den wichtigen Migrationsmotiven feststellbar (vgl. Tab. 54). Besondere Auffälligkeiten weisen jedoch die Migrationsmotive der Migranten der Altersgruppe 20 bis 22 Jahre im Vergleich zur Altersgruppe über 25 Jahre auf. Die Besonderheiten fallen bei einer undifferenzierten Gesamtsicht auf die Motive am größten aus und reduzieren sich etwas bei der Analyse der verhaltensbestimmenden Motive. Im ersten Fall gibt es bei 11 und im zweiten Fall bei 6 Motiven signifikante Unterschiede zwischen den jungen Migranten der Altersgruppe 20 bis 22 Jahre und jenen der Altersgruppe 25 bis 30 Jahre. Wir betrachten die altersspezifischen Besonderheiten in den Migrationsmotiven junger Migranten überwiegend auf der Ebene verhaltensbestimmender Beweggründe. Dabei bestätigen sich einige Differenzierungen, die bereits bei den potentiellen

Migranten festzustellen waren, andere heben sich auf, und es kommen auch neue hinzu. Besonders bemerkenswert ist die Stellung der arbeitsorientierten Migrationsmotive.

Bei folgenden Migrationsmotiven gibt es Unterschiede zwischen den bis zu 19jährigen und den über 25jährigen jungen Migranten (die Reihenfolge entspricht der Größe des jeweiligen Unterschieds):

- Zuzug zum Partner
- Wohnmöglichkeiten
- Beruf des Partners
- Dienstleistungseinrichtungen
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- keine Möglichkeiten zum Kennenlernen eines Partners
- Einkaufsmöglichkeiten

In die Tabelle 54 wurden verschiedene umweltorientierte Migrationsmotive nicht aufgenommen. Die kritische Einschätzung der Lärmbelästigung, der Luftverschmutzung und der Hektik im Wohnort veranlassen ältere Migranten häufiger zum Wohnortwechsel als die jüngeren.

Insgesamt weist eine größere Anzahl der analysierten Migrationsmotive typische, aus den sozialen Besonderheiten der jeweiligen Altersgruppe resultierende Einflüsse auf. Die jeweils besonderen Bedingungen führen zur Herausbildung spezifischer Migrationsmotive. Mit Ausnahme des Wohnungsmotivs und der beruflichen Tätigkeit des Partners treten alle anderen Migrationsmotive bei den unter 20jährigen Migranten häufiger auf.

Die Migrationsmotive mit den größten altersspezifischen Differenzierungen sollen kurz dargestellt werden.

1. Zuzug zum Partner

Das Kennenlernen eines Partners und der Wunsch nach dem gemeinsamen Wohnen determinieren im Jugendalter am häufigsten einen Wohnortwechsel. Bereits vor dem 20. Lebensjahr haben 42 Prozent der Migranten aus diesem Grunde den Wohnort gewechselt. Bei den wenige Jahre älteren (20. bis 22. Lebensjahr)

sind es sogar 59 Prozent. Erst nach dem 25. Lebensjahr geht die Bedeutung dieses Migrationsmotivs etwas zurück. Die Tatsache, daß bei 42 Prozent aller analysierten jungen Migranten das Partnermotiv ein sehr wichtiger Beweggrund für den realisierten Wohnortwechsel war, weist auf die zentrale Bedeutung dieses Bedürfnisses im Zusammenhang mit Migrationsprozessen hin. Dieses Motiv muß immer in Rechnung gestellt werden. Für die Leitung und Planung eines sozialen Prozesses, wie ihn der Wohnortwechsel darstellt, sind jedoch auch die anderen Motive von Interesse, die das Verhalten der übrigen 60 Prozent der jungen Migranten determinieren. Übrigens wirken neben dem Partnermotiv auch andere Bedingungen auf die Entscheidungsfindung ein, die letztendlich die Migrationsrichtung bestimmen. Die Entscheidung, wer von beiden Partnern zu wem zieht, erfolgt überwiegend unter dem Aspekt der Bewertung der Arbeits- und Lebensbedingungen im Territorium, wobei den Wohnmöglichkeiten, den Aussichten auf eine eigene Wohnung eine zentrale Bedeutung zukommt

2. Wohnmöglichkeiten

Die sich bei den potentiellen Migranten angedeutete Grundtendenz wird durch die realen Migranten bestätigt. Bemerkenswert ist der sprunghafte Anstieg im Auftreten dieses Migrationsmotivs mit dem 20. Lebensjahr.

Modifizierungen gibt es jedoch im Vergleich zu den potentiellen Migranten in der Hinsicht, daß der Höhepunkt des Auftretens dieses Motivs erst nach dem 22. Lebensjahr liegt. Aus der Altersgruppe 23 bis 25 Jahre hat jeder dritte Migrant wegen ungünstiger Wohnmöglichkeiten den Wohnort gewechselt. Wie aus der Tabelle ersichtlich, stellen die Wohnbedingungen auch nach dem 25. Lebensjahr einen wesentlichen Faktor für migrationelle Mobilitätsprozesse dar.

3. Beruf des Partners

Während vor dem 20. Lebensjahr lediglich der Wunsch nach einem gemeinsamen Wohnen den Wohnortwechsel stark befördert, wird mit zunehmendem Alter die berufliche Tätigkeit des Partners zu einem wesentlichen Migrationsgrund. Obwohl nach wie vor

das Partnermotiv im erfragten Sinne (vgl. Anhang 12) dominiert, wird der Beruf ebenfalls in Rechnung gestellt. Es gibt von seiten der jungen Migranten vielfältige Hinweise, daß die Tätigkeit des Partners als alleiniger Grund den Wohnortwechsel notwendig machte. Beispielsweise folgt der Einsatz von Absolventen volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten oder Angehörige der bewaffneten Organe versehen ihren Dienst dort, wo er dringend erforderlich ist. Die Notwendigkeit des Wohnortwechsels resultiert in diesen Fällen nicht aus der Unzufriedenheit mit bestimmten Bedingungen im Herkunftsterritorium. Wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners haben insgesamt etwa 20 Prozent der jungen Migranten ihren Wohnort gewechselt.

4. Dienstleistungseinrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten
Negative Bewertungen infrastruktureller Einrichtungen am Wohnort treten häufiger bei den jüngeren als bei den älteren Migranten als sehr wichtige Migrationsmotive auf. Bei diesem Motivkomplex zeigt sich eine Umkehrung zu den potentiellen Migranten. Vieles deutet darauf hin, daß diese Bedingungen bei den älteren Migranten nur eine untergeordnete Rolle spielen.

5. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten

Bei diesem Migrationsmotiv gibt es die markantesten Abweichungen zu den potentiellen Migranten. Auf mögliche Ursachen wurde schon eingegangen. Beide Motive, sowohl die Interessanzheit der Arbeit als auch die Einschätzung der beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, treten mit gleicher Häufigkeit bei den über 25jährigen jungen Migranten auf. Im Vergleich zu den jüngsten Migranten unserer Analysepopulation werden die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten von den älteren sogar doppelt so häufig als verhaltensbestimmendes Migrationsmotiv angegeben.

In Abhängigkeit von den altersspezifischen Bedingungen der Persönlichkeitsentwicklung lassen sich anhand der vielfältigen Differenzierungen in den Migrationsmotiven typische Motivstrukturen ableiten.

Tab. 57: Übersicht zu den wichtigsten Migrationsmotiven junger Migranten unterschiedlichen Alters (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig") (Angaben in Prozent)

Migrationsmotiv	Altersgruppe			
	- 19 J	- 22 J	- 25 J	- 30 J
Zuzug zum Partner	42	59	45	28
Wohnmöglichkeiten	18	29	34	31
Beruf des Partners	9	20	20	19
Dienstleistungseinrichtungen	11	8	4	3
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	7	14	15	14

Wie schon bei den potentiellen Migranten, dominieren auch bei den Migranten das Partner- und Wohnmotiv. Diese beiden allgemeingültigen Motive stehen eindeutig an der Spitze, wobei das erstgenannte Motiv bis zum 25. Lebensjahr eine Ausnahmestellung einnimmt. Bei nahezu jedem zweiten Migranten (im Alter von 20 bis 22 Jahren sind es sogar noch wesentlich mehr) muß dieses Motiv in Rechnung gestellt werden.

An zweiter Stelle, und im Vergleich zu den anderen Motiven ebenfalls eine Ausnahme position einnehmend, steht das Wohnmotiv. Dieser Beweggrund tritt in den verschiedenen Altersgruppen teilweise sehr unterschiedlich auf. Er spielt beispielsweise, im Vergleich zu den älteren Jugendlichen, vor dem 20. Lebensjahr eine wesentlich geringere Rolle. Obwohl er in der Motivhierarchie dieser Altersgruppe an zweiter Stelle steht, wird er von mehr als 10 bzw. 15 Prozent weniger Jugendlichen genannt. Demgegenüber nimmt das Wohnmotiv nach dem 25. Lebensjahr die führende Position unter den Migrationsmotiven dieser Altersgruppe ein.

Obwohl es graduelle Abstufungen gibt, ergibt sich folgende Rangfolge der Migrationsmotive bei jungen Migranten ab dem 20. Lebensjahr, also jenem Teil der Migranten, der überdurchschnittlich häufig - bezogen auf die jeweilige Altersgruppe - an den Migrationen beteiligt ist:

1. Zuzug zum Partner
2. Wohnmöglichkeiten
3. Beruf des Partners
4. eigene berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
5. Dienstleistungseinrichtungen.

Die Analyse der Migrationsmotive in verschiedenen Altersgruppen machte deutlich, daß sowohl Gemeinsamkeiten als auch eine Reihe von Besonderheiten vorliegen. Die Differenzierungen treten jedoch auf den einzelnen Analyseebenen sehr unterschiedlich in Erscheinung. Auf die Wichtigsten wurde hingewiesen.

Trotz der Gemeinsamkeiten in den grundlegenden gesellschaftlichen Bedingungen für alle Jugendlichen existieren in den verschiedenen Altersgruppen der jungen Werkstätigen eine Reihe spezifischer typischer sozialer Bedingungen, die von Altersgruppe zu Altersgruppe unterschiedlich sind. Dieser Tatsache Rechnung tragend, wurden die Migrationsmotive in den verschiedenen Altersgruppen analysiert und auf ihre Relevanz zu den spezifischen Arbeits- und Lebensbedingungen in den verschiedenen Altersgruppen geprüft. Diese Beziehungen schlagen sich in unterschiedlichem Maße in den Migrationsmotiven nieder. Dafür ein Beispiel: Die Analyse der Migrationsmotive der jüngeren potentiellen Migranten zeigte, daß im Vergleich zu den älteren jungen Werkstätigen die arbeitsorientierten Migrationsmotive eine wesentlich größere Rolle spielten.¹ In anderen Untersuchungen des ZIJ wurde nachgewiesen, daß die jüngsten Angehörigen der Altersgruppe häufiger unter vergleichsweise physisch-psychisch ungünstigeren und erschwerten Arbeitsbedingungen tätig sind. Sie üben auch häufiger Arbeitstätigkeiten aus, deren geistig-schöpferischer Inhalt anspruchsloser oder durch geringere Eigenverantwortung gekennzeichnet ist. Sie haben weniger häufig Leitungs- und Führungsaufgaben im Arbeitsprozeß; ihr Einkommen ist demzufolge auch geringer als das höherer Altersgruppen junger Werkstätiger. Diese Unter-

1 Auf die Ursachen, warum sich diese Tendenz nicht in gleichem Maße bei den realen Migranten widerspiegelt, wurde hingewiesen.

schiede sind durch die zunächst geringere fachliche und soziale Integration der jüngsten Werkstätigen in die Arbeitstätigkeit und den Beruf, in das Arbeitskollektiv und den Betrieb begründet. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn diese objektiven Bedingungen sich auch subjektiv in entsprechenden Veränderungsabsichten niederschlagen. Diese Veränderungsabsichten gelten in erster Linie der beruflichen Tätigkeit und der Arbeit. Sie münden in Migrationsabsichten, wenn aus der Sicht des Jugendlichen die Lösungsmöglichkeiten nur in Betrieben gesehen werden, die sich außerhalb des Wohnterritoriums befinden und wo Pendlerbeziehungen zu aufwendig erscheinen.

Diese Beziehungen am Beispiel der arbeitsorientierten Migrationsmotive sollten nochmals verdeutlichen, daß alterstypische Migrationsmotive nicht vordergründig an das kalendarische Alter gebunden sind, sondern daß sie Ausdruck spezifischer Unterschiede im Arbeitsprozeß, im familiären Status usw. sind. Sie sind Ergebnis der im Prozeß der persönlichen Lebensgestaltung akkumulierten Erfahrungen.

Eine Altersabhängigkeit der Entwicklung des Migrationsverhaltens kann - trotz vielfältiger Beziehungen - nicht festgeschrieben werden. Migrationen treten nicht gesetzmäßig nur in einem bestimmten kalendarischen Alter auf.

Die gut nachweisbaren Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Häufigkeit des Auftretens von Migrationen sind nicht durch das Alter, sondern grundlegend andersartig determiniert. Diese Zusammenhänge sind gesellschaftlich vermittelt und existieren nur unter den Bedingungen einer konkret-historischen Gesellschaft. Deshalb sollte auch das häufigere Auftreten verschiedener Migrationsmotive in bestimmten Altersgruppen als gesellschaftlich vermittelt begriffen werden. Von einer Altersabhängigkeit der Migrationsmotive sollte nicht gesprochen werden, weil "damit implizit das Alter und nicht die Gesellschaft als Determinante (unabhängige Variable) unterstellt wird".¹

1 Friedrich, W./Gerth, W.: Jugend konkret. Berlin: Verlag Neues Leben, 1984, S. 261

8.6.3.2. Geschlecht

Bei der Analyse der Migrationseinstellungen und den sich real vollziehenden Migrationsprozessen konnten geschlechtstypische Besonderheiten nachgewiesen werden. (vgl. Abschnitt 7.2.1.) Unsere Untersuchungspopulation erfüllt die Repräsentativitätsanforderungen hinsichtlich der Geschlechterproportion. Insofern dürfte es interessant sein, welche Gründe vorliegen, daß junge Frauen häufiger Migrationsabsichten äußern und diese auch häufiger realisieren.

Sowohl bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten, den potentiellen Migranten und den realen Migranten lassen sich geschlechtstypische Unterschiede in den Migrationsmotiven nachweisen. (siehe Tab. 58)

Die Divergenzen in den Migrationsmotiven zwischen den Geschlechtern sind auf den einzelnen Analysestufen sehr unterschiedlich. Eine größere Anzahl von Unterschieden gibt es zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen mit Migrationsabsichten; die Differenzierungen sind bei den realen Migranten etwas geringer, und die größte Übereinstimmung der Migrationsmotive ist bei den potentiellen Migranten mit ihren verhaltensbestimmenden Motiven festzustellen.

Unter den Jugendlichen, die einen Wohnortwechsel in Erwägung ziehen, zeigen sich die größten Differenzierungen zwischen den jungen Männern und Frauen bei folgenden Migrationsmotiven:¹

	Prozentdifferenz zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen
- Zuzug zum Partner	16
- Interessantheit der Arbeit	9
- Einkaufsmöglichkeiten	8
- Sauberkeit des Wohnortes	8
- Länge des Arbeitsweges	7
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	6
- Arbeitszeitregelung	5

1 Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig" und "wichtig"

Tab. 58:

Migrationsmotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach dem Geschlecht

Migrationsmotiv	Jgdl. mit MA ¹		potent. Migr. ¹		reale Migr. ¹		Jgdl. mit MA ²		potent. Migr. ²		reale Migr. ²	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
wollte zum Partner ziehen	37	53	41	62	40	50	25	37	31	45	37	46
keine eigene vernünftige Wohnung	44	42	47	47	41	40	23	24	29	35	30	31
keine berufliche Entwicklungsmögl.	37	43	39	42	24	22	14	19	18	25	14	14
keine passende Arbeit	27	36	28	40	24	22	11	21	15	24	16	14
zu weiter Arbeitsweg	29	36	32	38	19	14	15	19	22	26	11	9
unzureichende Einkaufsmögl.	43	35	46	34	13	18	17	14	20	16	6	6
ungünstige Verkehrsverbindungen	29	32	28	32	14	15	11	13	13	15	5	6
Unsauberkeit	33	25	30	24	14	13	14	9	14	9	8	7
zu geringe Freizeit u. Erholgem.	39	36	43	38	13	13	17	12	23	17	4	5
fehlende landesch. Reize	37	35	33	34	11	13	14	12	16	10	5	5
Neue-/Gründet.-Erwerb	15	13	20	13	13	12	8	6	13	10	9	8
fehlende Dienstleistungseinr.	28	28	25	27	10	13	10	10	8	11	4	6
wollte bei Verw./Freunden wohnen	28	30	24	29	10	10	4	7	4	8	3	3
günstigere Arbeitszeit	12	17	8	14	3	7	5	10	4	8	1	4
wollte wieder am Geb.-Ort wohnen	8	11	5	9	4	5	3	4	2	4	2	2

¹ Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig

Obwohl bei der Mehrzahl der Migrationsmotive keine geschlechtstypischen Differenzierungen festzustellen sind, können Unterschiede gerade bei solchen Gründen nachgewiesen werden, die sehr häufig einen Wohnortwechsel veranlassen. Insbesondere sind in diesem Zusammenhang das Partnermotiv und arbeitsorientierte Motive zu nennen. Demgegenüber werden fast völlig übereinstimmend von beiden Geschlechtern das Wohn^mmotiv und einige, an mangelnden infrastrukturellen Einrichtungen orientierte Motive genannt. Wir konzentrieren uns im folgenden jedoch überwiegend auf die Divergenzen in den Migrationsmotiven weiblicher und männlicher junger Werkstätiger mit Migrationsabsichten. (vgl. Tab. 58, 1. Spalte) Dazu die folgende Übersicht:

Prozentdifferenz zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen

1. Von den weiblichen Jugendlichen werden die nachstehenden Migrationsmotive häufiger genannt:

- Zuzug zum Partn_er	16
- Interessantheit der Arbeit	9
- Länge des Arbeitsweges	7
- Arbeitszeitgestaltung	7
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	6

2. Demgegenüber wird bei den männlichen Jugendlichen die Absicht zum Wohnortwechsel häufiger beeinflusst durch die Einschätzung der

- Einkaufsmöglichkeiten	8
- Sauberkeit des Wohnortes	8

Migrationsmotive mit geschlechtstypischer Prägung sind überwiegend bei den weiblichen jungen Werkstätigen festzustellen. Als sichere Erkenntnis gilt die Tatsache - und dieses Ergebnis wird auf allen Analyseebenen bestätigt - daß junge Frauen wesentlich häufiger zu ihrem Partner ziehen, als das umgekehrt

der Fall ist. Von den weiblichen jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten möchte jede zweite aus diesem Grunde den Wohnort wechseln.

Des weiteren treten die arbeitsorientierten Migrationsmotive häufiger bei den weiblichen Jugendlichen auf.

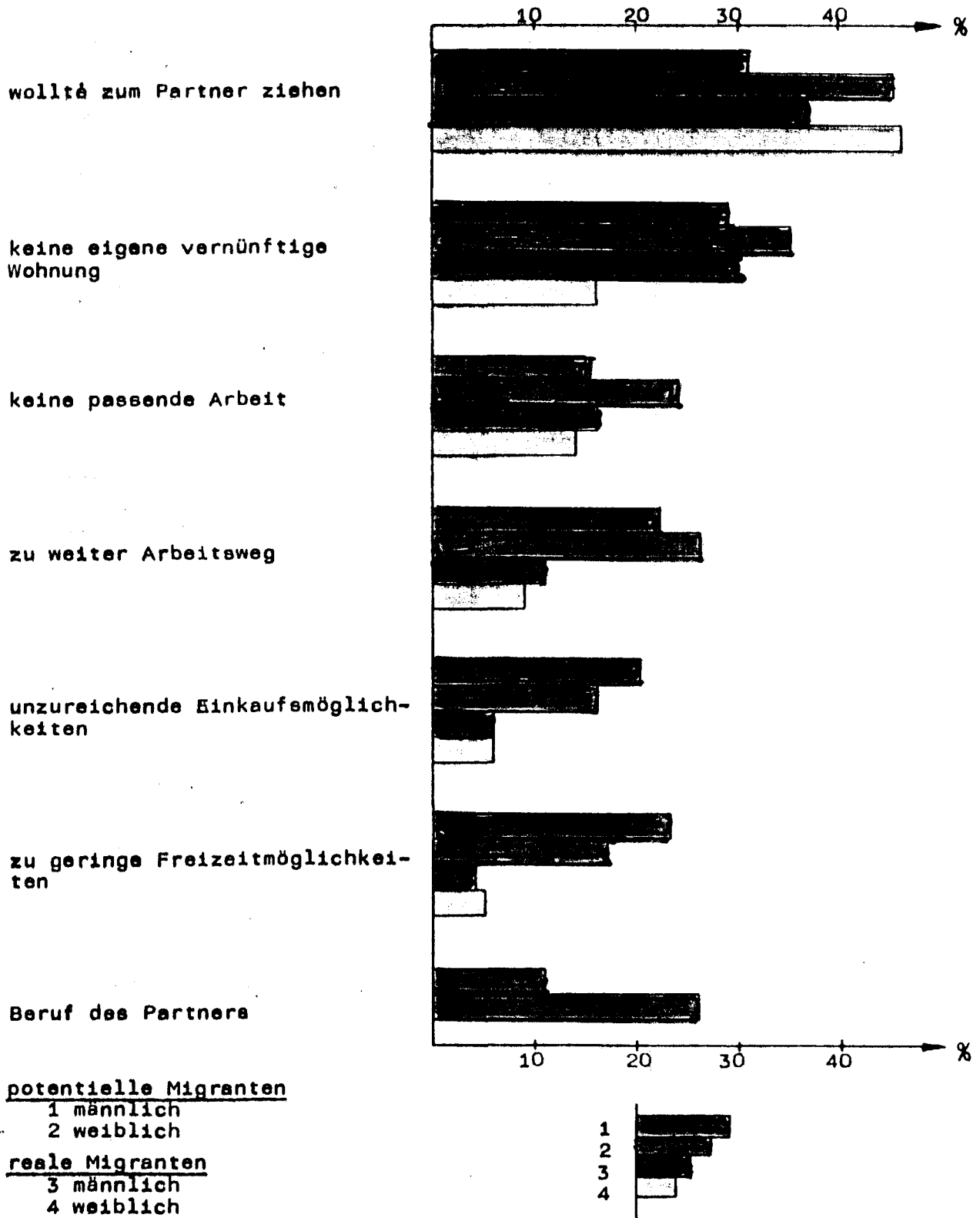
Die Beziehungen zwischen dem Geschlecht und typischen Migrationsmotiven stellen sich auf den verschiedenen Analyseebenen teilweise unterschiedlich dar. Das betrifft sowohl die Häufigkeit als auch die Intensität des Auftretens spezifischer Motive. Hinweise dazu liefert die Tabelle 58.

Beispielsweise zeigen sich bei den Einkaufsmöglichkeiten und bei den beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten keine gesicherten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, wenn nur die sehr wichtigen Migrationsmotive betrachtet werden.

In der folgenden Übersicht (siehe Abb. 13) sind einige ausgewählte Migrationsmotive der potentiellen und realen Migranten dargestellt. Es interessieren uns dabei vor allem solche Motive, die als "sehr wichtig" befunden werden und wo man den größten Einfluß auf die Migrationsentscheidung vermuten kann.

Abb. 13

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach dem Geschlecht (Motive der Ausprägung sehr wichtig)



Potentielle Migranten

Der Grad geschlechtstypischer Differenzierungen in den Migrationsmotiven ist auf der Ebene der verhaltensbestimmenden Migrationsmotive sehr gering. Lediglich bei zwei Motiven läßt sich dieser Einfluß gesichert nachweisen. Betrachtet man sich die Migrationsmotive der potentiellen Migranten insgesamt, d.h. die sehr wichtigen und wichtigen Motive gemeinsam, so sind vier geschlechtstypische Migrationsmotive nachweisbar.

Eine ganze Reihe verhaltensbestimmender Migrationsmotive weisen jedoch nur tendenziell Unterschiede zwischen den Geschlechtern auf. Differenzierungen treten bei folgenden verhaltensbestimmenden Migrationsmotiven auf:

- Zuzug zum Partner
- fehlende Möglichkeiten, einen Partner kennenzulernen
- Interessantheit der Arbeit
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Wohnmöglichkeiten
- Freizeitmöglichkeiten.

Die ersten beiden Migrationsmotive weisen geschlechtstypische Einstellungen auf. Bei den restlichen, zwischen den Geschlechtern unterschiedlich auftretenden Beweggründen, kann von Differenzierungen gesprochen werden, die tendenziell auftreten. Bei diesen Gründen beträgt die Differenz zwischen den jungen Frauen und Männern mindestens 6 Prozent.

Betrachtet man jedoch alle analysierten verhaltensbestimmenden Migrationsmotive, so wird man feststellen, daß die Mehrheit der Motive bei beiden Geschlechtern gleichermaßen auftritt. Sie weisen keine Geschlechtstypik auf. Diese Einschätzung betrifft die Gesamtheit der Migrationsmotive. Eine andere Bewertung ist jedoch notwendig, wenn man die am häufigsten auftretenden Migrationsmotive betrachtet. Diese verzeichnen in der Mehrheit entweder ein gesichertes oder ein tendenziell geschlechtstypisches Auftreten. Sie werden wesentlich häufiger von den weiblichen potentiellen Migranten angegeben und befördern bei ihnen offensichtlich stärker als bei den jungen Männern eine Absicht zum Wohnortwechsel.

Folgende Migrationsmotive weisen die größten geschlechts-typischen Prägungen auf:

1. Zuzug zum Partner und Möglichkeiten zum Kennenlernen eines passenden Partners

Beide für sehr wichtig befundene Migrationsmotive treten als einzige statistisch gesichert unterschiedlich zwischen den männlichen und weiblichen potentiellen Migranten auf, wobei jeweils ein Motiv typischer für junge Frauen und das andere typischer für junge Männer ist. 45 Prozent der weiblichen potentiellen Migranten möchten wegen ihres Partners den Wohnort wechseln. Dabei handelt es sich jeweils um einen Zuzug zum Wohnort des Partners. Aus diesem Grund wollen lediglich 31 Prozent der männlichen potentiellen Migranten ihren Wohnort verlassen. Eine mögliche Ursache für den häufigeren Zuzug der jungen Frauen an den Wohnort der Männer dürfte in ihrer geringeren beruflichen und betrieblichen Bindung zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels liegen. Junge Frauen sind zum Zeitpunkt der Eheschließung im Durchschnitt 2 Jahre jünger als ihr Partner. Zwangsläufig verfügen sie damit über weniger Berufsjahre, sind weniger in den Betrieb integriert, üben in geringem Umfang Leitungsfunktionen aus. Zum anderen werden von vielen jungen Männern auch Berufe ausgeübt, die eine hohe Standortbindung erfordern (Berufssoldaten, Offiziere). In diesem Fall müssen die jungen Frauen an den Standort ihres Partners ziehen, wenn nicht längere Pendelwege in Kauf genommen werden sollen. Ein weiterer möglicher Grund für häufigere Migrationen jüngerer Frauen dürfte in wichtigen Lebenszielen und Wertorientierungen liegen. Z. B. ist die Familienorientierung der jungen Frauen stärker ausgeprägt als die der jungen Männer. Weitere Hinweise zu der Geschlechterstruktur potentieller und junger Migranten wurden bereits in Abschnitt 7.2.1. gegeben.

2. Interessantheit der Arbeit und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten

Beide Migrationsmotive werden von etwa 20 Prozent weniger potentiellen Migranten genannt als beispielsweise das Partnermotiv. Trotzdem stehen diese arbeitsorientierten Motive nach dem Partner- und Wohnungsmotiv auf den vorderen Rangplätzen. Eine weitere Besonderheit besteht darin, daß sie häufiger von den weiblichen Jugendlichen angeführt werden (keine passende Arbeit: w 24 Prozent, m 15 Prozent; keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten: w 25 Prozent, m 18 Prozent). Diese Geschlechtstypik ist auf allen Analysestufen anzutreffen, bei denen Jugendliche mit Migrationsabsichten und potentielle Migranten untersucht wurden (das betrifft jedoch nicht die realen Migranten). Offensichtlich befördern Unzufriedenheit mit der Arbeit und eine undeutliche berufliche Perspektive bei jungen Frauen häufiger eine Abwendung vom gegenwärtigen Wohnort, als das bei jungen Männern der Fall ist. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, daß männliche und weibliche junge Berufstätige diese Merkmale ihrer Arbeit nicht unterschiedlich beurteilen. D. h., weibliche junge Berufstätige sind nicht häufiger als ihre männlichen Kollegen mit ihrer Tätigkeit und mit ihren beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten unzufrieden.

Tab. 59: Bewertung ausgewählter Bedingungen der Arbeit durch männliche und weibliche potentielle Migranten (nur Antwortposition: "weniger zufrieden" und "überhaupt nicht zufrieden")

unzufrieden mit ...	potentielle Migranten	
	m	w
Entwicklungsmöglichkeiten	40	35
Tätigkeit	25	21

Diese Bedingungen der Arbeit werden von jungen Frauen und Männern ähnlich eingeschätzt. Warum junge Frauen jedoch häufiger aus diesen Gründen einen Wohnortwechsel anstreben, bedarf noch tiefergehender Untersuchungen.

3. Wohnmöglichkeiten

Unzureichende Wohnbedingungen bzw. ungünstige Aussichten, diese Bedingungen im eigenen Wohnort verbessern zu können, werden als zweitwichtigstes Migrationsmotiv sowohl von den weiblichen als auch den männlichen potentiellen Migranten angegeben (w: 35 Prozent, m: 29 Prozent). In der Tendenz wird dieses Motiv von den weiblichen Jugendlichen häufiger genannt. Zwischen dem Wohnungsmotiv und dem Partnermotiv dürften Zusammenhänge existieren. Junge Frauen, die wegen ihres Partners den Wohnort wechseln wollen, sehen offensichtlich im Wohnort des Partners bessere Möglichkeiten, um den Wunsch nach gemeinsamen Wohnen schnell realisieren zu können. Obwohl es sich beim Wohnungsmotiv um keine statistisch gesicherten geschlechtstypischen Differenzierungen handelt, sollten die Prozentunterschiede nicht unbeachtet bleiben.

Insgesamt zeigt sich, daß es bei den meisten verhaltensbestimmenden Beweggründen für einen beabsichtigten Wohnortwechsel keine statistisch gesicherten Unterschiede zwischen den weiblichen und männlichen Jugendlichen gibt.

In der folgenden Tabelle sind die für beide Geschlechter am häufigsten auftretenden Migrationsmotive dargestellt.

Tab. 60: Wichtige Migrationsmotive weiblicher und männlicher potentieller Migranten (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotive	m	w
Zuzug zum Partner	31	45
Wohnmöglichkeiten	29	35
Länge des Arbeitsweges	22	26
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	18	25
Interessantheit der Arbeit	15	24
Freizeitmöglichkeiten	23	17
Einkaufsmöglichkeiten	20	16

Weitere Motive können der Tabelle 58 entnommen werden.

Von den dargestellten, am häufigsten auftretenden Migrationsmotiven potentieller Migranten, gibt es lediglich beim Partnermotiv ein gesichertes geschlechtstypisches Auftreten. Die Divergenzen zwischen den Motiven der jungen Frauen und Männer sollten jedoch nicht unberücksichtigt bleiben. Ihre genaue Kenntnis erlaubt eine bessere Einflußnahme auf eine differenziertere Gestaltung migrationshemmender Bedingungen für große soziale Gruppen unserer Gesellschaft.

Reale Migranten

Es gibt unter den realen Migranten ähnliche geschlechtstypische Migrationsmotive wie unter den potentiellen Migranten. Obwohl nur sehr wenige Motive bei jungen Frauen häufiger als bei jungen Männern anzutreffen sind, erfahren diese eine Bestätigung ihrer geschlechtstypischen Prägung. Eine Dominanz der jungen Frauen unter den Jugendlichen mit arbeitsorientierten Migrationsmotiven bestätigt sich bei den realen Migranten nicht. Das schließt den Einfluß der Arbeitsbedingungen auf die Herausbildung von Migrationsabsichten jedoch nicht aus. Bemerkenswert ist weiterhin, daß die wichtigsten Beweggründe für den Wohnortwechsel sowohl unter den potentiellen als auch unter den realen Migranten in beiden Geschlechtergruppen mit etwa gleicher Häufigkeit auftreten.

Nach diesen allgemeinen Tendenzen wenden wir uns den geschlechtstypisch auftretenden Migrationsmotiven unter den realen Migranten zu.

Lediglich drei der über zwanzig analysierten Migrationsmotive treten in einer der beiden Geschlechtergruppen häufiger auf. Dabei ist festzustellen, daß sie ausschließlich von jungen Frauen häufiger genannt werden.

Im wesentlichen handelt es sich um das Partnermotiv und die Einschätzung der Arbeitszeitgestaltung. Da die Unzufriedenheit mit der Arbeits^{zeit}gestaltung nur von sehr wenigen Jugendlichen als Migrationsgrund angegeben wird, wird dieses Motiv im folgenden vernachlässigt. (vgl. Tab. 58) Die Aufmerksamkeit soll

vor allem auf das Partnermotiv gelenkt werden. Des weiteren berücksichtigen wir nur jene Migranten, die dieses Motiv für sehr wichtig befunden haben. (vgl. Tab. 58, rechte Spalte)

Migrationsmotive, die mit dem Partner in Zusammenhang gebracht werden, veranlassen die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen zum Wohnungswechsel. Dabei sind es vor allem weibliche Jugendliche, die aus diesem Grunde einen Wohnungswechsel vornehmen:

- 46 Prozent der weiblichen jungen Migranten haben den Zuzug zum Partner als sehr wichtiges Migrationsmotiv angegeben (m: 37 Prozent) und weitere 26 Prozent sind vor allem wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners migriert (m: 11 Prozent).

Im Durchschnitt haben 10 Prozent weniger junge Männer aus diesen Gründen einen Wohnortwechsel vorgenommen. Hervorzuheben ist vor allem, daß lediglich 11 Prozent der männlichen Berufstätigen wegen der beruflichen Tätigkeit einer Frau migriert sind. Nach wie vor sind es vor allem die jungen Frauen, die im Zusammenhang mit Migrationen zugunsten des Mannes ihren beruflichen Entwicklungsweg unterbrechen bzw. eine Perspektive in einer anderen Tätigkeit suchen. (39 Prozent sind nicht mehr im erlernten Beruf tätig, 13 Prozent nur noch teilweise.)

Alle anderen Migrationsmotive werden von beiden Geschlechtern in gleichem Maße angegeben. Dazu die folgende Übersicht zu den am häufigsten auftretenden Motiven.

Tab. 61: Migrationsmotive weiblicher und männlicher junger Migranten (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotive	m	w
Zuzug zum Partner	37	46
Beruf des Partners	11	26
Wohnmöglichkeiten	30	31
Interessantheit der Arbeit	16	14
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	14	14
Länge des Arbeitsweges	11	9

Wie schon bei den potentiellen Migranten, dominieren auch bei den realen Migranten das Partnermotiv und das Wohnmotiv. Diese beiden Motive stehen eindeutig an der Spitze, wobei lediglich das erstgenannte eine geschlechtstypische Prägung besitzt.

Geschlechtstypisches Migrationsverhalten wird somit im wesentlichen durch unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich der Partnersuche, Eheschließung und Familie determiniert. Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den partner- und familienbezogenen Wertorientierungen (diese spielen für weibliche Jugendliche eine größere Rolle), haben offensichtlich Einfluß auf die häufigere Herausbildung von Migrationsabsichten und deren Realisierung vor allem unter den jüngeren Frauen.

8.6.3.3. Bildung

Zwischen dem Bildungsniveau der jungen Werktätigen und migrationsmobilitätsprozessen konnten im Abschnitt 7.2.4. vielfältige Zusammenhänge nachgewiesen werden. Höhere Bildung macht die Jugend auch territorial mobiler, vor allem über größere Distanzen.

Sowohl bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten, den potentiellen Migranten und den realen Migranten lassen sich gesicherte Unterschiede zwischen dem Bildungsniveau (gemessen an höchstem erreichten Schulabschluß) und den Motiven für den Wohnortwechsel nachweisen. (siehe Tab. 62)

Die Beziehungen zwischen Bildungsniveau und der Herausbildung typischer Migrationsmotive stellen sich auf den einzelnen Analysestufen sehr unterschiedlich dar. Am deutlichsten treten sie beim Vergleich der Abgänger aus 8. Klassen sowie den Abiturienten zutage und sind am häufigsten unter den realen Migranten anzutreffen. Dafür ein Beispiel: Unter 22 analysierten Migrationsmotiven realer Migranten lassen sich bei 11 signifikante Unterschiede zwischen den Abgängern aus einer 8. Klasse und jenen aus einer 12. Klasse nachweisen, d. h. die Hälfte der Migrationsmotive ist entweder typisch für die

eine oder andere Bildungsgruppe. Mit einer Ausnahme treten alle diese "typischen" Migrationsmotive häufiger bei den geringer gebildeten Jugendlichen auf.

In der folgenden Übersicht (siehe Abb. 14) sind einige ausgewählte Migrationsmotive der potentiellen und realen Migranten dargestellt. Es interessieren uns dabei vor allem solche Motive, die als "sehr wichtig" befunden werden und bei denen man den größten Einfluß auf die Migrationsentscheidung vermuten kann.

Es handelt sich bei den dargestellten Migrationsmotiven lediglich um eine Auswahl von Motiven, die in einer von beiden Gruppen mit niedrigerer oder höherer Bildung häufiger auftreten. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß nicht alle Motive sowohl bei den potentiellen als auch bei den realen Migranten diese Differenzierung aufweisen. Beispielsweise ist das bei den an die Bewertung infrastruktureller Einrichtungen gebundenen Motiven der Fall. Bemerkenswert ist weiterhin, daß die Schulabgänger aus Klasse 12 lediglich die eingeschränkten beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten häufiger als Beweggrund für den Wohnortwechsel angeben.

Da die Migrationsmotive der Migranten mit unterschiedlichem Bildungsniveau Unterschiede aufweisen, sollen diese im folgenden näher betrachtet werden.

Prozentdifferenz zwischen den Schulabgängern der Klasse 8 und Klasse 12

- Wohnmöglichkeiten	14
- Dienstleistungseinrichtungen	12
- Einkaufsmöglichkeiten	9
- Länge des Arbeitsweges	8
- Rückzug an den Geburtsort	5

Tab. 62:

Migrationsmotive potentieller und reeler junger Migranten differenziert nach der Schulbildung

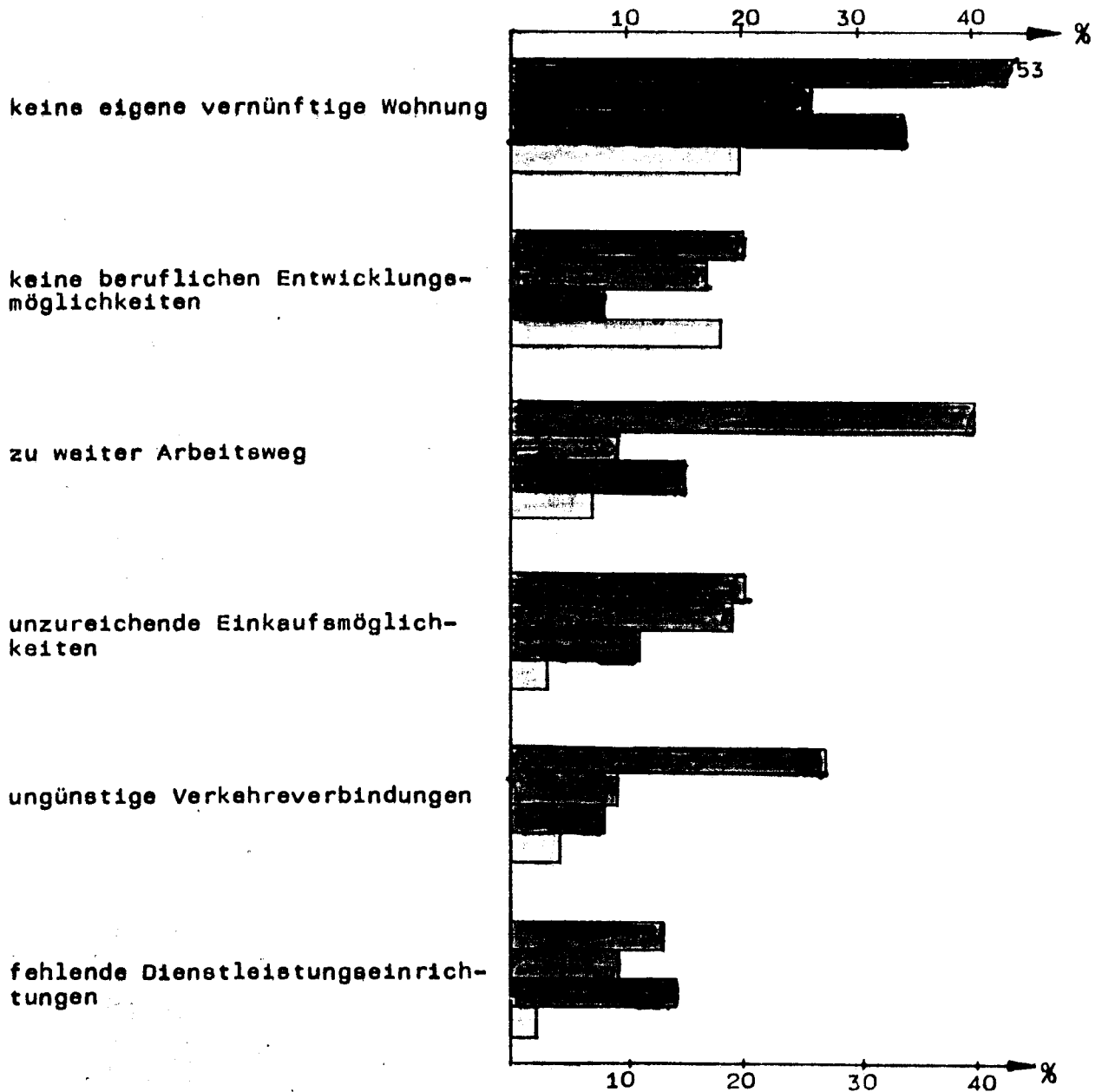
Migrationsmotiv	Jgdl. mit MA ¹			potent. Migr. ¹			reale Migr. ¹			Jgdl. mit MA ²			potent Migr. ²			reale Migr. ²		
	8	10	12	8	10	12	8	10	12	8	10	12	8	10	12	8	10	12
wollte zum Partner ziehen	42	47	36	40	54	43	49	50	36	25	32	26	27	39	35	42	46	33
keine eigene vernünftige Wohnung	43	44	30	60	46	35	47	45	28	25	24	20	53	32	26	34	35	20
keine berufl. Entwicklungsmöglchk.	42	39	42	40	40	43	16	20	31	15	17	18	20	22	17	8	13	18
keine passende Arbeit	38	31	31	33	34	35	25	20	27	16	17	18	13	21	17	16	13	16
zu weiter Arbeiteweg	34	33	27	40	36	17	24	17	10	25	17	9	40	28	9	18	10	7
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	45	39	30	40	40	32	23	17	11	25	15	11	20	18	18	11	6	3
ungünstige Verkehrsverbindungen	38	31	22	27	32	22	17	16	13	23	12	9	27	14	9	8	6	4
Unsauberkeit	25	30	25	6	27	39	22	13	10	9	12	6	0	12	9	9	6	5
zu geringe Freizeit u. Erholgem.	37	37	37	64	40	30	16	12	12	19	14	18	36	20	13	7	4	4
fehlende landsch. Reize	31	36	33	33	32	43	17	11	12	16	13	12	7	13	17	7	5	5
Haue-/Grundst.-Erwerb	22	14	15	25	20	9	14	13	10	9	7	5	19	11	9	8	8	6
fehlende Dienstleistungseinr.	39	27	21	27	27	17	21	12	6	23	9	6	13	10	9	14	5	2
wollte bei Verw./Freunden wohnen	29	29	28	19	28	22	8	10	12	9	5	6	13	6	4	2	2	4
günstigere Arbeitszeit	24	15	9	21	11	9	3	8	1	11	7	5	7	6	9	1	5	0
wollte wieder am Geb.-ort wohnen	22	8	10	19	6	13	10	4	3	9	4	2	0	3	4	5	2	0
Wunsch, bei den Eltern zu leben	6	5	7	0	3	4	8	3	4	3	1	1	0	1	0	3	1	0
keine Gelegen., Lebenap. zu finden	6	8	9	6	8	4	6	3	2	2	4	4	0	5	4	4	1	0
schlechtes Verh. zu Arbeitskollegen	27	14	5	21	12	9	3	3	0	8	4	1	7	3	0	2	1	0
Beruf des Partners	-	-	-	-	-	-	25	29	28	-	-	-	-	-	-	15	20	21

¹ Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig

Abb. 14

Migrationemotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach dem Bildungsniveau (Motive der Ausprägung sehr wichtig)

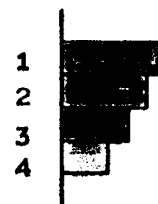


potentielle Migranten

- 1 Abgänger aus Klasse 8
- 2 Abgänger aus Klasse 10

reale Migranten

- 3 Abgänger aus Klasse 8
- 4 Abgänger aus Klasse 10



Junge Leute mit geringerer Schulbildung neigen insgesamt weit häufiger zur Seßhaftigkeit als beispielsweise die Abiturienten. Das ist eine Ausgangssituation, die es bei der Interpretation der Unterschiede in den Migrationsmotiven zu berücksichtigen gilt.

Jugendliche mit einer geringeren Bildung wechseln in erster Linie ebenfalls wegen der Partnerwahl ihren Wohnort. Beeinflußt wird diese Entscheidung vor allem durch eine häufigere kritische Bewertung der infrastrukturellen Einrichtungen des Herkunftswohnortes. Wie aus der Übersicht ersichtlich, werden vor allem schlechte Wohn-, Einkaufsmöglichkeiten sowie Dienstleistungseinrichtungen häufiger angeführt. Dabei kommt dem Wohnungsmotiv eine Schlüsselfunktion zu. Indem es von 34 Prozent der jungen Migranten, die Abgänger der 8. Klasse sind, für sehr wichtig befunden wird, gilt es nach dem Partnermotiv als zweitwichtigstes Migrationsmotiv.

Die folgende Tabelle weist die unter den Abgängern aus Klasse 8 und jenen aus Klasse 12 am häufigsten aufgetretenen Migrationsmotive aus. Wir beschränken uns wiederum nur auf die verhaltensbestimmenden Motive (nur Antwortposition "sehr wichtig").

Tab. 63: Wichtige Migrationsmotive junger Migranten, differenziert nach dem Bildungsniveau (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotive	höchste Schulbildung	
	8. Klasse	12. Klasse
Zuzug zum Partner	42	33
Wohnmöglichkeiten	34	20
Länge des Arbeitsweges	15	7
Dienstleistungseinrichtungen	14	2
Einkaufsmöglichkeiten	11	3
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	8	18
Interessanztheit der Arbeit	16	16
Beruf des Partners	15	21

Im Unterschied zu den Migranten mit einer geringeren Schulbildung wechseln hochgebildete Jugendliche weit häufiger wegen ihrer beruflichen Tätigkeit den Wohnort. Zwischen dem Bildungsniveau und der beruflichen Qualifikation besteht ein enger Zusammenhang. Ein höheres Bildungsniveau ist die Voraussetzung für die Erlangung bestimmter Qualifikationsstufen. So ist das Abitur in der Regel eine Bedingung für die Aufnahme eines Hochschulstudiums und dieses ist wiederum ein Kriterium für die Zugehörigkeit zur Intelligenz. Die Intelligenz weist im Unterschied zur Arbeiterklasse und Klasse der Genossenschaftsbauern eine hohe territoriale Konzentration auf. Mit Ausnahme der pädagogischen und medizinischen Intelligenz ist sie vor allem in den größeren Städten anzutreffen.¹ Die Herkunftsorte der jungen Intelligenz verteilen sich jedoch auf alle Siedlungskategorien. Zwischen dem Herkunftsort und dem späteren beruflichen Einsatzort besteht häufig keine Identität, so daß die junge Intelligenz unter der Jugend die territorial mobilste Gruppe repräsentiert.

Adler schätzt ein, daß 16 bis 17 Prozent der Migrationsfälle 22- bis 30jähriger auf Absolventenmigration zurückzuführen sind. Bei Migrationen über die Bezirksgrenzen sind die Absolventen sogar mit 30 Prozent vertreten.²

Die eigentliche Ursache für den Wohnortwechsel bildet die berufliche Tätigkeit. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn dieses Migrationsmotiv typisch für höhergebildete Jugendliche ist. Gleich oder sogar höherrangiert sind weitere Motive einzuordnen. Wir haben die Problematik der beruflichen Tätigkeit in den Vordergrund gerückt, weil sie ein Attribut intelligenzspezifischer Migrationen ist und weitgehend gesellschaftlichen Erfordernissen folgt. Neben diesem Faktor wirken natürlichen auch andere Beweggründe, die der spezifischen sozialen Situation Jugendlicher geschuldet sind. So sind ebenfalls das Partnermotiv (33 Prozent) und das Wohnungsmotiv (20 Prozent) häufig anzutreffen. Anzumerken ist weiterhin, daß 21 Prozent der

1 Vgl. Grundmann, S./Heuer, J.-P.: Zur territorialen Struktur der Intelligenz in der DDR. DZfPh, 8, S. 708 - 717

2 Adler, H.: Bildungswanderung und Migration beim Hochschuldirektstudium. Berlin, 1986, Diskussionsbeitrag auf dem 6. Leipziger Kolloquium der Jugendforscher 1986

hochgebildeten Jugendlichen wegen der beruflichen Tätigkeit ihres Partners den Wohnort gewechselt haben. Da in jungen Intelligenzfamilien der Anteil mit gleichem Qualifikationsniveau sehr hoch ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß durch den Partner initiierte Migrationen teilweise gesellschaftlichen Erfordernissen widersprechen. Nicht immer besteht am Einsatzort eines Absolventen die Möglichkeit, für den mitziehenden Partner einenqualifikationsgerechten Arbeitsplatz zu garantieren. Somit entsprechen nicht alle Migrationen der jungen Intelligenz volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten.

Problematisch erscheint auch die Tendenz, sich vorzugsweise an solchen Orten anzusiedeln, die als besonders attraktiv empfunden werden (häufig ist das der Ausbildungsort der jungen Absolventen). Damit reagiert die junge Intelligenz nicht grundsätzlich anders als andere soziale Gruppen auf bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, auf bessere Möglichkeiten für die Befriedigung materieller und geistig-kultureller Bedürfnisse. Im Unterschied zu diesen realisiert sie diese Absicht jedoch weit häufiger, so daß an bestimmten Standorten ein Überangebot an hochqualifizierten Arbeitskräften bzw. ein Defizit zustande kommt. Besonders in agrarisch strukturierten Gebieten und dort wiederum in den kleinen Dörfern, widersprechen die selektiven Wanderungen durch hochqualifizierte Jugendliche vielfach den territorialen Erfordernissen.

8.6.3.4. Familienstand

Die familiären Bedingungen der Jugendlichen haben wesentlichen Einfluß auf die migrationelle Mobilität. (vgl. Abschnitt 7.2.3.)

Die Partnersuche und Familiengründung sind die am häufigsten genannten Migrationsmotive. Uns interessiert im folgenden, welche weiteren Beweggründe von jungen Leuten, die einen unterschiedlichen Familienstand haben, für ihren beabsichtigten oder realisierten Wohnortwechsel angeführt werden. Stellvertretend für unterschiedliche familiäre Bedingungen wird der

Familienstand herangezogen. Unschärfen, die mit diesem Sortierungsmerkmal verbunden sind und die eine spezifische soziale Situation verschleiern, sind uns bewußt. Trotz dieser Einschränkungen lassen sich zwischen den Ledigen und Verheirateten eine Vielzahl von spezifischen Migrationsmotiven nachweisen. Diese sind auf allen Analysestufen gegeben. (siehe Tabelle 64)

Die familiären Bedingungen junger Leute zählen zu jenen sozialen Merkmalen, bei denen die häufigsten Einflüsse auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive zu konstatieren sind. Sie sind vor allem unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten gegeben, bei denen jedes zweite Motiv entweder typisch unter den Ledigen oder Verheirateten auftritt. Hervorzuheben ist weiterhin, daß auf dieser Analysestufe (vgl. Tabelle 64; 1., 2., 7., 8. Spalte) die Migrationsmotive sowohl in der einen als auch in der anderen Gruppe auftreten (Ledige/Verheiratete). Unterschiedlich sind lediglich Häufigkeit und Intensität.

Das ist bei den bisher analysierten personalen Merkmalen der Jugendlichen nicht immer der Fall gewesen. Da diese deutliche Zuordnungsmöglichkeit einer Vielzahl von Migrationsmotiven zu den ledigen oder zu den verheirateten Jugendlichen vor allem in der Gruppe "Jugendliche mit Migrationsabsichten" gegeben ist, soll ihr im folgenden unsere Aufmerksamkeit gelten.

Unter den Jugendlichen, die einen Wohnortwechsel in Erwägung ziehen, zeigen sich die größten Differenzierungen zwischen den Ledigen und Verheirateten bei folgenden Migrationsmotiven (Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig"):

Prozentdifferenz zwischen
ledigen und verheirateten
Jugendlichen

- Zuzug zum Partner	16
- Einkaufsmöglichkeiten	9
- Interessantheit der Arbeit	9
- Wohnmöglichkeiten	7
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	7
- Haus-/Grundstückserwerb	7
- Arbeitszeitregelung	7
- Verkehrsverbindungen	6
- Attraktivität der Landschaft	6
- Rückzug zu dem Geburtsort	5
- keine Möglichkeiten zum Kennenlernen eines geeigneten Partners	4

Tab. 64:

Migrationsmotive potentieller und realer junger Migranten differenziert nach dem Familienstand

Migrationsmotiv	Jgdl. mit MA ¹		potent. Migr. ¹		reale Migr. ¹		Jgdl. mit MA ²		potent. Migr. ²		reale Migr. ²	
	ledig	verh.	ledig	verh.	ledig	verh.	ledig	verh.	ledig	verh.	ledig	verh.
wollte zum Partner ziehen	51	24	56	41	38	49	35	19	40	33	33	45
keine eigene vernünftige Wohnung	42	43	43	58	40	40	22	29	29	42	27	31
keine berufliche Entwicklungsmögl.	42	33	42	34	25	22	19	11	24	16	17	13
keine passende Arbeit	35	20	38	20	26	22	19	10	23	10	19	14
zu weiterem Arbeitsweg	33	30	34	40	20	15	17	17	22	31	10	10
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	36	49	38	44	25	13	13	22	16	24	11	5
ungünstige Verkehrsverbindungen	29	36	29	34	19	14	11	17	15	13	9	4
Uneasierkeit	28	32	26	29	14	13	12	9	12	10	7	5
zu geringe Freizeit u. Erholungsm.	36	40	41	38	18	14	13	18	20	18	7	4
fehlende landsch. Reize	34	43	30	46	11	13	12	18	12	19	6	5
Haus-/Grundst.-Erwerb	12	21	15	31	10	13	5	12	9	19	6	9
fehlende Dienstleistungseinr.	26	33	25	29	16	10	9	12	10	10	9	4
wollte bei Verw./Freunden wohnen	29	30	29	24	12	9	5	7	6	7	3	2
günstigere Arbeitszeit	17	7	13	6	7	5	9	2	7	3	4	2
wollte wieder am Geb.-Ort wohnen	7	17	5	15	5	4	3	8	2	5	1	2
Wunsch, bei den Eltern zu wohnen	5	7	2	4	11	2	1	1	1	1	5	1
keine Gelegen., Lebensp. zu finden	9	2	9	4	8	2	5	1	5	1	4	1
schlechtes Verhältnis zu Arbeitskoll.	14	15	13	12	3	2	4	5	4	3	2	1
Beruf des Partners	-	-	-	-	14	32	-	-	-	-	7	23

¹ Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig und wichtig

² Migrationsmotive der Ausprägung sehr wichtig

Damit sind zugleich jene Migrationsmotive vorgestellt, bei denen gesicherte Unterschiede zwischen den ledigen und verheirateten Jugendlichen gegeben sind. Eine Ausnahmestellung hat wiederum das Migrationsmotiv "Zuzug zum Partner". Dieses Motiv ist deutlicher als alle anderen an eine bestimmte familiäre Situation gebunden.

Von den ledigen jungen Werktätigen werden für den beabsichtigten Wohnortwechsel folgende Motive häufiger genannt:

Prozentdifferenz zwischen
den ledigen und verheirateten
Jugendlichen

- Zuzug zum Partner	16
- Interessantheit der Arbeit	9
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	7
- Arbeitszeitregelung	7
- keine Möglichkeiten zum Kennenlernen eines geeigneten Partners	4

Demgegenüber wird bei den verheirateten Jugendlichen die Absicht zum Wohnortwechsel häufiger beeinflusst durch:

- Einkaufsmöglichkeiten	9
- Wohnmöglichkeiten	7
- Haus-/Grundstückserwerb	7
- Verkehrsverbindungen	6
- Attraktivität der Landschaft	6
- Rückzug an den Geburtsort	5

Durch diese Übersicht wird nochmals verdeutlicht, daß sowohl die ledigen als auch die verheirateten Jugendlichen typische Migrationsmotive aufweisen. Bemerkenswert ist weiterhin, daß insbesondere die am häufigsten auftretenden Motive in Abhängigkeit von der familiären Situation eine typische Prägung erfahren. Somit hat die familiäre Situation junger Leute nicht nur entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung von Mi-

grationsabsichten, auch die Gründe für die höhere migratio-
nelle Mobilität weisen Besonderheiten auf.

Ledige junge Leute wollen - im Unterschied zu den verheira-
teten - vor allem im Zusammenhang mit der Partnersuche und
Familiengründung den Wohnort wechseln (35 Prozent). Diese
strategischen Lebensentscheidungen liefern vielfach die er-
sten Impulse, über einen Wohnortwechsel ernsthaft nachzuden-
ken, für und wider abzuwägen. Sie sind die eigentliche Ursa-
che für viele Migrationen im Jugendalter.

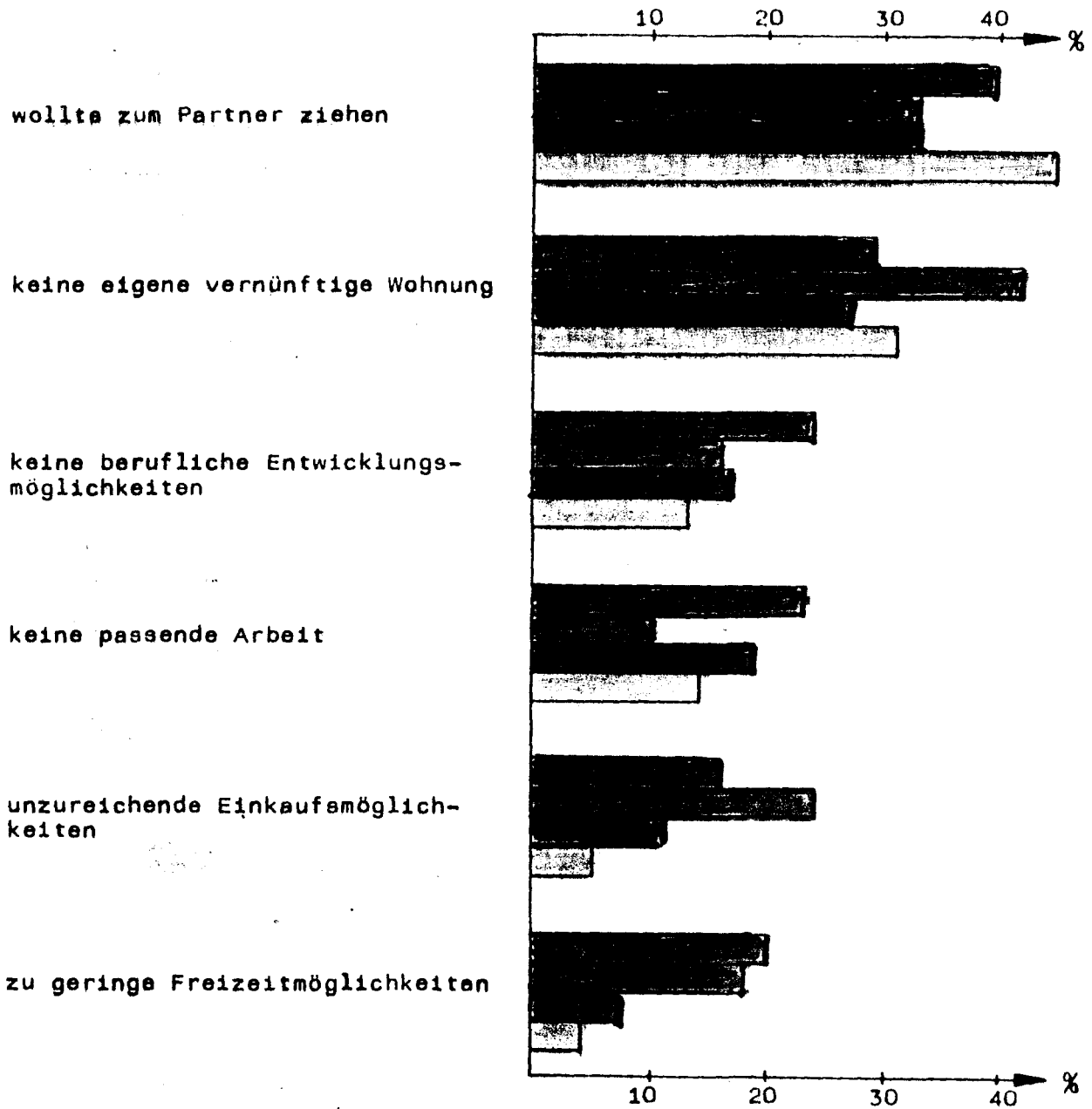
Des weiteren spielen der Prozeß der Berufsfindung, der Über-
gang zur Berufstätigkeit, die berufliche Perspektive und die
betriebliche Integration eine große Rolle. Arbeitsorientierte
Migrationsmotive sind unter den ledigen Jugendlichen weit
häufiger anzutreffen als unter den verheirateten.

Im Gegensatz dazu denken verheiratete Jugendliche vor allem
häufiger wegen ungenügender Wohnmöglichkeiten (29 Prozent),
eingeschränkter Einkaufsmöglichkeiten (22 Prozent) und ungün-
stiger Verkehrsverbindungen (17 Prozent) über einen Wohnort-
wechsel nach. Für diese Jugendlichen spielt auch die Umgebung
des Wohnortes eine größere Bedeutung (18 Prozent). Anzumerken
ist weiterhin, daß 12 Prozent ein Haus in einer anderen Ge-
meinde in Aussicht haben und deshalb einen Wohnortwechsel pla-
nen (potentielle Migranten: 19 Prozent).

In der folgenden Übersicht sind einige ausgewählte Migrations-
motive der potentiellen und realen Migranten dargestellt. Es
interessieren uns dabei vor allem solche Motive, die als "sehr
wichtig" befunden werden und wo man den größten Einfluß auf die
Migrationsentscheidung vermuten kann. Bisher haben wir ledig-
lich typische Motive lediger und verheirateter Jugendlicher
mit Migrationsabsichten vorgestellt. In der Abbildung 15 ver-
gleichen wir jedoch die potentiellen und realen Migranten mit-
einander. Mit den potentiellen Migranten liegt eine andere Be-
zugsebene vor. Die Migrationsabsicht dieser Jugendlichen ist
konkreter geplant, weist eine größere Realisierungswahrschein-
lichkeit auf (vgl. Abschnitt 7.1.). Diese unterschiedlichen
Betrachtungsebenen sind zu berücksichtigen, wenn Divergenzen
in den Häufigkeiten des Auftretens einzelner Motive festzustel-
len sind. Auf jedem Fall sind die potentiellen Migranten in der
Gruppe von Jugendlichen enthalten, die Migrationsabsichten
äußern.

Abb. 15

Migrationsmotive potentieller und realer Migranten differenziert nach dem Familienstand (Motive der Ausprägung sehr wichtig)

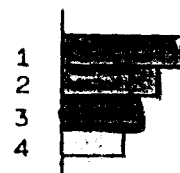


potentielle Migranten

- 1 Ledige
- 2 Verheiratete

reale Migranten

- 3 Ledige
- 4 Verheiratete



Potentielle Migranten

Der Anteil von Motiven, die in Abhängigkeit vom familiären Status der Jugendlichen (Familienstand) typische Differenzierungen aufweisen, ist unter den potentiellen Migranten geringer als unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten. Gesicherte Unterschiede gibt es beim Migrationsmotiv "Interessantheit der Arbeit" und "Attraktivität der Landschaft". Während das erste unter den Ledigen eine größere Rolle spielt (Ledige: 23 Prozent, Verheiratete: 10 Prozent), wird das Landschaftsmotiv von den Verheirateten häufiger genannt (Ledige: 12 Prozent, Verheiratete: 19 Prozent).

Die anderen, unter den Jugendlichen mit Migrationsabsichten in Abhängigkeit vom Familienstand unterschiedlich auftretende Migrationsmotive, lassen sich auch bei den potentiellen Migranten in der Tendenz nachweisen. Eine Ausnahme bildet lediglich die Einschätzung der Verkehrsverbindungen.

In der folgenden Tabelle sind die von den ledigen und verheirateten potentiellen Migranten am häufigsten genannten Migrationsmotive dargestellt.

Tab. 65: Wichtige Migrationsmotive lediger und verheirateter potentieller Migranten (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotive	Ledige	Verheiratete
Zuzug zum Partner	40	33
Wohnmöglichkeiten	29	42
Länge des Arbeitsweges	22	31
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	24	16
Interessantheit der Arbeit	23	10
Einkaufsmöglichkeiten	16	24
Attraktivität der Landschaft	12	19
Haus-/Grundstückserwerb	9	19

Weitere Motive können der Tabelle 64 entnommen werden. Wir haben uns lediglich auf jene Motive konzentriert, bei denen die größten Divergenzen zwischen den ledigen und verheirateten

potentiellen Migranten gegeben sind. Die Herausbildung von Migrationsabsichten wird in Abhängigkeit von der familiären Situation teilweise durch sehr unterschiedliche Faktoren gesteuert. Beispielsweise modifizieren die territorialen Bedingungen bzw. Besonderheiten in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den Siedlungen die Herausbildung von Migrationsabsichten. Demzufolge sind territoriale Faktoren unbedingt in die Analyse mit aufzunehmen.

Wir wenden uns im folgenden den realen Migranten zu und prüfen, in welchem Maße sich der Einfluß der familiären Position auf die Migrationsmotive bestätigt.

Reale Migranten

Nahezu die Hälfte der Migrationsmotive realer Migranten weisen in Abhängigkeit vom Familienstand ein typisches Auftreten auf. Dabei sind vor allem die ledigen jungen Migranten, die einer Vielzahl von Migrationsmotiven eine größere Bedeutung zuschreiben als die verheirateten. Das ist zum Beispiel bei folgenden Motiven der Fall:

Tab. 66: Wichtige Migrationsmotive lediger und verheirateter junger Migranten (nur Migrationsmotive der Ausprägung "sehr wichtig")

Migrationsmotiv	Ledige	Verheiratete
Zuzug zum Partner	33	45
Wohnmöglichkeiten	27	31
berufliche Entwicklungsmöglichkeiten	17	13
Interessantheit der Arbeit	19	14
Einkaufsmöglichkeiten	11	5
Dienstleistungseinrichtungen	9	4
Verkehrsverbindungen	9	4
Freizeitmöglichkeiten	7	4
Beruf des Partners	7	23

Wie schon bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten dominieren auch bei den realen Migranten das Partner- und das Wohnungsmotiv.

Insgesamt haben 46 Prozent der Migranten den Partner als Motiv für ihren Wohnortwechsel angeführt. Die Partnersuche und -wahl veranlaßte damit fast jeden zweiten Migranten, einen Wohnortwechsel in Erwägung zu ziehen. Die Entscheidung über die Richtung der Migration wurde dabei vielfach nach dem Abwägen verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen in den Wohnorten der betreffenden Partner gefällt.

Von den jungen Migranten, die den Partner als Beweggrund angeben, fällten 93 Prozent dieses Urteil mit großer Entschiedenheit. Sie wählten dafür die Antwortmöglichkeit "Das war für meine Entscheidung wegzuziehen sehr wichtig". Das sind 42 Prozent aller Migranten. Lediglich 7 Prozent taten dies in etwas abgeschwächter Form (Antwortmöglichkeit "Das war für meine Entscheidung wegzuziehen wichtig"). Indem nahezu alle Jugendlichen, die das Partnermotiv für ihren Wohnortwechsel anführten, die Antwortposition "sehr wichtig" wählten, deutet sich ein wichtiges Indiz für die besondere Stellung dieses Motivs im Rahmen der Migrationsmotivation an.

Dieses Motiv hat jedoch in Abhängigkeit vom Familienstand der Jugendlichen eine unterschiedliche Relevanz für das Migrationsgeschehen. Es ist besonders bedeutungsvoll für Jugendliche, die einen festen Partner besitzen und ein Zusammenleben mit diesem planen. In dieser spezifischen Entscheidungssituation hat das Partnermotiv eine Schlüsselfunktion.

Tab. 67: Rolle des Migrationsmotivs "Ich wollte zu meinem (künftigen) Lebenspartner/Ehepartner ziehen" bei jungen Migranten mit unterschiedlicher familiärer Position

Zum Zeitpunkt der Migration ...	Das war für meine Entscheidung wegzuziehen	
	sehr wichtig	wichtig
ledig, ohne festen Partner	20	5
ledig, mit festem Partner	82	4
verheiratet	38	3

Auf eine Besonderheit im Zusammenhang mit dem Partnermotiv muß hingewiesen werden. Unsere Untersuchungsergebnisse zeigen, daß zwei Drittel der jungen Werkstätigen zusammen mit dem Ehepartner beziehungsweise mit dem künftigen Partner den Wohnort gewechselt haben. 56 Prozent der Jugendlichen waren zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels schon verheiratet, und bei weiteren 19 Prozent stand eine Heirat unmittelbar bevor. Ein Jahr später waren 76 Prozent der ehemaligen Migranten verheiratet. Lediglich jeder 4. führte den Wohnortwechsel allein durch bzw. er hatte nichts mit der Partnerwahl zu tun. Diese wenigen Beispiele zeigen, in welchem starkem Maße die Partnerwahl sowie der Partner selbst mit seinen Bedürfnissen und Interessen Einfluß auf die Migration hat. Unterstützt wird diese Tatsache noch durch das Migrationsmotiv "Beruf des Partners".

Eine Bewertung des Wohnortwechsels und dessen Zielrichtung bedarf also der Beachtung und Einordnung dieser Einflußgröße. Lediglich bei den jüngeren Migranten (bis 19 Jahre) spielte diese Problematik eine geringere Rolle.

Schmidt¹ untersuchte u. a. die Eheschließung unter dem Aspekt der territorialen Herkunft der Partner. Sie stellte fest, daß 1979 22 287 Ehen geschlossen wurden, bei denen die Partner zum Zeitpunkt der Eheschließung nicht im selben Bezirk wohnten. Im Durchschnitt sind das 16 Prozent aller Paare. Da ein gemeinsamer Wohnort angestrebt wird, muß mindestens ein Ehepartner den Wohnort wechseln. Somit wird auch anhand der offiziellen Statistik belegt, welchen Anteil das Partnermotiv an der überbezirklichen Wanderung in der DDR hat.

Ein Nachteil dieser Analyse besteht darin, daß die Bezugsbasis alle Personen eines Jahres sind, die eine Eheschließung vollzogen haben. Bezogen auf die Migranten gibt es keine offiziellen statistischen Belege.

Welchen Anteil hat das Partnermotiv an den überbezirklichen Migrationen? Unsere Untersuchungsergebnisse liefern auch dazu Hinweise. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß es sich um Mi-

1 Schmidt, Ines: a.a.O., S. 155

granten aus zwei Bezirken handelt. Diese wurden auch unter dem Aspekt der Migrationsdistanz analysiert. Beispielsweise führen 45 Prozent der jungen Migranten, die eine überbezirkliche Wanderung vollzogen haben, den Partner als Mig_rationsmotiv an.

Da das Partnermotiv vor allem typisch für ledige junge Berufstätige ist - und dort wiederum für jene, die vor der Partnerwahl stehen - läßt sich der Einfluß ermessen, der von dieser wichtigen Lebensentscheidung auf Migrationen in unserem Lande ausgeht. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß nahezu ein Viertel (23 Prozent) der verheirateten jungen Berufstätigen wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners den Wohnort gewechselt hat. Wie schon gezeigt wurde (vgl. Tab. 61), betrifft das in der Mehrzahl junge Frauen.

Als zweitwichtigstes Migrationsmotiv wurden sowohl von den ledigen als auch von den verheirateten jungen Migranten die Wohnmöglichkeiten angeführt.

Der in Tabelle 66 angegebene Familienstand bezieht sich auf den Befragungszeitpunkt. Wie schon gezeigt wurde, haben viele Jugendliche nach dem Wohnortwechsel geheiratet. (vgl. Bl. 259).

Welche Beziehungen existieren zwischen der familiären Position der jungen Migranten und dem Wohnungsmotiv zum Zeitpunkt der Migrationsentscheidung und dessen Realisierung? Unter diesem Aspekt gibt es einige Modifizierungen, und die gegenseitige Bedingtheit tritt noch deutlicher zutage. Darüber soll die folgende Tabelle Auskunft geben.

Tab. 68: Rolle des Migrationsmotivs "Ich bekam dort keine eigene vernünftige Wohnung" bei jungen Migranten mit unterschiedlicher familiärer Position

Zum Zeitpunkt der Migration ...	Das war für meine Entscheidung wegzuziehen	
	sehr wichtig	wichtig
ledig, ohne festen Partner	20	13
ledig, mit festem Partner	29	10
verheiratet	36	8

Ungenügende Wohnbedingungen und diesbezüglich ungünstige Zukunftsaussichten werden mit zunehmender partnerschaftlicher Bindung der Jugendlichen kritisch reflektiert und zum Anlaß für einen Wohnortwechsel genommen. Während "nur" 20 Prozent der ledigen jungen Migranten, die zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels noch keinen festen Partner hatten, das Wohnungsmotiv für sehr wichtig befinden, sind es unter den ledigen mit einem festen Partner 29 Prozent und unter den verheirateten 36 Prozent. Je fester Partnerbeziehungen im Jugendalter aufgenommen werden, desto deutlicher tritt das Bedürfnis nach gemeinsamen eigenem Wohnraum in den Vordergrund. Kann dieses Bedürfnis im Wohnort nicht befriedigt werden, orientieren sich die jungen Leute auf andere Gemeinden. (vgl. Abschnitt 5.) Die Wohnung ist vor allem für junge Eheleute eines der wichtigsten Migrationsmotive.

Darüber hinaus erhalten auch viele ledige junge Leute im Zusammenhang mit Migrationen eigenen Wohnraum. Insgesamt haben ein Jahr nach vollzogener Migration 86 Prozent der Jugendlichen eine eigene Wohnung. 70 Prozent haben diese durch den Wohnortwechsel erhalten. Damit wird deutlich, daß mit Migrationen Wohnungsprobleme junger Leute vielfach gelöst werden.

Tab. 69: Wohnungssituation ehemaliger junger Migranten

Familienstand	Bis 1,5 Jahre nach Migration	
	eigene Wohnung	darunter: Wohnung durch Migration erhalten
ges	86	70
-----	-----	-----
ledige	64	82
verheiratete	92	68

Nach dem Partner- und Wohnungsmotiv nehmen arbeitsorientierte Motive einen weiteren wichtigen Platz unter den Migrationsmotiven ein. Sie werden von den ledigen Jugendlichen deutlich häufiger genannt als von den verheirateten. (vgl. Tab. 64) Gleiches gilt auch für Motive, die sich an den infrastrukturellen Einrichtungen des Wohnortes orientieren.

Insgesamt wird bei der Analyse der Migrationsmotive unter dem Aspekt der familiären Position Jugendlicher folgendes deutlich: Die familiären Bedingungen haben einen bemerkenswerten Einfluß auf die Herausbildung von Migrationsabsichten. (vgl. Abschnitt 7.2.3.)

Des Weiteren weisen eine Vielzahl der analysierten Migrationsmotive in Abhängigkeit vom Familienstand der jungen Leute ein spezifisches Auftreten auf. Der Familienstand gehört zu jenen Merkmalen, bei dem die häufigsten Differenzierungen in den Beweggründen für den Wohnortwechsel gegeben sind.

In den vorangegangenen Abschnitten haben wir uns mit dem Vorhandensein und dem Ausprägungsniveau von Migrationsmotiven in verschiedenen sozialen Gruppen beschäftigt. Vordergründig interessierten uns ausgewählte Altersgruppen, junge Frauen und Männer, Jugendliche mit unterschiedlichem Schulabschluß sowie ledige und verheiratete Jugendliche. Diese personalen Merkmale der Persönlichkeit beeinflussen auf spezifische Weise typische Einstellungen und Verhaltensweisen. Entsprechende Beziehungen lassen sich auch bei der Analyse migrationeller Mobilitätsprozesse nachweisen.

Insgesamt zeigte sich, daß die analysierten Migrationsmotive in allen betrachteten sozialen Gruppen der Jugend präsent sind. Kein wichtiges Migrationsmotiv ist nur in einer spezifischen Gruppe anzutreffen, reduziert sich auf die besonderen Bedingungen einer Gruppe.

Damit verfügt die Jugend in unserem Lande bezüglich der Beweggründe für Migrationen über eine relativ "einheitliche Grundcharakteristik", über eine "gewisse subjektive Einheitlichkeit im Denken, Werten und Verhalten". Diese ist durch "objektive gesellschaftliche Bedingungen, durch eine relativ gleiche Lebenslage bestimmt und begründet".¹

Dabei darf das Spezifische in den Existenz- und Entwicklungsbedingungen einzelner Schichten und Gruppen nicht übersehen

1 Friedrich, W.: Einleitung. In: Jugend konkret. Friedrich, W./ Gerth, W. (Hrsg.), Berlin: Verlag Neues Leben 1984, S. 14

werden. Die teilweise erheblichen Unterschiede in den Lebens- und Arbeitsbedingungen zwischen verschiedenen Schichten und Gruppen innerhalb der Jugend haben Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung und deren Lebensweise. Das Spezifische zwischen den Geschlechtern, zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen, zwischen ledigen und verheirateten usw. äußert sich sowohl in unterschiedlichen Mobilitätsprozessen (vgl. Abschnitt 7.2.) als auch in differenzierten Beweggründen für die beabsichtigte bzw. realisierte Migration. Die Migrationsmotive treten in Abhängigkeit von der sozialdemografischen Position der Jugendlichen und den territorialen Bedingungen teilweise sehr unterschiedlich in Erscheinung. Besonders zu erwähnen sind die Geschlechter- und Alterspositionen, das Bildungsniveau, die familiäre Position sowie die territorialen Wohnbedingungen. Mit der Aufdeckung spezifischer Migrationsmotive in verschiedenen Gruppen der jungen Generation soll eine Möglichkeit geschaffen werden, um dem Prinzip des differenzierten Herangehens an die Jugend gerecht zu werden. Voraussetzung dafür ist, daß die spezifischen Entwicklungsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale bekannt sind und berücksichtigt werden. In Landgemeinden und kleineren Städten kann es sogar sinnvoll sein, die individuelle Charakteristik¹ einzelner Jugendlicher in der Leitungstätigkeit zu beachten. Die besonderen Kommunikationsformen bieten dafür günstige Voraussetzungen.

In dem Bemühen um eine effektivere Einflußnahme auf Migrationsprozesse müssen vor allem territoriale Differenzierungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen, die den Charakter sozialer Unterschiede haben, abgebaut werden. Das ist eine wesentliche Voraussetzung, um ähnliche soziale Entwicklungsbedingungen für alle Jugendlichen zu schaffen und damit die Ursache für viele Wanderungen zu beseitigen. Auf dieser Grundlage können einseitige Migrationsbewegungen, die sich in negativen oder positiven Migrationssalden äußern, beeinflußt werden.

1 "Unter 'individueller Charakteristik' sollen wesentliche Einflußfaktoren der gegenwärtigen Lebenslage, wichtige Kennzeichen und Besonderheiten des Lebenslaufes (Biographie) sowie typische Persönlichkeitsmerkmale des einzelnen Jugendlichen verstanden werden." (zitiert nach: Friedrich, W.: a. a. O., S. 16)

8.7. Migrationsmotivation junger Migranten

Bisher haben wir die Migrationsmotive Jugendlicher isoliert voneinander untersucht. Wir konnten feststellen, daß sie im Wesen einheitlich, letztlich durch die konkret-historischen gesellschaftlichen Existenzbedingungen determiniert sind. In den Erscheinungsformen (Dialektik von Wesen und Erscheinung) treten die Migrationsmotive jedoch sozialstrukturell differenziert auf. Inhalt, Struktur und Intensität der Migrationsmotive sind teilweise entsprechend der Zugehörigkeit der Jugendlichen zu sozialen Gruppen unterschiedlich (vgl. Abschnitt 8.6.1-3.). Die Kenntnis der Migrationsmotive in verschiedenen sozialen Gruppen ist eine wichtige Voraussetzung, um auf territoriale Mobilitätsprozesse besser Einfluß nehmen zu können.

Weiterhin konnten wir nachweisen, daß Migrationen komplex motiviert sind (vgl. Abschnitt 8.2.). Beispielsweise haben die jungen Migranten im Durchschnitt 3 Motive für ihr Handeln angeführt. Das bedeutet einerseits, daß 19 Prozent nur ein Motiv für den Wohnortwechsel genannt haben, 75 Prozent jedoch mehrere.¹ Für uns ist nun die Frage von Interesse, welche Motive gleichzeitig einen Wohnortwechsel bewirken. Welche typischen Kombinationen gibt es? Der Blick auf die Gesamtheit der Migrationsmotive, ihr gleichzeitiges Auftreten in der Persönlichkeit, eröffnet uns den Zugang zur Migrationsmotivation.

"Nicht ein Motiv gibt dem Verhalten Richtung und Intensität, sondern ein Gefüge von Motiven - es ist gesicherte Erfahrung, daß einem Verhalten, mit dem soziale Bedürfnisse befriedigt werden, fast immer eine Gruppe von Motiven zugrunde liegt. Dieses Gefüge der Motive nennen wir die Motivation ...".²

1 6 Prozent der jungen Migranten haben keinem der vorgegebenen Gründe zugestimmt. Daraus erklärt sich die Differenz zu 100 Prozent.

2 Siehe: Philosophisches Wörterbuch, Bd. 2, S. 828. Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie, S. 449. Zitiert nach Speigner, W.: Vom Motiv zum Handeln. Berlin 1980: Dietz Verlag, S. 56.

Bei der Migrationsmotivation besteht im Vergleich zu vielen anderen Bereichen des Leistungs- und Sozialverhaltens der Persönlichkeit eine Besonderheit. Vielfach wird von den Jugendlichen nur ein Motiv für den Wohnortwechsel angeführt. Welche Motive das im einzelnen sind, bzw. welche mit anderen in typischer Kombination zusammenwirken, soll im folgenden näher analysiert werden.

In Anlehnung an Hennig¹ bezeichnen wir als Migrationsmotivation die Gesamtheit der einzelnen Migrationsmotive, die strukturell aufgebaut sind. Sie ergibt sich nicht einfach durch eine Anreicherung von Einzelmotiven. Von Bedeutung ist, wie die einzelnen Motive in die komplexe Motivation eingeordnet sind und welche Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen ihnen bestehen.² Auch andere Autoren heben hervor, "daß wir es bei Motivationen mit komplizierten, individuell sehr variablen Gesamtheiten mannigfaltiger Beweggründe zu tun haben, daß Motivationsanalysen stets das gesamte Gefüge der Einzelmotive, die Motivstruktur als Ganzes berücksichtigen müssen."²

Bei diesem Herangehen folgen wir den Erkenntnissen der marxistisch-leninistischen Philosophie zur Dialektik von Teil und Ganzem. "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, weil es nicht nur quantitative Zusammenfügung von Teilen ist, sondern durch die Wechselwirkung der Teile des Ganzen eine neue Qualität und neue Verhaltensweisen mit neuen Gesetzmäßigkeiten erlangt."³ Diese methodologische Ausgangsposition berücksichtigt, daß ein solches komplexes Persönlichkeitsmerkmal wie die Migrationsmotivation auf komplexe Weise analysiert werden muß.

1 vgl. Hennig, W.: Lernmotive bei Schülern. Psychologische Beiträge, H. 23/1978, S. 33f.

2 Förster, P.: Über Erfahrungen bei der Analyse komplexer Persönlichkeitsmerkmale. Pädagogische Forschung 24, 1983, 4, S. 70.

3 Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie, Berlin: Dietz Verlag, 1979, S. 123

Am ZIJ wurden durch Förster Erfahrungen bei der Analyse verschiedener komplexer Persönlichkeitsmerkmale, wie z. B. gesellschaftliche Aktivität, Lebensziele, Lern- und Arbeitsmotivation gesammelt.¹ Diesen Erfahrungen liegt ein Forschungskonzept zu Grunde, das dem von Rubinstein begründeten Persönlichkeitsprinzip folgt. Rubinstein sieht Persönlichkeit als das "ganzheitliche Ingesamt der inneren Bedingungen".² Die Anwendung des Rubinstein'schen Persönlichkeitsprinzips umfaßt ein Vorgehen, "bei dem über die Persönlichkeit als Ganzes ihre Elemente und auch die Verbindungen ihrer Elemente sowohl untereinander als auch mit der gesamten Persönlichkeit erforscht werden".³

Von diesen knapp skizzierten Grundpositionen ausgehend, hat Förster ein Analysekonzept erarbeitet, das er als "Ensembleanalyse" bezeichnet. Diesem methodologischen Vorgehen schließen wir uns im folgenden an und versuchen, die Migrationsmotivation junger Migranten zu ermitteln.

1 vgl. Förster, P.: Informationen über erste Erfahrungen bei der Anwendung der Ensembleanalyse, Teil I - III, ZIJ 1981, 1982, unveröffentl. Manuskript.

2 Rubinstein, S. L.: Sein und Bewußtsein. Berlin 1966, S. 279, 287,

3 Platonow, K. K.: Das Persönlichkeitsprinzip in der Psychologie. In: Schorochowa, E. W.: Methodologische und theoretische Probleme der Psychologie. Berlin 1974, S. 174
vgl. auch Kostjuk, G. S.: Das Entwicklungsprinzip in der Psychologie, A. a. O., S. 115.

Die bereits vorgestellten 22 Motive für den realisierten Wohnortwechsel repräsentieren verschiedene Lebensbereiche (vgl. Anlage 11). Die am stärksten verhaltensrelevanten und am häufigsten vorkommenden Motive wurden bereits vorgestellt. Dabei bezogen sich teilweise mehrere Motive auf ein Indikaturn (Lebensbereich). Den Ausgangspunkt unserer Motivationsanalyse bildet eine Reduktion der Motive bei gleichzeitiger Aggregation. Entsprechend des angezielten Indikaturns wird folgende Klassifizierung der Migrationsmotive vorgenommen:

1. arbeitsorientierte Motive (A)
2. wohnorientierte Motive (W)
3. versorgungsorientierte Motive (V)
4. umweltorientierte Motive (U)
5. bezugspersonenorientierte Motive (B)
6. partnerorientierte Motive (P)

Die jeweils zu einer Gruppe zugeordneten Motive sollen das teilweise sehr komplexe Indikaturn widerspiegeln.

In der folgenden Tabelle werden die Motive dargestellt, die Konstituenten der Motivkomplexe sind.

Tab. 70: Übersicht zu den Migrationsmotiven, die Repräsentanten der Motivkomplexe sind.

Antwortposition:

Das war für meine Entscheidung wegzuziehen

- 1 sehr wichtig
- 2 wichtig
- 3 weniger wichtig
- 4 überhaupt nicht wichtig
- 0 Das traf für mich nicht zu.

Motivkomplex	Antwortposition				
	1	2	3	4	0
<u>arbeitsorientierte Motive</u>					
keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten	14	9	6	8	63
keine passende Arbeit	15	8	5	8	64
zu langer Arbeitsweg	10	6	11	12	61
ungünstige Arbeitszeit	3	3	2	6	86
schlechtes Verhältnis zu den Arbeitskollegen	1	1	4	8	86

<u>wohnenorientierte Motive</u>					
unzureichende Wohnmöglichkeiten	31	10	7	5	47
Grundstücks-/Hauserwerb	8	4	3	3	82

<u>versorgungsorientierte Motive</u>					
unzureichende Einkaufsmöglichkeiten	6	10	19	13	52
ungünstige Verkehrsverbindungen	6	9	16	15	54
ungenügende Freizeitmöglichkeiten	5	8	10	12	65
fehlende Dienstleistungseinrichtungen	5	7	14	15	59

<u>umweltorientierte Motive</u>					
Luftverschmutzung	7	8	13	15	57
Unsauberkeit des Wohnortes	6	8	15	15	56
fehlende landschaftliche Reize	5	7	19	14	55
Hektik im Wohnort	5	5	12	17	61
Lärmbelästigung	3	5	12	21	59

<u>bezugspersonenorientierte Motive</u>					
wollte bei Freunden/Verwandten wohnen	3	7	13	12	65
wollte am Geburtsort wohnen	2	3	7	13	75
Wunsch, bei den Eltern zu wohnen	2	2	12	12	72

<u>Partnermotiv</u>					
Zuzug zum Partner	42	4	1	3	50

Bedingung für die Zuordnung der Migranten zu einem der Komplexe ist, daß mindestens einem Motiv der die Gruppe konstituierenden Merkmale zugestimmt wurde. Ist das der Fall, werden sie in die Motivationsanalyse einbezogen. Dabei war für uns uninteressant - diesen Konsens mußten wir treffen - ob sie gleichzeitig mehrere Motive des jeweiligen Motivkomplexes anführten oder nur ein Motiv.

Zur Verdeutlichung der Zuordnung der Einzelmotive zu den Motivkomplexen und die Einordnung der betreffenden Jugendlichen in die Motivationsanalyse sollen zwei Beispiele dienen:

Beispiel 1:

Ob beispielsweise ein junger Werktätiger von den arbeitsorientierten Motiven nur ein Motiv oder vier angegeben hat, spielt im vorliegenden Fall keine Rolle. Er wird als Person einmalig erfaßt und dem Motivkomplex "Arbeit" zugeordnet:

- . keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten
 - . keine passende Arbeit
 - . Arbeitsweg zu lang
 - . ungünstige Arbeitszeit
- Motivkomplex
A
- Häufigkeit
(absolut)
n = 1

Beispiel 2:

Gibt ein Jugendlicher mehrere Motive an, die unterschiedlichen Motivkomplexen zuzuordnen sind, so wird der Jugendliche entsprechend seiner Motivstruktur den betreffenden Motivkomplexen zugeordnet:

- . keine beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten
 - . keine passende Arbeit
 - . Unsauberkeit im Wohnort
 - . Lärmbelästigung
 - . unattraktive Landschaft
- Motivkomplex
A
- Motivkomplex
U
- Häufigkeit
(absolut)
n = 1

In der Tabelle wird diese Motivkonstellation in folgender Form dargestellt:

	Motivationsprofil						
	A	W	V	U	B	P	Häufigkeit (abs.)
Beispiel 1:	A	.	.	.	.	.	1
Beispiel 2:	A	.	.	U	.	.	1

Die das Indikaturn repräsentierenden Motive wurden zu Motivkomplexen zusammengefaßt. Zur Vereinfachung werden wir im folgenden nicht mehr von Motivkomplexen sprechen, sondern lediglich von Motiven. Man muß wissen, daß diese Motive eine bestimmte Struktur aufweisen und aus mehreren Indikatoren gebildet wurden (vgl. Tab. 70). Entsprechend unserer Festlegung zur "einmaligen" Zuordnung der Jugendlichen ergibt sich folgende Häufigkeitsverteilung bei den Migrationsmotiven.

Tab. 71: Ausprägung der Migrationsmotive junger Migranten

Motive	Ausprägung der Motive		
	sehr wichtig	wichtig	weniger/überhaupt nicht wichtig; trifft nicht zu
Partnermotiv (P)	42	4	54
Wohnungsmotiv (W)	35	11	54
Arbeitsmotiv (A)	27	13	60
Versorgungsmotiv (V)	12	16	72
Umweltmotiv (U)	13	13	74
Bezugspersonenmotiv (B)	5	9	86

Diese Ergebnisse liefern einen Einblick in die Migrationsmotive. Auch bei diesen aggregierten Daten bestätigt sich, daß die Partner-, Wohn- und Arbeitsmotive den größten Einfluß auf Migrationen im Jugendalter haben.

Diese Form der Auswertung liefert nur Aussagen zum Ausprägungsniveau der einzelnen Motive. Einige sind besonders stark ausgeprägt (z. B. das Partnermotiv), andere dagegen treten weniger häufig auf (z. B. das Bezugspersonenmotiv). Damit ist jedoch noch nicht die Frage geklärt, wie die Struktur der Migrationsmotive bei den einzelnen Jugendlichen aussieht.

Welche typischen Motivationen gibt es nach der Aggregation der Motivprofile bei den einzelnen Personen? Bewirken mehrere Motive gleichzeitig einen Wohnortwechsel und welche sind das? Viele Fragen können nur beantwortet werden, wenn das gleichzeitige Vorhandensein/Nichtvorhandensein aller 6 Motive bei den Jugendlichen untersucht wird.

Theoretisch gibt es eine Vielzahl von Motivkombinationen. Im Interesse der Überschaubarkeit der Daten haben wir uns zu einer Dichotomisierung der ursprünglich 5 Merkmalsklassen (Antwortpositionen 0 - 4) entschlossen. Die Merkmalsklassen 'Das war für meine Entscheidung wegzuziehen "sehr wichtig" und "wichtig" drücken das Vorhandensein des Motivs aus und wurden zusammengefaßt.¹ In der Tabelle wird das Vorhandensein des betreffenden Motivs mit dem entsprechenden Buchstaben A, W, V ... dargestellt. Des weiteren wurden Merkmalsklassen, die das Nichtvorhandensein des betreffenden Motivs ausweisen, ebenfalls zusammengefaßt (Antwortposition "weniger wichtig", "ganz unwichtig", "Das traf für mich nicht zu."). Für das Nichtvorhandensein des betreffenden Motivs wurde die Kennzeichnung "." gewählt. Dieser, an die Zusammenfassung der Antwortpositionen gebundene Informationsverlust ist gleichzeitig die Voraussetzung für eine überschaubare Darstellung der Motivkombinationen (Konfigurationen). Durch die gleichzeitige Kopplung von 6 Motiven mit 2 Merkmalsausprägungen gibt es theoretisch 64 Motivkombinationen. Für diese Motivkombinationen wurden die Häufigkeiten ermittelt. Die folgende Tabelle enthält einen Ausschnitt aus der Gesamttabelle der 64 Motivationsprofile. Aus Darstellungsgründen handelt es sich um 28 Konfigurationen, die jeweils bei mindestens 10 jungen Migranten anzutreffen waren.

1. Es liegen auch Untersuchungsergebnisse ohne Zusammenfassung der Merkmalsklassen vor. Wegen der geringeren Überschaubarkeit werden sie jedoch nicht vorgestellt.

Tab. 72: Ausgewählte Konfigurationen der Migrationsmotivation junger Migranten (nur Motivkombinationen, die von mindestens 10 Migranten angegeben wurden)

Anzahl der Motive	Motivationsprofil ¹						n	%
	A	W	V	U	B	P		
1	A	.	.	.	.	.	67	6,5
	.	W	.	.	.	.	82	8
	.	.	.	U	.	.	10	1
	.	.	.	.	B	.	21	2
	.	.	.	.	.	P	141	14

2	A	W	.	.	.	.	28	3
	A	.	V	.	.	.	34	3
	A	.	.	.	B	.	12	1
	A	.	.	.	.	P	38	3,5
	.	W	V	.	.	.	13	1
	.	W	.	U	.	.	32	3
	.	W	.	.	.	P	74	7
	.	.	V	.	B	.	12	1
	.	.	V	.	.	P	10	1
	.	.	.	U	.	P	15	1,5

3	A	W	V	.	.	.	19	2
	A	W	.	U	.	.	22	2
	A	W	.	.	.	P	33	3
	A	.	V	U	.	.	10	1
	A	.	V	.	.	P	16	1,5
	A	.	.	U	.	P	11	1
	.	W	V	U	.	.	19	2
	.	W	V	.	.	P	13	1
	.	W	.	H	.	P	14	1

4	A	W	V	U	.	.	20	2
	A	W	V	.	.	P	23	2
	.	W	V	U	.	P	16	1,5

5	A	W	V	U	.	P	10	1

6 Motive wurden nur von 1 Prs. genannt							1	

weitere Motivkombinationen							141	14

andere Motive							73	7

Migranten insgesamt							1029	100

¹ Hinweise zu den Abkürzungen vgl. Blatt 269 f.

Die differenzierte Auswertung der Tabelle kann nach verschiedenen Aspekten erfolgen und eröffnet einen unterschiedlichen Zugang zur Ermittlung individueller Ausprägungen der Migrationsmotivation junger Migranten.

1. Aspekt: Anzahl der gleichzeitig auftretenden Migrationsmotive.

Migrationen werden durch eine Vielzahl von Faktoren initiiert. Auf die Persönlichkeit bezogen bedeutet das jedoch nicht, daß alle diese Merkmale Migrationen bewirken. Bei den von uns untersuchten jungen Migranten ist eine Dreiteilung in folgender Form zu registrieren:

- etwa ein Drittel gibt ein Motiv (35 Prozent),
- etwa ein Drittel gibt zwei Motive (32 Prozent)
- und ein Drittel gibt mehr als zwei Motive für den Wohnortwechsel an (3 Motive: 21 Prozent, 4 Motive: 10 Prozent, 5 Motive: 2 Prozent).

Alle 6 Motive werden lediglich von einer Person angeführt. In diesem Zusammenhang sei nochmals an die Merkmale erinnert, die die Motive konstituieren. Damit werden die im Abschnitt 8.2. dargelegten Ergebnisse nicht relativiert. Es bestätigt sich auch bei einer Dichotomisierung der Migrationsmotive (Reduzierung der 22 Einzelmotive auf 6 Motivkomplexe) vielmehr die Tatsache, daß die Entscheidung zur Migration von wenigen Faktoren getragen wird.

2. Aspekt: Häufigkeit der Migrationsmotive

Welche Motive bewirken am häufigsten Migrationen im Jugendalter? Dazu werden die Häufigkeiten des Auftretens der Motive jeweils in den Spalten A, W, ... P aufsummiert.

Nahezu gleichrangig werden von den Jugendlichen folgende Motive genannt:

1. Wohnungsmotiv (23 Prozent)
2. Partnermotiv (22 Prozent)
3. Arbeitsmotiv (20 Prozent)

Die Bedingungen der individuellen Lebensgestaltung junger Leute bewirken am häufigsten einen Wohnortwechsel. Bei der Analyse der Migrationsmotivation werden nicht Einzelmotive zum Ausgangspunkt genommen, sondern bereits aggregierte Daten. Damit wird von den spezifischen Merkmalen, die das Motiv konstituieren, abstrahiert. Das eigentliche Indikatum tritt in den Vordergrund und wird dargestellt. Nach der Häufigkeit, mit der die einzelnen Motive von den Jugendlichen genannt werden, ergibt sich folgende Schlußfolgerung. Migrationen im Jugendalter werden wesentlich durch Wohnungsprobleme, durch die Partnerwahl und Familiengründung sowie durch die Arbeit determiniert. Einen deutlich geringeren Einfluß haben die Versorgungsmöglichkeiten (15 Prozent), Umweltprobleme (13 Prozent) und die Bezugspersonen (7 Prozent). Diese Schlußfolgerung kann aus dem undifferenzierten Blick auf die aggregierten Migrationsmotive gezogen werden. Ein konkreteres Bild über die Migrationsmotive ergibt sich, wenn nur die am stärksten ausgeprägten Motive in die Analyse einbezogen werden (Antwortposition: "Das war für meine Entscheidung wegziehen sehr wichtig"). In diesem Fall verändern sich die Abstände zwischen den am häufigsten auftretenden Motiven:

1. Partnermotiv (30 Prozent)
2. Wohnungsmotiv (26 Prozent)
3. Arbeitsmotiv (19 Prozent)

Die bei einer undifferenzierten Betrachtung vorhandene Gleichrangigkeit der am häufigsten auftretenden Motive hebt sich auf. Am häufigsten und mit der größten Wirkung ist das Partnermotiv unter den jungen Migranten anzutreffen. Somit hat dieser Aspekt der persönlichen Lebensgestaltung den stärksten Einfluß auf die Migrationen junger Leute. Bis ausgangs des Jugendalters sind zwei Drittel der Jugendlichen verheiratet.

Noch höher ist der Anteil partnerschaftlicher Bindungen, wenn Lebensgemeinschaften in die Analyse mit einbezogen werden. Eng verbunden damit ist der Wunsch nach einer eigenen Wohnung. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn das Wohnungsmotiv bei 26 Prozent der Jugendlichen ein "sehr wichtiges" motiv für den Wohnortwechsel ist.

Jeder fünfte junge Migrant (19 Prozent) führt ein arbeitsorientiertes Motiv an, das entscheidend seine Migration determiniert hat.

Eine wesentlich geringere Bedeutung wird insgesamt den Umweltbedingungen, den Versorgungsmöglichkeiten (Einrichtungen der sozialen und technischen Infrastruktur) und den Bezugspersonen zugeschrieben. Das schließt Modifizierungen in bestimmten sozialen Gruppen und territorialen Einheiten nicht aus.

3. Aspekt: Struktur der Migrationsmotivation

Bei diesem Aspekt der Auswertung geht es um die Analyse der spezifischen individuellen Ausprägung der Migrationsmotivation und um den Nachweis von Motivationstypen.

Für die dichotomisierten Merkmalsklassen der sechs Migrationsmotive wurden alle theoretisch möglichen kombinierten Häufigkeiten ermittelt. Ein Auszug aus dieser Berechnung ist in Tabelle 72 dargestellt. Dieses Vorgehen entspricht dem von FÖRSTER entwickelten komplexen methodologischen Ansatz: Dem ganzheitlichen Charakter der Migrationsmotivation gemäß werden nicht sechs verschiedene monovariablen Häufigkeitsverteilungen berechnet, sondern - gewissermaßen umgekehrt - nur eine Häufigkeitsverteilung für die real existierenden Kombinationen aller sechs Motive (Motivationsprofile). Wir sichern auf diese Weise, daß zusammenbleibt, was zusammengehört, was erst in dieser Komplexität das Wesen der Migrationsmotivation ausmacht.¹

Die Tabelle 72 enthält einen Ausschnitt aus der Gesamttabelle der 64 Motivationsprofile. Diese Motivationsprofile wurden nicht entsprechend der Häufigkeit ihres Auftretens in einer Rangfolge dargestellt. Ordnungsprinzip war die Anzahl der angeführten Motive (vgl. Blatt 276: 1. Aspekt: Anzahl der gleichzeitig auftretenden Migrationsmotive). Wir stellen diese Tabelle deshalb um, und ordnen die am häufigsten auftretenden Konfigurationen der Migrationsmotivationen in einer Rangfolge.

¹ Förster, P.: a.a.O., 1983. S. 73

Tab. 73: Rangfolge der am häufigsten auftretenden Konfigurationen der Migrationsmotivation junger Migranten

Motivationsprofil						n	%
A	W	V	U	B	P		
.	.	.	.	.	P	141	14
.	W	.	.	.	.	82	8
.	W	.	.	.	P	74	7
A	.	.	.	.	.	67	6,5

A	.	.	.	.	P	38	3,5
A	.	W	.	.	.	34	3
A	W	.	.	.	P	33	3
.	W	.	U	.	.	32	3
A	W	.	.	.	.	28	3

A	W	W	.	.	P	23	2
A	W	.	U	.	.	22	2
.	.	.	.	B	.	21	2
A	W	V	U	.	.	20	2
A	W	V	.	.	.	19	2
.	W	V	U	.	.	19	2

Die in den Tabellen 72 und 73 dargestellten Ergebnisse lassen Aussagen über die Ausprägung des Indikatums Migrationsmotivation als einem ganzheitlichen Persönlichkeitsmerkmal zu, natürlich stets im Sinne der zugrunde gelegten Elemente. Die Häufigkeiten der einzelnen Konfigurationen lassen erkennen, welche Motivationsstrukturen besonders häufig sind, welche weniger häufig. Ein besonderer Vorzug gegenüber herkömmlichen Herangehensweisen besteht darin, daß die spezifische Qualität jeder Konfiguration durch die gleichzeitige Berücksichtigung aller Motive erhalten bleibt und inhaltlich eindeutig bestimmt werden kann.

Der Neuwert dieses Herangehens besteht in folgendem: Insgesamt haben 22 Prozent der jungen Migranten das Partnermotiv angeführt (vgl. Blatt 276). Es ist jedoch nicht bekannt, ob neben dem Partner noch andere Motive den Wohnortwechsel befördert haben. Unsere Vorgehensweise macht sichtbar, daß am häufigsten der Partner als alleiniger Migrationsgrund angegeben wird. Insgesamt 14 Prozent der jungen Migranten führen ihren Wohnortwechsel nur auf den Partner zurück.¹ Damit ist das alleinige Auftreten des Partnermotivs der am häufigsten auftretende Motivationstyp bei jungen Migranten. Gemeinsam mit dem Partnermotiv werden von einem Teil der Migranten noch andere Gründe geäußert, so daß bestimmte Motivationsprofile bzw. Motivkonfigurationen anzutreffen sind:

Partnermotiv / Wohnungsmotiv (P/W)	= 7 Prozent
Partnermotiv / Arbeitsmotiv (P/A)	= 3,5 Prozent
Partner-, Wohnungs-, Arbeitsmotiv (P/W/A)	= 3 Prozent
Partner-, Wohnungs-, Arbeits-, Versorgungsmotiv (P/W/A/V)	= 2 Prozent.

Diese Motivationstypen treten jedoch bei weitem nicht so häufig auf.

¹ Bei den Prozentangaben zum Partnermotiv (22%; 14%) ist zu berücksichtigen, daß es sich um verschiedene Betrachtungsebenen handelt.

Neben dem alleinigen Auftreten des Partnermotivs ist das Wohnungsmotiv bemerkenswert häufig anzutreffen. 8 Prozent der jungen Migranten geben Wohnungsprobleme als einzigen Grund für den Wohnortwechsel an. Im Vergleich zum Partnermotiv ist festzustellen, daß einerseits zwar relativ viele junge Leute ebenfalls nur wegen der Wohnung den Wohnort verlassen (Wohnung als Einzelmotiv), andererseits jedoch wesentlich häufiger das Wohnungsmotiv gemeinsam mit anderen Motiven genannt wird. Diesbezüglich sind folgende typische Kombinationen anzutreffen:

Wohnungsmotiv - Partnermotiv (W/P)	= 7 Prozent
Wohnungs-, Partner-, Arbeitsmotiv (W/P/A)	= 3 Prozent
Wohnungs-, Umweltmotiv (W/U)	= 3 Prozent
Wohnungs-, Arbeitsmotiv (W/A)	= 3 Prozent
Wohnungs-, Arbeits-, Umweltmotiv (W/A/U)	= 2 Prozent
Wohnungs-, Arbeits-, Versorgungsmotiv (W/A/V)	= 2 Prozent
Wohnungs-, Versorgungs-, Umweltmotiv (W/V/U)	= 2 Prozent
Wohnungs-, Arbeits-, Versorgungs-, Umwelt-, Partnermotiv (W/A/V/U/P)	= 2 Prozent

Nur diese wenigen Beispiele für Motivationsprofile - bei denen das Wohnungsmotiv immanenter Bestandteil ist - zeigen, daß bei der Mehrheit der jungen Migranten das Wohnungsmotiv gemeinsam mit anderen Motiven auftritt.

Ähnliche Tendenzen sind bei der Analyse des Arbeitsmotivs feststellbar. 6,5 Prozent der jungen Migranten führen Probleme der Arbeit als alleiniges Motiv für ihren Wohnortwechsel an. Wesentlich häufiger tritt dieses Motiv jedoch gemeinsam mit anderen Beweggründen auf:

Arbeitsmotiv, Partnermotiv (A/P)	= 3,5 Prozent
Arbeitsmotiv, Versorgungsmotiv (A/V)	= 3 Prozent
Arbeitsmotiv, Wohnungsmotiv (A/W)	= 3 Prozent
Arbeitsmotiv, Umweltmotiv (A/U)	= 3 Prozent
Arbeits-, Wohnungs-, Partnermotiv (A/W/P)	= 3 Prozent
Arbeits-, Wohnungs-, Umweltmotiv (A/W/U)	= 2 Prozent
Arbeits-, Wohnungs-, Versorgungsmotiv (A/W/V)	= 2 Prozent
Arbeits-, Wohnungs-, Versorgungs-, Partnermotiv (A/W/V/P)	= 2 Prozent

usw.

Insgesamt sind es relativ wenige Jugendliche, die zu den einzelnen Motivationstypen gehören (2 - 3 Prozent). Diese Tatsache unterstreicht unsere Hypothese, daß die Migrationsmotivationen außerordentlich differenziert sind. Späteren Auswertungen bleibt es vorbehalten, ob in spezifischen sozialen Gruppen oder territorialen Einheiten eine größere Einheitlichkeit in der Migrationsmotivation gegeben ist.

Die in den Tabellen 72 und 73 dargestellten Häufigkeiten der verschiedenen Konfigurationen lassen sich nicht aus der Verteilung der einzelnen Motive ableiten (vgl. Pkt. 8.5.). Wir haben durch unser Herangehen an die Untersuchung der Migrationsmotivation erstmalig in unserer Analyse Informationen über die individuell spezifischen Motivationsstrukturen junger Migranten gewonnen.

Wir konnten zwar nachweisen, daß

- die Partnerwahl und Familiengründung,
- die Wohnbedingungen und
- die Arbeitsmöglichkeiten

drei Schlüsselvariablen sind, von deren subjektiver Bewertung die Wohnabsichten junger Leute wesentlich bestimmt werden. Mittels komplexer Analyse konnten wir darüber hinaus ermitteln, daß bei der Mehrheit der Jugendlichen mehrere miteinander verknüpfte Motive gleichzeitig Migrationen determinieren. Das gleichzeitige Auftreten mehrerer Migrationsmotive und die große Variabilität bei etwa zwei Dritteln der jungen Migranten bedeutet auch, daß die spezifische Ausprägung der Migrationsmotivation bei einem großen Teil der Jugend nicht aus den monovariablen Häufigkeiten der Einzelmotive abgeleitet werden kann. Aus Rangfolgen von Motiven kann nicht auf die Motivstruktur insgesamt geschlossen werden. Die Kenntnis der Motivstrukturen für Migrationen ermöglicht einen weiteren Schritt in Richtung differenzierter Einflußnahme auf migrationelle Mobilitätsprozesse. Die große Variabilität bei der Migrationsmotivation junger Leute unterstreicht, daß es keine Patentrezepte für die Beeinflussung dieses sozialen Prozesses geben kann.

Des weiteren müssen diesbezügliche Maßnahmen die spezifischen Bedürfnisse sozialer Gruppen berücksichtigen und territorialbezogen erfolgen. Letztendlich können einseitig verlaufende Migrationen (z.B. Land-Stadt-Wanderungen) nur durch den Abbau sozialer Unterschiede zwischen den Territorien beseitigt werden.

9. Soziale Integration am neuen Wohnort

Mit dem Wohnortwechsel - vor allem wenn er sich über größere Entfernungen erstreckt - wird oftmals eine vertraute soziale und natürliche Umwelt aufgegeben. Es kann angenommen werden, daß das etwa bei zwei Drittel der jungen Migranten der Fall ist. In diesem Zusammenhang ist es sehr wichtig, wie sich die Jugendlichen in der neuen Umgebung, in der neuen sozialen Gemeinschaft eingewöhnen. Eine schnelle Integration fördert das Sozial- und Leistungsverhalten der jungen Werktätigen.

Etwa 1 bis 1,5 Jahre nach dem Wohnortwechsel schätzen 88 Prozent der jungen Migranten ein, daß sie sich in ihrem neuen Wohnort eingelebt haben. Obwohl 49 Prozent dabei Einschränkungen machen, kann doch von einer beachtlichen sozialen Integration gesprochen werden. Lediglich 12 Prozent der jungen Migranten äußern Vorbehalte hinsichtlich ihres Eingewöhnens in die neue Umgebung, wobei 3 Prozent offensichtlich mit den Bedingungen im neuen Wohnort überhaupt nicht zurechtkommen.

Bei diesem Ergebnis kann man generell davon ausgehen, daß Migrationen bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Leute - zumindest emotional - keine negativen Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung hinterlassen. Offensichtlich sind sie mit einer Verbesserung der aktuell wichtigsten Lebensbedingungen verbunden.

Im folgenden sollen einige Besonderheiten der sozialen Integration, des Eingewöhnens Jugendlicher, in den neuen Wohnort dargestellt werden. Die eingangs aufgezeigte erfreuliche Situation schließt Differenzierungen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen nicht aus.

Im folgenden wenden wir uns zuerst einigen territorialen Aspekten zu. Junge Migranten aus vorwiegend agrarisch und vorwiegend industriell geprägten Territorien sowie aus Herkunftsorten unterschiedlicher Größe weisen eine große Ähnlichkeit bei der Integration am neuen Wohnort auf.

Tab. 74: Soziale Integration junger Migranten am neuen Wohnort

	Integration			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	39	49	9	3

Bezirk Lpz	37	52	8	3
Nbg	42	45	9	4

<u>früherer Wohnort:</u>				
Dorf	36	53	8	3
Kl.-/Mittelstadt	37	50	10	3
Großstadt	39	48	11	2

<u>jetziger Wohnort:</u>				
Dorf	37	52	8	3
Kl.-/Mittelstadt	38	49	10	3
Großstadt	42	49	7	2

Tendenziell deutet sich eine größere uneingeschränkte Zustimmung bei den Migranten aus dem Bezirk Neubrandenburg an. Ähnliches gilt auch für junge Leute, die in Großstädte zugezogen sind. Da es sich bei diesen Prozentunterschieden nicht um statistisch gesicherte Divergenzen handelt, läßt sich kein bedeutender Einfluß territorialer Bedingungen auf das Eingewöhnen am neuen Wohnort nachweisen.

Zur gleichen Einschätzung kommt man, wenn die Migrationsdistanz berücksichtigt wird. Liegt eine größere Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielort der Migration, ändern sich mit dem Wohnortwechsel auch viele Bezugspersonen und Kommunikationspartner. Dieser Aspekt könnte u. U. einen negativen Einfluß auf das Zurechtfinden in der neuen Umgebung haben. Diese Vermutung findet jedoch - zumindest bei Jugendlichen - keine Bestätigung.

Tab. 75: Soziale Integration junger Migranten am neuen Wohnort unter Berücksichtigung der Migrationsentfernung

Migration erfolgte	Integration	
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen
innerhalb des Bezirkes	38	48
in Nachbarbezirk	41	49
in einen anderen Bezirk	38	51

Wesentlich deutlicher treten Differenzierungen zwischen jungen Migranten zutage, wenn sie hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale untersucht werden. Unter diesem Aspekt zeigt sich, daß bei solchen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildung und Qualifikation ein unterschiedlicher Grad der sozialen Integration nach vollzogenem Wohnortwechsel zu registrieren ist.

Tab. 76: Soziale Integration junger Migranten am neuen Wohnort unter Berücksichtigung einiger individueller Merkmale

	Integration			
	vollkommen	mit gewissen Einschränkungen	kaum	überhaupt nicht
ges	39	49	9	3
m	44	47	7	2
w	36	50	10	4
bis 19 Jahre	40	38	11 !	11 !
22 bis 25 Jahre	41	48	7	3
8. Kl.	55	34	5	5
10. Kl.	37	50	9	4
Abitur	37	51	11	1

Am problemlosesten vollzieht sich offensichtlich die Eingewöhnungsphase an einem anderen Wohnort bei jungen Männern und bei Migranten mit einem geringeren Schulabschluß (z. B. Abgänger aus der 8. Klasse). Bereits nach einer kurzen Zeit von 1 bis 1,5 Jahren fühlen sich 44 Prozent der männlichen Jugendlichen vollkommen und weitere 47 mit gewissen Einschränkungen mit dem neuen Wohnort verbunden. Im Gegensatz dazu werden am häufigsten von den jüngsten Migranten, die selbständig einen Wohnortwechsel vollzogen haben, Einschränkungen hinsichtlich des Eingewöhnens am neuen Wohnort gemacht ($\bar{x} = 1,93$). Bemerkenswert ist weiterhin der Anteil junger Frauen, der kritische Wertungen abgibt. Sowohl unter den jüngsten als auch unter den weiblichen Migranten gibt es einen größeren Teil, der unzufrieden ist mit dem Einleben. Besonders unter den 18- und 19jährigen Jugendlichen äußert jeder Fünfte ein ungenügendes Wohlbefinden.

Insgesamt kann man jedoch davon ausgehen, daß Migrationen bei der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen mit keinen negativen Konsequenzen auf das soziale Wohlbefinden verbunden sind. Positiv auf den Prozeß der Eingewöhnung dürfte sich die Tatsache ausgewirkt haben, daß bereits etwa 10 Prozent der Jugendlichen vor dem Wohnortwechsel im künftigen Wohnort gearbeitet haben. Für diese Jugendlichen gab es mit dem Arbeitskollektiv eine wichtige soziale Bezugsgruppe. Ähnliche positive Bedingungen für das Eingewöhnen dürften bei jenen 50 Prozent der Jugendlichen vorhanden gewesen sein, die zum (zukünftigen) Ehepartner zugezogen sind. Diese Tatsache bietet jedoch nicht zwangsläufig eine Gewähr für ein unproblematisches Eingewöhnen in eine neue natürliche und soziale Umgebung. Dafür liefert die folgende Tabelle einen Beleg, wo die soziale Integration mit den Zuzugsgründen in Beziehung gesetzt werden.

Tab. 77: Soziale Integration junger Migranten am neuen Wohnort unter Berücksichtigung der Zuzugsgründe (Rangfolge nach \bar{x})

Rg.	Zuzug erfolgte wegen ...	vorbehaltlose Integration
1	Umweltbedingungen (einschließlich Wohngegend)	53
2	Bezugspersonen	48
3	Arbeit	42
4	Wohnung	42
5	Partner	33

Am höchsten ist der Anteil ehemaliger junger Migranten, der sich vorbehaltlos in den neuen Wohnort eingelebt hat unter jenen, die wegen der besseren Umweltbedingungen (einschließlich einer besseren Wohngegend) zugezogen sind. Im Gegensatz dazu werden von den Jugendlichen, die zum Zeitpunkt des Wohnortwechsels über eine starke Partnerorientierung verfügen und hauptsächlich aus diesem Grunde migriert sind, in stärkerem Maße Eingewöhnungsschwierigkeiten geäußert. Da das häufiger die jungen Frauen betrifft, muß ihnen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Dem Wohnortwechsel geht bei der Mehrheit der jungen Leute ein mehr oder weniger langer Zeitraum der aktiven Orientierung voraus. In diesem Zusammenhang werden für relevant erscheinende Informationen (vgl. Pkt.5.) aufgenommen, zum Teil aktiv gesucht und verarbeitet, Vorstellungen präzisieren sich, mögliche Konflikte werden allein oder mit Freunden/Bekanntem in Rechnung gestellt. Die Qualität dieses Prozesses hat wesentlichen Einfluß auf den Verlauf und das Tempo der anschließenden sozialen Integration in den neuen Wohnort. Es wurde ersichtlich, daß

offensichtlich stark emotional geleitete Migrationsentscheidungen (z. B. die Partnerorientierung) nicht ohne Konflikte verlaufen. Von diesen Jugendlichen werden häufiger Einschränkungen und Vorbehalte bezüglich des Wohlbefindens am neuen Wohnort geäußert.

Verhandene Vorstellungen und Erwartungen bezüglich des neuen Wohnortes und der Lebensgestaltung in diesem können mit den realen Gegebenheiten kollidieren. Differenzen zwischen den Vorstellungen und der Realität werden individuell verschieden verarbeitet. Im ungünstigen Falle können sie das soziale Wohlbefinden beeinflussen und weitere Migrationen initiieren. Bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Migranten ist das jedoch nicht der Fall. Migrationen haben bei Jugendlichen im großen und ganzen keine negativen Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung.

10. Zusammenfassung der wesentlichsten Erkenntnisse und Schlußfolgerungen

Die ökonomische Strategie der SED für die 80er Jahre schließt die rationelle Nutzung und den effektivsten Einsatz des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens als dem "kostbarsten Potential unseres Landes" ein.

Ein wesentlicher Aspekt bei der wirksameren Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens ist die Herausbildung solcher Einsatzstrukturen der Arbeitskräfte, die den Erfordernissen der umfassenden Intensivierung der Volkswirtschaft entsprechen.

Dabei geht es nicht nur um die Ausschöpfung der Reserven bei der Nutzung des qualitativen Arbeitsvermögens, sondern auch um neue Anforderungen in der territorialen Verteilung des Arbeitsvermögens und der gesamten Bevölkerung. Die Bedeutung, die den Mobilitätsprozessen in diesem Zusammenhang zukommt, wird u. a. daran deutlich, daß drei Viertel der Veränderungen des Arbeitskräfteeinsatzes auf Fluktuationen und Migrationen zurückzuführen sind.¹ Migrationsprozesse, die in den 50er und 60er Jahren noch ein gesellschaftliches Erfordernis waren, erfahren unter den Bedingungen der Intensivierung eine neue Bewertung. "Intensität, Richtung und Umfang in der territorialen Verteilung der Wohnbevölkerung und damit der Stellenwert der räumlichen Arbeitskräftebewegungen als Moment der Produktivkraftentwicklung hängen vor allem davon ab, ob sich die erweiterte Reproduktion in vorwiegend extensiver oder in vorwiegend intensiver Weise vollzieht."²

In einem Zusatzbericht³ wurde darauf hingewiesen, und durch entsprechende Beispiele belegt, daß unter den Bedingungen der vorwiegend extensiven Entwicklung unserer Volkswirtschaft Migrationen einen großen Umfang hatten und vor allem den Aufbau neuer Industriestandorte erst ermöglichten.

1 vgl. Pietrzynski, G.: Ökonomische und soziale Bewertungskriterien der Arbeitskräftebewegung - Konsequenzen für Forschung und Leitung. In: Jahrbuch für Soziologie und Sozialpolitik 1982. Berlin 1982. Akademie Verlag, S. 74

2 Grundmann, S./Schmidt, I.: Soziale und volkswirtschaftliche Aspekte der Migration und ihrer Steuerung. DZfPh 2/85, S. 117

3 Holzweißig, W.: Bewertung ausgewählter Arbeitsbedingungen durch junge Werktätige in Abhängigkeit von ihrer Einstellung zum Wohnort. Zusatzbericht zum Forschungsbericht "Jugend und Migration", ZIJ 1986.

Was früher grundsätzlich notwendig und richtig war, muß mit dem Übergang zur vorwiegend intensiv erweiterten Reproduktion der Volkswirtschaft differenzierter bewertet werden. Ansichten, Migrationsprozesse grundsätzlich zu unterbinden, sind offensichtlich überspitzt und widersprechen der Realität des gesellschaftlichen Lebensprozesses. Des weiteren erfordern auch künftig gesellschaftliche Notwendigkeiten (z. B. der sichere Schutz unseres Landes, der Einsatz von Absolventen von Hoch- und Fachschulen an volkswirtschaftlichen Schwerpunkten) Migrationen größeren Ausmaßes. Künftig kommt es jedoch stärker darauf an, Migrationsprozesse effektiver zu beeinflussen, wobei eine Reduzierung des Umfangs einseitiger überdimensionaler Ab- oder Zuwanderungen immanenter Bestandteil von Leitungsmaßnahmen sein muß. Extrem negative Auswirkungen überdurchschnittlich hoher Ab- oder Zuwanderungssalden auf bestimmte Territorien, die den Interessen der Gemeinden, der Betriebe, der Volkswirtschaft insgesamt widersprechen, müssen in der Zukunft durch effektive Leitungsmaßnahmen abgebaut werden.

Um eine hohe ökonomische und soziale Wirksamkeit der Migrationen zu erreichen, müssen gesellschaftliche Erfordernisse (in ihrer ganzen Komplexität) mit gruppenspezifischen und individuellen Interessen optimaler in Übereinstimmung gebracht werden. Entsprechende Akzentsetzungen gibt es mit der agrar- und jugendpolitischen Orientierung zur Entwicklung der Dörfer und zu den Standorten des komplexen Wohnungsbaus.

Um eine effektivere Einflußnahme auf Migrationsprozesse zu unterstützen, soll die vorliegende Untersuchung einen Beitrag leisten. Wir konzentrieren uns dabei auf die jungen Werktätigen, da sie den mobilsten Teil der Gesellschaft ausmachen.

Migrationen stellen eine Besonderheit der Jugend dar. Jährlich wechseln 140 000 bis 150 000 Jugendliche ihren Wohnort.

Sie sind damit doppelt so häufig Migranten als ihr realer Anteil unter der Bevölkerung ausmacht. Was aus der amtlichen Binnenwanderungsstatistik nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ist die Tatsache, daß ausgangs des Jugendalters etwa jeder zweite junge Berufstätige mindestens einmal den Wohnort, den Betrieb oder/und die Arbeitstätigkeit gewechselt hat (vgl. Abschnitt 6.). In Abhängigkeit von den territorialen Bedingungen und vom sozialen Status werden Migrationen im Jugendalter sehr differenziert vollzogen.

Vor allem befördern Arbeit/Beruf, die Partnerwahl und Wohnungssuche migrationelle Mobilitätsprozesse. Inwieweit in diesem Zusammenhang ein Wohnortwechsel notwendig wird, hängt wesentlich von den territorialen Bedingungen ab. Es konnten großräumige Unterschiede zwischen überwiegend agrarisch und überwiegend industriell geprägten Gebieten als auch kleinräumige innerhalb dieser Gebiete nachgewiesen werden. Jugendliche im Agrarbezirk Neubrandenburg, die öfters in kleinen Siedlungen wohnen, sind territorial bedeutend mobiler als ihre Altersgefährten aus typischen Industriegebieten. Diese hohe Mobilität der Jugend hat Auswirkungen auf die soziale und demographische Struktur der Wohnbevölkerung in den Städten und Gemeinden der betreffenden Gebiete. Diese erstrecken sich nicht nur auf die quantitative Entwicklung, d. h. auf die Bevölkerungsab- oder -zunahme, sondern auch auf die sozialstrukturelle und demographische Zusammensetzung der Bevölkerung. Das zeigt sich beispielsweise bei den jungen Werktätigen der Bezirke Leipzig und Neubrandenburg in folgender Form:

- im Bezirk Leipzig wohnen mit 62 Prozent 12 Prozent mehr Jugendliche als im Bezirk Neubrandenburg noch in ihrem Geburtsort; jeder zweite Jugendliche des Agrarbezirkes wohnt nicht mehr im Geburtsort,
- etwa jeder zweite Jugendliche einer Landgemeinde ist ein Zugewogener (vgl. dazu S. 45 ff).

Je kleiner eine Gemeinde und je ländlicher ein Territorium, desto größer sind die Wirkungen der Migration.

Schmidt kommt auf der Grundlage eigener sozialstruktureller Untersuchungen der Migranten und der Analysen Pfefferkorn's¹ zu folgender Schlußfolgerung: "Wo Migrationsprozesse langfristig stabile Einwohnergewinne oder -verluste bewirken, verändert sich die soziale und demographische Struktur der davon betroffenen Gemeinden infolge der spezifischen Struktur der Migranten, wobei mit der Höhe der Wanderungssalden (in Relation zur Bevölkerungszahl und zum Wanderungsumfang) zugleich auch die Wirkung der Migration auf die Bevölkerungsstruktur zunimmt.

1 Vgl. Pfefferkorn, F.: Konsequenzen aus der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Migrationsströme für die Entwicklung von Siedlungsgebieten am Beispiel der Zu- und Wegzüge Leipzigs. Forschungsbericht, unveröff. Material, Leipzig 1981

Migrationsbedingte Änderungen der Bevölkerungsstruktur können selbst dort auftreten, wo zwar ausgeglichene Wanderungssalden vorliegen, aber die Wanderungsmobilität (resp. der Wanderungsumfang) sehr hoch ist und sich die soziale Struktur der Wegzüge unterscheidet. Selektivität der Migration bedeutet somit nicht nur, daß Wanderungen in verschiedenen Territorien (Zu- und Abwanderungsgebieten) unterschiedliche, ja gegensätzliche Effekte erzeugen, selektive Wirkungen ergeben sich auch in bezug auf die Reproduktion verschiedener sozialer Gruppen innerhalb eines Territoriums."² Die Problematik der sozialstrukturellen und demographischen Zusammensetzung Jugendlicher mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort wird später nochmals aufgegriffen. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß einige dieser Persönlichkeitsmerkmale der Gesamtbevölkerung in verschiedenen Untersuchungen bereits relativ breit analysiert worden sind und daß der erreichte Stand gesellschaftlicher Erfahrung und Forschungserkenntnis verallgemeinerte Schlußfolgerungen zuläßt. Lückenhaft ist jedoch noch das spezifische Wissen über die Jugend und ihre innere Differenziertheit. Obwohl es in der Ausprägung einer ganzen Reihe grundlegender Persönlichkeitsmerkmale große Übereinstimmung zwischen den jungen Arbeitern, Genossenschaftsbauern, Lehrlingen und Studenten gibt, dürfen Besonderheiten nicht übersehen werden. Besonderheiten innerhalb der Jugend resultieren aus den unterschiedlichen Arbeits- und Lebensbedingungen in den verschiedenen sozialen Gruppen und Schichten, aus den unterschiedlichen Einstellungen, Interessen, Wertorientierungen und Verhaltensweisen. Diese Dialektik von Allgemeinem - Besonderem - Einzelnem gilt es auch bei der Analyse der Migrationsmotive und bei der Beeinflussung dieses Prozesses zu berücksichtigen. Erst das Prinzip des differenzierten Herangehens an den potentiell mobilsten Teil der Bevölkerung, die Beachtung der unterschiedlichen Entwicklungsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale (Interessen, Bedürfnisse, Einstellungen), wird den gewünschten Erfolg bei der Einflußnahme auf Migrationsprozesse bringen.

² Schmidt, Ines: Migration und Wohnortbindung - ihre demographischen und sozialstrukturellen Aspekte. Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Institut für Marxistisch-Leninistische Soziologie, 1985, Diss. A, parteiintern, S. 94 f.

Das setzt die Berücksichtigung typischer Merkmale von Teilgruppen der Jugend und in den Gemeinden sogar die Kenntnis individueller Merkmale des einzelnen Jugendlichen voraus, um daraus die notwendigen Folgerungen für eine effektive Leitungstätigkeit abzuleiten.

Relativ unbekannt sind solche Persönlichkeitsmerkmale der Werk-tätigen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit, die im Einstellungs- und Aktivitätsbereich liegen. Insofern haben wir den Versuch unternommen, einige ausgewählte Merkmale bei den potentiellen Migranten und seßhaften Jugendlichen zu analysieren. Wir konzentrierten uns auf grundlegende Lebensorientierungen und auf verschiedene Aktivitätsbereiche. In beiden Persönlichkeitsbereichen gibt es Differenzierungen zwischen den Jugendlichen mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit.

Wenden wir uns zuerst den Lebenszielen zu.

Insgesamt kann man bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Werk-tätigen eine Orientierung auf sozialistische Lebenswerte feststellen. Von dieser Grundposition kann man ausgehen, wenn nach Differenzierungen geforscht wird.

Die Lebenswerte

- in der Arbeit Überdurchschnittliches leisten
- etwas für eine saubere Umwelt tun
- sich für den Sozialismus einsetzen und
- in einer landschaftlich schönen Gegend wohnen

werden von den potentiellen Migranten anders als von den seßhaften Jugendlichen bewertet. Bei den anderen vier analysierten Werten sind keine Unterschiede festzustellen. Bemerkenswert ist, daß die unterschiedlich bewerteten Lebensziele (mit Ausnahme der Landschaftsorientierung) von den potentiellen Migranten eine geringere Zustimmung erfahren haben. Im wesentlichen ist diese Differenzierung auf die Position der Lehrlinge zurückzuführen. Potentielle Migranten unter den Lehrlingen äußern in geringerem Maße eine positive Zustimmung zu den gesellschaftlich hochbewerteten Lebenszielen.

Bei allen Gemeinsamkeiten in den grundlegenden Wertorientierungen der jungen Werktätigen muß man um diese Differenzierungen im sozialen Porträt der potentiellen Migranten wissen. Die Ursachen dafür resultieren u. a.

- aus den noch bestehenden sozialen Unterschieden, die in Unterschieden der Lebensweise verschiedener Klassen, Schichten und sozialen Gruppen in Erscheinung treten;
- aus Differenzierungen in den natürlichen sowie territorialen Umwelt- und Lebensbedingungen.

Ein Ursachenkomplex für Migrationsabsichten liegt in der negativen Bewertung verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen und wirken sich bei einigen Jugendlichen auch auf die Lebensorientierungen aus.

Ein weiterer Grund ist darin zu sehen, daß junge Leute mit Migrationsabsichten im Durchschnitt etwas jünger als die seßhaften Jugendlichen sind, häufiger einen Partner, eine Wohnung suchen, über geringere berufliche Kenntnisse und Erfahrungen verfügen und somit im Arbeitskollektiv weniger integriert sind. Dieser soziale Status hat spezifische Einflüsse auf die Herausbildung von Migrationsabsichten, schlägt sich in den Lebensorientierungen sowie in den Aktivitäten der betreffenden Jugendlichen nieder und liefert die Erklärung für Differenzierungen in den Lebenszielen zwischen einigen jungen Leuten mit unterschiedlicher Wohnortverbundenheit.

Der Mensch benötigt Informationen zur Handlungsorientierung. Junge Menschen, die in einem relativ kurzen Zeitraum Entscheidungen treffen müssen, die grundlegend für die gesamte künftige Lebensgestaltung sein können, benötigen verstärkt wesentliche Informationen über viele Lebensbereiche. Häufig werden in der Kommunikation mit gleichaltrigen Freunden viele Informationen über den Beruf, die Arbeit, über Freizeit- und Wohnmöglichkeiten usw. gewonnen. Nicht immer erfassen diese Informationen "den Charakter einer Erscheinung in seinen Gesetzmäßigkeiten und in seiner Bedingtheit sowie in seinen typischen Seiten und Tendenzen der weiteren Entwicklung."¹

¹ Hörz. H.: Information und Weltanschauung. In: Pädagogische Forschung 25 (1984) 2, S. 15

Mit dem Hinweis, daß im Zusammenhang mit Migrationsentscheidungen verstärkt Informationen über wesentliche Lebensbedingungen in anderen Territorien gesammelt werden, sollen Konsequenzen für die staatlichen und gesellschaftlichen Leitungen zur Gestaltung von Kommunikationsprozessen abgeleitet werden. Wir konnten anhand des Informationsverhaltens junger Werktätiger hinsichtlich der Wohnmöglichkeiten, der Verdienstmöglichkeiten und der Arbeitsbedingungen nachweisen, daß diese Lebensbedingungen etwa bis zum 25. Lebensjahr verstärkt Gegenstand von Kommunikationen sind. Besonders deutlich wird das bei den potentiellen Migranten, also bei jenen Jugendlichen, wo Entscheidungssituationen vorliegen. Beispielsweise informieren sich über 60 Prozent der potentiellen Migranten über die Wohnmöglichkeiten in anderen Gemeinden; dort wo ein Kind vorhanden ist, sind es nahezu 80 Prozent. Von den seßhaften Jugendlichen tun dies nur 24 Prozent. Informationen bilden somit eine wesentliche Grundlage für die Entscheidung zum Wohnortwechsel.

Junge Leute benötigen vielfältige, durch Sachkenntnis gekennzeichnete Informationen über die Perspektive ihres Wohnortes, über den geplanten Wohnungsneubau und Modernisierungsmaßnahmen, über die Arbeitsbedingungen in den Betrieben des Territoriums usw. Sie müssen langfristig dazu befähigt werden, nicht vor-schnell Entscheidungen zu treffen, nicht eine Entscheidungsvariante zum künftigen Wohnen ohne tiefgründige Prüfung anderer Möglichkeiten zu favorisieren.

In verschiedenen Zuschriften junger Migranten kommt zum Ausdruck, daß sie ihre Entscheidung zum Wohnortwechsel überhastet und ohne Prüfung der anderen Bedingungen getroffen haben.

Jene Jugendlichen würden ihre Entscheidung gern rückgängig machen. Diese Wortmeldungen junger Migranten bestätigen - sollen Migrationen auch positive Effekte auf die Persönlichkeitsentwicklung haben - die Notwendigkeit einer umfassenden Information, die eine gründliche Prüfung der verschiedenen Bedingungen ermöglichen. Besonders in Territorien, die durch eine langjährige Abwanderung junger Leute gekennzeichnet sind und wo die Stabilisierung der Wohnbevölkerung ein dringendes soziales Erfordernis darstellt, sollten vielfältige Formen und Methoden gefunden werden, die den Jugendlichen optimale Entscheidungen über den künftigen Wohnstandort ermöglichen.

Zu diesem Zweck müssen beispielsweise auf dem Lande schon in der frühen Kindheit Ideale und Leitbilder entwickelt werden, die - nicht in Kontraposition zur Großstadt - eine starke emotionale Bindung an das Landleben, die ländliche Lebensweise befördern. Im frühen Jugendalter müssen dann zielstrebig Informationen über die Arbeits- und Wohnmöglichkeiten und die perspektivische Entwicklung der Infrastruktur im Territorium folgen, damit die kognitive Seite der Einstellungsbildung die notwendige Berücksichtigung findet. Dabei sollten die Besonderheiten der verschiedenen Altersgruppen in Rechnung gestellt werden: der unterschiedliche Einfluß der Eltern und der Lehrer, die unterschiedlichen Freizeitinteressen, die Differenzierungen in den Wertorientierungen (vgl. Abschnitt 4/5).

Jede Altersgruppe erfordert einen spezifischen Komplex von Maßnahmen und Informationen, wenn eine größere Übereinstimmung zwischen den gesellschaftlichen Erwartungen und individuellen Migrationsentscheidungen garantiert werden soll. Die Informationen müssen den spezifischen Interessen der Jugendlichen in den verschiedenen Altersgruppen angepaßt sein. Auch im Zusammenhang mit der Einstellungsbildung hinsichtlich des Wohnortes gilt: nicht wer alles weiß, kann besser entscheiden, zumal es eine vollständige Erkenntnis der gesellschaftlichen Erscheinungen zu einer bestimmten Zeit nicht gibt. Man muß auch im Zusammenhang mit der Gestaltung von Informationsprozessen die Bewertung von Engels berücksichtigen, der die Auffassung von Helmholtz über die Mangelhaftigkeit unseres Sehens mit der Feststellung zurückwies, "ein Auge, das alle Strahlen sähe, sähe eben deshalb gar nichts."¹ Sollen effektivere, den gesellschaftlichen Erfordernissen stärker entsprechende migrationelle Mobilitätsprozesse erreicht werden, müssen die Gründe und Motive für Migrationen bzw. Seßhaftigkeit bekannt sein. Darauf aufbauend, sollten pädagogische und Informationsprozesse so gestaltet werden, daß die im Jugendalter notwendig werdenden Entscheidungen (besonders jene mit Konsequenzen für die Wahl des Wohnortes) verschiedene Varianten berücksichtigen und daß Optimalitätskriterien bekannt sind.

¹ Marx/Engels: Werke, Bd. 20, Berlin 1973, S. 506, zitiert nach Hörz, H., a. a. O., S. 14 f.

In Entscheidungssituationen werden Informationen äußerst sensibel registriert.

Wenn als gesichertes Erkenntnis vorliegt, daß Beruf, Arbeit, Wohnung und die Partnerwahl spezifisch und in verschiedenen Altersgruppen differenziert Informationsbedürfnisse determinieren, dazu von seiten des Jugendlichen Informationen zielgerichtet gesucht und für die Entscheidungsfindung genutzt werden, muß man sich in den Städten und Gemeinden, in den Schulen, Betrieben und auch im Jugendverband stärker darauf einstellen und die Kommunikationsprozesse entsprechend gestalten.

Unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen gibt es keine ökonomischen Zwänge, die einen Wohnortwechsel unbedingt notwendig machen. Die Differenzierungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den Territorien bewirken jedoch einseitige Migrationsprozesse, insbesondere die verstärkte Abwanderung aus bestimmten Gebieten. Mit der Festschreibung der historischen Perspektive jedes Dorfes wurde eine agrarpolitische Orientierung gegeben, die noch stärker in das Bewußtsein jedes Jugendlichen gerückt werden muß. Die Leitungen jedes Landwirtschaftsbetriebes und die staatlichen Organe jeder Landgemeinde sollten daraus die Konsequenz ziehen, um der heranwachsenden jungen Generation immer wieder die Perspektive ihres Wohnortes zu erläutern. Für den Informationsaustausch sollte folgendes Berücksichtigung finden:

- Die Aufnahmefähigkeit der Jugendlichen für die verschiedenen Informationen ist sehr unterschiedlich.

Die persönliche Bedeutsamkeit der Information schwankt teilweise beträchtlich in Abhängigkeit von der sozialen Situation (ein älterer Schüler oder Lehrling ohne festen Partner hat andere Interessen und Bedürfnisse als ein Verheirateter mit Kind).

- Die Glaubwürdigkeit der Information, von Schlußfolgerungen, Maßnahmen und Zusagen hat großen Einfluß auf die Bewertung und Einstellungsbildung.
- Unterinformation schadet, Überinformation kann schneller kompensiert werden, da der Mensch sie nicht aufnimmt oder vergißt. Fehlende Informationen können jedoch kaum sachkundig erarbeitet werden.

Jeder Leiter, der Verantwortung für die Jugend in seinem Territorium trägt, sollte prüfen, ob Migrationsprozesse überwiegend durch sachkundige Entscheidungen der Jugendlichen gefällt werden. Wo das nicht unbedingt der Fall ist, sollten Schlußfolgerungen für die Gestaltung entsprechender Kommunikationsprozesse gezogen werden, um eine stärkere Handlungsorientierung an den betrieblichen und kommunalen Notwendigkeiten zu erreichen. Die Bedingungen sind dafür in kleinen Siedlungen günstiger als in großen Städten. Entsprechende Denk- und Verhaltensweisen der jungen Wohnbevölkerung müssen dabei auf zukünftige Entwicklungen eingestellt werden.

Jede Migrationsentscheidung ist auf vielfältige Weise sozial vermittelt und bestimmt. Unter anderem kommt das auch darin zum Ausdruck, daß Jugendliche mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort auch Besonderheiten in ihrer Persönlichkeitsstruktur aufweisen. Das betrifft sowohl die sogenannten "angeborenen" Persönlichkeitsmerkmale wie Geschlecht, Alter, soziale und territoriale Herkunftsbedingungen usw. als auch die "angeeigneten" Merkmale wie ideologische Grundüberzeugungen, Wertorientierungen, soziale Beziehungen und Aktivitäten.

Den Wechselbeziehungen zwischen unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmalen und Migrationen soll im folgenden nachgegangen werden. Relativ umfassend sind die Kenntnisse über die soziale Struktur der potentiellen und realen Migranten.¹

Auf die "angeborenen" Merkmale der jungen Werktätigen wird später eingegangen. Ansatzweise soll auf einige Persönlichkeitsmerkmale hingewiesen werden, die im Bereich der Wertorientierungen und der gesellschaftlichen Aktivität angesiedelt sind. Sie sollen einen ersten Einblick in das soziale Porträt migrationell mobiler Jugendlicher liefern, der über die sozialstrukturelle und territoriale Charakterisierung hinausgeht.

1 Dazu liegen auch Untersuchungen anderer Einrichtungen vor: Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED; vgl. dazu u. a. Schmidt, I.: Migration und Wohnortbindung - ihre demographischen und sozialstrukturellen Aspekte, Diss. A, 1985, parteiintern; Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für Geographie und Geoökologie Leipzig, Forschungsleitstelle für Territorialplanung bei der Staatlichen Plankommission der DDR, Hochschule für Ökonomie "Bruno Leuschner" Berlin; Lehrstuhl für Soziologie an der Hochschule für Architektur und Bauwesen.

Lebensorientierungen vermitteln einen Einblick in die Bewußtseinsentwicklung junger Leute. "Die Einstellungen/Wertorientierungen der Jugendlichen zu konkreten Lebenswerten widerspiegeln in ihrer Grundtendenz die praktischen Beziehungen, die sie zu den gesellschaftlichen Erfordernissen sowie den Formen und Bedingungen der Lebensweise im entwickelten Sozialismus erworben haben."¹ Insofern sind sie gut zur Charakterisierung der Persönlichkeit potentieller und realer Migranten geeignet. Insgesamt wurden acht Lebensziele analysiert, wobei die Hälfte Unterschiede zwischen den potentiellen Migranten und seßhaften Jugendlichen aufwies.

Insbesondere einige, auf gesellschaftlich hochbewertetes Verhalten bezogene Lebensziele, sind bei den potentiellen Migranten weniger häufig anzutreffen (Lebenswert, sich für den Sozialismus einsetzen und in der Arbeit Überdurchschnittliches leisten). Wie in Intervallstudien des ZIJ nachgewiesen werden konnte, gibt es Differenzierungen in den Lebenszielen zwischen den Jugendlichen in Abhängigkeit von den praktischen Lebenserfahrungen, die entsprechend der sozialen Stellung und Lebenssituation als Schüler, Lehrling, Berufstätiger, Student, Lediger, Verheirateter gesammelt werden konnten.

Insofern müssen die Differenzierungen zwischen den potentiellen Migranten und den seßhaften Jugendlichen im Zusammenhang mit ihrer unterschiedlichen sozialen Position eingeschätzt werden. Einige Unterschiede relativieren sich, wenn die Analyse so angelegt ist.²

Bemerkenswert bleibt jedoch, daß auch bei jenen Jugendlichen, die durch einen ähnlichen sozialen Status und eine ähnliche Lebenssituation gekennzeichnet sind (Lehrlinge), die ideologischen Einstellungen der potentiellen Migranten negativer ausfallen. Auch bei den Berufstätigen ist der Anteil jener, der sich uneingeschränkt zum Sozialismus bekennt, unter den potentiellen Migranten geringer als unter den Seßhaften.

1 Friedrich, W./Müller, H. (Hrsg.): a. a. O., S. 145

2 Holzweißig, W.: Lebensziele und gesellschaftliche Aktivität junger Werktätiger mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort. Zusatzbericht zum Forschungsbericht, ZIJ, 1985.

Diese Tatsache ist erwähnenswert, da die ideologisch-weltanschaulichen Einstellungen eine zentrale Funktion haben und die anderen Grundorientierungen konstituieren. Künftigen Untersuchungen bleibt es vorbehalten, tiefgründiger nach den Ursachen für die größeren Vorbehalte unter den potentiellen Migranten zu forschen. Hypothetisch wird davon ausgegangen, daß es vielfältige Vermittlungen zwischen den politisch-ideologischen Lebensorientierungen und der Herausbildung von Migrationsabsichten gibt. Dazu zählt sowohl die systematische Vermittlung von Kenntnissen über den Marxismus-Leninismus als auch der reale Lebensprozeß. Besonders in den Übergangsabschnitten von einem sozialen Status in einem anderen, erfahren viele Lebensorientierungen Modifizierungen, die sich auch auf den ideologischen Bereich erstrecken. Dabei kommt es sowohl zu Stabilisierungen als auch zu Labilisierungen. Eine solche Etappe kann beispielsweise der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung oder von dort in die Berufstätigkeit sein. Des weiteren kann die Wohnungssuche wesentlichen Einfluß auf die Bewertung des Wohnortes haben und die sozialen Erfahrungen, die dabei gesammelt werden, konstituieren wichtige Einstellungsbereiche. Insofern ist es nicht verwunderlich, daß jene Jugendlichen, die diese Übergangs- und Entscheidungsphasen gemeistert haben, sowohl eine stärkere Wohnortbindung als auch stabilere Lebensorientierungen aufweisen.

Die Jugendlichen erfahren die ökonomischen, sozialen und ideologischen Verhältnisse in den verschiedenen Bereichen ihres Territoriums auf spezifische Weise, konfrontieren sie mit den persönlichen Lebenszielen und -plänen. Indem sich die unterschiedlichen Bedingungen des Territoriums sehr verschieden im Bewußtsein der Jugendlichen widerspiegeln, sind auch unterschiedliche Formen der gesellschaftlichen Aktivität in den einzelnen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu erwarten. Wir gingen der Frage nach, in welchem Maße unterschiedliche Wohnabsichten sich auf die gesellschaftliche Aktivität in der Arbeit, im Wohngebiet, im geistig-kulturellen und sportlichen Bereich auswirken. Junge Werk-tätige mit unterschiedlicher Wohnortbindung unterscheiden sich auch in verschiedenen Merkmalen ihres gesellschaftlich aktiven Handelns.

Am deutlichsten kommen sie in den Aktivitäten zur Gestaltung des Wohngebietes bzw. des Wohnortes zur Geltung. In diesem Bereich der gesellschaftlichen Aktivität sind solche Jugendliche weit häufiger vertreten, die ihr künftiges Leben mit der betreffenden Gemeinde oder Stadt verbinden. Ihr Engagement liegt um 25 Prozent höher als das jener Jugendlichen, die voraussichtlich den Wohnort wechseln werden.

Die realen Migranten wurden bezüglich ihrer gesellschaftlichen Aktivität vor ihrem Wohnortwechsel und im neuen Wohnort analysiert. In diesem Zusammenhang ist folgendes in Rechnung zu stellen:

- Bei 80 Prozent der berufstätigen Migranten ist eine Identität von Migration und Fluktuation gegeben.
- Die Migranten wohnen erst relativ kurze Zeit im neuen Wohnort (maximal 1,5 Jahre).
- Nach einem Wohnortwechsel gibt es zumindest vorübergehend erhöhte Belastungen. 70 Prozent der jungen Migranten haben durch den Wohnortwechsel eine eigene Wohnung erhalten.
- Die weiblichen Migranten ordnen ihre persönliche Entwicklung häufiger der des Mannes unter, ihr Wohnortwechsel folgt überwiegend den Intentionen des Mannes. Insofern sind es vor allem Frauen, die ihren Freundes- und Bekanntenkreis aufgeben und damit auch die Freizeitgruppe wechseln. Diese besondere Situation bleibt nicht ohne Konsequenzen für die gesellschaftliche Aktivität im Arbeitsbereich und für die Freizeitgestaltung in organisierten Freizeitgruppen.

Etwas breiteren Raum haben wir den Aktivitäten im Wohnort gewidmet, die der Verbesserung materieller und kultureller Lebensbedingungen dienen. Wir konnten in Abhängigkeit von den territorialen Bedingungen und insbesondere von der Siedlungsgröße ein unterschiedliches Niveau bei der Beteiligung an Verschönerungsarbeiten im Wohngebiet feststellen. Junge Leute in agrarisch geprägten Territorien, die überwiegend unter ländlichen Bedingungen aufgewachsen sind, betätigen sich häufiger als ihre Altersgefährten in den Industriegebieten und den größeren Städten aktiv an Verschönerungs-

arbeiten in ihren Wohngebieten. Je ländlicher ein Territorium und je kleiner eine Siedlung (wobei offensichtlich in Siedlungen mit weniger als 300 Einwohnern vielfach die Bedingungen aus der Sicht junger Leute wieder ungünstiger sind), desto größer ist die Bereitschaft der jungen Generation, einen eigenen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen in ihrem Wohnort zu leisten. Je persönlicher und konkreter die sozialistische Demokratie, die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik auch im Wohnort erlebbar wird, desto größer ist die gesellschaftliche Aktivität der jungen Leute. Die Bedeutung, die dem Wohnort für die persönliche Lebensgestaltung zukommt, wird u. a. auch daran sichtbar, daß 70 Prozent der Lebenszeit im Wohngebiet verbracht wird. KRENZ faßte auf der Beratung des ZK der SED und des Ministerrates mit den Vorsitzenden der Räte der Kreise die Bedeutung der kommunalen Entwicklung wie folgt zusammen: "Die Stadt und der Stadtbezirk, die Gemeinde und die Ortschaft - sie seien das unmittelbare Zuhause der Bürger. Hier vollzieht sich ihr gesellschaftliches Zusammenwirken, hier werde unsere Bündnispolitik im Alltag praktiziert. Hier in ihrem heimatlichen Territorium erleben die Menschen täglich die Ergebnisse der Politik unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht... Gleichzeitig begegnen die Bürger hier natürlich auch jenen Erscheinungen unseres Alltags, die noch nicht in Ordnung sind und darum der besonderen Aufmerksamkeit der staatlichen Leitung bedürfen."¹ Sicherlich sind Migrationen teilweise auch eine Reaktion auf "Erscheinungen des Alltags, die noch nicht in Ordnung sind ...". Sie lassen sich jedoch nicht darauf reduzieren. So gibt es beispielsweise unter den realen und potentiellen Migranten einen größeren Teil von Jugendlichen (potentielle Migranten: 39%, reale Migranten: 51%), die sich den gesellschaftlichen Anforderungen im Wohngebiet stellen/gestellt haben, und einen aktiven Beitrag im Rahmen der Masseninitiative "Schöner unsere Städte und Gemeinden - Mach mit!" leisten. Diese Tatsache weist auf Migrationen hin, die trotz Wohnortverbundenheit notwendig werden.

¹ Krenz, E.: Festes Vertrauensverhältnis der Bürger zum sozialistischen Staat. ND, v. 25./26.10.86, S. 5

Besonderheiten in verschiedenen Lebenszielsetzungen und Aktivitätsbereichen kennzeichnen als wichtige Merkmale die Persönlichkeit junger Leute. Sie gehören - zumindest zeitweilig - zum spezifischen sozialen Profil von Jugendlichen mit unterschiedlicher Einstellung zum Wohnort. Diese Persönlichkeitsmerkmale stellen eine wichtige Ergänzung zu den demographischen und sozialstrukturellen Merkmalen dar, die häufiger Gegenstand empirischer Untersuchungen sind.

Die Untersuchung migrationeller Mobilitätsprozesse junger Leute darf nicht bei der Analyse der "Jugend" an sich stehenbleiben. Die Jugendforschung folgt dem Prinzip des differenzierten Heran-gehens an die Jugend. Deshalb werden solche sozialdemographischen Kriterien wie Alter, Geschlecht, soziale Herkunft, Bildung, Qualifikation, Familienstand, berufliche Tätigkeit aber auch territoriale Bedingungen der Forschung zugrunde gelegt (auf individuelle Dispositionen wie Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität wurde schon eingegangen). Im folgenden werden zusammenfassend aus der differenzierten Betrachtung einige Kriterien herangezogen.

Insgesamt muß man davon ausgehen, daß die Wohnortbindung der jungen Generation nur geringfügig größer ist als ihre Absicht zur Migration. 58 Prozent der Jugendlichen wollen ihren Wohnort nicht verändern und 42 Prozent äußern Migrationsabsichten. Die Trendanalyse der Migrationsabsichten weist auf eine hohe Stabilität in diesem spezifischen Einstellungsbereich hin (Vergleich von Untersuchungsergebnissen seit 1978). Im Jugendalter legt sich lediglich ein Drittel der jungen Werktätigen für einen bestimmten Wohnort fest. Die Tatsache, daß sich 66 Prozent der Jugendlichen hinsichtlich ihres künftigen Wohnortes noch nicht genau im klaren sind und ambivalente Wohnabsichten äußern, spiegelt den Prozeßcharakter der Herausbildung von Migrationsabsichten wider. Jugendliche, die sich konkret Gedanken über ihren künftigen Wohnstandort gemacht haben, die ihre Wohnperspektive deutlich mit einem anderen Wohnort verbinden, werden von uns als potentielle Migranten bezeichnet. Dazu zählen etwa 14 Prozent der jungen Arbeiter, Genossenschaftsbauern und Angehörige der jungen Intelligenz. Bei diesen jungen

Werkstätigen ist mit einem hohen Realisierungsgrad der geäußerten Migrationsabsichten zu rechnen.

Trotz des Überwiegens der Wohnortverbundenheit ist die Jugend diejenige soziale Gruppe, die durch Migrationen die demographische, soziale und ökonomische Entwicklung eines Territoriums gegenwärtig am deutlichsten beeinflusst. In diesem Zusammenhang bestimmen sozialdemographische und sozialstrukturelle Merkmale wesentlich mit, wie sich Jugendliche konkret mit den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß einzelne Persönlichkeitsmerkmale nicht isoliert auf die Herausbildung von Migrationsabsichten und deren Realisierung wirken, sondern wechselseitig miteinander verknüpft sind und sich einander bedingen.

Migrationen sind in beträchtlichem Maße durch geschlechtstypische Besonderheiten gekennzeichnet. Sowohl die Binnenwanderungsstatistik als auch unsere Untersuchungsergebnisse weisen eine größere migrationelle Mobilität der weiblichen Jugendlichen in den jüngeren Altersgruppen aus. Die männlichen überwiegen dann in den älteren Jahrgängen, etwa nach dem 25. Lebensjahr. Im Durchschnitt entstehen Migrationsabsichten bei den weiblichen Jugendlichen ein Jahr früher als bei den männlichen. Dabei fällt besonders auf: Je kleiner ein Wohnort ist, desto häufiger wandern die weiblichen Jugendlichen ab.

Personen mit einer unterschiedlichen Wohnortverbundenheit sind in allen Altersgruppen vertreten. Bei den jüngeren Jugendlichen sind feststehende Wohnabsichten jedoch im Durchschnitt in geringerem Maße vorhanden als bei den älteren. Potentielle Migranten sind im Durchschnitt 3,3 Jahre jünger als seßhafte Jugendliche. Es fällt auf, daß ab dem 20. Lebensjahr die Wahl des künftigen Wohnortes bei über 40 Prozent der jungen Werkstätigen konkrete Formen annimmt. Weit mehr Jugendliche als in den jüngeren Altersgruppen bekennen sich zu ihrem Wohnort und wollen auch künftig dort wohnen bleiben. Im Verlaufe von 10 Jahren geht der Anteil mit Migrationsabsichten bedeutend zurück (um 33% bei der Gesamtgruppe der migrationswilligen Jugendlichen um mehr als das 3fache bei

den potentiellen Migranten. Im Verlaufe des analysierten Zeitraumes von etwa 10 bis 13 Lebensjahren ist jeder zweite Jugendliche mindestens einmal migriert und weitere 31 Prozent haben in ihrem Geburtsort eine eigene Wohnung bekommen.

Der neuralgische Punkt für Migrationen junger Leute geht bis zur Familiengründung und der Versorgung mit eigenem Wohnraum, der auch den Bedürfnissen junger Eheleute mit Kindern entspricht. Die Partnersuche und Familiengründung spielt bei fast der Hälfte der jungen Migranten eine große Rolle bei der Entscheidung zum Wohnortwechsel. Von den ledigen jungen Werktätigen werden doppelt so häufig als von den verheirateten Migrationsabsichten geäußert. Nach der Heirat, und der Gründung einer eigenen Familie und der Versorgung mit Wohnraum kommt es zu einer wesentlichen Stabilisierung im Wohnverhalten. Der Anteil potentieller Migranten geht nach dem fünften Ehejahr spürbar zurück. Offensichtlich sind nach diesem Zeitraum migrationsfördernde Faktoren im Bereich des Wohnens und des Arbeitens im großen und ganzen abgebaut, so daß sich eine erhöhte Seßhaftigkeit einstellt.

Vor dem 20. Lebensjahr wechseln Migranten in der Mehrzahl allein ihren Wohnort (ca. zwei Drittel). Bei den älteren Jugendlichen überwiegen häufig Migrationen, die gemeinsam mit dem Partner realisiert werden (bis zu 73%). Die Gemeinden mit überdurchschnittlichen Abwanderungen haben somit in bedeutendem Maße einen Verlust an jungen Paaren zu verzeichnen, wodurch wesentliche Voraussetzungen für die Reproduktion der Wohnbevölkerung nicht gegeben sind.

Zwischen der Herausbildung und dem Vorhandensein von Migrationsabsichten und dem Bildungsniveau gibt es vielfältige Zusammenhänge. Jugendliche mit geringerer Bildung neigen häufiger zur Seßhaftigkeit, während umgekehrt, von höherer Bildung ein migrationsstimulierender Einfluß ausgeht. Junge Migranten mit einem höheren Bildungsniveau haben in weit stärkerem Maße als ihre Altersgefährten bereits mit der Berufsentscheidung bzw. während der Ausbildung einen Wohnortwechsel eingeplant. Die differenzierten Arbeitsmöglichkeiten für Fach- und Hochschulberufe in den Städten und Gemeinden bedingen zwangsläufig eine

größere migrationelle Mobilität unter den jungen Fach- und Hochschulkadern.

In verschiedenen Untersuchungen des ZIJ konnte nachgewiesen werden, daß die soziale Herkunft der Jugendlichen die spätere eigene Klassen- und Schichtzugehörigkeit beträchtlich vorher- und mitbestimmt. Zwischen den sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen, der eigenen sozialstrukturellen Position und migrationellen Mobilitätsprozessen gibt es Zusammenhänge. Wesentliche Ursachen für die überproportionale migrationelle Mobilität der hochgebildeten Jugendlichen werden im Elternhaus gesetzt. Eltern mit einem Fach- oder Hochschulabschluß orientieren ihre Kinder überdurchschnittlich häufig auf Berufe, die mit einer Fach- oder Hochschulausbildung verbunden sind. Viele dieser Berufe bzw. Arbeitsmöglichkeiten konzentrieren sich wiederum auf bestimmte Zentren, die nicht identisch mit den Herkunftssiedlungen sein müssen. Ein sichtbarer Ausdruck dafür ist, daß Fach- und Hochschulkader häufiger unter den Migranten vertreten sind, die größere Distanzen zurücklegen. Mit steigender Qualifikation nimmt der Anteil überbezirklicher Wanderungen zu.

Große Bedeutung für das Migrationsgeschehen in unserem Lande haben territoriale Einflüsse. Sowohl die Ergebnisse der Binnenwanderungsstatistik als auch die unserer Untersuchung bestätigen, daß Migranten überproportional häufig aus Landgemeinden kommen. So verzeichnen die Dörfer im Vergleich zu den Städten nicht nur eine wesentlich höhere Migrationsintensität, sie sind auch am stärksten von negativen Wanderungssalden betroffen. Etwa 50.000 junge Dorfbewohner wechseln jährlich ihren Wohnort. Ca. 40.000 siedeln sich in einem Dorf neu an. Damit verlieren die Landgemeinden seit vielen Jahren kontinuierlich etwa 10.000 Jugendliche pro Jahr. Die soziale Stabilität unserer Dörfer wird nicht unwesentlich von den jungen Frauen mitbestimmt. Obwohl sie generell in allen Siedlungskategorien häufiger Migrationsabsichten äußern als die jungen Männer, kulminiert diese Absicht in den kleinen Dörfern. Aus kleinen Dörfern möchten zwei Drittel der jungen weiblichen Bewohner wegziehen. Somit wird ersichtlich, daß junge Frauen einen Schwerpunkt für die Sicherung einer stabilen Siedlungsentwicklung darstellen.

Migrationelle Mobilitätsprozesse sind gesellschaftlich determiniert und weisen bestimmte territoriale Besonderheiten auf. Der Ausbildungs-, Arbeits- und Lebensprozeß junger Leute vollzieht sich unter ganz bestimmten territorialen Bedingungen. Die Proportionalität zwischen den verschiedenen Lebensbereichen (Bilden, Arbeiten, Wohnen, Erholen usw.) muß im Territorium, im Kreis, in der jeweiligen Stadt oder Landgemeinde hergestellt werden. Zweifellos ist ein großer Teil der Motivationen für Migrationen durch die konkreten territorialen Umstände in den Wohnterritorien der Jugendlichen geprägt. Das findet seinen Ausdruck darin, daß die Territorien erhebliche Unterschiede in der räumlichen Bevölkerungsbewegung aufweisen. Diese objektiven Bedingungen werden in Abhängigkeit von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen der Jugendlichen unterschiedlich reflektiert. Die Tatsache, daß junge Bewohner aus ein und demselben Wohnort eine unterschiedliche Motivation bezüglich ihrer Wohnabsichten haben, weist auf den differenzierenden Einfluß von Persönlichkeitsmerkmalen hin. Das ist ein Grund dafür, daß wir die sozialdemographischen und -strukturellen Merkmale sowie die territorialen Bedingungen der seßhaften Jugendlichen, der potentiellen und realen Migranten analysiert haben.

Des weiteren wurden die Gründe und Motive untersucht, die jährlich etwa 140 000 bis 150 000 Jugendliche veranlassen, ihren Wohnort zu wechseln. Da Migrationen vor allem auf der Grundlage individueller Entscheidungen ablaufen, können Untersuchungen zur Migrationsmotivation wesentlich zur Erklärung dieser spezifischen Form des menschlichen Verhaltens beitragen.

In der vorliegenden Untersuchung wurden über 20 Gründe/Motive analysiert, die nach unserer Ansicht Einfluß auf die migrationelle Mobilität der Jugend haben und sowohl die Entscheidung zum Verbleib am Wohnort als auch die Abwanderung determinieren. Dabei wurde eine Analyse folgender Lebensbereiche angestrebt:

- Arbeiten und Beruf
- Wohnen
- ökologische Bedingungen
- Versorgen (darunter auch Freizeitmöglichkeiten)
- individueller, familiärer Lebensbereich.

Parallel zu den Migrationsmotiven wurden unter den seßhaften Jugendlichen jene Bedingungen analysiert, die einen fördernden Einfluß auf die Wohnortverbundenheit haben können. Wir glauben, daß das praktizierte Vorgehen (Vergleich der Motive unterschiedlicher Ausprägung bei Jugendlichen mit Migrationsabsichten, potentiellen und realen Migranten) gute Möglichkeiten bietet, um die konkreten, die bewußten Beweggründe des Handelns der Persönlichkeit zu ermitteln. Die Tatsache, daß Migrationen großen Einfluß auf die individuelle Lebensgestaltung und -planung haben, macht eine intensive Reflexion über die verursachenden Faktoren, über Zielstellungen und Alternativen des Handelns usw. notwendig.

Neben der Struktur und der Intensität der Migrations- bzw. Bindungsmotive ist von Interesse, wieviele Motive von jedem Jugendlichen im Durchschnitt genannt wurden.

Die Tatsache, daß jedes der etwa 20 erfragten Motive eine größere Zahl von Zustimmungen erhielt, weist auf eine große Differenziertheit bei den Gründen für unterschiedliche Wohnabsichten hin. Folgende allgemeine Tendenzen zeichnen sich ab:

- Die Wohnortverbundenheit und Neigung zur Seßhaftigkeit bildet sich bei der Jugend unter dem Einfluß einer Vielzahl von Faktoren heraus. Diese erfahren eine differenzierte Bewertung. Eine positive Einstellung zum Wohnort bildet sich heraus bzw. bleibt langfristig nur dann stabil, wenn die im Jugendalter vordergründigen Bedürfnisse im Komplex befriedigt werden können.
- Im Gegensatz dazu befördern relativ wenige Faktoren die Absicht, den Wohnort wechseln zu wollen. Diese Tatsache deutet sich bereits bei den Jugendlichen mit Migrationsabsichten an und tritt verstärkt bei den Migranten zutage. Bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Migranten wird der Wohnortwechsel im wesentlichen durch wenige Motive determiniert.

Im vorliegenden Bericht ist die Darstellung der Bindungs- bzw. Migrationsmotive so angelegt, daß zum einen die Häufigkeit des Auftretens der einzelnen Motive in Abhängigkeit vom Grad der Wohnortbindung ersichtlich wird. Damit werden grundlegende Proportionen zwischen den einstellungsbildenden bzw. verhaltensdeterminierenden Faktoren deutlich. Zum anderen wird unter einem weiteren Auswertungsaspekt der Einfluß der einzelnen Motive auf die Entscheidung, ihre Wirkungsintensität dargestellt. Diese Differenzierung ist unbedingt notwendig, da die einzelnen Motive einen unterschiedlichen Einfluß auf die Migrationsmotivation haben. Innerhalb der Migrationsmotivation existiert eine Motivhierarchie.

Diesem Herangehen ist es geschuldet, daß verschiedene Ebenen der Analyse vorgestellt wurden. Sicherlich ist damit eine übersichtliche Darstellung erschwert. Da jedoch möglichst viele Ergebnisse erhalten und vorgestellt werden sollten, haben wir uns zu diesem Schritt entschlossen.

Reichlich die Hälfte der jungen Leute äußert keine Migrationsabsichten. Diese Jugendlichen streben keinen Wohnortwechsel an bzw. haben diesen bereits realisiert. Die Wohnortbindung sollte in diesem Alter jedoch nicht als abgeschlossener Vorgang angesehen werden. Die Bedürfnisse der Persönlichkeit oder die gesellschaftlichen Anforderungen können sich entsprechend der konkreten Lebenssituation gerade im Jugendalter so stark verändern, daß ein späterer Wohnortwechsel nicht ausgeschlossen werden kann. Des weiteren wirken eine Vielzahl von Faktoren auf die Herausbildung stabiler Wohnvorstellungen. Allein die Tatsache, daß jedem der 21 Bindungsmotive von mindestens 15 Prozent der Jugendlichen ein positiver Einfluß auf ihre Selbsthaftigkeit zugeschrieben wird, weist auf eine große Differenziertheit in der Motivation hin. Im Abschnitt 8.3. wurden die wichtigsten Bindungsmotive und ihre unterschiedliche Wirkungsintensität dargestellt. Anhand verschiedener Beispiele ist die Notwendigkeit einer differenzierten Analyse hervorgehoben worden. In diesem Zusammenhang relativiert sich der Einfluß einiger Versorgungs- und Umweltfaktoren auf die

Wohnortverbundenheit beträchtlich, wenn nur die verhaltensbestimmenden Beweggründe zum Ausgangspunkt der Betrachtung gemacht werden. Eine Berücksichtigung dieses Herangehens bei der Untersuchung der Seßhaftigkeit junger Leute macht deutlich, daß wohnungsorientierte Bindungsmotive neben den arbeitsorientierten Motiven die Wohnortverbundenheit junger Werktätiger am intensivsten stimulieren. Diesbezüglich günstige Bedingungen schließen die Herausbildung von Abwanderungsabsichten nicht aus. So sind beispielsweise solche grundlegenden Lebensentscheidungen wie die Partnerwahl und Familiengründung sowie der berufliche Entwicklungsweg in Rechnung zu stellen. Günstige Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sind jedoch wichtige Voraussetzungen, um einem Rückgang der jungen Wohnbevölkerung in den Städten und Gemeinden infolge einseitiger Abwanderungen vorzubeugen.

Migrationsabsichten äußern 42 Prozent der jungen Werktätigen. Diese Absicht bildet sich auf der Grundlage einiger weniger Faktoren heraus. Im Unterschied zu den Bindungsmotiven liegt die Häufigkeit des Auftretens der Migrationsmotive wesentlich niedriger. Lediglich 3 Motive werden von mehr als 40 Prozent der Jugendlichen genannt (bei den Bindungsmotiven sind es 15, wobei ein großer Teil im Bereich zwischen 70 und 90 Prozent liegt). Bei der Gesamtheit der 16 bis 30jährigen jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten sind keine eindeutig dominierenden Migrationsmotive vorhanden. Die am häufigsten auftretenden Migrationsmotive sind bei weniger als der Hälfte der Jugendlichen anzutreffen. Es handelt sich dabei um den Zuzug zum Partner, die Wohnmöglichkeiten und die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Von der Gesamtheit der jungen Werktätigen wird die Partnersuche und der Wunsch nach einem ständigen Zusammensein mit dem Partner am häufigsten als Migrationsgrund angegeben. Kommen die Partner aus unterschiedlichen Wohnorten, so besteht zumindest bei einem von beiden die Notwendigkeit zum Wohnortwechsel. Leider gibt es zu den Herkunftsterritorien junger Eheleute nur aggregierte statistische Daten. Von der

amtlichen Statistik werden lediglich die überbezirklichen Beziehungen bei der Eheschließung ausgewiesen. Bei der Mehrheit der jungen Eheleute kommen die Ehepartner jedoch aus der näheren Umgebung (etwa aus einem Territorium von der Größe eines Bezirkes). Die Notwendigkeit eines Wohnortwechsels im Zusammenhang mit der Eheschließung ist bei einem großen Teil der jungen Leute ein zwingender Migrationsgrund. Die anderen Bedingungen des Wohnortes, insbesondere die Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten, geben oft den Ausschlag für die Migrationsrichtung. Von ihrer Bewertung hängt es ab, welcher der Partner zu wem zieht. Insofern haben sie oft eine, die Migrationsentscheidung territorial orientierende Funktion. Bei etwa 60 Prozent der potentiellen Migranten ist es jedoch nicht der beabsichtigte Zuzug zum Partner, der die Herausbildung von Migrationsabsichten beförderte (66 Prozent unserer untersuchten realen Migranten haben gemeinsam mit dem Partner den Wohnort gewechselt). Darüber hinaus wirken eine Vielzahl anderer Faktoren. Im wesentlichen konzentrieren sie sich jedoch auf wohnungs- und arbeitsorientierte Motive.

Es gibt Anzeichen dafür, daß das Niveau der infrastrukturellen Ausstattung des Territoriums (außer Wohnungen) die Entscheidung zum Wohnortwechsel nicht vordergründig beeinflusst. Noch geringer sind die Einflüsse bei den jungen Migranten festzustellen. Offensichtlich haben diese Bedingungen nur eine - zumindest im Jugendalter, wo es vordergründig um die Gründung einer eigenen Familie, um die Versorgung mit Wohnraum und die berufliche Tätigkeit geht - die Migrationsentscheidung begleitende Funktion. Im späteren Jugendalter, wenn wesentliche "Grundbedürfnisse" befriedigt sind, steigen jedoch auch die Anforderungen und Erwartungen an die infrastrukturelle Ausstattung des Wohnortes und determinieren in diesem Zusammenhang evtl. einen zweiten Wohnortwechsel.

Inwieweit spiegeln sich die bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten ermittelten Migrationsmotive bei den

realen Migranten wider, die retrospektiv ihre Gründe für den Wohnortwechsel angeben sollten?

Diese jungen Leute befinden sich nicht in einer fiktiven Situation, sondern beurteilen die migrationsauslösenden und -begleitenden Faktoren aus eigener Erfahrung. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß zwischen der Migrationshandlung und dem Befragungszeitpunkt im Durchschnitt erst ein Jahr vergangen ist. Anhand des sehr unterschiedlichen Auftretens der einzelnen Gründe wird eine große Differenziertheit in den migrationsfördernden Bedingungen/Faktoren deutlich. Im Durchschnitt geben die jungen Migranten drei Migrationsmotive an, wobei 19 Prozent ein, 23 Prozent zwei und 14 Prozent drei Motive für den Wohnortwechsel nennen.

Bei der Häufigkeit des Auftretens migrationsfördernder Bedingungen zeigt sich eine Ähnlichkeit zwischen den potentiellen und realen Migranten. Demzufolge gibt es auch keine Migrationsmotive, die bei nahezu allen Jugendlichen auftreten. Die am häufigsten genannten Migrationsgründe treten "lediglich" bei etwa der Hälfte der jungen Leute auf. Trotz dieser Einschränkung muß man zwei Migrationsmotive hervorheben, die im Vergleich zu den anderen überdurchschnittlich auftreten. Es handelt sich dabei um das Partnermotiv und die Familiengründung (46 Prozent) und das Wohnmotiv (41 Prozent). Beide Migrationsmotive treten deutlich häufiger auf als die anderen 20 analysierten Migrationsgründe.

Die Arbeit bzw. die berufliche Tätigkeit des Partners erfordert von 28 Prozent der jungen Migranten einen Wohnortwechsel. Dieser Migrationsgrund kann sowohl zum Komplex der arbeitsorientierten Motive als auch zu dem partnerorientierten Motiv gezählt werden. Die Partnerorientierung als migrationsfördernder Faktor erfährt in diesem Fall eine noch eindeutigere Stellung unter den Migrationsmotiven. Migrationen, die im wesentlichen durch den Partner initiiert werden, machen drei Viertel der Migrationsprozesse im Jugendalter aus (vgl. Tab. 45: Zuzug zum Partner 46 Prozent, wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners: 28 Prozent).

Relativ deutlich von den anderen abgehoben, treten arbeitsorientierte Migrationsmotive als weiterer wichtiger Determinationskomplex auf. Dabei haben insbesondere die Einschätzung der eigenen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, die Interessantheit der Arbeit und die Länge des Arbeitsweges einen migrationsfördernden Einfluß. Die Arbeitszeitgestaltung und das soziale Klima im Arbeitskollektiv können nahezu aus den arbeitsorientierten Migrationsmotiven ausgeklammert werden. Von diesen Bedingungen der Arbeit gehen nur geringe Einflüsse auf Migrationsprozesse aus.

Bei der Gesamtheit der jungen Migranten treten die infrastrukturellen Einrichtungen des Wohnortes als migrationsfördernde Faktoren weit hinter den bereits dargestellten Migrationsmotiven zurück. Nur relativ wenige junge Werk-tätige wechseln ihren Wohnort vordergründig aus Unzufriedenheit mit den Einkaufsmöglichkeiten oder den Dienstleistungsmöglichkeiten. Ähnliches gilt auch für die Umweltbedingungen. Beispielsweise wird der Zuzug zum Partner siebenmal so häufig als sehr wichtiger Migrationsgrund angegeben als die Einkaufsmöglichkeiten, die Verkehrsverbindungen oder die Sauberkeit des Wohnortes.

Diese Einschätzung ordnet die infrastrukturellen Einrichtungen und die ökologischen Bedingungen jedoch nicht auf den Rang der Bedeutungslosigkeit ein. Sie liegen zwar in der Häufigkeit des Auftretens weit hinter den partner-, wohn- und arbeitsorientierten Migrationsmotiven, beeinflussen jedoch den Wohnortwechsel bei einem nicht unbeträchtlichen Teil der Bevölkerung. Die Notwendigkeit ihrer Beachtung resultiert u. E. aus vier Gründen:

1. Ein ungenügendes Niveau der infrastrukturellen Ausstattung der Gemeinden und schlechte ökologische Bedingungen schlägt sich in einer negativen Bewertung des Territoriums bei der älteren Generation (z. B. der Elterngeneration unserer Untersuchungspopulation) nieder. In der Kindheit und im frühen Jugendalter haben die Eltern den größten Einfluß auf das Verhalten ihrer Kinder. Sie werden als

Ratgeber geachtet, sind die häufigsten Vertrauenspartner ihrer Kinder. Eine negative Bewertung des Wohnortes durch die Eltern kann bereits schon in der Kindheit die Einstellung zum Wohnort labilisieren. Das kann wiederum die Berufswahl auf eine Tätigkeit ausrichten, die nur in anderen Orten ausgeübt werden kann, womit langfristig über die Berufswahl eine Migration vorbereitet wird.

2. Migrationen im Jugendalter werden in erster Linie durch die Aufnahme der Berufstätigkeit, die Lösung von der Herkunftsfamilie und die Gründung einer eigenen Familie sowie die damit verbundene Notwendigkeit einer eigenen Wohnung determiniert. Im späteren Jugendalter, wenn diese Grundbedürfnisse befriedigt sind, können Unzufriedenheit mit bestimmten Bedingungen im Wohnort (Ausstattung mit Einrichtungen der technischen und sozialen Infrastruktur, Umweltbelastungen) eine Neuorientierung bei der Wahl des Wohnortes bewirken. Somit wächst die Bedeutung dieses Migrationsmotivs im späteren Jugendalter und bei der älteren Generation.
3. Migrationen im Jugendalter werden am häufigsten durch die Partnerwahl und den Zuzug zum Partner determiniert. Die Entscheidung, wer zu wem zieht, wird u. a. auch in Abhängigkeit vom Niveau der infrastrukturellen Einrichtungen und den Umweltbedingungen gefällt. Somit haben diese Bedingungen entscheidenden Einfluß auf die negativen oder positiven Begleiterscheinungen auf überdurchschnittliche Ab- oder Zuwanderungen, im Zusammenhang mit migrationsellen Mobilitätsprozessen.
4. Mängel in der infrastrukturellen Ausstattung der Siedlungen oder besondere Belastungen der Umwelt sind in der Regel auf bestimmte Territorien begrenzt. Diese Migrationsmotive konzentrieren sich somit auf spezielle Siedlungen, Kreise oder Bezirke und bewirken eine verstärkte Abwanderung. In der Regel handelt es sich um solche Siedlungen, wo schon langjährige Abwanderungen in beträchtlichem Umfang

zu verzeichnen sind (z. B. viele Landgemeinden in den Nordbezirken der DDR oder Gemeinden im Ballungsraum Leipzig - Halle). Damit wird der gesellschaftliche Reproduktionsprozeß in spezifischen territorialen Einheiten empfindlich gestört.

Somit erfahren die infrastrukturellen Einrichtungen und die ökologischen Bedingungen des Territoriums auf den Ebenen der konkreten Leitung und Planung (Gemeinde, Kreise, Bezirke) einen Bedeutungswandel, der im Determinationsgefüge von Migrationsprozessen nicht zu unterschätzen ist. Diese Einordnung wird aus der Häufigkeitsverteilung der Migrationsmotive nicht in der notwendigen Deutlichkeit sichtbar. Aus diesem Grunde muß die Analyse der Migrationsmotive weiter vertieft und präzisiert werden, um die beeinflussenden Faktoren im Komplex aufdecken zu können. Eine undifferenzierte Untersuchung der Migrations- und Bindungsmotive kann zur falschen Wertung und Einordnung der determinierenden Faktoren führen. Wir denken in diesem Zusammenhang besonders an die Beachtung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale und an die territorialen Herkunftsbedingungen der potentiellen und realen Migranten. Für die Ableitung von Leitungsschlußfolgerungen in bestimmten Territorien und für soziale Gruppen ist generell fraglich, ob allgemeingehaltene Aussagen zu Migrationsursachen bei d e r Jugend in der DDR ausreichend sind. Damit wird das Vorhandensein relativ konstanter Grundmuster des Migrationsverhaltens nicht in Frage gestellt. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß die Struktur der Migrationsmotive in Abhängigkeit von den demographischen, sozial-ökonomischen und territorialen Merkmalen der potentiellen und realen Migranten stark variiert. Dieser Tatsache Rechnung tragend, werden im folgenden einige dieser Zusammenhänge verdichtet dargestellt (vgl. Abschnitt 8.6.).

Bisher wurden die wichtigsten Bindungs- und Migrationsmotive in ihrer Struktur und Intensität nur ganz allgemein charakterisiert. Wenn nunmehr verschiedene territoriale Bedingungen sowie individuelle Merkmale, Voraussetzungen und Eigenschaften der Persönlichkeit in ihrer Verknüpfung mit den Migrationsmotiven dargestellt werden, so wird bei der Auswahl dieser Lebensbedingungen keine Vollständigkeit angestrebt. Wir sind uns der Tatsache bewußt, daß auf die Herausbildung der Migrationsabsichten und ihre Realisierung die Gesamtheit der allgemeinen und spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen sowie die individuellen Merkmale der Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit wirken.

Wir können uns beim Vergleich territorialer Besonderheiten in den Migrationsmotiven Jugendlicher nur auf die Bezirke Neubrandenburg und Leipzig stützen.

Bei der Mehrheit (etwa drei Viertel) der Migrationsmotive lassen sich territorialspezifische Unterschiede feststellen. Diese existieren sowohl zwischen den überwiegend agrarisch und den überwiegend industriell geprägten Gebieten als auch zwischen den Jugendlichen aus Dörfern und denen aus Großstädten. Sie treten in etwa gleicher Häufigkeit bei den potentiellen und realen Migranten auf.

Junge Bewohner des Bezirkes Neubrandenburg stimmen nahezu jedem erfragten Grund für den beabsichtigten Wohnortwechsel häufiger zu als Jugendliche des Bezirkes Leipzig. Mit Ausnahme der umweltorientierten Migrationsgründe werden alle anderen Arbeits- und Lebensbedingungen kritischer bewertet und als migrationsfördernde Bedingungen empfunden. Folgende Migrationsmotive weisen bei den potentiellen Migranten die größten regionalen Differenzierungen auf:

- Länge des Arbeitsweges
- Wohnmöglichkeiten
- berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Interessantheit der Arbeit
- Niveau der Einkaufs- und Dienstleistungseinrichtungen.

Diese Bedingungen werden von jungen Bewohnern des Bezirkes Neubrandenburg deutlich häufiger als migrationsfördernd angeführt.

Jugendliche des Bezirkes Leipzig führen lediglich Umweltbedingungen häufiger an: Sauberkeit des Wohnortes, Attraktivität der Landschaft.

Im Vergleich zu den potentiellen Migranten treten folgende Migrationsmotive bei den realen Migranten in bedeutend geringerem Maße auf:

- Einkaufsmöglichkeiten
- Verkehrsverbindungen
- Dienstleistungseinrichtungen
- Länge des Arbeitsweges.

Es handelt sich dabei um Migrationsmotive, die wesentlich durch das Versorgungsniveau infrastruktureller Einrichtungen determiniert sind. Unzulänglichkeit auf diesem Gebiet beeinflussen die Herausbildung von Migrationsabsichten wesentlich mit. Mangelercheinungen befördern eine Orientierung auf andere Territorien. Als auslösender und alleiniger Beweggrund für einen Wohnortwechsel kommt den infrastrukturellen Einrichtungen jedoch nur eine zweitrangige Rolle zu.

Insgesamt zeigt die Analyse der Migrationsmotive junger Migranten bemerkenswerte regionale Differenzierungen. Diese treten vor allem bei den wohnungs-, den arbeits- und den umweltorientierten Migrationsmotiven in Erscheinung.

Neben den großräumigen regionalen Besonderheiten beeinflussen die spezifischen Merkmale des jeweiligen Wohnortes die Herausbildung differenzierter Migrationsmotive. Dabei muß ein enger Zusammenhang zwischen der Wohnortgröße und typischen regionalen Besonderheiten in Rechnung gestellt werden.

Die deutlichsten Unterschiede in den Migrationsmotiven weisen die jungen Werktätigen aus Dörfern im Vergleich zu jenen aus Großstädten auf. Mit einer geringen Abschwächung

sind sie aber auch beim Vergleich der Jugendlichen aus den anderen Wohnortkategorien nachweisbar.

Eine Gegenüberstellung der motivationalen Differenzierungen zwischen den Jugendlichen mit verschiedenen regionalen Herkunftsbedingungen mit jenen aus unterschiedlichen Wohnortkategorien läßt folgende verallgemeinerte Schlußfolgerungen zu:

1. Regional- und land- bzw. großstadtspezifisch auftretende Migrationsmotive weisen eine hohe Identität auf. Migrationsmotive mit der größten regionalen Prägung treten auch deutlich differenziert bei den Jugendlichen aus Dörfern und Großstädten auf.
2. Die Migrationsmotive der Jugendlichen aus Landgemeinden und Städten weisen eine größere Differenziertheit auf als die Migrationsmotive Jugendlicher aus überwiegend agrarisch und überwiegend industriell geprägten Territorien. Die Tatsache, daß in den betreffenden Territorien jeweils Stadt- und Dorfbewohner zusammengefaßt der Analyse zu Grunde gelegt werden, wirkt nivellierend auf die Erkennbarkeit motivationaler Präferenzen.

Die Analyse der Migrationsmotive junger Bewohner in Landgemeinden und Großstädten weist sowohl Gemeinsamkeiten als auch eine Reihe von Besonderheiten auf. Diese Differenzierungen treten jedoch auf den einzelnen Analyseebenen unterschiedlich in Erscheinung. Zu den typisch ländlichen Migrationsmotiven müssen solche gezählt werden, die sich am Niveau der infrastrukturellen Einrichtungen orientieren. Desweiteren sind auch die arbeitsorientierten Motive in weit stärkerem Maße auf dem Lande anzutreffen. Im Gegensatz dazu sind umweltorientierte Migrationsmotive überwiegend an die städtischen Lebensbedingungen gebunden. Somit gehen von den Besonderheiten des städtischen bzw. ländlichen Lebens jeweils unterschiedliche Einflüsse auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive und damit auch auf migrationelle Mobilitätsprozesse aus.

Die individuellen Merkmale der Persönlichkeit bestimmen wesentlich mit, wie sich der einzelne mit den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen, d.h. auch mit den territorialen Bedingungen, auseinandersetzt und in seinem Denken und Handeln zum Ausdruck bringt. Diese spezifische Wirkung der "inneren Bedingungen" der jungen Werktätigen kommt auch hinsichtlich der Motive für einen geplanten oder realisierten Wohnortwechsel zum Tragen, determiniert sie wesentlich mit.

In den 11 Altersjahrgängen, die das Jugendalter umfassen, gibt es - ungeachtet der gemeinsamen gesellschaftlichen Bedingungen - teilweise beträchtliche Unterschiede in den allgemeinen Arbeits- und Lebensbedingungen der betreffenden Jugendlichen. Die jeweilige spezifische Lebenslage - und weniger das kalendarische Alter - determiniert eine unterschiedliche Einstellung zum Wohnort und hat einen differenzierenden Einfluß auf das Zustandekommen der Migrationsmotive. Die im Jugendalter sehr unterschiedlichen Entscheidungsnotwendigkeiten und Lebensbedingungen bestimmen wesentlich mit, welche Bedingungen des Territoriums besonders intensiv reflektiert werden. Bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten existiert das Partnermotiv relativ unabhängig von territorialen Einflüssen als zentrales Migrationsmotiv. Generell nimmt auch bei den jungen Migranten das Partner- und das Wohnmotiv bis zum 25. Lebensjahr eine Ausnahmestellung ein. Bei nahezu jedem zweiten Migranten muß die Partnersuche und der Wunsch nach einem gemeinsamen Wohnen in Rechnung gestellt werden. An zweiter Stelle, und im Vergleich zu den anderen Motiven ebenfalls eine Sonderstellung einnehmend, steht das Wohnmotiv. Dieser Beweggrund für den Wechsel des Wohnortes tritt in den verschiedenen Altersgruppen teilweise sehr unterschiedlich auf. Er spielt beispielsweise, im Vergleich zu den älteren Jugendlichen, vor dem 20. Lebensjahr eine wesentlich geringere Rolle.

Obwohl er in der Motivhierarchie dieser Altersgruppe an zweiter Stelle steht, wird er von 10 bis 15 Prozent weniger Jugendlichen genannt. Demgegenüber nimmt das Wohnmotiv nach dem 25. Lebensjahr die führende Position unter den Migrationsmotiven dieser Altersgruppe ein. Die Stellung der anderen Migrationsmotive kann dem Abschnitt 8.6.3.1. entnommen werden.

Eine Altersabhängigkeit der Entwicklung des Migrationsverhaltens kann - trotz vielfältiger Beziehungen - nicht festgeschrieben werden. Migrationen treten nicht gesetzmäßig nur in einem bestimmten kalendarischen Alter auf. Die gut nachweisbaren Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Häufigkeit des Auftretens von Migrationen sind nicht durch das Alter, sondern grundlegend andersartig determiniert. Diese Zusammenhänge sind gesellschaftlich vermittelt und existieren nur unter den Bedingungen einer konkret-historischen Gesellschaft. Deshalb sollte auch das häufigere Auftreten verschiedener Migrationsmotive in bestimmten Altersgruppen als gesellschaftlich vermittelt begriffen werden. Von einer Altersabhängigkeit der Migrationsmotive sollte nicht gesprochen werden, weil "damit impliziert das Alter und nicht die Gesellschaft als Determinante (unabhängige Variable) unterstellt wird."¹

Jede differenzierte Betrachtung der Jugend muß die Geschlechtergruppen berücksichtigen. Die Geschlechtszugehörigkeit erweist sich als ein fundamentales, damit unverzichtbares Kriterium sozialwissenschaftlicher Forschungen.² Sowohl bei den jungen Werktätigen mit Migrationsabsichten, den potentiellen Migranten und den realen Migranten lassen sich bei einigen Migrationsmotiven geschlechtstypische Unter-

1 Friedrich, W./Gerth, W.: Jugendkonkret. Berlin: Verlag Neues Leben. 1984. S. 261.

2 Friedrich, W.: Jugend und Jugendforschung 1986. Einleitungsreferat. ZIJ. 6. Leipziger Kolloquium der Jugendforscher 30.09. - 01.10.1986, S. 8.

schiede nachweisen. Die Mehrheit der Motive tritt jedoch bei beiden Geschlechtern gleichermaßen auf. Anders ist jedoch die Situation, wenn man die am häufigsten auftretenden Migrationsmotive betrachtet. Diese verzeichnen ein geschlechtstypisches Auftreten. Sie werden wesentlich häufiger von den weiblichen potentiellen Migranten angegeben und befördern bei ihnen offensichtlich stärker als bei jungen Männern die Absicht zum Wohnortwechsel. Am deutlichsten treten folgende Motive unterschiedlich zwischen den Geschlechtern auf:

- Zuzug zum Partner und Möglichkeiten zum Kennenlernen eines passenden Partners.
- Interessantheit der Arbeit und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
- Wohnmöglichkeiten.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß die Geschlechtsdifferenzierung bei den wichtigsten Beweggründen für den Wohnortwechsel sowohl unter den potentiellen als auch unter den realen Migranten nachweisbar ist. Migrationsmotive, die mit dem Partner in Zusammenhang gebracht werden, veranlassen vor allem die weiblichen Jugendlichen häufiger zu einem Wohnortwechsel (46 Prozent der weiblichen jungen Migranten haben den Zuzug zum Partner als sehr wichtiges Migrationsmotiv angegeben; weitere 26 Prozent sind vor allem wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners migriert. Im Durchschnitt haben 10 Prozent weniger junge Männer aus einem dieser Gründe einen Wohnortwechsel vorgenommen. Hervorzuheben ist vor allem, daß lediglich 11 Prozent der männlichen jungen Migranten wegen der beruflichen Tätigkeit einer Frau den Wohnort wechseln. Nach wie vor sind es vor allem die jungen Frauen, die im Zusammenhang mit Migrationen zugunsten des Mannes ihren beruflichen Entwicklungsweg unterbrechen bzw. eine Perspektive in einer anderen Tätigkeit suchen (39 Prozent sind nicht mehr im erlernten Beruf tätig, 13 Prozent nur noch teilweise). Geschlechtstypisches Migrationsverhalten wird im wesentlichen durch unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen bezüglich der Partnersuche, Eheschließung und Familienleben determiniert.

In einem weiteren Abschnitt wurden die Beziehungen zwischen dem Bildungsniveau und der Herausbildung typischer Migrationsmotive analysiert. Unter den 22 Migrationsmotiven der Migranten lassen sich bei 11 signifikante Unterschiede zwischen den Schulabgängern aus einer 8. Klasse und jenen aus einer 12. Klasse nachweisen, d. h. die Hälfte der Motive ist entweder typisch für die eine oder andere Bildungsgruppe.

Junge Leute mit geringerer Schulbildung neigen insgesamt weit häufiger zur Seßhaftigkeit als beispielsweise die Abiturienten. Das ist eine Ausgangssituation, die es bei der Interpretation der Unterschiede in den Migrationsmotiven zu berücksichtigen gilt. Hochgebildete Jugendliche wechseln weit häufiger wegen ihrer beruflichen Tätigkeit den Wohnort. Es wird vermutet, daß 16 bis 17 Prozent der Migrationen Jugendlicher auf die Absolventenvermittlung zurückzuführen sind. Damit wird im wesentlichen gesellschaftlichen Interesse gefolgt. Trotz dieser Besonderheit bei Fach- und Hochschulabsolventen führen auch die Angehörigen der jungen Intelligenz am häufigsten Migrationsmotive an, die aus der spezifischen sozialen Situation junger Leute resultieren. So sind ebenfalls das Partnermotiv (33 Prozent) und das Wohnungsmotiv (20 Prozent) häufig anzutreffen.

Die familiären Bedingungen junger Leute zählen zu jenen sozialen Merkmalen, wo die häufigsten Einflüsse auf die Herausbildung spezifischer Migrationsmotive zu konstatieren sind.

Da das Partnermotiv vor allem typisch für ledige junge Berufstätige ist - und dort wiederum für jene, die vor der Familiengründung stehen - läßt sich der Einfluß ermessen, der von dieser wichtigen Lebensentscheidung auf Migrationen in unserem Lande ausgeht. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß nahezu ein Viertel (23 Prozent) der verheirateten Berufstätigen wegen der beruflichen Tätigkeit des Partners den Wohnort gewechselt hat. Als zweitwichtigstes Migrationsmotiv werden sowohl von den ledigen als auch von den verheirateten jungen Migranten die Wohnmöglichkeiten angeführt. Ungenügende Wohnbedingungen und diesbezüglich ungünstige Zukunftsaussichten

werden mit zunehmender partnerschaftlicher Bindung der Jugendlichen kritisch reflektiert und zum Anlaß für einen Wohnortwechsel genommen. Je fester Partnerbeziehungen aufgenommen werden, desto deutlicher tritt das Bedürfnis nach gemeinsamen eigenem Wohnraum in den Vordergrund. Kann dieses Bedürfnis im eigenen Wohnort nicht befriedigt werden, orientieren sich die jungen Leute auf andere Gemeinden (vgl. Abschnitt 5.). Die Wohnung ist vor allem für junge Eheleute eines der wichtigsten Migrationsmotive. Darüberhinaus erhalten auch viele ledige junge Leute im Zusammenhang mit Migrationen eigenen Wohnraum. Insgesamt haben ein Jahr nach vollzogener Migration 86 Prozent der Jugendlichen eine eigene Wohnung. 70 Prozent der Jugendlichen haben diese durch den Wohnortwechsel erhalten. Damit wird deutlich, daß mit Migrationen Wohnungsprobleme junger Leute vielfach gelöst werden.

Nach dem Partner- und Wohnungsmotiv nehmen arbeitsorientierte Motive einen weiteren wichtigen Platz unter den Migrationsmotiven ein. Sie werden von den ledigen Jugendlichen deutlich häufiger genannt als von den verheirateten. Gleiches gilt auch für Motive, die sich an den infrastrukturellen Einrichtungen des Wohnortes orientieren.

Insgesamt zeigt sich unter dem Aspekt der familiären Position Jugendlicher, daß die familiären Bedingungen sowohl einen bemerkenswerten Einfluß auf die Herausbildung von Migrationsabsichten haben (vgl. Abschnitt 7.2.3.) als auch spezifische Beweggründe hervorbringen.

Die Kenntnis der Migrationsmotive in verschiedenen sozialen Gruppen ist eine wichtige Voraussetzung, um auf territoriale Mobilitätsprozesse besser Einfluß nehmen zu können. Inhalt, Struktur und Intensität der Migrationsmotive sind teilweise von der Zugehörigkeit der Jugendlichen zu sozialen Gruppen beeinflusst. Weiterhin konnten wir nachweisen, daß Migrationen überwiegend komplex motiviert sind (vgl. Abschnitt 8.2.). Beispielsweise haben die jungen Migranten im Durchschnitt 3 Motive für ihr Handeln angeführt. Das bedeutet einerseits, daß 19 Prozent nur ein Motiv für den Wohnortwechsel genannt haben, 75 Prozent jedoch mehrere. Wir sind deshalb der Frage

nachgegangen, welche Motive gleichzeitig einen Wohnortwechsel bewirken. Der Blick auf die Gesamtheit der Migrationsmotive, ihr gleichzeitiges Auftreten in der Persönlichkeit, eröffnet uns den Zugang zur Migrationsmotivation. Bei der Migrationsmotivation besteht im Vergleich zu vielen anderen Bereichen des Leistungs- und Sozialverhaltens der Persönlichkeit eine Besonderheit. Vielfach wird von den Jugendlichen nur ein Motiv für den Wohnortwechsel angeführt. Welche Motive das im einzelnen sind, bzw. welche mit anderen in typischer Kombination zusammenwirken, wurde mit Hilfe eines speziellen Analysekonzepts ("Ensembleanalyse") ermittelt. Der Neuwert dieses Heranziehens besteht im folgenden: Insgesamt haben 22 Prozent der jungen Migranten das Partnermotiv als Grund für ihren Wohnortwechsel angeführt. Es ist jedoch nicht bekannt, ob - auf die jeweilige Persönlichkeit bezogen - neben dem Partner noch andere Motive den Wohnortwechsel befördert haben. Es konnte nachgewiesen werden, daß am häufigsten der Partner als alleiniger Migrationsgrund angegeben wird. Insgesamt 14 Prozent führen ihren Wohnortwechsel nur auf den Partner zurück. Damit ist das alleinige Auftreten des Partnermotivs der am weitesten verbreitetste Motivationstyp bei jungen Migranten. Gemeinsam mit dem Partnermotiv werden von einem Teil der Migranten noch andere Gründe geäußert, so daß bestimmte Motivkonfigurationen anzutreffen sind. Beispielsweise veranlassen gleichrangig der Zuzug zum Partner und der Wunsch, gemeinsam in einer eigenen Wohnung zu wohnen, 7 Prozent der jungen Migranten zum Wohnortwechsel.

Neben dem alleinigen Auftreten des Partnermotivs ist das Wohnungsmotiv bemerkenswert häufig anzutreffen. 8 Prozent der jungen Migranten geben Wohnungsprobleme als einzigen Grund an. Im Vergleich zum Partnermotiv ist festzustellen, daß einerseits zwar relativ viele junge Leute ebenfalls nur wegen der Wohnung den Wohnort verlassen (Wohnung als Einzelmotiv), andererseits jedoch das Wohnungsmotiv gemeinsam mit anderen Motiven genannt wird (vgl. Blatt 281). Ähnliche Tendenzen sind bei der Analyse des Arbeitsmotivs feststellbar.

Diese individuellen spezifischen Motivationsstrukturen junger Migranten konnten mittels herkömmlicher Auswertungsmethoden nicht dargestellt werden. Wir konnten zwar nachweisen, daß

- die Partnerwahl und Familiengründung,
- die Wohnbedingungen und
- die Arbeitsmöglichkeiten

drei Schlüsselvariablen sind, von deren subjektiven Bewertung die Wohnabsichten junger Leute wesentlich bestimmt werden. Mittels komplexer Analyse konnten wir darüber hinaus ermitteln, daß bei der Mehrheit der Jugendlichen mehrere miteinander verknüpfte Motive gleichzeitig Migrationen determinieren. Das gleichzeitige Auftreten mehrerer Migrationsmotive und die große Variabilität bei etwa zwei Drittel der jungen Migranten bedeutet auch, daß die spezifische Ausprägung der Migrationsmotivationen bei einem großen Teil der Jugend nicht nur aus den monovariablen Häufigkeiten der Einzelmotive abgeleitet werden kann. Aus Rangfolgen von Motiven kann nicht auf die Motivstruktur für Migrationen beim Individuum geschlossen werden. Die große Variabilität bei der Migrationsmotivation junger Leute unterstreicht, daß es keine Patentrezepte für die Beeinflussung dieses sozialen Prozesses geben kann.

Relativ unbekannt sind die Auswirkungen von Migrationen auf die Persönlichkeitsentwicklung. In der bürgerlichen Literatur gibt diese Situation Anlaß für vielfältige Spekulationen. Mit dem Wohnortwechsel wird von etwa zwei Dritteln der Migranten eine vertraute natürliche und soziale Umwelt aufgegeben. Für das Leistungs- und Sozialverhalten ist es wichtig, wie sich die Jugendlichen in der neuen sozialen Gemeinschaft eingewöhnen. Etwa 1 bis 1,5 Jahre nach dem Wohnortwechsel schätzen 88 Prozent der jungen Migranten ein, daß sie sich in ihrem neuen Wohnort eingelebt haben. Damit hinterlassen Migrationen bei der überwiegenden Mehrheit der jungen Leute keine negativen Wirkungen auf ihre Persönlichkeitsentwicklung. Offensichtlich sind sie mit einer Verbesserung der aktuell wichtigsten Lebensbedingungen verbunden. Es gibt kaum Differenzierungen bei der sozialen Integration am neuen Wohnort

zwischen Jugendlichen mit unterschiedlichen territorialen Merkmalen (Migrationsdistanz, territoriale Herkunfts- und aktuelle territoriale Bedingungen).

Wesentlich deutlicher treten Differenzierungen zwischen jungen Migranten zutage, wenn sie hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale untersucht werden. Unter diesem Aspekt zeigt sich, daß bei solchen Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Bildung und Qualifikation ein unterschiedlicher Grad der sozialen Integration nach vollzogenem Wohnortwechsel zu registrieren ist. Relativ unproblematisch verläuft dieser Prozeß bei Migranten mit einer geringeren Schulbildung (Abgänger der 8. Klasse) und bei den jungen Männern. Wesentlich kritischer wird er von jungen Frauen und von 18 bis 20jährigen Migranten eingeschätzt (vgl. Tab. 76).

Insgesamt kann man jedoch davon ausgehen, daß Migrationen bei der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen mit keinen negativen Konsequenzen für das soziale Wohlbefinden verbunden sind.

Insgesamt zeigte sie, daß die analysierten Migrationsmotive in allen betrachteten sozialen Gruppen der Jugend präsent sind. Kein wichtiges Migrationsmotiv ist nur in einer spezifischen Gruppe anzutreffen, reduziert sich auf die besonderen Bedingungen einer Gruppe. Damit verfügt die Jugend in unserem Lande bezüglich der Beweggründe für Migrationen über eine relativ "einheitliche Grundcharakteristik", über eine "gewisse subjektive Einheitlichkeit im Denken, Werten und Verhalten." Diese ist durch "objektive gesellschaftliche Bedingungen, durch eine relativ gleiche Lebenslage bestimmt und begründet."¹ Dabei darf das Spezifische in den Existenz- und Entwicklungsbedingungen einzelner Schichten und Gruppen nicht übersehen werden. Die teilweise erheblichen Unterschiede in den Lebens- und Arbeitsbedingungen zwischen verschiedenen Schichten und Gruppen innerhalb der Jugend haben Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung und

¹ Friedrich, W.: Einleitung. In: Jugend konkret. Friedrich, W./ Gerth, W. (Hrg.), Berlin: Verlag Neues Leben 1984, S. 14

deren Lebensweise. Das Spezifische zwischen den Geschlechtern, zwischen jüngeren und älteren Jugendlichen, zwischen Ledigen und Verheirateten usw. äußert sich sowohl in unterschiedlichen Mobilitätsprozessen (vgl. Abschnitt 7.2.) als auch in differenzierten Beweggründen für die beabsichtigte bzw. realisierte Migration. Die Migrationsmotive treten in Abhängigkeit von der soziodemographischen Position der Jugendlichen und den territorialen Bedingungen teilweise sehr unterschiedlich in Erscheinung. Besonders zu erwähnen sind die Geschlechter- und Altersposition, das Bildungsniveau, die familiäre Position sowie die territorialen Arbeits- und Lebensbedingungen. Mit der Aufdeckung spezifischer Migrationsmotive in verschiedenen Gruppen der jungen Generation soll eine Möglichkeit geschaffen werden, um dem Prinzip des differenzierten Herangehens an die Jugend gerecht zu werden. Voraussetzung dafür ist, daß die spezifischen Entwicklungsbedingungen und Persönlichkeitsmerkmale bekannt sind und berücksichtigt werden. In Landgemeinden und anderen Städten kann es sogar sinnvoll sein, die individuelle Charakteristik einzelner Jugendlicher in der Leitungstätigkeit zu beachten. Die besonderen Kommunikationsformen bieten dafür günstige Voraussetzungen.

In dem Bemühen um eine effektivere Einflußnahme auf Migrationsprozesse müssen vor allem territoriale Differenzierungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen, die den Charakter sozialer Unterschiede haben, abgebaut werden. Das ist eine wesentliche Voraussetzung, um ähnliche soziale Entwicklungsbedingungen für alle Jugendlichen zu schaffen, und damit die Ursache für viele Wanderungen zu beseitigen. Auf dieser Grundlage können einseitige Migrationsbewegungen, die sich in negativen oder positiven Migrationssalden äußern, beeinflußt werden.

Der Einfluß von Migrationen auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses ist territorial sehr differenziert. Dabei ist nicht so sehr der Umfang bzw. die

Anzahl von Migrationen so problematisch, sondern selektive Prozesse der Bevölkerungsdekonzentration und -konzentration. Die Bevölkerungszahl, ihre Dichte auf einen abgegrenzten Territorium sowie ihre Strukturmerkmale sind Voraussetzungen für die Arbeitsteilung in der Produktion. Bereits MARX wies auf diesen Zusammenhang hin: "Wie für die Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur eine gewisse Anzahl gleichartig angewandter Arbeiter die materielle Voraussetzung bildet, so für die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft die Größe der Bevölkerung und ihre Dichtigkeit, die hier an die Stelle der Agglomeration in derselben Werkstatt tritt."¹ Die Bevölkerung kann sich also - entsprechend ihren quantitativen und qualitativen Merkmalen, wobei der Qualität das Primat zukommt - hemmend oder fördernd auf die Entwicklung einer Gesellschaft auswirken. Aus dieser Tatsache leitet sich letztendlich die Notwendigkeit ab, entsprechend den Erfordernissen der überwiegend intensiv erweiterten Reproduktion, die Bevölkerung, die Arbeitskräfte in einer bestimmten demographischen und sozialstrukturellen Dimension in den territorialen Einheiten zu garantieren. Migranten weisen in ihrer demographischen und sozialstrukturellen Zusammensetzung sowie in ihrer territorialen Verteilung Besonderheiten auf. Damit müssen auch Migrationen gesellschaftlich beeinflusst werden. Eine für die sozialistische Produktions- und Lebensweise optimale Bevölkerungsstruktur bildet sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht im Selbstlauf heraus. Vor der Gesellschaft steht daher besonders die Aufgabe - bezogen auf unseren Untersuchungsgegenstand - auch die territoriale Dimension der Jugendentwicklung in Einheit mit allen anderen Lebensbereichen bewußt und planmäßig zu gestalten. Dies ist erforderlich, "weil erstens demographische Verhältnisse, Strukturen und Prozesse ein wichtiger Bestandteil gesellschaftlicher Proportionalität und Optimalität sind, und weil sie zweitens

¹ Marx, K.: Das Kapital. Erster Band. - In: MEW, Bd. 23, S. 373

einen entscheidenden Ausgangspunkt darstellen für alle auf die Herstellung von Proportionalität und Optimalität gerichteten gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Aktivitäten." ¹

Eine Analyse des tatsächlichen und wünschbaren Migrationsverhaltens der Jugend ermöglicht es, auf diese spezifischen Prozesse gesellschaftlich Einfluß zuzunehmen. Die Aufdeckung von Besonderheiten der sozialen Struktur von Migranten ist dafür eine wesentliche Voraussetzung, zumal der subjektive Faktor zunehmend an Bedeutung gewinnt. Damit rücken Fragen der Persönlichkeitsentwicklung in den Vordergrund. Von der Jugendforschung sollten auch künftig Wertorientierungen, Motive, Einstellungen als Determinanten für Migrationen junger Leute untersucht werden.

¹ Autorenkollektiv: Probleme der demographischen Entwicklung bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der Deutschen Demokratischen Republik. (Thesen). In: Probleme der demographischen Entwicklung. - Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften der DDR. Nr. W5, Berlin: Akademie Verlag 1980, S. 15

Anlage 1: Untersuchungsbetriebe der Studie "Territoriale Mobilität der Jugend" (MOB 141)

1. Stadtkreis Leipzig

Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

VEB VTA "Paul Fröhlich" Leipzig
VEB Gießerei- und Maschinenbau Leipzig

Ministerium für Leichtindustrie

VEB Buntgarnwerke Leipzig
VEB Baumwollspinnerei Leipzig

Ministerium für Handel und Versorgung

Centrum Warenhaus Leipzig

Ministerium für Allgem. Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau

VEB Bodenbearbeitungsgeräte Leipzig

2. Kreis Borna

Ministerium für Kohle und Energie

VEB Braunkohlenwerk Borna
VEB Braunkohlenveredlung Espenhain
VEB Kraftwerk Thierbach
VEB Kraftwerk Lippendorf

Ministerium für Chemische Industrie

VEB "Otto Grotewohl" Böhlen

Ministerium für Leichtindustrie

VEB "Bella" Schuhfabrik Groitzsch

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

LPG (P) Wiederau/Zwenkau
LPG (P) Auligk
LPG (T) "Freundschaft" Rötha
ZGE MVA Dittmannsdorf
VEG Pegau
LPG (P) "8. Mai" Neukirchen
LPG (P) Kitzscher

3. Kreis Schmölln

Ministerium für Chemische Industrie

VEB Galfütex Schmölln: jetzt: VEB ORWO-Plast Schmölln

Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

VEB Apollowerk Gößnitz

Ministerium für Leichtindustrie

VEB Schuhfabrik Schmölln

Ministerium für Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau

VEB Präzisions-Werkzeugfabrik Schmölln

Ministerium für Handel und Versorgung

VE Handelsorganisation Kreisbetrieb Schmölln

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

LPG Pötzschau
LPG (T) Großstolpen
LPG (P) Schmölln
LPG (P) Nöbdenitz
LPG (P) Gadewitz (Abt. Futterprod.)
LPG (P) Gadewitz (Abt. Getreideprod.)

LPG (T) Altkirchen (Rinderkombinat Gimmel)
Koop. Abt. Milchprod. Altkirchen (1930er MVA)
LPG () Wildenbörten
ZBO Landbau Schmölln
ZBE ACZ Schmölln
FDJ-Kreisleitung
VEB KfL Schmölln
LPG (P) Gößnitz
LPG (P) Dobitschen
LPG (P) Schmölln

4. Kreis Döbeln

Ministerium für Elektrotechnik und Elektronik

VEB Elektromotorenwerke Hartha

Ministerium für Leichtindustrie

VEB Volltuchwerke Hartha

Ministerium für Werkzeug- und Verarbeitungsmaschinenbau

VEB Spindelfabrik Hartha

Ministerium für Allgem. Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau

VEB Schmiedewerke "Hermann Matern" Roßwein
VEB Kombinat Schlösser und Beschläge Döbeln

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

LPG (P) Knobelsdorf
LPG (P) Döbeln
LPG "Bundschuh" Lüttewitz-Gleisberg
LPG (T) Gersdorf
VEG (P) Ostrau
ZBE ACZ Döbeln
KfL Döbeln
Koop. Einrichtung Milchprod. Ostrau

5. Kreis Torgau

Ministerium für Glas und Keramikindustrie

VEB Steingutwerk Torgau

VEB Flachglaskombinat Torgau

Ministerium für Allgem. Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau

VEB Landmaschinenbau Torgau

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

Die Untersuchungsbetriebe konnten nicht ermittelt werden.

6. Stadtkreis Neubrandenburg

Ministerium für Gesundheitswesen

Bezirkskrankenhaus Neubrandenburg

Ministerium für Allgem. Maschinen-, Landmaschinen- und Fahrzeugbau

VEB Nahrungsgütermaschinenbau Neubrandenburg

VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen

VEB Sirokko-Heizgerätewerk Neubrandenburg

Ministerium für Bauwesen

VEB WBK Neubrandenburg

Ministerium für bezirksgeleitete Industrie

VEB Getränkekombinat Neubrandenburg

7. Kreis Altentreptow

Ministerium für Handel und Versorgung

Konsumgenossenschaft Altentreptow

VEB Kfz-Instandhaltung Neubrandenburg, Betriebsteil Altentreptow

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

LPG (T) "Ernst Thälmann" Grischow
LPG (T) Wildberg
LPG (T) "Fritz Reuter" Pripsleben
VEG (T) Groß Helle, 2021 Groß Helle
LPG (P) Tützpatz
LPG (P) Rosenow
LPG (P) "DSF" Grapzow
LPG (P) Burow
LPG (P) Breesen
ACZ Altentreptow
KfL Altentreptow

8. Kreis Ueckermünde

Ministerium für Elektronik und Elektrotechnik

VEB Elektromaschinenbau/Elektromotorenwerk Eggesin

Ministerium für Schwermaschinen- und Anlagenbau

VEB Gießerei- und Maschinenbau "Hermann Matern" Torgelow
VEB Stahl- und Walzwerk Gröditz, Zweigbetrieb VEB Gießerei
Ueckermünde

Ministerium für Handel und Versorgung

GHG WtB Torgelow

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

LPG (P) Ueckermünde
LPG (P) Ferdinandshof
LPG (P) Altwigshagen
LPG (P) Luckow
LPG "Philipp Müller" Ueckermünde
LPG (T) Ferdinandshof
VEB IRIMA Ferdinandshof
VEB KfL Ueckermünde
ACZ Ferdinandshof

9. Kreis Strاسبurg

Ministerium für Handel und Versorgung

HO Kreisbetrieb Strاسبurg

Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft

VEG (T) Strاسبurg

LPG (T) "Thomas Müntzer" Strاسبurg

VEB KfL Strاسبurg

LPG (P) Woldegk

LPG (T) Petersdorf

BAK/KLS Woldegk

VEG (Z) Tierzucht Ballin

VEG (T) Groß-Miltzow

LPG "Prof. Joliot Curie" Fahrenholz

LPG (P) Kublank

LPG "Freundschaft" Göhren

LPG (P) Trebenow

LPG (T) Neetzka

Tab. A 2: Übersicht über den Fragebogenrücklauf der postalischen Befragung

Wohnort liegt nach der Migration im Bezirk ...	Anzahl der Probanden	davon beantwortet abs	%	davon unausgefüllt zurück	Restanten	Adressat nicht auffindbar
Schwerin	64	30	46,9	-	33	1
Neubrandenburg	330	185	56,2	3	136	5
Rostock	103	53	51,4	-	48	2
Erfurt	44	26	59,1	2	15	1
Suhl	32	24	75,0	1	7	-
Potsdam	93	55	59,1	1	34	3
Frankfurt	96	47	49,0	1	45	3
Cottbus	93	53	56,9	2	38	-
Magdeburg	77	46	59,7	1	28	2
Halle	140	82	58,6	1	54	3
Gera	92	44	47,8	2	46	-
Dresden	153	76	49,7	4	70	3
Leipzig	367	183	50,0	8	168	7
Karl-Marx-Stadt	161	85	52,8	2	67	7
Berlin	180	68	37,8	-	98	14
gesamt	2025	1057	52	28	889	51

=====

Tab. A 3: Zielbezirke der migrierten jungen Werktätigen
(Angaben in Absolutzahlen)

Herkunftskreise	Zielbezirke							
	Berlin	Cottbus	Dresden	Erfurt	Frankfurt	Gera	Halle	Karl-Marx-Stadt
Leipzig	6	1	17	2	6	21	36	14
Borna	8	14	4	10	6	5	25	12
Schmölln	9	1	12	7	3	45	9	49
Döbeln	9	6	38	7	3	4	20	48
Torgau	21	53	15	8	18	3	18	5
Bezirk Leipzig	53	75	86	34	36	78	108	128
Neubrandenburg	43	3	18	2	17	4	12	5
Altentreptow	27	2	13	1	12	4	3	12
Ueckermünde	36	11	15	3	15	2	3	13
Strasburg	21	3	9	4	18	1	14	4
Bezirk Neubrandenburg	127	19	55	10	62	11	32	34
gesamt	180	94	141	44	98	89	140	162

differenziert nach ihren Herkunftsbezirken

Leipzig	Magdeburg	Neubrandenburg	Potsdam	Rostock	Schwerin	Suhl	gesamt
78	3	5	3	15	13	7	227
95	3	6	6	11	4	11	230
67	3	0	7	2	3	4	221
56	4	2	9	7	5	2	220
60	8	3	5	6	3	4	230
356	21	16	30	41	28	28	1128
1	12	67	13	26	15	1	239
4	11	80	14	16	6	2	207
4	16	68	22	7	11	1	227
6	17	96	14	12	5	-	224
15	56	311	63	61	37	4	897
371	77	327	93	102	65	32	2025

VD - ZIJ - 48/86
Blatt 338/7. Ausf.

Tab. A 4: Anzahl der Gemeinden im Bezirk Leipzig und Anteile der Bevölkerung nach Gemeindegrößengruppen

Gemeindegrößen- gruppen	Anzahl der Gemeinden	Anteil an der Ge- samtbevölkerung des Bezirktes (in Prozent)
mehr als 500 000 EW	1	39,2
20 000 bis unter 50 000 EW	8	14,1
10 000 bis unter 20 000 EW	11	9,6
5 000 bis unter 10 000 EW	22	9,9
2 000 bis unter 5 000 EW	32	6,6
5 00 bis unter 2 000 EW	272	15,6
unter 500 EW	219	5,0

Anlage 5:

Untersuchungskreise in Bezirk Leipzig

Die Untersuchungskreise des Bezirkes Leipzig werden durch folgende Hauptmerkmale gekennzeichnet:

Stadtkreis Leipzig:

Die Großstadt Leipzig hat als Zentrum des Bezirkes und als Kern des Ballungsgebietes Halle - Leipzig außerordentlich vielseitige Funktionen zu erfüllen. Leipzig ist mit 555 764 EW (1984) die zweitgrößte Stadt in der DDR. Auf nur 2,8 Prozent Fläche des Bezirkes Leipzig leben 40 Prozent der Wohnbevölkerung des Bezirkes. In der Stadt sind etwa 45 Prozent aller Werktätigen des Bezirkes der Industrie und weit über 50 Prozent der Beschäftigten der Bereiche außerhalb der materiellen Produktion konzentriert. Mit einem Anteil von ca. 5 Prozent an der Industrieproduktion der DDR bzw. 40 Prozent an der des Bezirkes zählt Leipzig nicht nur innerhalb des Ballungsgebietes, sondern im Rahmen der DDR zu den bedeutendsten Produktionsstandorten.

Zugleich besteht eine sehr enge Verflechtung zum Umland. Täglich sind es etwa 50 000 Berufstätige, die zwischen Stadt und Umland pendeln. Die baulichen Anlagen der Stadt sind zum großen Teil bereits vor der Jahrhundertwende entstanden und entsprechen sowohl qualitativ als auch quantitativ nicht mehr den heutigen Anforderungen. Etwa ab 1875 entwickelte sich das für Leipzig typische Produktionsprofil. An die erste Stelle trat der Maschinenbau, besonders die Herstellung von polygraphischen Maschinen, Werkzeugmaschinen, Landmaschinen sowie Förder- und Transportanlagen für den Bedarf der Kohlereviere. In den Jahren 1876 bis 1890 waren die inneren Vorstädte die bevorzugten Standorte für eine Vielzahl von Klein- und Mittelbetrieben (Hinterhofindustrie). Diese Betriebe beeinflussen noch die heutige Stadtstruktur. Ausdruck dafür ist u. a. auch die gegenwärtig noch ungünstige Betriebsgrößenstruktur der Stadt.

Betriebsgrößenstruktur von Leipzig¹

Betriebsgrößen- gruppen nach Be- schäftigten	Anteil der Betriebsgrößengruppen an		
	den Industrie- betrieben %	den Industrie- beschäftigten %	der indu- striellen Bruttopro- duktion
< 25	40,6	3,8	3,9
26 - 100	39,6	12,5	11,9
101 - 500	12,5	17,0	17,2
501 - 1000	3,4	15,6	16,7
> 1000	3,9	50,9	50,3

¹ Autorenkollektiv: Bezirk Leipzig - Bilanz und Perspektiven,
in: Zeitschr. f. d. Erdkundeunterricht, 26 (1974) 8/9, S. 313 - 321

Ein Grundproblem in der weiteren Entwicklung der Stadt Leipzig besteht darin, die aus der kapitalistischen Vergangenheit überkommenen zahlreichen Mängel auszumerzen. Die negativen Merkmale bestehen besonders in

- territorialen Disproportionen zwischen Wohn- und Arbeitsstätten sowie Versorgungsgebieten,
- Überalterung und unzureichenden Kapazitäten der sozialen und technischen Infrastruktur,
- unrationeller Flächennutzung, insbesondere starke Zersplitterung der Industriekapazitäten,
- ungenügenden Naherholungsmöglichkeiten,
- hoher Umweltbelastung, besonders durch Wasser- und Luftverschmutzung sowie Lärmeinfluß.

Diese Probleme dürften sich negativ auf die Wohnortbedingung der Jugendlichen auswirken - besonders, da unter den künftigen ökonomischen Bedingungen keine grundlegenden Veränderungen zu erwarten sind. Bereits in den letzten 15 Jahren ist eine degressive Entwicklung der Bevölkerung festzustellen.

Gegenüber anderen Großstädten in der DDR verzeichnet Leipzig verstärkt seit 1965 einen anhaltenden Bevölkerungsrückgang (Tab. A 6 und Abb. 1), der sich in erster Linie aus der ungünstigen Altersstruktur ergibt. Mit 22,4 Prozent hat Leipzig einen höheren Anteil der Bevölkerung im Rentenalter an der Gesamtbevölkerung als vergleichbare Städte (Halle 21,3 Prozent, Magdeburg 19,0 Prozent, Rostock 12,7 Prozent, Erfurt 17,1 Prozent). Der zeitweise negative Binnenwanderungssaldo, besonders in den Jahren 1958 - 1971, hat zusammen mit einem ebenfalls negativen natürlichen Saldo von - 3 Prozent pro Jahr zur Folge, daß sich die Bevölkerungszahl der Stadt weiter verringern bzw. stagnieren wird. Damit steht die Bevölkerungsentwicklung in deutlichem Gegensatz zur Entwicklung fast aller anderen Groß- und Mittelstädte in der DDR. Der rückläufigen Tendenz soll u. a. durch eine zielgerichtete innerbezirkliche Binnenwanderung zugunsten der Bezirksstadt entgegengewirkt werden. Einen Ansatzpunkt für eine Stabilisierung bildet der Wohnungsbau. Wurden 1971 bis 1975 ca. 13 000 Wohnungen gebaut, waren es von 1976 bis 1980 bereits ca. 26 000 Wohnungen. Mit dem Wohnungsbau werden günstigere Voraussetzungen für die Selbsthaftmachung der Jugendlichen geschaffen.

Kreis Borna:

Der Kreis Borna liegt südlich des großstädtischen Ballungskernes Leipzig, ist funktional aber eng mit diesem verflochten. Der umfangreiche Braunkohlenbergbau und die auf ihm aufbauende Industrie der Großchemie und der Energieerzeugung sind die bestimmenden Elemente des Produktionsprofils des Kreises.

Kreis Schmölln:

Der Kreis Schmölln bildet die südliche Randzone des Ballungsgebietes Halle - Leipzig. Die Beziehungen zu diesem Gebiet sind besonders intensiv. Außerdem bestehen enge Arbeitspendelbeziehungen nach Gera und Ronneburg.

Kreis Döbeln:

Das Gebiet des Kreises Döbeln liegt zwischen den drei Ballungsgebieten Halle - Leipzig, Karl-Marx-Stadt und Dresden. Die Stellung der Industrie im ökonomischen Profil des Gebietes kommt durch den mit über 50 Prozent sehr hoch liegenden Anteil der Industriebeschäftigten an den Berufstätigen des Kreises zum Ausdruck. Die Industrie ist fast ausschließlich in den 5 Städten konzentriert:

Döbeln = Metallwarenindustrie, elektrotechnische Industrie,
Gießereien und Schmieden

Roßwein = Gießereien und Schmieden

Waldheim = Möbelindustrie, Haushaltchemie

Hartha = Textil- und Schuhindustrie

Leisnig = Maschinenbau.

Rund 60 Prozent der Wohnbevölkerung leben in Gemeinden mit mehr als 10 000 EW. Ein derartiger Anteil wird in keinem anderen Landkreis des Bezirkes erreicht.

Kreis Torgau:

Im Kreis Torgau sind etwa 30 Prozent aller Berufstätigen in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft tätig. Die Industrie ist auf wenige Standorte beschränkt.

Anlage 8:

Untersuchungskreise im Bezirk Neubrandenburg

Die Untersuchungskreise im Bezirk Neubrandenburg werden durch folgende Merkmale charakterisiert:

Stadtkreis Neubrandenburg:

Er bildet den geographischen Mittelpunkt des Bezirkes. Die Bezirksstadt hat sich in den letzten Jahrzehnten stark zu einem polyfunktionalen Zentrum entwickelt. Die Einwohnerzahl hat sich gegenüber 1950 bis 1970 mehr als verdoppelt.

1945 wurde Neubrandenburgs Innenstadt zu über 80 Prozent zerstört.

Baualter der Wohnungen in Neubrandenburg 1970 (in Prozent)

vor 1870	1870-1899	1900-1919	nach 1919	nach 1945
3	8	8	25	56

Profilbestimmend bei der Industrie sind gegenwärtig die metallverarbeitenden Betriebe, die Verarbeitungsindustrie landwirtschaftlicher Produkte mit einer modernen Molkerei, dem Getränkekombinat, der Großbäckerei, der größten Mühle des Bezirkes, dem Fleischkombinat, der Bau- und Baumaterialienindustrie, Maschinenbaubetriebe und das Reifenwerk. Die starke Ausdehnung der Stadt infolge des konzentrierten Wohnungsbaus war u. a. mit dem Ausbau des innerstädtischen Verkehrsnetzes, dem Neubau eines Heizkraftwerkes, des Kraftfahrzeuginstandsetzungswerkes, eines Krankenhauses, des Hauses der Dienste und einer Großwäscherei verbunden.

Kreis Ueckermünde:

Der Kreis Ueckermünde liegt im industriell betonten Nordosten des Bezirkes. Der Kreis ist im Vergleich zum Zentralgebiet durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- ungünstige Voraussetzungen für die Pflanzenproduktion,
- Übergang zu intensiver Tierproduktion,
- größere Bedeutung der Forstwirtschaft durch höheren Waldanteil,
- relativ starke Industrialisierung, auch von Orten geringerer Zentralität, insbesondere durch die Metallverarbeitung; 23 Prozent der Berufstätigen des Kreises sind in der Industrie beschäftigt,
- Verdichtung des Netzes zentraler Orte als Folge der Industrialisierung,
- starke Pendlerbeziehungen innerhalb des Kreises und Übergreifen des Einpendlers auf benachbarte agrarisch orientierte Gebiete,
- Vorhandensein natürlicher Potenzen für die Erholung an der Haffküste.

Der Kreis verfügt insgesamt über 4 Städte.

Die Kreisstadt Ueckermünde (1981: 12 021 EW) besitzt ein vielseitig ausgestattetes Stadtzentrum, während Torgelow (1980: 14 018 EW) und Eggesin (1980: 7 788 EW) nur die Zusammenfügung größerer Wohnsiedlungen ohne adäquate Zentren sind. Ferdinands-
hof ist eine sprunghaft gewachsene Landstadt mit 4 452 EW.

1981 gab es im Kreis Ueckermünde 2 681 Wohnungssuchende, davon 845 ohne eigenen Wohnraum und 192 mit einer Wohnung, die sich jedoch in schlechtem Bauzustand befand.

Problematisch ist der Versorgungsgrad mit Kinderkrippenplätzen (48,7 Prozent). Zum Zeitpunkt der Untersuchung gab es in Eggesin 324 Anträge, die nicht berücksichtigt werden konnten.

Der Kreis Ueckermünde ist von seiner landwirtschaftlichen Nutzfläche der flächenmäßig kleinste Kreis des Bezirkes Neubrandenburg. Der Waldanteil beträgt 40 Prozent. Die rd. 21 487 ha LN werden durch ein VEG Pflanzenproduktion und drei LPG Pflanzenproduktion bewirtschaftet.

Es gibt 11 LPG und ein VEG Tierproduktion. 1979 waren insgesamt 2 625 Arbeitskräfte in der Landwirtschaft beschäftigt. 88,8 Prozent verfügen über einen Facharbeiter- und 8,8 Prozent über einen Fachschul- oder Hochschulabschluß. Der Arbeitskräftebesatz beträgt 11,7 AK/100 ha LN (1. Stelle im Bezirk, Bezirksdurchschnitt 10,2 AK/100 ha LN). Von 1970 bis 1979 ist die Arbeitskräftezahl um 10 Prozent (= 290 AK) zurückgegangen.

Obwohl die Bevölkerung des Kreises im Verlaufe der letzten 10 Jahre rückläufig ist (1971 bis 1980 Rückgang um 1 040 EW), stieg die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in diesem Zeitraum um 3 370 Personen. Der Zuwachs an Berufstätigen konzentrierte sich mit ca. 43 Prozent auf die Industrie (Neubau des VEB Elektromotorenwerkes Eggesin).

Der Wanderungsverlust des Kreises betrug im Zeitraum 1971 bis 1978 4,1 Prozent und zählt damit zu den niedrigsten im Bezirk. Der Kreis hat in diesem Zeitraum 2 400 Personen verloren. 1980 war ein Wanderungsgewinn von 55 Personen zu verzeichnen.

Kreis Altentreptow:

Der Kreis Altentreptow gehört zum landwirtschaftlich betonten Zentralgebiet des Bezirkes. Dieses Gebiet wird charakterisiert durch eine leistungsfähige Landwirtschaft mit günstigen natürlichen Voraussetzungen. Von den 50 100 km² Fläche des Kreises werden 40 222 ha landwirtschaftlich genutzt. 4 528 Personen sind ständig in der Landwirtschaft beschäftigt. Jeder Beschäftigte der Pflanzenproduktion ist für die Versorgung von 62 Personen verantwortlich.

Im Kreis gibt es nur einen Industriebetrieb (VEB Kleiderwerke), jedoch Pendlerbeziehungen in Nachbarkreise und in die Bezirksstadt Neubrandenburg. 1981 waren von den 12 404 Berufstätigen 2 414 Auspendler.

Im Zeitraum 1970 bis 1981 ging die Bevölkerung des Kreises von 27 517 EW auf 23 866 EW zurück. Gleichzeitig stieg, trotz des Bevölkerungsrückganges, die Einwohnerzahl in der Stadt Altentreptow um 9 Prozent und die Landgemeinden hatten einen Bevölkerungsrückgang von rd. 22 Prozent zu verzeichnen. Die Differenzierung zwischen Kreisstadt und den Landgemeinden ist hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung beträchtlich.

Kreis Strasburg:

Der Kreis Strasburg gehört zu den ausgeprägtesten Agrarkreisen des Bezirkes Neubrandenburg. In den 3 VEG (P), 8 LPG (P) und 7 VEG (T) sowie 21 LPG (T) arbeiten ca. 6 500 Genossenschaftsbauern, Arbeiter und Angehörige der Intelligenz. Die Bruttoproduktion in der Landwirtschaft stieg vom Beginn der 50er Jahre bis Ende der 70er Jahre auf das 2- bis 3fache bei einem ständigen Rückgang der Anzahl der Arbeitskräfte. Gegenwärtig besitzen etwa 85 Prozent der Beschäftigten der landwirtschaftlichen Primärproduktion eine abgeschlossene Ausbildung, darunter 7,7 Prozent eine Hoch- oder Fachschulausbildung.

3 Prozent der Gesamtbeschäftigten des Kreises arbeiten in 6 Industriebetrieben der Holz- und Metallverarbeitung. 7 Prozent sind in 4 Betrieben der Bau- und Baumaterialienindustrie und 17 Handwerksbetrieben tätig.

Neben den beiden Städten Strasburg und Woldegk gibt es noch 35 Gemeinden.

Wesentliche Veränderungen gibt es in den infrastrukturellen Bereichen des Kreises. In den Jahren 1971 bis 1980 wurden im Kreis Strasburg 620 Wohnungen neu gebaut, darunter 490 (= 79 Prozent) in den Städten Strasburg und Woldegk und 130 in den Gemeinden des Kreises. 1 120 Wohnungseinheiten wurden im Kreis modernisiert. Im gleichen Zeitraum wurden 39 Unterrichtsräume, 186 Kindergartenplätze, 2 Turnhallen, 1 Betriebsberufsschule des VEG (T) Strasburg mit 13 Unterrichtsräumen und 460 Internatsplätzen geschaffen.

Die 44 Komplexannahmestellen und anderen Einrichtungen der örtlichen Versorgungswirtschaft führen 93 Dienstleistungsarten aus.

Entwicklungsprobleme des Kreises ergeben sich vor allem im sozialen Bereich durch langjährige Abwanderungen der Bevölkerung, was deutliche Auswirkungen auf das gesellschaftliche Arbeitsvermögen hat.

Ein nicht ausreichender Arbeitskräftebesatz in der landwirtschaftlichen Produktion mit 10,8 AK je 100 ha LN (Pflanzen- und Tierproduktion) führt u. a. dazu, daß in der Pflanzenproduktion der konzentrierte Einsatz der Technik im Schichtbetrieb zur Sicherung der günstigsten agrotechnischen Termine nicht gewährleistet werden kann. In der Tierproduktion wird der Schichtbesatz ebenfalls nicht erreicht, so gibt es viele Überstunden und wenig arbeitsfreie Tage.

In der Pflanzenproduktion arbeiten gegenwärtig etwa 2 250 Arbeitskräfte, darunter 1 830 in der direkten materiellen Produktion. Der Arbeitskräftebedarf in der materiellen Produktion wird 1985 1 950 betragen. In den Arbeitsspitzen (August bis Oktober) werden jedoch 2 300 bis 3 000 AK benötigt. In der Tierproduktion arbeiten 2 920 Arbeitskräfte.

1985 wird ein Bedarf von 3 177 AK vorhanden sein. Insgesamt müssen 400 AK für die Landwirtschaft gewonnen werden.

Die seit Jahren relativ starken Abwanderungen aus dem Kreis sind einerseits durch staatliche Auflagen der Arbeitskräfte lenkung und andererseits durch ständige Migrationen verursacht.

Tab. A 5: Die Wanderungsbilanz der Bezirksstädte im Vergleich mit der des entsprechenden Bezirkes¹

Bezirksstadt	Bilanz zwischen Zu- und Abwanderung (Zahl d. Pers. in 1 000 Einw.) Jahresdurchschnitt 1970/80	Bezirk gesamt	Bilanz zwischen Zu- und Abwan- derung (Zahl d. Pers. je 1 000 Einw.) Jahresdurchschnitt 1970/80
Neubrandenburg-St.	+ 43,2	Neubrandenburg	- 4,5
Suhl-St.	+ 32,3	Suhl	+ 0,6
Cottbus-St.	+ 24,7	Cottbus	+ 0,8
Frankfurt/Oder-St.	+ 18,7	Frankfurt/Oder	+ 2,9
Schwerin-St.	+ 16,8	Schwerin	- 1,8
Potsdam-St.	+ 15,1	Potsdam	+ 0,8
Gera-St.	+ 12,0	Gera	+ 1,7
Halle- und Halle-Neustadt	+ 11,4	Halle	- 2,8
Rostock-St.	+ 11,0	Rostock	+ 0,7
Hauptstadt Berlin	+ 10,0		
Karl-Marx-Stadt-St.	+ 9,6	Karl-Marx-Stadt	- 0,9
Magdeburg-St.	+ 7,0	Magdeburg	- 1,5
Erfurt-St.	+ 6,9	Erfurt	- 0,5
Dresden-St.	+ 6,4	Dresden	- 0,7
Leipzig-St.	+ 1,5	Leipzig	- 1,4

¹ nach unveröffentl. Unterlagen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik;
zitiert nach Bose, G.: a. a. O., S. 347)

Tab. A 6: Entwicklung der Leipziger Wohnbevölkerung
im Vergleich mit anderen Großstädten¹

Stadt	1946	1950	1964	1971
Leipzig	607 655	617 574	594 882	583 885
Neubranden- burg	20 446	22 412	37 939	46 087
Dresden	467 966	494 187	503 810	502 432
Karl-Marx- Stadt	250 188	293 373	293 133	298 411
Halle	222 505	289 119	273 987	257 261
Magdeburg	236 326	260 305	265 091	272 237
Rostock	114 869	133 109	179 372	198 836
Erfurt	174 633	188 650	189 860	196 528
Potsdam	113 568	118 180	110 083	111 336

¹ Statistisches Jahrbuch der DDR 1979, 1982

im Zeitraum 1946 - 1978

1978	1981	Bevölkerungs- zu- (+) oder abnahme (-) 1946/1978 in %
564 489	561 867	- 7,1 !
73 258	79 711	+ 74,3
513 171	516 604	+ 9,6
312 192	317 696	+ 24,8
231 446	232 396	+ 4,0
282 623	289 292	+ 19,6
222 857	234 475	+ 94,0 !
207 631	212 035	+ 18,9
125 403	132 005	+ 10,4

VD - ZIJ - 48/86
Blatt 349/1. Ausf.

Tab. A 7: Wohnbevölkerung und Verstädterungsgrad im Bezirk
Neubrandenburg

Jahr	Wohnbevölkerung	Verstädterungsgrad
1946	732 111	40 Prozent
1950	715 854	-
1956	676 211	48 "
1960	651 651	50 "
1965	633 209	52 "
1970	638 842	55 "
1975	626 362	59 "
1980	622 904	63 "
1981	621 956	66 "

Tab. A 9: Vergleich des Anteils der Migranten der jeweiligen Altersgruppe zwischen der Untersuchungspopulation und der Gesamtheit in der DDR

Altersgruppe (in Jahre)	Anteil der Migranten DDR ges. 1981		Untersuchungs- population Prozent
	abs.	Prozent	
18 bis unter 21	52 397	25	11
21 bis unter 25	89 818	43	41
25 bis unter 30	69 654	32	48

ges.	211 869	100	100

Tab. A 10: Anteil der jungen Migranten aus ausgewählten Wirtschaftsbereichen an den jungen Berufstätigen dieser Bereiche, differenziert nach ihren Herkunftsbezirken und unterschiedlich strukturierten Herkunftskreisen

Wirtschaftsbereich	Herkunftsbezirk						Herkunftskreis				
	Leipzig			Neubrandenburg			Leipzig Stadt	Borna	Torgau	Nbg Stadt	Strasburg
	A	B	C	A	B	C	C	C	C	C	C
insgesamt	96 700	100	100	47 600	100	100	100	100	100	100	100
Industrie	45 900 ¹	48	33	12 800	27	21	24	35	32	22	24
Land- und Forstwirtschaft	6 800	7	15	9 900	21	18	19	13	16	9	25
Handel	9 800	10	6	5 900	12	7	4	5	9	6	8
dienstleistende Wirtschaft	2 600	3	3	1 700	4	2	3	2	3	0	3
Wissenschaft, Bildung, Kultur, Gesundheits- und Sozialwesen, staatl. Verwaltung, gesell. Organisationen	13 000	13	25	7 200	15	30	25	24	26	38	26
übrige Bereiche	18 800	19	18	10 200	21	21	25	20	14	25	13

A = junge Berufstätige im Wirtschaftsbereich 1979 (Anzahl absolut)

B = Anteil der jungen Berufstätigen des Wirtschaftsbereiches an den jungen Berufstätigen (in %)

C = Anteil der jungen Migranten dieses Wirtschaftsbereiches an der Gesamtzahl der Migranten (in %)

¹ Industrie und produzierendes Handwerk

Anlage 11: Lebens- und Indikatumsbereiche zur differenzierten Ermittlung der Einstellungen zum Wohnort

<u>Lebensbereich</u>	<u>Indikatumsbereich</u>
Arbeiten und Beruf	Interessantheit der Arbeit Arbeitsweg soziale Beziehungen im Arbeitskollektiv Arbeitszeitgestaltung Verdienstmöglichkeiten berufliche Entwicklungsmöglichkeiten
Wohnen	Vorhandensein einer qualitativ hochwertigen Wohnung Aussichten auf eine eigene Wohnung persönliches Grundstücks-/Hauseigentum
Versorgen	Einkaufsmöglichkeiten Dienstleistungseinrichtungen Verkehrsverbindungen Freizeitmöglichkeiten Kindereinrichtungen
Umwelt	Aussehen des Wohnortes Umweltbelastungen landschaftliche Umgebung des Wohnortes
individueller, familiärer Lebensbereich	Einfluß des Geburtsortes Bindung an die Eltern Bindung an Freunde und Verwandte Partnerbeziehungen

Tab. A 12: Indikatoren zur Ermittlung der Gründe für einen beabsichtigten bzw. erfolgten Wohnortwechsel und für die Bindung an den Wohnort

reale Migranten	potentielle Migranten	sesshafte Jugendliche
Sie haben vor einiger Zeit Ihren Wohnort gewechselt. Geben Sie bitte die folgenden Gründe an, ob diese für Ihre Entscheidung wegzuziehen wichtig waren. Antworten Sie jeweils:	Sie haben eben geäußert, daß Sie von Ihrem Wohnort wegziehen wollen. Geben Sie für die folgenden Gründe an, ob diese für Ihre Entscheidung wegzuziehen wichtig sind. Antworten Sie jeweils:	Sie haben eben geäußert, daß Sie an Ihrem jetzigen Wohnort bleiben möchten. Geben Sie für die folgenden Gründe an, ob diese für Ihre Entscheidung wohnen zu bleiben, wichtig sind. Antworten Sie jeweils:
Das war für meine Entscheidung wegzuziehen ...	Das ist für meine Entscheidung wegzuziehen ...	Das ist für meine Entscheidung wohnen zu bleiben ...
1 sehr wichtig 2 wichtig 3 weniger wichtig 4 ganz unwichtig 0 Das traf für mich nicht zu.	1 sehr wichtig 2 wichtig 3 weniger wichtig 4 ganz unwichtig 0 Das trifft für mich nicht zu.	1 sehr wichtig 2 wichtig 3 weniger wichtig 4 ganz unwichtig 0 Das trifft (für mich) nicht zu.
Ich wollte wieder dort leben, wo ich geboren bin.	Ich möchte wieder dort leben, wo ich geboren bin.	Ich bin hier geboren.
Ich wollte zusammen mit meinen Eltern leben.	Ich möchte zusammen mit meinen Eltern leben.	Meine Eltern wohnen auch hier.
Ich wollte in der Nähe meiner Verwandten/Freunde wohnen.	Ich möchte in der Nähe meiner Verwandten/Freunde wohnen.	Hier wohnen Verwandte bzw. Freunde von mir.
Ich wollte zu meinem (künftigen) Lebenspartner/Ehepartner ziehen.	Ich möchte zu meinem (künftigen) Lebenspartner/Ehepartner ziehen.	Mein (künftiger) Lebenspartner/Ehepartner möchte hier wohnen bleiben.
Ich konnte im jetzigen Wohnort ein Grundstück bzw. ein Haus übernehmen.	Ich besitze im künftigen Wohnort ein Grundstück/Haus bzw. kann später eins übernehmen.	Ich besitze hier ein eigenes Grundstück/Haus bzw. kann später eins übernehmen.
Ich hatte dort keine Gelegenheit, um einen Lebenspartner kennenzulernen.	Ich habe hier keine Gelegenheit, um einen Lebenspartner kennenzulernen.	Ich habe hier gute Gelegenheit, einen Lebenspartner zu finden.
Ich bekam dort keine eigene vernünftige Wohnung.	Ich bekomme in absehbarer Zeit hier keine vernünftige Wohnung.	Ich bekomme in absehbarer Zeit eine eigene Wohnung. Ich habe hier eine schöne eigene Wohnung.
Mir war es im früheren Wohnort zu laut.	Mir ist es im Wohnort zu laut.	-
Mir war es im früheren Wohnort zu unsauber.	Mir ist es im jetzigen Wohnort zu schmutzig.	Ich wohne in einem sauberen und gepflegten Ort.

Fortsetzung Tab. A 12:

reale Migranten	potentielle Migranten	sesshafte Jugendliche
Mir war im früheren Wohnort die Luft zu schmutzig.	-	-
Das Leben im früheren Wohnort war mir zu hektisch.	Das Leben im jetzigen Wohnort ist mir zu hektisch.	-
Die für mich erreichbare Umgebung des früheren Wohnortes bot landschaftlich überhaupt nichts.	Die für mich erreichbare Umgebung des jetzigen Wohnortes bietet landschaftlich überhaupt nichts.	Mein Wohnort hat eine landschaftlich schöne Umgebung.
-	-	Ich/wir habe(n) hier einen Kinderkrippen- bzw. Kindergartenplatz für unser Kind.
Die Einkaufsmöglichkeiten waren unzureichend.	Die Einkaufsmöglichkeiten sind für mich unzureichend.	Die Einkaufsmöglichkeiten am Ort sind günstig.
Mir fehlten dort wesentliche Dienstleistungseinrichtungen (z. B. Wäschereinigung, Friseur, Schuhmacher, Reparaturdienst für Haushaltgeräte u. a.).	Mir fehlten hier wesentliche Dienstleistungseinrichtungen (z. B. Wäschereinigung, Friseur, Schuhmacher, Reparaturdienst für Haushaltgeräte und ähnliches).	Die wichtigsten Dienstleistungseinrichtungen sind in der Nähe meiner Wohnung.
Die Verkehrsverbindungen zu anderen Orten (z. B. größeren Städten) waren mir zu beschwerlich.	Die Verkehrsverbindungen zu anderen Orten (z. B. größeren Städten) sind für mich zu beschwerlich.	Die Verkehrsverbindungen zu anderen Orten (z. B. größeren Städten) sind günstig.
Ich verbrauchte für den Weg zur Arbeit zu viel Zeit.	Ich verbräuche hier für den Arbeitsweg zu viel Zeit.	Ich kann meine Arbeitsstelle/Ausbildungsstätte leicht erreichen.
Ich fand dort keine passende Arbeit für mich.	Ich finde hier für mich keine passende Arbeit.	Ich habe eine interessante Arbeit.
Ich sah dort für mich kaum berufliche Entwicklungsmöglichkeiten.	Ich sehe hier für mich kaum berufliche Entwicklungsmöglichkeiten.	Ich kann mich hier auch beruflich weiterentwickeln.
-	-	Ich verdiene hier gut.

Fortsetzung Tab. A 12: Blatt

Fortsetzung Tab A 12:

reale Migranten	potentielle Migranten	seßhafte Jugendliche
Ich hatte dort kein gutes Verhältnis zu meinen Arbeitskollegen.	Ich habe hier kein gutes Verhältnis zu meinen Arbeitskollegen.	Ich habe hier ein gutes Verhältnis zu meinem Arbeitskollektiv bzw. Ausbildungskollektiv.
Ich suchte eine Tätigkeit in Normalschicht, die ich früher nicht finden konnte.	Ich suche eine Tätigkeit in Normalschicht, die ich hier nicht finden kann.	Ich arbeite hier nur in Normalschichten.
Im früheren Wohnort boten sich für mich zu wenig Möglichkeiten zur Ausübung meines Hobbys bzw. zur Gestaltung meiner Freizeit.	Hier bieten sich für mich zu wenig Möglichkeiten zur Ausübung meines Hobbys bzw. der Gestaltung meiner Freizeit.	Hier im Ort gibt es interessante Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.
Ich bin hauptsächlich wegen der beruflichen Tätigkeit meines Ehepartners weggezogen.	-	-
Es kann weitere, noch nicht angeführte Gründe für Ihren Wohnortwechsel geben. Wenn das für Sie zutrifft, nennen Sie diese bitte:	-	-
.....		
.....		
.....		

Tab. A 13: Anzahl der angegebenen Gründe, die Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben, differenziert nach Intensität ihrer Wirkung (Anteil in Prozent)

Anzahl der Gründe	Jugendliche mit Wohnortbindung Migrationsabsichten Migranten (die angegebenen Gründe waren)				
	sehr wichtig oder wichtig	nur sehr wichtig	sehr wichtig oder wichtig	nur sehr wichtig	sehr wichtig oder wichtig
0	.	3	1	8	6
1	.	11	10	30	19
2	.	13	12	20	23
3	.	12	13	14	14
4	1	10	14	11	12
5	2	9	10	6	8
6	3	9	9	4	5
7	3	8	8	3	5
8	5	1	8	1	3
9	8	5	6	2	2
10	9	5	3	.	.
11	10	4	1	.	1
12	11	2	2	.	.
13	10	2	1	-	.
14	10	1	.	-	.
15	10	.	.	-	-
16	7	.	.	-	-
17	5	.	-	-	-
18	3	.	.	-	-
19	1	.	-	-	-
20	.	.	.	-	-
21	.	-	.	-	-
22	.	.	.	.	.
\bar{x}	12,0	5,3	5,1	2,6	3,0

Anmerkung: Symbol "." = Anteil lag unter 1 Prozent
Symbol "-" = nicht besetzt